Mitteilungsblatt

Studienjahr 2023/2024 - Ausgegeben am 21.12.2023 - 6. Stück

Sämtliche Funktionsbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

Sonstige Informationen

33. Entwicklungsplan der Universität Wien „Universität Wien 2031“

Sonstige Informationen

Nr. 33
Entwicklungsplan der Universität Wien „Universität Wien 2031“

Der Universitätsrat hat in seiner Sitzung vom 15. Dezember 2023 gemäß § 21 Abs. 1 Z 1 Universitätsgesetz 2002 den Entwicklungsplan der Universität Wien „Universität Wien 2031“ genehmigt:

Die Vorsitzende des Universitätsrats:
Lovrek

universität wien

Universität Wien 2031
Entwicklungsplan

auf Vorschlag des Rektorats
nach Zustimmung durch den Senat der Universität Wien am 30. November 2023
vom Universitätsrat der Universität Wien am 15. Dezember 2023 einstimmig genehmigt

Inhalt

Präambel **3**

1. Forschung und Nachwuchsförderung **17**

2. Studium und Lehre **31**

3. Internationale und nationale Kooperationen **45**

4. Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch **55**

5. Mitarbeiter*innen **60**

6. Digitalisierung **70**

7. Infrastruktur **78**

8. Nachhaltigkeit **85**

9. Qualitätssicherung **89**

10. Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren **92**

10.1 Katholisch-Theologische Fakultät *92*
10.2 Evangelisch-Theologische Fakultät *95*
10.3 Rechtswissenschaftliche Fakultät *99*
10.4 Fakultät für Wirtschaftswissenschaften *109*
10.5 Fakultät für Informatik *113*
10.6 Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät *118*
10.7 Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät *124*
10.8 Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft *131*
10.9 Fakultät für Psychologie *137*
10.10 Fakultät für Sozialwissenschaften *140*
10.11 Fakultät für Mathematik *147*
10.12 Fakultät für Physik *153*
10.13 Fakultät für Chemie *156*
10.14 Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie *164*
10.15 Fakultät für Lebenswissenschaften *169*
10.Z1 Zentrum für Translationswissenschaft *176*
10.Z2 Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport *178*
10.Z3 Zentrum für Molekulare Biologie *180*
10.Z4 Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft *184*
*10.Z5 Zentrum für Lehrer*innenbildung* *186*

11. Studienangebot der Universität Wien **192**

11.1. Theologische Studien *192*
11.2. Rechtswissenschaftliche Studien *193*
11.3. Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien *194*
11.4. Ingenieurwissenschaftliche Studien *195*
11.5. Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien *195*
11.6. Naturwissenschaftliche Studien *198*
11.7. Interdisziplinäre Studien *200*
11.8. Lehramtsstudien und Studien mit Lehramtsbezug *202*
11.9. Doktoratsstudien *204*

Präambel

Universität Wien – Wirkt. Seit 1365: Große Aufgaben in Zeiten radikaler Transformationen

Die Universität Wien ist die älteste im deutschsprachigen Raum und mit fast 90.000 Studierenden eine der größten universitären Bildungseinrichtungen Europas. Fast ein Drittel aller Studierenden in Österreich wird hier ausgebildet. Exzellenz der Forschung und Breite des Fächerspektrums zeichnen die Universität Wien auch im internationalen Kontext aus und umfassen die Geistes- und Sozialwissenschaften wie die Natur- und Lebenswissenschaften. Die zentrale Bedeutung für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Österreich bringt große Verantwortung und besondere Herausforderungen mit sich. Ziel des Entwicklungsplans ist es, das Profil und die spezifischen Qualitäten der Universität Wien in nationaler und internationaler Perspektive strategisch weiterzuentwickeln und dabei die Dimensionen von Forschung, Lehre und Wissenstransfer zusammenzuführen. Einleitend sollen hier einige zentrale Themen und Leitlinien des Entwicklungsplans herausgestellt werden.

Die Universität Wien ist eine international renommierte Forschungsuniversität, deren Leistungen sich vor allem in den Erfolgen unserer Wissenschafter*innen spiegeln: Anton Zeilinger ist 2022 mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet worden; Wissenschafter*innen der Universität Wien sind prominent an allen fünf Exzellenzclustern beteiligt, die 2023 vom FWF erstmals eingerichtet werden, und haben bisher insgesamt 121 der hochkompetitiven Grants des European Research Council (ERC) eingeworben. Seit 2018 konnten die Drittmitteleinnahmen, und zwar über alle Fächergruppen hinweg, um fast 50 % auf 120,4 Millionen im Jahr 2022 gesteigert werden. Das ist in Österreich wie im europäischen Kontext ein besonderer Qualitätsausweis und das Ergebnis strategischer Investitionen in hochkarätige internationale Berufungen und gezielte Förderung von Nachwuchswissenschafter*innen, insbesondere durch die neuen Doctoral Schools und ein sehr ambitioniertes Tenure-Track-Programm. Im Jahr 2023 hat die Universität Wien in den wichtigsten Universitätsrankings die bisher höchsten Platzierungen überhaupt erreicht: Platz 119 im THE-Ranking, Platz 130 im QS-Ranking und eine Platzierung in der Ranggruppe 101–150 im Shanghai-Ranking. In vielen Fächergruppen gehört die Universität Wien schon jetzt zu den Top-50 bzw. den Top-100 weltweit. Diese Ergebnisse zeigen, dass Investitionen in die Forschung unmittelbar Wirkung erzielen.

Als exzellente Forschungsuniversität wie als größte Bildungseinrichtung des Landes leistet die Universität Wien einen bedeutenden gesellschaftlichen Beitrag, exemplarisch durch die Ausbildung von aktuell etwa 10.000 Lehrer*innen in allen Fachrichtungen. Die Aufgaben in Forschung und Lehre treten aufgrund der hohen Studierendenzahlen und der entsprechend herausfordernden Betreuungsrelationen durchaus in Konkurrenz zueinander, nicht zuletzt in budgetärer Hinsicht. Tatsächlich gilt es, diese doppelte Identität als Forschungsuniversität und größte Ausbildungsstätte des Landes zusammenzudenken und als ausgesprochenes Qualitätsmerkmal eines, man könnte sagen, europäischen Hochschulmodells zu verstehen. Ein inklusives Modell, das exzellente Forschung mit freiem Hochschulzugang verbindet und damit sehr vielen Studierenden die Möglichkeit bietet, sich durch eine universitäre Ausbildung persönlich zu entwickeln, berufliche Chancen zu nutzen und gleichzeitig ihren Beitrag für die Gesellschaft wie den Wirtschaftsstandort Österreich zu leisten. Und wie unmittelbar der Zusammenhang zwischen individuellen Chancen und gesellschaftlichem Nutzen ist, hat die 2022 aktualisierte WIFO-Wertschöpfungsstudie noch einmal eindrücklich unterstrichen: Hochschulabsolvent*innen tragen wesentlich zur Innovationskraft des Landes bei, sie haben im Schnitt ein höheres Einkommen und leisten entsprechend höhere Steuer- und Sozialabgaben, sie haben eine höhere Erwerbsquote und

ein stärkeres Gesundheitsbewusstsein. Durch politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement tragen Hochschulabsolvent*innen besonders aktiv zum Funktionieren des Gemeinwesens bei.

Das Zusammendenken von vermeintlich Gegensätzlichem eröffnet in allen Bereichen der Universität Herausforderungen und Chancen zugleich. Die Universität Wien bietet einen breiten Fächerkanon, der Natur- und Lebenswissenschaften genauso wie Geistes- und Sozialwissenschaften umfasst und sich durch Exzellenz und Vielfalt auch im internationalen Kontext auszeichnet. Innovation findet heute meist an Schnittstellen statt, auch an Schnittstellen zwischen traditionell entfernt liegenden Feldern. Alle großen Zukunftsthemen sind von enormer Komplexität, innovative Lösungen lassen sich nur aus einer multidisziplinären Perspektive erarbeiten. Fachspezifische Kernkompetenzen bilden allerdings die Voraussetzung für produktive gemeinsame Arbeit. Das gilt für Klima und Umwelt, Digitalisierung, Gesundheit, Migration und Demokratieverständnis gleichermaßen. Exzellente Grundlagenforschung eröffnet zugleich Potenziale für angewandte Forschung, für Kooperationen mit Industrie und Wirtschaft, aber auch mit öffentlichen Institutionen, mit Ministerien, Museen und Gedenkstätten. Immer schneller aufeinander folgende Innovationszyklen machen vielfach die Übergänge zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung fließender.

In der Lehre gilt es, Bildung und Ausbildung zu verbinden. Es ist kein Zufall, dass gerade in den letzten Jahren wieder viel über humboldtsche Ideale diskutiert wird. Spezialisierte, praxisorientierte Ausbildung und die Möglichkeit für unsere Absolvent*innen, ihren Bildungshorizont zu erweitern, gehören unmittelbar zusammen. Gerade in Zeiten radikaler Transformationen, in Zeiten von wachsendem Populismus und Wissenschaftsskepsis muss die Universität auch fundamentale Werte gesellschaftlichen Zusammenlebens vermitteln: Geschichtsbewusstsein, Demokratie und Menschenrechte, Verantwortung, Respekt, kritische Diskussionskultur und Weltoffenheit. Für Wilhelm von Humboldt war das höchste Ziel der universitären Ausbildung die Erziehung zum Weltbürger: „Zum Weltbürger werden heißt, sich mit den großen Menschheitsfragen auseinanderzusetzen: sich um Frieden, Gerechtigkeit, um den Austausch der Kulturen, andere Geschlechterverhältnisse oder eine andere Beziehung zur Natur zu bemühen.“ Diese großen Menschheitsfragen sind im 21. Jahrhundert noch immer von drängender Aktualität, ohne dass es hier einer großen Übersetzungsleistung bedürfte: Frieden und Gerechtigkeit, die Herausforderungen multikultureller Gesellschaften, die damit verbundene Anerkennung und Teilhabe von Menschen verschiedenster sozialer Herkunft, ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit, die Gleichstellung der Geschlechter und Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit. In der Lehre gilt es zudem, die Qualitäten der Präsenzuniversität durch digitale Vermittlungsangebote zu erweitern. Die Universität Wien versteht sich als digital versierte Präsenzuniversität, die den intensiven persönlichen Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden wie zwischen Studierenden ins Zentrum stellt und gleichzeitig die Möglichkeiten digitaler Vermittlung nutzt, um die Attraktivität der Studienangebote unter sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, des Arbeitsmarktes wie der individuellen Bedürfnisse zu erhöhen.

Die Universität Wien kann ihre Qualitäten dann am besten entwickeln und ihren gesellschaftlichen Auftrag am umfassendsten erfüllen, wenn es gelingt, die genannten Aspekte produktiv zusammenzudenken: Exzellente Forschung und offenes Bildungssystem, Grundlagenforschung und angewandte Forschung, Bildung und Ausbildung, Platonische Akademie und digital versierte Präsenzuniversität. In Zeiten multipler Krisen und globaler Herausforderungen, die von Klimawandel und KI bis zu Demokratie und Menschenrechten reichen, kommt Universitäten die Verantwortung zu, Transformationsprozesse zu analysieren und kritische Fragen zu stellen, Innovation und Fortschritt voranzutreiben, nach Erklärungsmodellen und Lösungen zu suchen und damit gleichzeitig Stabilität und Orientierung für die Gesellschaft und insbesondere für die junge

Generation zu liefern. Die Universität ist dabei Vordenkerin, Rollenmodell und Multiplikatorin zugleich.

Exzellente Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften wie in den Natur- und Lebenswissenschaften und größte Ausbildungsstätte des Landes: Die Universität Wien verbindet diese großen Aufgaben erfolgreich und leistet gerade dadurch einen umfassenden gesellschaftlichen Beitrag.

Kennzahlen, Leitlinien und Schwerpunkte in Forschung und Lehre

Die beeindruckende Forschungsleistung der Universität Wien lässt sich an zentralen Kennzahlen ablesen: der Beteiligung an allen fünf Exzellenzclustern des FWF, der Zahl an hochkompetitiven ERC-Grants, der kontinuierlichen Steigerung der Drittmittel auf nationaler wie europäischer Ebene und den Platzierungen in den wichtigsten internationalen Hochschulrankings. Dazu zählen auch die hohe Qualität der Publikationen, die steigende Zahl an Publikationen mit internationalen Partnern, an peer-reviewed Publikationen bzw. solchen in Q1-Journals.

Drittmittel

Diagramm 1: Drittmitteleinnahmen Universität Wien 2018–2022. Gesamt: alle Drittmitteleinnahmen der Universität Wien im betreffenden Jahr in Mio. Euro, davon Drittmitteleinnahmen aus EU-Projekten (EU) und aus FWF-Projekten (FWF) gesondert angeführt. Anwendungsorientierte Drittmittel: Drittmittel von Gebietskörperschaften (ohne WWTF), CDG, FFG, Unternehmen, anwendungsorientierte EU-Programmlinien (z. B. Pillar 3, ERC-Proof of Concept). Zur Berechnung der Drittmittel pro Vollzeitäquivalent Professor*in wurden die Drittmitteleinnahmen in Mio. Euro durch die Jahresdurchschnitts-Vollzeitäquivalente der Personengruppen Professor*in, Gastprofessor*in exkl. geblockte Gastprofessuren, Dozent*in und Assoziierte*r Professor*in geteilt. Quelle: MIS der Universität Wien.

Im Zeitraum von 2018 bis 2022 konnten die Einnahmen aus Drittmitteln deutlich erhöht werden (2018: 83,9 Mio. Euro; 2022: 120,4 Mio. Euro). Auch die Drittmitteleinnahmen pro Vollzeitäquivalent (VZÄ) Professor*in sind in diesem Zeitraum gestiegen (2018: 114,8 TEUR; 2022: 166,3 TEUR). Der

FWF nimmt als wichtigster nationaler Fördergeber weiterhin eine gewichtige Rolle ein. Bei der ersten Ausschreibung von Exzellenzclustern des FWF (2023 und daher nicht Teil der Auswertung) ist die Universität Wien an allen fünf genehmigten Exzellenzclustern beteiligt. Wissenschafter*innen der Universität Wien leiten auch den Exzellenzcluster „Microbiomes Drive Planetary Health“. Neben den FWF-Einnahmen, die von 41,4 Mio. Euro (2018) auf 51,5 Mio. Euro (2022) gestiegen sind, haben sich im gleichen Zeitraum die EU-Drittmittel fast verdreifacht (2018: 13,9 Mio. Euro; 2022: 36,9 Mio. Euro). Dies ist hauptsächlich auf die zahlreichen ERC-Einwerbungen der Wissenschafter*innen der Universität Wien zurückzuführen (siehe unten). ERC-Grants sind gemeinsam mit den Marie Curie-Maßnahmen die wichtigsten EU-Förderungen für die Universität Wien. Die Diversifizierung im Drittmittelbereich zeigt sich an Erfolgen wie den mittlerweile acht an der Universität Wien eingerichteten CD-Labors und Ressel-Zentren sowie an den steigenden Drittmittelerlösen anwendungsorientierter Fördergeber und Auftragsforschung (Einnahmen 2018: ca. 13,4 Mio. Euro; 2022: ca. 18,7 Mio. Euro).

ERC-Grants

Die Einwerbung von ERC-Grants hat für die Universität Wien eine außerordentliche Bedeutung erlangt, da sie nicht nur die Exzellenz in der Forschung und die Wettbewerbsfähigkeit der Wissenschafter*innen betont, sondern diese Grants auch ein hohes internationales Renommee mit sich bringen und damit maßgeblich zur internationalen Reputation der Universität Wien und ihrer Wissenschafter*innen beitragen. Die hochkompetitiven ERC-Grants (Bewilligungsquote in der Regel < 10 %), die mit hohen Summen von 1,5–2,5 Millionen Euro dotiert sind (bei Synergy Grants sogar bis zu 14 Millionen Euro), ermöglichen es den Forschenden, neue Arbeitsgruppen aufzubauen und bestehende zu konsolidieren. Dies wirkt sich auch positiv auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus. Wissenschafter*innen konnten seit Einführung dieser Förderung durch den European Research Council 2007 bisher 121 ERC-Preise einwerben (Stand: August 2023). Dabei handelt es sich um 52 ERC-Starting-Grants, 33 ERC-Consolidator Grants, 26 ERC-Advanced Grants, 2 ERC-Synergy-Grants und 8 ERC-Proof of Concept Grants. Die Universität Wien konnte die Anzahl der eingeworbenen ERC-Grants seit 2007 auch kontinuierlich steigern (siehe Diagramm 2). Besonders erfreulich ist auch die Einwerbung von bisher zwei ERC-Synergy-Grants in der Physik im Jahr 2020. Die Tatsache, dass die Universität Wien mit der Anzahl der bisher eingeworbenen ERC-Grants auf Platz 25 aller antragsberechtigten wissenschaftlichen Einrichtungen im europäischen Forschungsraum liegt (Quelle: CORDIS), unterstreicht erneut ihre Exzellenz. Dieses Resultat wird noch beeindruckender, wenn man bedenkt, dass die Universität Wien in dieser Rangliste mit renommierten wissenschaftlichen Gesellschaften mit zahlreichen Einrichtungen wie dem CNRS und der Max-Planck-Gesellschaft konkurriert. Allerdings erfordert der Erfolg in diesem Bereich auch beträchtliche zusätzliche Investitionen seitens der Universität Wien, insbesondere in Bezug auf Raum- und Umbaukosten, um die ERC-Arbeitsgruppen angemessen aufnehmen zu können.

Diagramm 2: ERC-Grants der Universität Wien 2007–2023. Seit der Einrichtung des European Research Council (ERC) 2007 wurden bereits 121 ERC-Grants an Forscher*innen der Universität Wien vergeben (Stand: August 2023, implementierte und zugesprochene ERC-Grants). Zuordnung nach Jahr der Zuerkennung für die Universität Wien oder Jahr des Transfers an die Universität Wien. Im jeweiligen Jahr neu gewonnene ERC-Grants sind heller dargestellt.

Publikationen

Diagramm 3: Anteil der peer reviewed-Publikationen und der Q1-Publikationen (SCOPUS) an allen veröffentlichten Publikationen und Anzahl der Q1-Publikationen pro Professor*in der Universität Wien pro Jahr (Zeitraum 2018–2022). Q1 (SCOPUS): Alle Publikationen im Scientific Journal Ranking (SCOPUS), die im jeweiligen Jahr in zumindest einer Kategorie zu den Top-25 % zählten. Q1/Prof.: Q1-Publikationen pro Jahresdurchschnitts-Vollzeitäquivalent der Personengruppen Professor*in, Gastprofessor*in exkl. geblockte Gastprofessuren, Dozent*in und Assoziierte*r Professor*in (Quelle: u:cris, MIS).

Eine Analyse der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Wissenschafter*innen der Universität Wien im Forschungsdokumentationssystem u:cris zwischen 2018 und 2022 zeigt einen kontinuierlichen Anstieg des Anteils an peer reviewed-Publikationen (2018: 59,0 %; 2022: 66,0 %)

sowie des Anteils an Publikationen in Journalen, die in der SCOPUS-Datenbank zu den 25 % der meistzitierten ihres jeweiligen Fachgebiets zählen (Q1; 2018: 21,9 %, 2022: 30,0 %). Auch die Anzahl der Q1-Publikationen pro VZÄ Professor*in steigt im Betrachtungszeitraum kontinuierlich an (2018; 2,8; 2022: 3,2). Diese Trends unterstreichen das gesteigerte Qualitätsbewusstsein im Bereich der Publikationen an der Universität Wien. Hochzitierte Artikel in Q1-Journalen (SCOPUS) sind aufgrund ihrer hohen Sichtbarkeit in der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft von großer Bedeutung für den akademischen Ruf der Universität und ihrer Wissenschafter*innen. Die gelebte Internationalität der Wissenschafter*innen der Universität Wien zeigt sich auch am zwischen 2018 und 2022 gestiegenen Anteil an Publikationen mit internationalen Co-Autor*innen im Web of Science (2028: 61,75 %; 2022: 67,2 %; Quelle: InCites). Publikationen mit internationalen Co-Autor*innen tragen maßgeblich zur Sichtbarkeit der Universität Wien und ihrer Wissenschafter*innen bei und sind auch für Universitätsrankings relevant. Das drückt sich auch in der Tatsache aus, dass sich 2023 wieder 11 Wissenschafter*innen der Universität Wien unter den highly-cited researchers (https://clarivate.com/highly-cited-researchers/) platzieren konnten.

Der Messung des sozialen Impacts von Forschungsergebnissen kann man sich auch durch die Zuordnung von Publikationen zu den Sustainable Development Goals der UN (UN-SDGs) annähern. Wissenschafter*innen der Universität Wien haben zwischen 2018 und 2022 4.813 Publikationen veröffentlicht, die einzelnen UN-SDG zugeordnet werden konnten. Der stärkste Beitrag wurde von Wissenschafter*innen der Universität Wien zu den SDG 3 „Good Health and Wellbeing“ (1.420 Publikationen), SDG 16 „Peace, Justice and Strong Institutions“ (790 Publikationen) und SDG 14 „Life Below Water“ (532 Publikationen) geleistet (Quelle: u:cris). Dies zeigt, dass an der Universität Wien bereits zahlreiche Wissenschafter*innen in wissenschaftlichen Bereichen mit hohem sozialem Impact aktiv sind, was auch ein wichtiger Impuls für die Definition der strategischen Schwerpunkte der Universität Wien war.

Strategische Schwerpunkte

Die besondere Stärke der Universität Wien liegt im nationalen wie im internationalen Vergleich in der Breite des Fächerkanons und in dem hohen Renommee, das unsere Geistes- und Sozialwissenschaften wie unsere Natur- und Lebenswissenschaften genießen. In dieser Vielfalt liegt die Chance, große Zukunftsthemen, die multidisziplinäre Ansätze erfordern, und an interdisziplinären Schnittstellen liegen, auf einzigartige Art und Weise anzugehen. Um die besonderen Qualitäten der Universität Wien weiterzuentwickeln, um fakultäts- und fächerübergreifende Kooperationen und das gemeinsame Arbeiten an den großen Zukunftsthemen zu fördern und noch stärker in die Gesellschaft hineinzutragen, hat die Universität Wien sechs strategische Schwerpunkte definiert:

- „Kultur, Bildung, Demokratie“
- „Digitale und datenbasierte Transformationen von Wissenschaft und Gesellschaft“
- „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“
- „Global Health: physische, mentale und soziale Dimensionen von Gesundheit“
- „Systems of Life – Grundlagen des Lebens“
- „Quantensysteme und Materialien der Zukunft“

Die Schwerpunkte bündeln Exzellenz in der Forschung, führen Kompetenzen aus den Geistes-, Sozial-, Lebens- und Naturwissenschaften zusammen, erhöhen die Attraktivität der Studienangebote mit Blick auf Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt und unterstreichen gleichzeitig den umfassenden gesellschaftlichen Beitrag, den die Universität durch kritische Analyse, innovative Lösungsansätze und praktische Bewältigung zentraler Zukunftsthemen leistet (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“).

Rankings und Internationale Attraktivität

Die Universität Wien konnte sich in den aktuellen Ausgaben (2023/2024) der drei sichtbarsten gesamtuniversitären Hochschulrankings, dem THE-World University Ranking, dem QS-World University Ranking und dem Shanghai-Ranking zuletzt deutlich verbessern. In allen drei Rankings bleibt die Universität Wien 2023/2024 die bestgereihte Universität Österreichs und sie nimmt in den aktuellen Ausgaben aller drei Rankings jeweils die beste Platzierung in ihrer Geschichte ein (THE: #119 von 1.904 Universitäten; QS: #130 von 1.500, Shanghai: #101–150 von 1.000). Im Vergleich zum Vorjahr konnte sich die Universität Wien im THE um 5 und im QS um beachtliche 21 Plätze verbessern. Diese Leistung konnte auch in einem immer stärker werdenden Wettbewerb erbracht werden, da jedes Jahr zahlreiche neue Universitäten in die Rankings aufgenommen werden (siehe Diagramm 4). Betrachtet man die relative Positionierung (TOP-x % aller Universitäten im Ranking), so konnte sich die Universität Wien seit 2018 im THE von den TOP-15 % weltweit in die TOP-6 % vorarbeiten, im QS-Ranking von den TOP-17 % weltweit in die TOP-9 %. Im Shanghai-Ranking konnte die Universität Wien nach vielen Jahren mit konstanter Platzierung in der Ranggruppe 151–200 in die Ranggruppe 101–150 aufsteigen. Auch in den Fachrankings der drei wichtigsten Rankinganbieter konnten sich zahlreiche Fachbereiche wieder sehr gut positionieren. Aktuell sind in den Fachrankings von THE, QS und dem Shanghai Ranking 16 Fachbereiche unter den TOP-50 weltweit und 30 Fachbereiche unter den TOP-100 weltweit gelistet.

Fachbereich Universität Wien	Ranking	Aktuelle Platzierung	Universitäten im Ranking
Communication Science	Shanghai	**#3**	300
Communication and Media Studies	QS	**#14**	250
Arts and Humanities	THE	**#27**	663
Theology, Divinity, and Religious Studies	QS	**#28**	140
Mathematics	Shanghai	**#34**	500
Archaeology	QS	**#37**	240
Anthropology	QS	**#38**	150
Law	THE	**#41**	290
History	QS	**#43**	230
Arts and Humanities	QS	**#44**	520
Social Sciences	THE	**#45**	941
Linguistics	QS	**#46**	320
Psychology	THE	**#46**	568
Physics	Shanghai	**#48**	500
Philosophy	QS	**#49**	210
Political Science	Shanghai	**#50**	400

Tabelle 1: Die TOP-50-Fachbereiche der Universität Wien in den drei sichtbarsten Fachbereichsrankings (THE, QS, Shanghai). Bei Fachrankings ist immer zu beachten, dass diese nicht die Organisationseinheiten einer Universität abbilden, sondern auf einer Auswertung der Web of Science-/SCOPUS-Publikationskategorien basieren.

Auch wenn Rankings auf Grund ihrer Methodologie die akademische Leistung von Universitäten nicht umfassend abbilden können, tragen gute Rankingergebnisse wesentlich zur internationalen Sichtbarkeit einer Universität bei. Diese ist maßgeblich, um Kooperationen mit anderen Universitäten initiieren zu können und um renommierte internationale Wissenschafter*innen und Studierende rekrutieren zu können. Die Universität Wien strebt daher danach, ihre Platzierung in den sichtbarsten Rankings weiter zu verbessern. Eine Verbesserung ist kein Selbstzweck, sondern das Ergebnis eines kontinuierlichen Strebens der Universität nach Exzellenz in Forschung, Lehre und Administration. Die Fortsetzung der universitären Initiativen zur Steigerung der Exzellenz wirkt sich im besten Fall auch positiv auf Rankingergebnisse aus. Die Universität Wien hat als einen wichtigen Hebel dafür das Reputationsmanagement verstärkt, das im Rahmen eines gesamtuniversitären Projekts danach strebt, das Ansehen der Universität in der wissenschaftlichen

community und bei den Absolvent*innen der Universität zu verbessern. Das sollte auch einen positiven Effekt auf die Rankings von THE und QS haben, die zu einem maßgeblichen Teil die Reputation von Universitäten für die Berechnung der Rankings heranziehen. Der wichtigste Treiber für sichtbare Rankingerfolge bleibt aber das Budget. Universitäre Initiativen sind nur ein kleiner Hebel, um das Abschneiden einer Universität verbessern zu können. Um in den sichtbarsten Rankings rascher vorwärtszukommen, ist eine kontinuierliche höhere Grundfinanzierung und eine bessere Ausstattung der Fördergeber unabdingbar.

Diagramm 4: Das Abschneiden der Universität Wien in den Hochschulrankings von THE und QS 2018–2024. Das Ranking für 2024 von THE ist bereits im September 2023 erschienen. In Anbetracht der stark ansteigenden Anzahl von neuen Universitäten jedes Jahr (THE: +800 Universitäten seit 2018; QS: +476 Universitäten seit 2018) ist das gute Abschneiden der Universität Wien in den letzten Jahren besonders hoch zu bewerten. Quelle: THE, QS.

Neben Rankings sind auch internationale Berufungen von Professor*innen ein wichtiger Indikator für internationale Sichtbarkeit und Attraktivität und sind damit von großer Bedeutung für eine internationale Forschungsuniversität wie die Universität Wien. Internationale Berufungen fördern den Austausch von Wissen, Erfahrungen und Perspektiven aus verschiedenen Teilen der Welt. Dies fördert eine vielfältige und interdisziplinäre Forschungskultur, in der innovative Ideen entstehen und neue Erkenntnisse gewonnen werden können. Sie tragen auch dazu bei, dass die Universität weltweit anerkannte Fachexpert*innen auf ihrem Gebiet anzieht. Durch die Gewinnung von herausragenden Wissenschafter*innen kann die Universität ihre Reputation stärken und sich als führende Institution in bestimmten Fachbereichen positionieren. Dies schafft ein lebendiges und multikulturelles Umfeld, in dem auch die Studierenden der Universität globale Perspektiven entwickeln und interkulturelle Kompetenzen erwerben können. Neuberufene Professor*innen bringen auch ihre bestehenden Netzwerke mit an die Universität Wien. Diese sind Ausgangspunkt für internationale Drittmittelprojekte und für neue Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Dadurch wird die Universität zu einem wichtigen Knotenpunkt für internationale Zusammenarbeit und trägt zur Weiterentwicklung der Wissenschaft bei. Durch die Etablierung eines internationalen Netzwerks von herausragenden Wissenschafter*innen steigt auch die Reputation der Universität und ihre Sichtbarkeit in der internationalen Forschungsgemeinschaft.

Die Berufungspolitik der vergangenen Jahre zeigt einen hohen Anteil internationaler Berufungen/Tenure Tracks (Stand: 03.07.2023). So wurden von 312 Professuren und Tenure-Track Positionen 213 mit Wissenschafter*innen besetzt, die von ausländischen Institutionen an die Universität Wien gekommen sind. Der Anteil der internationalen Berufungen beträgt mit Ausnahme von 2022 immer rund 70 %.

Diagramm 5: Internationale Berufungen und Tenure Tracks im Zeitraum 2018–2023 (Stand: 03.07.2023). Gezählt wurden die (vereinbarten) Dienstantritte ab 2018–2024 von § 98, § 99a, § 99 Abs. 1 UG ab einer Befristung von 2 Jahren und die (vereinbarten) Dienstantritte ab 01.06.2019–2024 von Tenure Track-Professuren (Q: Berufungsservice der Universität Wien).

Lehre und Studium – strategische Ausrichtung

Als internationale Forschungsuniversität verfolgt die Universität Wien mit Nachdruck das Prinzip forschungsgeleiteter Lehre. Noch stärker als bisher sollen in der Lehre die großen, in den strategischen Schwerpunkten der Universität gebündelten Zukunftsthemen, wie etwa „Umwelt, Klima, Nachhaltigkeit“, verankert werden, durch den Ausbau spezifischer, interdisziplinärer Studienprogramme (Bachelor, Master, Doktorat) wie durch die Integration als Querschnittsthemen im Rahmen von Erweiterungscurricula. Die Fähigkeit, komplexe Fragestellungen im Team und aus multidisziplinärer Perspektive zu analysieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, wird die Zukunft der Arbeit bestimmen. Gleichzeitig kommt die Universität damit ihrem umfassenden Bildungsauftrag nach und eröffnet Absolvent*innen wissensbasierten Zugang zu großen Zukunftsthemen und aktuellen gesellschaftlichen Debatten.

Der forcierte Einsatz digitaler Lehrformate während der Pandemie hat deutlich gemacht, welche Qualitäten der Präsenzlehre nicht zu ersetzen sind, aber auch welches Potenzial in digitalen Lehrformaten liegt. Die Universität Wien möchte diesen Innovationsschub nutzen und nachhaltig in die Lehre integrieren. Als digital versierte Präsenzuniversität steht die Universität als sozialer Raum, als Raum von Interaktion und direktem Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden wie unter den Lernenden im Zentrum. Gleichzeitig sollen verstärkt hybride und digitale Lehrformate genutzt werden, um die digitalen Kompetenzen der Studierenden zu fördern, aber auch um die Studierbarkeit zu erhöhen und die individuelle Vereinbarkeit von Studium, Arbeit und Sorgepflichten zu erleichtern. Dabei ist den sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, den Lebensumständen und den Erwartungen der Studierenden und den Anforderungen des Arbeitsmarktes Rechnung zu tragen. Die Wahl der Lehrformate hängt wesentlich von den jeweiligen Lerninhalten und -zielen ab und gestaltet sich in einzelnen Fächergruppen unterschiedlich. Life-Long-Learning, als kontinuierliche Aktualisierung und Erweiterung des Wissens und der Praktiken seiner Anwendung, charakterisiert zunehmend die

Arbeitswelt. Dem trägt die Universität Wien mit dem strategischen Ausbau ihrer Post-Graduate-Angebote Rechnung. Mit ChatGPT und vergleichbaren Anwendungen ist die Künstliche Intelligenz im Alltag angekommen und wird auch universitäre Forschung und Lehre grundlegend verändern. Ziel muss es sein, diese neuen Technologien zu integrieren, Studierende mit den Möglichkeiten vertraut zu machen und zu einem transparenten, kritischen Umgang anzuleiten. Um die Universität Wien für Lehrende wie Studierende auch in Zukunft attraktiv zu machen, bedarf es einer strategischen Weiterentwicklung der Infrastruktur, die den Bedürfnissen unterschiedlicher Lehr- und Lernformate gerecht wird. Das betrifft technische Ausstattung und flexible Möblierung der Räume ebenso wie die umfassende Zugänglichkeit analoger und digitaler Lernmaterialien. Im Rahmen von Baumaßnahmen und Standortkonsolidierungen ist die Schaffung von Student Spaces ein vordringliches Ziel, damit Studierenden angemessener Raum für Lernen, Austausch und soziales Miteinander zur Verfügung steht.

Eine große Herausforderung bleibt es, die in vielen Bereichen der Universität Wien noch immer ungünstigen Betreuungsrelationen zu verbessern. Intensive Betreuung ist nicht nur fundamental für die Qualität der Lehre, sondern zugleich ein wichtiger Schlüssel, um die Zahl prüfungsaktiver Studien zu erhöhen. Aktuell werden, bei einem Anteil von etwa 15 % am Gesamtbudget der österreichischen Universitäten, an der Universität Wien fast 30 % aller Studienabschlüsse erreicht. Digitale und hybride Lehrformate erfordern tatsächlich nicht weniger, sondern deutlich intensivere Betreuung. In Zeiten von KI wird die Gestaltung von Lehrveranstaltungen und Prüfungen wie die Besprechung von Seminar- und Abschlussarbeiten erheblich mehr Zeitaufwand erfordern, um sicherzustellen, dass Lernziele erreicht und Prüfungsleistungen selbstständig erbracht wurden.

Diagramm 6: Zugelassene Studien pro Vollzeitäquivalent wissenschaftliches Universitätspersonal der Universität Wien 2018–2022. Zugelassene Studien werden für das Wintersemester des jeweiligen Jahres gezählt (d. h. zugelassene und (rück-)gemeldete Studien; exkl. Mitbelegungen, beurlaubte Studien und Kurzstudien). Aufschlüsselung nach Fächercluster: Alle Cluster: Durchschnittswert über alle Fächercluster; REWISO: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, LEBEN: Lebenswissenschaften, GEWI: Geisteswissenschaften, NAWI: Formal- und Naturwissenschaften. Vollzeitäquivalent wissenschaftliches Universitätspersonal: Personal an Fakultäten/Zentren, Personengruppen „Wissenschaftliches Personal“ und „Weitere Personen mit Lehrbefugnis“ (Quelle: DLE Finanzwesen und Controlling).

Diagramm 7: Abschlüsse pro Vollzeitäquivalent Professor*innen und Äquivalente der Universität Wien 2018–2022. Abschlüsse werden nach Studienjahr (SJ) gezählt. Aufschlüsselung nach Fächercluster: Alle Cluster: Durchschnittswert über alle Fächercluster; REWISO: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, LEBEN: Lebenswissenschaften, GEWI: Geisteswissenschaften, NAWI: Formal- und Naturwissenschaften. Professor*innen und Äquivalente: Professor*innen, Gastprofessor*innen exkl. geblockte Gastprofessuren, Dozent*innen und Assoziierte Professor*innen (Quelle: DLE Finanzwesen und Controlling).

Diagramm 8: Zugelassene Studien pro Vollzeitäquivalent Professor*innen und Äquivalente der Universität Wien 2018–2022. Zugelassene Studien werden für das Wintersemester des jeweiligen Jahres gezählt (d. h. zugelassene und (rück-)gemeldete Studien; exkl. Mitbelegungen, beurlaubte Studien und Kurzstudien). Aufschlüsselung nach Fächercluster: Alle Cluster: Durchschnittswert über alle Fächercluster; REWISO: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, LEBEN: Lebenswissenschaften, GEWI: Geisteswissenschaften, NAWI: Formal- und Naturwissenschaften. Professor*innen und Äquivalente: Professor*innen, Gastprofessor*innen exkl. geblockte Gastprofessuren, Dozent*innen und Assoziierte Professor*innen (Quelle: DLE Finanzwesen und Controlling).

Trotz sinkender Zahl an zugelassenen Studien/VZÄ wissenschaftliches Personal zwischen 2018 und 2022 ist die Anzahl der vom wissenschaftlichen Personal der Universität Wien zu betreuenden Studierenden immer noch sehr hoch. So wurden über alle Fächercluster (Alle Cluster) vom gesamten wissenschaftlichen Personal der Universität Wien (VZÄ Wiss.) zwischen 29,6 (2018W) und 23,6 (2022W) zugelassene Studien betreut. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Fächerclustern: Besonders viele Studierende pro VZÄ werden im Fächercluster Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Spitzenwert: 44,9 Studien/VZÄ im 2018W) und im Fächercluster Geisteswissenschaften (Spitzenwert: 36,7 Studien/VZÄ im 2018W) betreut. In den

Formal- und Naturwissenschaften (Spitzenwert: 13,8 Studien/VZÄ im 2018W) und in den Lebenswissenschaften (Spitzenwert: 22,8 Studien/VZÄ im 2018W) sind die Betreuungsverhältnisse im Verhältnis zu den anderen Clustern deutlich besser. Betrachtet man die Betreuungsverhältnisse pro VZÄ Professor*in und Äquivalente, dann zeigen sich noch drastischere Zahlen: Über alle Fächercluster (Alle Cluster) werden pro VZÄ zwischen 147,0 (2018W) und 131,4 (2022W) Studien betreut. Es zeigen sich ähnliche Unterschiede zwischen den Fächerclustern: Am stärksten angespannt ist die Situation in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Spitzenwert: 204,9 Studien/VZÄ im 2018W) und im Fächercluster Geisteswissenschaften (Spitzenwert: 153,7 Studien/VZÄ im 2018W). In den Formal- und Naturwissenschaften (Spitzenwert: 76,4 Studien/VZÄ im 2018W) und in den Lebenswissenschaften (Spitzenwert: 148,9 Studien/VZÄ im 2018W) sind die Betreuungsverhältnisse im Vergleich mit den anderen Fächerclustern deutlich niedriger.

Auch die Anzahl der Abschlüsse pro VZÄ Prof. und Äquivalente zeigt die hohe Belastung des wissenschaftlichen Personals. Die Anzahl der Abschlüsse/VZÄ Professor*innen und Äquivalente ist zwischen 2018 und 2022 über alle Fächercluster hinweg (Alle Cluster) leicht gesunken (von 13,9 Abschlüsse/VZÄ im SJ 17/18 auf 12,3 im SJ 21/22), sie liegt aber immer noch auf einem sehr hohen Niveau. Wie bei den zugelassenen Studien gibt es auch hier deutliche Unterschiede zwischen den Fächerclustern. Die meisten Abschlüsse pro VZÄ/Prof. und Äquivalente gibt es im Fächercluster Rechts, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Spitzenwert: 20,7 Abschlüsse/VZÄ im SJ 17/18) und im Fächercluster Geisteswissenschaften (Spitzenwert: 14,7 Abschlüsse/VZÄ in SJ 19/20). In den Formal- und Naturwissenschaften (Spitzenwert: 7,6 Abschlüsse/VZÄ in den SJ 17/18 und 18/19) und in den Lebenswissenschaften (Spitzenwert: 17,6 Studien/VZÄ im SJ 20/21) ist die Anzahl der Abschlüsse/VZÄ deutlich niedriger.

Finanzielle und rechtliche Rahmenbedingungen

Entwicklungsmöglichkeiten und Handlungsspielräume der Universität hängen wesentlich von den rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen und einer ausreichenden Basisfinanzierung ab. In Bezug auf den Indikator „Prüfungsaktive Studien“ wäre eine Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen der zentrale Hebel.

Die aktuelle WIFO-Studie zur Universitätsfinanzierung und die „Universitätsfinanzierung neu“ haben den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Universitätsfinanzierung und Exzellenz in Lehre und Forschung gezeigt. Die im Rahmen der Leistungsvereinbarung 2019–2021 zur Verfügung stehenden Mittel hat die Universität Wien mit besonderem Nachdruck für die strategische Weiterentwicklung eingesetzt, insbesondere durch Investitionen in hochkarätige internationale Berufungen von Professor*innen und die entsprechende Forschungsinfrastruktur, durch ein sehr ambitioniertes TT-Programm und die flächendeckende Etablierung von Doctoral Schools. Zu den strategischen Investitionen gehören auch Ausbau und Internationalisierung des Forschungsservice, die Aufstockung des Marie Curie-Programms für hochqualifizierte Nachwuchswissenschafter*innen und die Entrepreneurship-Initiative. Die Erfolge dieser Strategie zeigen sich nicht zuletzt in der regelmäßigen Einwerbung renommierter Forschungspreise (Wittgenstein- und Start-Preise des FWF), in der exponentiellen Steigerung der Drittmitteleinwerbungen besonders beim ERC und den steigenden Platzierungen in internationalen Hochschulrankings.

Für die kommenden Leistungsvereinbarungen bis 2027 ist im Regierungsprogramm eine Fortführung und Konsolidierung dieses Wachstumspfades verankert, um Österreich zu einem „Innovation Leader“ in Europa zu machen. Die bereits kurz nach Abschluss der Leistungsvereinbarung 2022–2024 stark steigende Inflation und die dadurch verursachten extremen Kostensteigerungen (Gehalts-, Energie- und Sachkosten) haben diese Zielvorgaben allerdings in Frage gestellt. Auf Grund der ambitionierten, langfristig angelegten Investitionen der Leistungsvereinbarung 2019–2021, u. a. durch 70 neue Professuren, stellen diese Kostensteigerungen gerade die Universität Wien vor besondere Herausforderungen. Das gilt auch

für die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln, vor allem da die Universität im Falle des FWF, als wichtigstem nationalen Fördergeber, keine Overheads erhält und sämtliche Kosten für Forschungsinfrastruktur selbst trägt. In Zukunft müssen im Rahmen der neuen FWF-Exzellenzcluster sogar 40 % der Gesamtkosten plus Overheads aus dem Universitätsbudget finanziert werden. Trotz der vom BMBWF für 2023 bewilligten und für 2024 in Aussicht gestellten Zusatzmittel konnten die Kostensteigerungen nur durch einen universitätsweiten Ausschreibungsstopp und Einschnitte bei Investitionen und Fakultätsbudgets abgedeckt werden. Entscheidend für die Perspektiven der Universität Wien ist jetzt die Leistungsvereinbarung 2025–2027. Um die erfolgreiche Entwicklung der letzten Jahre nachhaltig zu sichern und international konkurrenzfähig zu bleiben, ist über die Abdeckung der Kostensteigerungen hinaus eine deutliche Anhebung der Grundbudgets notwendig. Exzellente Forschung und Lehre benötigen einen langfristigen Planungshorizont. Die im Juni 2023 publizierte WIFO-Studie zur Finanzierung österreichischer Universitäten im internationalen Vergleich hat im Detail gezeigt, welchen Finanzierungsrahmen die Universität Wien braucht, um zu den führenden Universitäten in Deutschland, Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz aufzuschließen und Österreich als „Innovation Leader“ in Europa zu positionieren.

Diagramm 9: Studierende im Verhältnis zum wissenschaftlichen Personal (VZÄ), 2020. Auszug aus der WIFO-Studie vom April 2022. Daten basierend auf Auswertungen der europäischen Hochschuldatenbank ETER. Die Zahlen sind keine reinen Betreuungsrelationen, da keine Information über den Lehranteil des wissenschaftlichen Personals vorliegt.

Die Abbildung aus der WIFO-Studie zeigt, dass es an anderen Universitäten deutlich mehr Personal pro Studierendem*r gibt, das für bessere Betreuung und die Forschung eingesetzt werden kann. An der Universität Oxford kommen z. B. auf eine*n wissenschaftliche*n Mitarbeiter*in vier Studierende. Die Zahl der Studierenden wurde in der WIFO-Studie um nicht prüfungsaktive Studierende bereinigt, aber selbst nach Bereinigung liegt die Universität Wien bei der Anzahl der Studierenden pro wissenschaftliches Personal immer noch deutlich über anderen Universitäten, mit Ausnahme der Universität Amsterdam. Eine im Rahmen der WIFO-Studie aus Daten der Universität Wien, der Medizinischen Universität Wien und der Veterinärmedizinischen Universität Wien modellierte statistische „Volluniversität Wien“, liegt aber immer noch weit von den Spitzenplätzen (Oxford, Imperial College London, Helsinki) entfernt.

Diagramm 10: Laufende Ausgaben je Studierende (ISCED 5–8), zu €-PPP, 2020, nicht fächerspezialisierte Volluniversitäten in Metropolregionen (Quelle: WIFO-Studie, April 2023).

Die Abbildung zeigt, dass die Universität Wien im Vergleich zu anderen Universitäten in Metropolregionen deutlich weniger Mittel pro Studierenden zur Verfügung hat. In der für die WIFO-Studie erstellen Reihung von neun Universitäten liegt sie am letzten Platz. Selbst eine für die WIFO-Studie erstellte statistische Volluniversität ist weit von der Spitzengruppe (Oxford, Zürich, Kopenhagen) entfernt.

1. Forschung und Nachwuchsförderung

Forschung

Entwicklungsmotor Forschung

Forschung ist der Motor, der unsere Gesellschaft weiterbringt und unseren Wohlstand sichert. Als forschungsstarke Universität nimmt die Universität Wien ihre Verantwortung wahr, indem sie Exzellenz in der Grundlagenforschung und gesellschaftliche Relevanz verbindet, im Sinne eines Beitrags zu Umgang mit und Bewältigung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Herausforderungen der Gegenwart – und insbesondere der Antizipation und Bewältigung zukünftiger Herausforderungen. Die Wissenschafter*innen der Universität Wien werben hochrangige europäische und internationale Forschungsprojekte und renommierte Wissenschaftspreise ein und veröffentlichen ihre Arbeiten in bedeutenden, hochzitierten Publikationsorganen und angesehenen Verlagen. Das erhöht die internationale Sichtbarkeit und trägt wesentlich dazu bei, dass die Universität Wien aktuell im THE World University Ranking Platz 119 und im QS World University Ranking Platz 130 einnimmt, jeweils die bisher beste Platzierung überhaupt und eine Platzierung unter den besten 6 % (THE) bzw. 9 % (QS) aller Universitäten in den beiden Rankings (vgl. Kapitel „Präambel“). Zudem gehören mehrere Forschungsbereiche der Universität Wien bereits jetzt zu den Top-100, einzelne sogar zu den Top-50 der Welt, und 2023 fanden sich elf Wissenschafter*innen der Universität Wien auf der Liste der weltweit am meisten zitierten Forscher*innen. Um dieses Momentum zu behalten, ist es notwendig, Sichtbarkeit und Impact weiter zu steigern, unter anderem durch hochqualitative, international anerkannte Veröffentlichungen in Top-Journalen, Reihen und Buchveröffentlichungen, sowie durch Konferenzbeiträge unter Berücksichtigung der Fächerkulturen. Unabdingbar für exzellente und relevante Forschung sind ausreichende finanzielle Ressourcen. Drittmittel spielen bei der Forschungsfinanzierung eine immer wichtigere Rolle. Ausreichend ausgestattete nationale und internationale Fördergeber, die akzeptable Erfolgsaussichten offerieren und Overheads bezahlen, sind die Voraussetzung für internationale Wettbewerbsfähigkeit. Deshalb braucht es in Österreich eine bessere Dotierung für den FWF und auf europäischer Ebene mehr Mittel für die Grundlagenforschung. Dabei geht es insbesondere auch um Qualitätssicherung, denn die eingereichten Projekte müssen sich einem Wettbewerb stellen, bei dem nur die besten nationalen und internationalen Forscher*innen reüssieren. Die Universität Wien betrachtet daher in kompetitiven Verfahren eingeworbene Drittmittelprojekte auch als Ausdruck der Qualitätssicherung und wichtiges Instrument internationaler Sichtbarkeit. Sie ist bestrebt, den Anteil der Drittmittel am Gesamtbudget weiter zu erhöhen. Besonderer Fokus liegt auf der Einwerbung von Exzellenzprojekten. Dies konnte die Universität Wien durch die in den letzten Jahren kontinuierlich steigende Einwerbung von ERC-Grants und die sehr erfolgreiche Beteiligung an der ersten Ausschreibung der FWF-Exzellenzcluster unter Beweis stellen. Gleichzeitig macht die Universität Wien darauf aufmerksam, dass Drittmittel kein Ersatz für eine nachhaltige, kontinuierlich steigende Grundfinanzierung der universitären Forschung sind. Ohne eine solide Grundfinanzierung ist es nicht möglich, eine State of the Art-Grundausstattung und damit die Rekrutierung und das Halten von Top-Wissenschafter*innen auf allen Karrierestufen zu gewährleisten. Damit werden innovative Impulse gesetzt und Vorarbeiten ermöglicht, die nötig sind, um überhaupt kompetitive Anträge zu stellen. Die angestrebte weitere Verbesserung der Forschungsleistung und somit damit auch der Rankingergebnisse ist ohne kontinuierlich steigende Grundfinanzierung und bessere Ausstattung der nationalen Fördergeber wie des FWF kaum erreichbar.

Ein einzigartiges Forschungsprofil

Die Universität Wien besitzt eine in Österreich einzigartige fachliche Breite in der Forschung, die auch im DACH-Raum nur von wenigen anderen Universitäten, wie etwa der Humboldt-Universität zu Berlin oder der Universität Zürich erreicht wird. Durch diese fachliche Breite ist die Universität in einer hervorragenden Position, die komplexen Herausforderungen der modernen Gesellschaft zu erkennen, zu untersuchen und neue Lösungsansätze zu erarbeiten. Die gesamtuniversitären Stärken fußen auf fakultären Forschungsschwerpunkten (vgl. Kapitel 10 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“) und deren Outputindikatoren. Zu diesen Indikatoren zählen die kompetitive Einwerbung von Drittmittelprojekten in der Grundlagenforschung (z. B. ERC-Grants, kollaborative EU-, FWF-, WWTF-Projekte) wie in der anwendungsorientierten Forschung (z. B. FFG, CD-Labors, COMET-Zentren), die Zuerkennung renommierter Wissenschaftspreise (z. B. START oder Wittgenstein-Preise) und Einrichtungen mit besonderer internationaler Sichtbarkeit, wie das European Law Institute (ELI). Leitung von oder Mitwirkung an FWF-Exzellenzclustern tragen in besonderer Weise zur Profilbildung bei. Fakultäre Forschungsschwerpunkte sind etwa durch besonders gutes Abschneiden in aktuellen Fachrankings wie z. B. dem QS-, THE- oder Shanghai-Ranking gekennzeichnet. Wissensvermittlung und Verwertung (Lizenzen, Spin-offs) sowie Instrumente zur Anbahnung von kollaborativen EU-Projekten (z. B. COST-Projekte) und Projekte, die Vermittlung, Bildung und Partizipation fördern („Citizen Science“) werden ebenfalls als Indikatoren einbezogen.

Bereiche der Universität Wien, die aufgrund ihres Erfolgs im nationalen und internationalen Wettbewerb herausragen, sind in zehn gesamtuniversitären Stärkefeldern zusammengefasst:

- *Ästhetik, Kultur, Geschichte:* Im Zentrum dieses Stärkefelds stehen die historischen und kulturellen Dimensionen menschlichen Zusammenlebens, ihre gesellschaftlichen Rahmendiskurse und ihre medialen Hervorbringungen. Dieses Stärkefeld trägt der historischen und kulturellen Bedeutung des Standorts Wien in einer europäischen und globalen Perspektive Rechnung.
- *Ernährung und Wirkstoffe:* Das Stärkefeld umfasst Forschung, die sich mit der Synthese, Isolierung, Strukturanalyse und Entwicklung komplexer Natur- und Wirkstoffe (z. B. Krebstherapeutika), funktioneller und bioaktiver Lebensmittelinhaltsstoffe und deren Wirkung im menschlichen Körper sowie der Identifizierung neuer Wirkstoffe aus der Natur befasst.
- *Identitätskonstruktion und Gesellschaftskonzepte:* Dieses Stärkefeld befasst sich mit Fragen der Identitätskonstruktion auf individueller und kollektiver Ebene (z. B. Familie, Generationen, Citizenship) sowie mit Politik und politischer Kommunikation.
- *Internationalisierung von Wirtschaft und Recht:* In diesem Stärkefeld befassen sich die Wissenschafter*innen der Universität Wien mit der zunehmenden Europäisierung von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, insbesondere auch mit Internationalisierung von Märkten und Institutionen und den daraus erwachsenen juristischen Herausforderungen und Risiken. Ein weiterer Schwerpunkt beschäftigt sich mit digitaler Wirtschaft und digitalem Recht.
- *Kognition, Kommunikation und systemische Reflexion:* Der Schwerpunkt in diesem Stärkefeld liegt auf der Erforschung von kognitiven und neuronalen Prozessen von Mensch und Tier sowie den Grundlagen von Wahrnehmung und Verhalten.
- *Mikrobiologie, Ökosysteme und Evolution:* In diesem Stärkefeld werden mikrobiologische, evolutionäre, entwicklungsbiologische und ökologische Prozesse erforscht, die für ein Verständnis unseres Planeten grundlegend sind.
- *Modelle und Algorithmen:* Das Verhalten komplexer und dynamischer Systeme wird mithilfe mathematischer Modelle beschrieben und mithilfe von Computeralgorithmen berechenbar gemacht. Dieses Stärkefeld ist für viele Forschungsbereiche relevant.
- *Moleküle, Zellen und ihre Interaktion:* In diesem Stärkefeld geht es um molekularbiologische, zellbiologische und biochemische Fragestellungen sowie um die computergestützte Simulation der Aufklärung von komplexen biologischen Strukturen.

- *Quanten und Materialien:* Dieses Stärkefeld umfasst die theoretischen Fragestellungen der Quantenphysik und ihre technologischen Anwendungen wie z. B. Quantenkryptographie und Quantencomputing sowie materialwissenschaftliche Forschungen, die von der Quanten- über die Nanoebene bis zur Untersuchung und Entwicklung nachhaltiger Werkstoffe für umweltschonende Technologien reichen.
- *Umwelt und kosmische Prozesse:* Gegenstand dieses Stärkefelds sind Umweltprozesse auf der Erdoberfläche und in der Atmosphäre, um damit die Dynamik von Abläufen in komplexen Systemen besser erfassen und voraussagen zu können. Darüber hinaus werden kosmische Prozesse, Ursprung und Entstehung von Sternen, Galaxien und Planeten mithilfe von Beobachtungsstationen wie dem ESO (European Southern Observatory) sowie mithilfe von modernen Hochleistungscomputern (Vienna Scientific Cluster) untersucht.

Diagramm 11: Die zehn Stärkefelder der Universität Wien.

Die Definition exzellenter Forschungsbereiche der Universität Wien in Stärkefeldern und die ihnen zugrunde liegenden Kriterien sind ständiger Reflexion und Anpassung unterzogen, unter Berücksichtigung interner und externer Sichtweisen. Dies ist unerlässlich, damit Kriterien ihre Validität und Aussagekraft behalten und kontinuierlich neue Entwicklungen berücksichtigt werden können. Eine Universität von Größe und Renommee der Universität Wien muss innovativ und zukunftsorientiert sein und auch Platz für Forschungsthemen bieten, deren Bedeutung sich vielleicht erst in Zukunft erweist. Eindrucksvolle Beispiele dafür sind die Quantenforschung und die Entdeckung der Genschere (CRISPR-Cas). Beide gehören nach jahrzehntelanger erfolgreicher Grundlagenforschung heute weltweit zu den bedeutendsten und innovativsten Forschungsfeldern und wurden jüngst mit Nobelpreisen gewürdigt (Nobelpreis für Chemie im Jahr 2020 an Emmanuelle Charpentier; Nobelpreis für Physik im Jahr 2022 an Anton Zeilinger). Um Max Perutz zu zitieren: „*Entdeckungen lassen sich nicht planen, sie tauchen wie Puck in unerwarteten Ecken auf*“. Die Universität bekennt sich zu dieser Offenheit, die wir als Chance sehen, und die uns nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre auszeichnet.

Strategische Schwerpunkte

Die großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit sind von globaler Natur und enormer Komplexität. Lösungsansätze verlangen nach multidisziplinären Zugängen, Innovationen in der Forschung entstehen zunehmend an Schnittstellen. Durch ihr einzigartiges Profil, das auf großer fachlicher Breite fußt, ist die Universität Wien ideal positioniert, um zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit beizutragen, wie sie z. B. in den EU-Rahmenprogrammen (insbesondere Horizon Europe „Societal Challenges“ und „Missions“) oder den „Sustainable Development Goals“ (SDG) der UN definiert sind. Auf nationaler Ebene spiegeln sich diese Herausforderungen in wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Zielsetzungen im gesamtösterreichischen Universitätsentwicklungsplan (GUEP), im österreichischen Hochschulplan (HoP) und in der FTI-Strategie und bestimmen damit zugleich wesentlich Schwerpunktsetzungen der Forschungsförderung (FWF-Exzellenzprogramme, WWTF u. a.).

Die Universität Wien ist sich der großen gesellschaftlichen Herausforderungen und der besonderen Verantwortung für die Zukunft bewusst. Um ihrer Rolle in Österreich wie im europäischen Forschungsraum gerecht zu werden und einen größtmöglichen Beitrag zu leisten, bündelt die Universität Wien ihre Stärken in sechs strategischen Schwerpunkten, in denen in den nächsten Jahren maßgebliche Beiträge in Forschung und Lehre geleistet und internationale Reputation und Sichtbarkeit weiter gesteigert werden sollen. Diese strategischen Schwerpunkte bauen auf bestehenden universitären Stärkefeldern und den Forschungsschwerpunkten der Fakultäten/Zentren auf, führen über Fächer- und Fakultätsgrenzen hinweg Kompetenzen zusammen und erzeugen bedeutende Synergieeffekte. Die Dimensionen Forschung, Lehre, Wissenstransfer und Internationales werden in den strategischen Schwerpunkten verschränkt und inhaltlich abgestimmt.

Die Definition der strategischen Schwerpunkte beruht wesentlich auf vier Parametern:

- Exzellenz und internationale Wettbewerbsfähigkeit in der Forschung – unsere erfolgreichsten Wissenschafter*innen sind an den strategischen Schwerpunkten beteiligt.
- Schaffung von Synergien – Zusammenführung von Kompetenzen aus Geistes-, Sozial-, Lebens- und Naturwissenschaften, wie sie in dieser Breite und Exzellenz die Universität Wien besonders auszeichnen.
- Attraktivität der Studienangebote mit Blick auf Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt – Erhöhte Sichtbarkeit und verbesserte Rekrutierungsmöglichkeiten auf allen Ebenen. Ausbildung der Problemlöser*innen der Zukunft.
- Gesellschaftliche Relevanz und Bedeutung für große Zukunftsthemen – Ergebnisse aus der universitären Forschung werden noch stärker in die Gesellschaft getragen. In den strategischen Schwerpunkten werden gemeinsam und aus multidisziplinären Perspektiven Lösungen für die brennendsten gesellschaftlichen Fragen erarbeitet.

Die strategischen Schwerpunkte bündeln und kanalisieren Aktivitäten in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung und bauen internationale Netzwerke (z. B. über Circle U.) und nationale Kooperationen aus. Sie sind gesellschaftlich relevant, interdisziplinär vernetzt und international sichtbar und befördern erfolgreiche Anträge auf kooperative, internationale Drittmittelprojekte (z. B. EU-Missions).

Strategischer Schwerpunkt

Diagramm 12: Darstellung eines strategischen Schwerpunkts. Basierend auf den bisherigen Leistungen im Stärkefeld wird durch Bündelung und Verschränkung von Aktivitäten ein national und international vernetzter und sichtbarer neuer Schwerpunkt geschaffen. Wesentliche Bausteine sind die Berufung und Rekrutierung exzellenter Wissenschafter*innen in verschiedenen Disziplinen und Karrierestufen, attraktive Masterstudien und Doktoratsschulen, Erweiterungscurricula (EC) sowie Kooperationen, z. B. im Rahmen der Europäischen Universitätsallianz „Circle U.“ und Aktivitäten im Wissenstransfer, z. B. Innovation Labs. Die strategischen Schwerpunkte erhöhen durch ihre emergente Strahlkraft die Sichtbarkeit der Universität Wien in der (wissenschaftlichen) Gesellschaft und tragen mit ihrer gesellschaftlichen Relevanz zur Lösung großer gesellschaftlicher Herausforderungen bei, wie sie beispielsweise den 17 strategischen Entwicklungszielen (SDG 1–17) der Vereinten Nationen zugrunde liegen.

Strategische Schwerpunkte können auch als fachlicher Bogen für neue, zunehmend interdisziplinäre Master- und PhD-Programme dienen und so die Universität Wien für den akademischen Nachwuchs besonders attraktiv machen. Auch im Bereich der Lehre wird damit der Prozess der Profilbildung und Vernetzung des Lehrangebots kontinuierlich vorangetrieben (vgl. Kapitel 2 „Studium und Lehre“).

In den strategischen Schwerpunkten werden Expertisen aus den verschiedenen Feldern gebündelt und dienen als Anknüpfungspunkte für Kooperationen mit Wirtschaft und Gesellschaft. Durch diese Bündelung sollen sich auch verstärkt unternehmerische Aktivitäten im weitesten Sinne entwickeln. Die Universität will dafür Services und Unterstützungsmaßnahmen zur Förderung des Wissensaustauschs (z. B. Innovation labs) entlang ihrer strategischen Schwerpunkte ausrichten (vgl. Kapitel 4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).

Die weitere Profilierung der strategischen Schwerpunkte erfolgt über fachübergreifende, innovative Professuren, über die fachliche Widmung von Professuren im Rahmen der rollierenden Entwicklungsplanung (vgl. Kapitel 5 „Mitarbeiter*innen“ und 10 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“) und zusätzliche, kompetitiv ausgeschriebene Tenure Track-Professuren, die in besonders innovativen Bereichen angesiedelt sind und Brücken zwischen aufstrebenden Forschungsfeldern schlagen. Dafür sind gleichzeitig

zusätzliche Investitionen in wissenschaftliche und räumliche Infrastruktur notwendig (vgl. Kapitel 7 „Infrastruktur“).

Diagramm 13: Die sechs strategischen Schwerpunkte der Universität Wien.

Die sechs strategischen Schwerpunkte („strategic priorities“)

- Kultur, Bildung, Demokratie (culture, education, democracy)
- Digitale und datenbasierte Transformationen von Wissenschaft und Gesellschaft (digital and data driven transformations of science and society)
- Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit (climate, environment, sustainability)
- Global Health: physische, mentale und soziale Dimensionen von Gesundheit (physical, mental and social dimensions of health)
- Systems of Life – Grundlagen des Lebens
- Quantensysteme und Materialien der Zukunft (Quantum systems and materials for the future)

Kultur, Bildung, Demokratie (culture, education, democracy)

Was macht kulturelle Identitäten aus? Wie funktionieren politische Systeme und gesellschaftliche Diskurse? Wie wird hochwertige und inklusive Bildung gewährleistet? Welche Bedeutung haben Sprache und Mehrsprachigkeit, welche Rolle spielen Religionen in der weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts? Welchen Einfluss haben demografische Veränderungen auf die Gesellschaft? Die im Schwerpunkt „Kultur, Bildung, Demokratie“ zusammengefassten Themenkreise sind der „DNA“ menschlichen Zusammenlebens und dessen Kommunikationsformen gewidmet. Als größte Einrichtung der Lehrer*innenbildung in Österreich, mit etwa 10.000 Studierenden quer durch alle Fachgebiete, kommt der Universität Wien im Bereich Bildung und Ausbildung eine herausragende Rolle mit großer Sichtbarkeit und hohem Multiplikationsfaktor zu.

Der strategische Schwerpunkt baut vornehmlich auf den Stärkefeldern „Ästhetik, Kultur und Geschichte“, „Identitätskonstruktion und Gesellschaftskonzepte“ und „Kognition, Kommunikation und systemische Reflexion“ und den darin verankerten fakultären Forschungsschwerpunkten auf.

Der Schwerpunkt ist international vernetzt durch die Beteiligung der Universität Wien an der Europäischen Allianz „Circle U.“, mit dem Knowledge Hub „Demokratie“, sowie durch die Beteiligung am Exzellenz-Netzwerk „CENTRAL“, das sich stark in gesellschaftlich und politisch relevanten Fragen engagiert und bestrebt ist, den akademischen Diskurs in die Öffentlichkeit zu tragen. Die Universität Wien koordiniert auch die europäische Forschungsinfrastruktur „MEDem“ im Bereich der Demokratie- und Wahlforschung. Wesentliche Schwerpunktsetzungen und nationale Kooperationen erfolgen im Rahmen des Cluster of Excellence „EurAsian Transformations“ (Lead: ÖAW) und des Cluster of Excellence „Knowledge in Crisis“ (Lead: CEU), an denen Wissenschafter*innen der Universität Wien prominent beteiligt sind, weiters im Wittgenstein-Zentrum für Demografie, das in Partnerschaft mit IIASA und ÖAW betrieben wird.

Inhaltliche Passung besteht auch zu den europäischen Initiativen „Promoting our European way of life“ und „A new push for European democracy“ (https://european-union.europa.eu/priorities-and-actions/eu-priorities_en).

Digitale und datenbasierte Transformationen von Wissenschaft und Gesellschaft (digital and data-driven transformations of science and society)

Digitale und datenbasierte Technologien verändern die Welt grundlegend und mit rasanter Geschwindigkeit: die Art und Weise, wie Menschen sich informieren, Meinungen bilden und Wissen generieren, wie sie Entscheidungen treffen und interagieren. An der Universität Wien geht die Entwicklung neuer Technologien in den Bereichen Machine Learning und Künstliche Intelligenz Hand in Hand mit der systematischen Erforschung ihrer Auswirkungen auf Individuen und Gesellschaft. Fragen der Digitalisierung können nur interdisziplinär beantwortet, technologische Innovationen und ethische, soziale und rechtliche Rahmendiskurse müssen im Zusammenhang betrachtet werden.

Aufbauend auf ihrer einzigartigen fachlichen Breite und der in fünf Stärkefeldern aufgebauten Forschungsexpertise (Stärkefelder „Modelle und Algorithmen“, „Internationalisierung von Wirtschaft und Recht“, „Identitätskonstruktion und Gesellschaftskonzepte“, „Kognition, Kommunikation und systemische Reflexion“ sowie „Ästhetik, Kultur und Geschichte“) trägt die Universität Wien dazu bei, die Schlüsseltechnologien der Zukunft nachhaltig und menschengerecht zu gestalten.

Die Universität Wien ist prominent am FWF-Exzellenzcluster „Knowledge in Crisis“ (Lead: CEU) beteiligt und arbeitet weiters im Rahmen des Vienna Scientific Cluster (VSC), des Clusters High Performance Computing – EuroCC Austria und zahlreicher Digitalisierungsprojekte mit österreichischen Partnereinrichtungen zusammen. Sie ist in diesem Bereich unter anderem an den internationalen Initiativen European High Performance Computing (EuroHPC), Centre Européen de Calcul Atomique et Moléculaire (CECAM) und an der European Open Science Cloud (EOSC) beteiligt.

In Anbetracht der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich durch die rasche Weiterentwicklung künstlicher Intelligenz (KI) ergeben, plant die Universität Wien ihre Kompetenzen in diesem Bereich zu erweitern und zu vertiefen. Dazu sollen nach Maßgabe zusätzlichen Budgets in verschiedenen Fachgebieten Professuren mit Bezug zu künstlicher Intelligenz und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen ausgeschrieben werden (vgl. Kapitel 10 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“).

Die Themen des strategischen Schwerpunkts nehmen auch Bezug auf Inhalte und Zielsetzungen wichtiger nationaler, europäischer und internationaler Programme, etwa auf den Österreichischen Forschungs- und Technologiebericht 2022 in den Bereichen Quantenforschung, High Performance

Computing und Künstliche Intelligenz oder auf die europäische Initiative „A Europe fit for the Digital Age“.

Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit (climate, environment, sustainability)

Wie können wir den Klimawandel aufhalten? Wie bekommen wir das Ökosystem Erde in einen stabilen, nachhaltigen und gerechten Zustand? Wie können Menschen mit diesen Herausforderungen umgehen und motiviert werden, einen individuellen Beitrag zu leisten? Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen demografischen Veränderungen und dem Klimawandel? Wissenschafter*innen der Universität Wien arbeiten quer über die Disziplinen an unterschiedlichsten Aspekten dieser Schlüsselthemen: Von den Erd- und Umweltsystemwissenschaften in den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften bis hin zu psychologischen, rechtlichen und ökonomischen Fragestellungen.

Die universitären Stärkefelder „Umwelt und kosmische Prozesse“ und „Mikrobiologie, Ökologie und Evolution“ sind die tragenden Säulen dieses Schwerpunkts.

Der Cluster of Excellence „Microbiomes Drive Planetary Health“ (Lead: Universität Wien) wird wesentlich dazu beitragen, dem strategischen Schwerpunkt „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“ national wie international Sichtbarkeit und Profil zu verleihen. Dazu tragen auch Kooperationen im Wittgenstein-Zentrum für Demografie, das in Partnerschaft mit IIASA und ÖAW betrieben wird, sowie Kooperationen mit GeoSphere Austria, dem Climate Change Centre Austria (CCCA) und dem Netzwerk Biodiversität Austria bei.

Global Health: physische, mentale und soziale Dimensionen von Gesundheit (physical, mental and social dimensions of health)

Wie lassen sich körperliche und mentale Gesundheit für alle Menschen sicherstellen und auf individueller, nationaler und globaler Ebene in den Griff bekommen? Welche Auswirkungen haben soziale Differenzen, Ernährung, körperliche Aktivität, inklusive versus exklusive Gesundheitsversorgung und gesellschaftliche Rahmendiskurse für Identität, Gesundheit und Wohlbefinden? Im Schwerpunkt wird den unterschiedlichen Dimensionen von Gesundheit Rechnung getragen und Forschung über Disziplinen hinweg vernetzt: von der molekularen Ebene über die psychische und soziale bis hin zur planetaren Gesundheit.

Aufbauend auf den bestehenden universitären Stärkefeldern „Ernährung und Wirkstoffe“, „Moleküle, Zellen und ihre Interaktion“, „Mikrobiologie, Ökologie und Evolution“, „Umwelt und kosmische Prozesse“ und „Identitätskonstruktion und gesellschaftliche Prozesse“ adressiert der Schwerpunkt zentrale und vielfältige Dimensionen der Gesundheit.

Die internationale Vernetzung erfolgt unter anderem im Rahmen des Global Health Hubs der Allianz „Circle U.“, auf nationaler Ebene wird der Schwerpunkt durch enge Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien und der ÖAW gestärkt.

Der Schwerpunkt leistet auch einen wichtigen Beitrag zu europäischen Initiativen wie dem „Beating Cancer Plan“ (https://health.ec.europa.eu/system/files/2022-02/eu_cancer-plan_en_0.pdf), der „EU-Mission on Cancer“ und den „Important Projects of Common European Interest (IPCEI) Health“.

Systems of Life – Grundlagen des Lebens

Wie entstand das Leben auf der Erde? Wie integrieren Organismen Stimuli, die aus der Umwelt kommen, mit Informationen, die ihre inneren Organe aussenden? Neue wissenschaftliche Erkenntnis zu den Grundlagen des Lebens schaffen die Basis für die gesellschaftlich relevanten Innovationen von Morgen. Ziel des Schwerpunkts „Systems of Life“ ist es, das Leben, seine Voraussetzungen und Prozesse, in allen Facetten zu erforschen: von der molekularen bis hin zur planetaren Ebene und aus den verschiedensten Disziplinen. Die besondere Stärke der Universität

Wien liegt darin, die Perspektiven von Lebens- und Naturwissenschaften und jene der Geistes- und Sozialwissenschaften zusammen zu bringen, beispielsweise im Bereich der kognitiven Neurowissenschaften oder bei der Erforschung der menschlichen Evolution.

Der Schwerpunkt baut auf bestehenden Stärkefeldern der Universität Wien („Moleküle, Zellen und ihre Interaktion“, „Mikrobiologie, Ökologie und Evolution“, „Ernährung und Wirkstoffe“, „Kognition, Kommunikation und systemische Reflexion“ und „Modelle und Algorithmen“) sowie engen Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien und der ÖAW in den Bereichen der Molekularen Biologie, der Mikrobiomforschung und den Lebenswissenschaften auf. Internationale Vernetzung erfolgt u. a. über die Europäischen Infrastrukturen EIRENE und ELIXIR.

Quantensysteme und Materialien der Zukunft (Quantum systems and materials for the future)

In der Quantenphysik, den Materialwissenschaften, der Mathematik und den Computerwissenschaften beschäftigen sich die Wissenschafter*innen mit Zukunftstechnologien wie Quantencomputing oder intelligenten und grünen Materialien. Grundlegende Fragen zur Quantennatur von Raum, Zeit und Schwerkraft, neue Paradigmen in der Quanteninformation und die Physik von Quanten-Vielteilchensystemen sollen gelöst werden. Neue Materialien sind eine zentrale Voraussetzung der Hochtechnologie von Morgen. Ergebnisse der Grundlagenforschung ermöglichen es, Materialien der Zukunft zu entwickeln. In diesem Schwerpunkt werden Forschungsthemen aus den universitären Stärkefeldern „Quanten und Materialien“ und „Modelle und Algorithmen“ gebündelt und weiter intensiviert.

Der Schwerpunkt nimmt Bezug auf die im Österreichischen Forschungs- und Technologiebericht 2022 beschriebenen Bereiche „Quantenforschung und High-Performance Computing“. Auf nationaler Ebene baut der Schwerpunkt auf intensiven Kooperationen vor allem mit der ÖAW und der Technischen Universität Wien in der Mathematik wie in der Quantenphysik auf. Eine zentrale Rolle kommt dabei den beiden neuen Clusters of Excellence „Quantum Science Austria“ (Lead: Universität Innsbruck) und „Materials for Energy Conversion & Storage (MECS)“ (Lead: Technische Universität Wien) zu, an denen die Universität Wien prominent beteiligt ist. Der strategische Schwerpunkt profitiert auch von der gemeinsamen HPC-Infrastruktur des Vienna Scientific Clusters und der Beteiligung an CECAM.

Bezug zu den UN-Sustainable Development Goals (SDG)

Die in den strategischen Schwerpunkten gebündelte Expertise in Forschung, Lehre und Wissensaustausch soll maßgeblich zur Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft beitragen. Dabei werden auch zentrale Zielsetzungen der UN-SDGs adressiert. Der strategische Schwerpunkt „Kultur, Bildung, Demokratie“ beispielsweise leistet einen Beitrag zu Zielen der SDGs „Beendigung der Armut (SDG 1)“, „Bereitstellung hochwertiger Bildung für alle (SDG 4)“ und „Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen (SDG 16)“. Zentrale Aspekte des SDG 4 sind auch im strategischen Schwerpunkt „Digitale und datenbasierte Transformationen von Wissenschaft und Gesellschaft“ verankert. Besonders ausgeprägt ist die inhaltliche Nähe des strategischen Schwerpunkts „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“ mit den Zielen der UN zur „Entwicklung von Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und für den Klimaschutz (SDG 13)“, zur „Verbesserung der Verfügbarkeit von sauberem Wasser (SDG 6)“, zur „Bewahrung und nachhaltigen Nutzung der Ozeane, Meere und Meeresressourcen (SDG 14)“ und für „Schutz, Wiederherstellung und nachhaltige Nutzung der Landökosysteme (SDG 15)“. Zentrale Themen der Schwerpunkte „Global Health“ und „Systems of Life“ leisten einen wesentlichen Beitrag zu den SDG 14 und SDG 15, der Schwerpunkt „Global Health“ insbesondere auch zu SDG 2 („Hunger beenden, Ernährungssicherheit, bessere Ernährung, nachhaltige Landwirtschaft fördern“) und SDG 3 („gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern“). Der Schwerpunkt „Quantentechnologie und Materialien der Zukunft“ trägt wesentlich dazu bei, „bezahlbare und saubere Energiequellen zu

erschließen (SDG 7)“ und mit der „Entwicklung von Schlüsseltechnologien der Zukunft der nachhaltigen Industrialisierung Vorschub zu leisten (SDG 9)“.

Spezifische Instrumente zur Forschungsförderung

Exzellente Forschung braucht angemessene Rahmenbedingungen und ausreichende Finanzierung, sowohl was die Bereitstellung von Infrastruktur (vgl. Kapitel 6 „Digitalisierung“ und 7 „Infrastruktur“) und Forschungsmitteln als auch was die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses betrifft. Die Universität Wien hat dazu eine Reihe von Maßnahmen gesetzt, die unsere Wissenschafter*innen dabei unterstützen sollen, in einem immer kompetitiveren Forschungsumfeld erfolgreich zu sein.

Institutionelle Förderung interfakultärer Strukturen (Querstrukturen)

Innovation erfordert heute multidisziplinäre Zugänge und findet besonders an Schnittstellen zwischen teilweise weit auseinanderliegenden Forschungsfeldern statt. Zum Aufbau von kritischer Masse in Bereichen mit hohem Potenzial errichtet die Universität Wien weiterhin flexible Querstrukturen. Das betrifft Bereiche, die zwischen mehreren Fakultäten oder sogar zwischen mehreren Forschungsinstitutionen im Wiener Raum angesiedelt sind. Flexible, innovative Strukturen quer zu Fächern und Fakultäten fördern multidisziplinäres Denken und bilden Brücken zwischen Disziplinen, mit dem Ziel, die Forschung in den strategischen Schwerpunkten zu unterstützen. Die internen Fördermechanismen wurden im Vergleich zum letzten Entwicklungsplan und basierend auf den bisherigen Erfahrungen weiterentwickelt.

Forschungsverbünde sind Treiber wissenschaftlicher Innovation und Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung der strategischen Schwerpunkte und fördern gemeinsame Projekte, Publikationen, Drittmittelanträge und outreach Aktivitäten. Forschungsverbünde können auch zwischen mehreren Universitäten eingerichtet werden und Ausgangspunkt für gemeinsame Projekte im Rahmen von weiteren FWF-Exzellenzclustern sein (vgl. Kapitel 3 „Internationale und nationale Kooperationen“).

Forschungsplattformen werden in kompetitiven Verfahren eingerichtet, um besonders innovative, interdisziplinäre Projekte zu initiieren, darunter solche, die bei konservativ agierenden Fördergebern geringe Chancen auf Förderung haben. Eine inhaltliche Passung zu Forschungsverbünden/strategischen Schwerpunkten ist erwünscht, aber nicht erforderlich. Forschungsplattformen bekommen eine Anschubfinanzierung für 4 Jahre, mit einer Verlängerungsoption auf weitere zwei Jahre. Forschungsplattformen dienen der Einwerbung weiterer Drittmittelprojekte, die ihre Forschungsaktivität weitertragen.

Interuniversitäre Clusterprojekte schlagen neue Brücken zwischen Grundlagenforschung und patient*innenorientierter Forschung („bench-to-bedside“) und wurden zur Stärkung der Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien von beiden Universitäten gemeinsam eingerichtet. Diese Projekte werden in kompetitiven Auswahlverfahren mit internationaler Begutachtung befristet für drei Jahre eingerichtet (vgl. Kapitel 3 „Internationale und nationale Kooperationen“). Sie haben sich bewährt und sollen nach Möglichkeit ausgebaut werden. Nach Ablauf der Anschubförderung durch die beiden Rektorate wird erwartet, dass sich diese selbst weitertragen (insb. durch die Einwerbung von Drittmitteln).

Damit Querstrukturen bestmöglich ihre Funktion erfüllen, ist es wesentlich, ihr Verhältnis zu Fakultäten und Zentren zukünftig klar zu definieren. Forschungsplattformen und Forschungsverbünde ergänzen, über Fächer- und Fakultätsgrenzen hinweg, die etablierten Organisationseinheiten der Fakultäten/Zentren. Drittmittel und Personal werden zukünftig eindeutig den Fakultäten/Zentren der am Antrag beteiligten Wissenschafter*innen zugerechnet. Gleichzeitig werden die Drittmittelerfolge, die auf der fächer- und fakultätsübergreifenden Vernetzung innerhalb der Querstrukturen und entsprechenden gemeinsamen Anträgen beruhen, selbstverständlich bei deren Evaluierung herangezogen. Diese transparenten Regelungen bilden

die Grundlage für ein vertrauensvolles und produktives Miteinander von Fakultäten/Zentren und Querstrukturen.

Drittmittelforschung fördern und erleichtern

Die Einwerbung von Drittmitteln ist eine tragende Säule der Forschung an der Universität Wien. Drittmittel ermöglichen Forschungsvorhaben und sind gleichzeitig Ausweis für Qualität und Relevanz. Sie fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs, indem sie Doktorand*innen und Postdocs finanzielle Absicherung und Einbettung in ein forschungsaktives Umfeld ermöglichen, und tragen in der anwendungsoffenen Grundlagenforschung wie der angewandten Forschung zum Innovationszyklus bei. Beispiele für hochwertige angewandte Forschung bilden Projekte im Rahmen der 2. Säule von Horizon Europe, der FFG oder von Christian Doppler Labors. Die Universität Wien strebt in den kommenden Jahren eine weitere Steigerung von Drittmitteln aus qualitätsorientierten, kompetitiven Verfahren an und erwartet von ihren Mitarbeiter*innen entsprechende Bemühungen. Exzellenz und Relevanz der Forschung sind maßgebliche Leitlinien der einzuwerbenden Drittmittel.

Drittmittelprojekte müssen die ethischen Standards der Universität und die beihilferechtlichen Vorgaben erfüllen. Es sollen Mittel für Projekte eingeworben werden, die dem Auftrag der Universität als Bildungs- und Forschungseinrichtung entsprechen; Drittmittel im Bereich der anwendungsorientierten Forschung sollen einen Beitrag zum Innovationszyklus leisten und dienen auch Wissensaustausch und Technologietransfer (vgl. Kapitel 4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).

Die Förderung der Grundlagenforschung wie der anwendungsorientierten Forschung ist eine prioritäre Aufgabe der Universität. Neben Forschung aus dem Globalbudget werden auch extern finanzierte Forschungsprojekte aus dem Globalbudget unterstützt. Dies trifft insbesondere auf FWF-Projekte zu, deren gesamte Overheads die Universität derzeit selbst tragen muss.

Die EU-rechtlichen Beihilferegeln untersagen es, angewandte Forschung, deren Ergebnisse von Dritten mit kommerzieller Orientierung verwertet werden, aus dem Globalbudget quer zu finanzieren. Hier ist Deckung der vollen Kosten jedenfalls erforderlich. Zur Erhöhung der Drittmittelaktivitäten ihrer Wissenschafter*innen wird die Universität Wien weiterhin auf die bewährten Unterstützungsstrukturen setzen.

Wirkungsvolle Maßnahmen zur Steigerung der Drittmittelaktivität fußen auf einer Kultur der Wertschätzung. Sie vermittelt, dass Drittmitteleinwerbung essenziell ist für den Erfolg der Universität und ihrer Angehörigen, insbesondere für die Förderung von Nachwuchswissenschafter*innen. Da Nutzen, Notwendigkeit und Einwerbungsmöglichkeiten von Drittmitteln sich nach Fachgebiet stark unterscheiden, muss eine solche Kultur disziplinenspezifisch entwickelt werden. Ziel ist es, diese auch im Sinne der Karriereförderung insbesondere den Nachwuchswissenschafter*innen zu vermitteln und ihnen dabei zu helfen, selbst Drittmittel einzuwerben. Die Universität wird das Potenzial von Wissenschafter*innen im Hinblick auf aktuelle bzw. künftige Fördermöglichkeiten analysieren, diese individuell auf Möglichkeiten der Drittmitteleinwerbung aufmerksam machen und bei der Antragstellung unterstützen. Dies erfolgt durch die Expert*innen der DLE Forschungsservice und Nachwuchsförderung, durch die Identifizierung geeigneter Fördermöglichkeiten, individuelles Ansprechen von potenziellen Antragsteller*innen, Beratung in der Antragsphase und Begleitung während der gesamten Projektlaufzeit. Ein besonderer Fokus wird dabei auf die Einwerbung von EU-Projekten gesetzt. Im Rahmen von Horizon Europe (2021–2027) plant die Universität Wien die Weiterführung und Verstärkung der Schwerpunktsetzung im Bereich der thematisch offenen Exzellenz- und Mobilitätsprogramme der „1. Säule“ (insbesondere ERC-Grants, Marie Skłodowska-Curie Fellowships), in der die Universität Wien sehr erfolgreich ist. Stand August 2023 haben Wissenschafter*innen der Universität Wien insgesamt 121 ERC-Grants eingeworben. Die Universität Wien zählt damit zu den erfolgreichsten 25 Institutionen, gemessen an der Anzahl der ERC-Grants

in der CORDIS-Datenbank der EU. Ein besonderer Schwerpunkt der Förderung von ERC-Einwerbungen wird in Bereichen gelegt, die aufgrund ihrer Größe und ihrem Potenzial aussichtsreich sind. Dabei spielt die Identifizierung (Scouting), die Aktivierung und Unterstützung (Mentoring) von Wissenschafter*innen mit ERC-Potenzial eine große Rolle.

In der stärker anwendungsorientierten Grundlagenforschung der 2. Säule („Missions“, „Global Challenges and Industrial Competitiveness“) besteht ein hohes Steigerungspotenzial der Drittmitteleinwerbung. Die Universität kann durch diese Forschung auch einen Beitrag zu den „Sustainable Development Goals (SDGs)“ bzw. zur Wahrnehmung ihrer gesellschaftlichen Verantwortung leisten. Ausgehend von den strategischen Schwerpunkten („strategic priorities“) der Universität sollen vermehrt Anträge in Förderlinien der 2. Säule gestellt werden.

Ziel der 3. Säule in Horizon Europe ist es, Innovationen schneller auf den Markt zu bringen und damit Wachstum und Beschäftigung zu schaffen. Auf Grund ihres Fächerprofils ist die Universität Wien traditionell in diesem Bereich bisher weniger aktiv. Im Hinblick auf die gesamthafte Strategie der Universität Wien zur Förderung von Entrepreneurship und Spin-Offs (vgl. Kapitel 4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“) sollen Programme der 3. Säule stärker beworben, entsprechende Anreize gesetzt und Unterstützungsmaßnahmen angeboten werden. Leiter*innen von erfolgreich eingeworbenen Exzellenzprojekten werden durch zentrale und dezentrale Services unterstützt, die die gesamte Projektlaufzeit umspannen und insbesondere Koordinator*innen von EU-Projekten bei der Administration entlasten. Langfristig wirksame Maßnahmen betreffen die Rekrutierung von Wissenschafter*innen, die für die Einwerbung von Drittmitteln motiviert und geeignet sind. Nachweisbare Drittmittelerfolge sowie das Potenzial zur Einwerbung von renommierten Grants und Großprojekten spielen eine wichtige Rolle bei Neuberufungen, in der Evaluation von Kandidat*innen im Tenure Track-Verfahren sowie bei der Zuteilung von Ressourcen (vgl. Kapitel 5 „Mitarbeiter*innen“).

Die Universität Wien nimmt ihre gesellschaftliche Verantwortung auch dadurch wahr, dass sie Relevanz der Forschung als wichtiges Kriterium ansieht. Sie versteht Relevanz der Forschung im Sinne eines Beitrags zu Antizipation und Bewältigung von gesellschaftlichen und Herausforderungen und drängenden Zukunftsthemen. Dazu ist es notwendig, Ergebnisse aus der universitären Forschung noch stärker in die Gesellschaft zu tragen und verfügbar zu machen (vgl. Kapitel 4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).

Nachwuchsförderung

Doktorand*innen und Postdocs sind für die Entwicklung der Forschung an der Universität Wien von zentraler Bedeutung. Für die nächste Generation von Wissenschafter*innen sollen bestmögliche Rahmenbedingungen dazu beitragen, dass sie während ihrer Zeit an der Universität wesentliche Beiträge für die Wissenschaft leisten und sich für eine berufliche Tätigkeit innerhalb und außerhalb der Universität qualifizieren können.

Doktoratsausbildung

Die Doktoratsausbildung befähigt zu selbstständigem wissenschaftlichem Arbeiten. Nach dem Prinzip „Ausbildung durch Forschung“ dient sie dazu, die Doktorand*innen dabei zu unterstützen, sich als junge Wissenschafter*innen (im Sinne von Early Stage Researchers) eingebettet in der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft zu entwickeln, mit guter Betreuung Forschung selbstständig zu betreiben und sich professionelle wie persönlichkeitsbezogene Kompetenzen anzueignen. Dabei erwerben Doktorand*innen an der Universität Wien Schlüsselkompetenzen, die sie für ihre weitere berufliche Laufbahn, innerhalb oder außerhalb von Universitäten, qualifizieren.

Die Doktoratsausbildung an der Universität Wien genießt hohe Priorität. Dies kommt dadurch zum Ausdruck, dass die dafür eingesetzten Mittel im Zuge der neuen Universitätsfinanzierung deutlich erhöht wurden und die Struktur der Ausbildung grundlegend reformiert wurde. Die Universität

Wien hat im Rahmen dieser Reform mit Doktoratsschulen flexible Strukturen geschaffen, die höchsten Qualitätsansprüchen gerecht werden. Die Doktoratsschulen der Universität Wien etablieren Betreuungsstrukturen und Prozesse der Qualitätssicherung, die sich an internationalen Standards orientieren, bieten strukturierte Ausbildungsprogramme und erhöhen die wechselseitigen Verbindlichkeiten von Betreuer*innen und Betreuten. Sie werden indikatorbasiert und transparent finanziert (durch „Matching“ der von Betreuer*innen eingebrachten Doktoratsstellen sowie der abgeschlossenen Doktorate) und haben signifikante Mittel zur zielgerichteten Unterstützung ihrer Doktorand*innen.

Doktoratsschulen zeichnen sich dadurch aus, dass jede*r Doktorand*in Zugang zu mehr als einer Betreuungsperson hat, aktiv am wissenschaftlichen Diskurs teilnimmt und mit anderen Doktorand*innen interagiert. Sie ermöglichen sowohl disziplinäre als auch interdisziplinäre Ausbildung, sichern die wissenschaftliche Sozialisierung der Doktorand*innen und befördern den Aufbau einer Peer-Kultur.

Der regelmäßige Austausch innerhalb der Schulen findet in verschiedenen Formaten (z. B. Forschungsseminar, Exkursion, Retreat) statt. Schulen stellen die Einbettung der Doktorand*innen in die Scientific Community sicher, z. B. durch Vorträge auf internationalen Konferenzen und Workshops sowie durch Publikationen in für das Fach geeigneten Formaten. Die Universität ist dabei, eine alle Fächergruppen abdeckende Einführung von Doktoratsschulen umzusetzen. Im Rahmen der jeweils bestehenden rechtlichen Möglichkeiten wird geprüft, ob in einzelnen Doktoratsschulen neue Instrumente wie ein kombiniertes Master- und Doktoratsstudium, eingeführt werden könnten (vgl. Kapitel 2 „Studium und Lehre“). Ein solcher weitreichender Paradigmenwechsel bedarf einer ausführlichen Diskussion und ist in unterschiedlichen Fächerkulturen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu sehen.

Unterstützung für Postdocs an der Universität Wien

Die Doktoratsausbildung an der Universität Wien ist mit der Einführung des Doktorats neu (ab 2010) und der Doktoratsschulen (ab 2020) bereits sehr gut aufgestellt und wird in dieser Entwicklungsplanungsperiode durch die möglichst flächendeckende Einrichtung von Doktoratsschulen weiter konsolidiert. Als nächsten Schritt in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird die Universität Wien einen Schwerpunkt auf die Förderung und Unterstützung von Postdocs legen. Postdocs sind wesentliche Leistungsträger*innen in Forschung und Lehre. Nicht nur an der Universität Wien ist die Gruppe der Postdocs sehr heterogen, was ihre fachliche Ausrichtung, die Art ihrer Finanzierung (Globalbudget, Drittmittel oder eigene Fellowships wie MSCA) sowie das Ausmaß und die Dauer ihrer Beschäftigung betrifft. Sie alle befinden sich jedoch in einer herausfordernden Phase, in der die Weichen für ihre weitere Karriere gestellt werden.

An der Universität Wien waren 2021 rund 1.200 Postdocs beschäftigt, etwas mehr als die Hälfte davon drittmittelfinanziert. Die Universität Wien möchte diesen großen Pool an Nachwuchswissenschafter*innen dezidiert fördern und unterstützen, um ihnen die notwendigen Fähigkeiten zu vermitteln, die im Forschungs- und Innovationsökosystem gefragt sind. Dabei ist es wichtig, ihnen auch Alternativen zum klassischen akademischen Karrierepfad auch abseits der Universität Wien aufzuzeigen, z. B. vielfältige Karrieren in der Industrie, der Wirtschaft oder im öffentlichen Dienst.

In einem ersten Schritt ist eine *Bestandsaufnahme* dieser sehr heterogenen Personengruppe der Postdocs geplant, damit maßgeschneiderte Weiterbildungspakete konzipiert werden können, die *Coaching-* und *Mentoring-Maßnahmen* sowie *Transferable Skills-Workshops* beinhalten.

Ein wichtiges Element ist das möglichst frühzeitige *Onboarding* der Postdocs. Einführende Workshops sollen die Postdocs dabei unterstützen, so früh wie möglich Bedürfnisse und Ziele für die verbleibende Postdoc-Phase zu formulieren. Diese Workshops dienen auch der Vernetzung und Kohortenbildung der Nachwuchswissenschafter*innen und sind Ausgangspunkt zur Bildung

bedarfsorientierter Gruppen für weiterführende Maßnahmen. Ziel ist es, das gesamte Spektrum möglicher Karrierewege aufzuzeigen und damit auch das eigene Erwartungsmanagement zu unterstützen. Durch begleitendes Mentoring/Coaching werden dann im Einklang mit den eigenen Karriereentscheidungen die nächsten Schritte geplant und umgesetzt.

Die auf dem *Onboarding* aufbauenden *gruppenspezifischen Weiterbildungsmaßnahmen* umfassen je nach angestrebtem Karriereweg u. a. Workshops zur Verbesserung der Lehrkompetenz, zum Wissenschaftsmanagement oder zum Erwerb unternehmerischer Fähigkeiten. Dabei kann auf bereits erfolgreich etablierte Formate wie „*Entrepreneurship Education*“ und „*Innovation labs (ilabs)*“ aufgebaut werden (vgl. Kapitel 4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“). Viele der erworbenen Fähigkeiten sind „*transferable skills*“, d. h. sie sind unabhängig von der späteren Berufswahl anwendbar. So sind z. B. unternehmerische Fähigkeiten nicht nur für die Wirtschaft attraktiv, sondern auch beim Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe, beim Setzen von Prioritäten und beim Treffen von Entscheidungen sehr hilfreich. Fördergeber*innen (z. B. FWF, FFG, WWTF) und Partner*innen aus der Industrie sollen in die Gestaltung der Angebote eingebunden werden.

Am Ende der Postdoc-Phase soll unter anderem durch die gezielte Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche und Interviews unterstützt werden. Neben der Einbeziehung von professionellen Coaches und dem Einholen von Peer-Feedback können hier auch *Alumni* der Universität wichtige Impulse geben. Diese umfassende Strategie zielt darauf, allen Postdocs eine produktive, professionell erfüllende Zeit an der Universität Wien zu ermöglichen, und ihnen den nächsten Karrieresprung zu ermöglichen.

Alle diese Maßnahmen berücksichtigen die Diversität der Postdoc-Gruppe in Hinblick auf Gender, Alter, soziale Herkunft oder ethnische Zugehörigkeit. Die Vielfalt der Lebensläufe wird als Ressource verstanden und als Verantwortung insofern, als Differenz kein Hindernis sein darf.

Der Universität Wien ist aber bewusst, dass diese Karriere- und Lebensphase für weibliche Postdocs, die oft Betreuungs- oder Pflegeaufgaben zusätzlich übernehmen, besonders herausfordernd ist und in manchen Disziplinen zu einer Reduktion des Frauenanteils (leaky pipeline) führen kann.

Die Universität Wien bietet daher weiblichen Postdocs folgende, zusätzliche Programme, die darauf abzielen, die Vereinbarkeit von beruflicher Karriere und Sorgearbeit und zu erhöhen:

- Ein neues Stipendium fördert exzellente Wissenschafterinnen im Postdoc-Stadium, deren wissenschaftliche Karrieren aufgrund von mangelnden Mitteln (Drittmittelprojekt beendet) und/oder von Betreuungs- oder Pflegeaufgaben gefährdet ist. Dieses Stipendium dient der Fertigstellung von wissenschaftlichen Arbeiten und/oder von Projektanträgen und soll den Abbruch einer erfolgsversprechenden Karriere verhindern.
- Der **mobility & care Fonds** von Mobilität unterstützt die internationale Mobilität (Vorträge, Kongresse) von exzellenten Postdocs durch einen Beitrag zur Deckung von Reise-, Unterkunfts- und/oder Betreuungskosten von zu betreuenden Kindern.
- Ebenfalls zur Stärkung von Vereinbarkeit aber auch von Internationalität und Mobilität in Verbindung mit Betreuungsaufgaben stellt das Kinderbüro **verschiedene Betreuungsformate für Kinder** zur Verfügung: eine flexible, altersunabhängige und bedarfsorientierte Kinderbetreuung (Flying Nannies) sowie fixe Betreuung für Kinder von 0,5 bis 6 Jahren in 5 Kindergruppen in 3 universitätsnahen Standorten. Dabei wird besonderer Fokus auf die Bedürfnisse internationaler Familien gelegt (Sprachförderung, Vernetzung, Mehrsprachigkeit im Rahmen der Elterngespräche).
- Das **Mentoring Programm postdoc:muv** fördert Postdoktorandinnen mit einem 3-semestrigen Karriereentwicklungsprogramm, in dem die unterschiedlichen Formate von Mentoring, Coaching und Training miteinander verbunden werden.

2. Studium und Lehre

Warum studieren?

*Absolvent*innen sind Gestalter*innen und Problemlöser*innen der Zukunft*

Vor dem Hintergrund einer sich stetig verändernden Welt und vieler gesellschaftlicher Herausforderungen (wie z. B. Klima und Krieg, demographischer Wandel und soziale Unsicherheiten, Digitalisierung und Künstliche Intelligenz) ist die Aufgabe der Universität Wien, Absolvent*innen so zu qualifizieren, dass sie mit ihrem Wissen und mit ihrem Wirken aktiv und gestalterisch zur Lösung von Problemen beitragen können, neue Ideen entwickeln und so Zukunft verantwortlich in die Hand nehmen. Die große Bandbreite an Disziplinen an der Universität Wien ermöglicht ein Lernen im Fach und über das eigene Fach hinaus, was insbesondere im Blick auf die Gestaltung der Zukunft und die Fähigkeit zur Problemlösung zentral ist.

Unsere Studierenden lernen schrittweise den wissenschaftlichen Umgang mit den relevanten Themen des Faches und darüber hinaus und können Veränderungen im Umgang mit „Wissensbeständen“ einschätzen und beurteilen. Sie verfolgen die Entwicklungen in ihrem Fach und sind in der Lage, diese zu verstehen und einzuordnen. Sie können sich neue Wissensgebiete erschließen, bilden sich weiter und können die Entstehung neuer Erkenntnisse kompetent einordnen. Als Expert*innen, die im eigenen Fach versiert sind, können sie auch die erforderlichen Querverbindungen herstellen, vernetzt denken, mit Expert*innen anderer Fächer kommunizieren und zusammenarbeiten, um zu neuen Lösungen zu kommen. Absolvent*innen der Universität Wien wissen um den unverzichtbaren Beitrag von Wissenschaft zur Weiterentwicklung der Gesellschaft und nehmen diese Verantwortung sowohl im beruflichen Umfeld als auch als Bürger*innen wahr. Als Persönlichkeiten wirken sie über die rein fachliche Kompetenz hinaus und bringen sich mit konstruktiven Vorschlägen als Problemlöser*innen in die jeweiligen Diskurse heute und morgen ein. Angesichts steigender Wissenschaftsskepsis ist es unser Ziel, dass Absolvent*innen mit den an der Universität Wien erworbenen Kompetenzen diesem Trend entgegenwirken.

Eckpunkte für die Gestaltung des Studienangebots

Die starke Forschungsausrichtung der Universität Wien macht ständig neue Entwicklungen in Lehrveranstaltungen auch für die Studierenden verständlich und greifbar („Forschungsgeleitete Lehre“). Wissenschafter*innen bringen ihre aktuellen Forschungsvorhaben, Forschungsprozesse und Forschungsergebnisse in die Lehre ein und machen sie für die Studierenden zugänglich. Studentische Auslandsaufenthalte erweitern die Möglichkeiten zum Kennenlernen unterschiedlicher Studien- und Forschungswelten.

Studierende sollen frühzeitig selbst Forschungsgeist entwickeln, schrittweise Wissen und Methodenkompetenz aufbauen, in Projekten ausprobieren und nach den Möglichkeiten im Fach auch aktiv in die laufende Forschung eingebunden werden. Diese Herangehensweise unterscheidet das universitäre Studienangebot maßgeblich von überwiegend praxis- und/oder berufsorientierten Ausbildungsformaten.

Die Dynamik der wissenschaftlichen Entwicklung wird für Studierende bereits im Bachelorstudium erschlossen. Absolvent*innen haben im Laufe des Studiums erfahren, dass sich Forschung weiterentwickelt, dass neue Ergebnisse zu Veränderungen im Fach führen und dass sich Wissen dynamisch weiterentwickelt. Forschung ist ein life-long-learning-Vorgang par excellence. Absolvent*innen haben im Verlauf des Studiums erkannt, dass die Kompetenzentwicklung nicht mit dem Abschluss endet, sondern ein Abschluss die Fähigkeit zu lebenslangem Lernen einschließt. Jede Zeit hat ihre Herausforderungen und Themenstellungen. Absolvent*innen sind in

der Lage, mit den sich ändernden Herausforderungen weiterzuwachsen und Lernende zu bleiben, um schließlich die Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte meistern zu können.

Die Universität Wien nimmt im Rahmen ihres Studien- und Lehrangebots die Verantwortung wahr, Studierende in diesem Sinn zu qualifizieren. Dabei gibt ein Studium neben der fachlichen Qualifikation auch Orientierung für das Leben und die beruflichen Anforderungen.

Das Studienangebot besteht in Form von Bachelor-, Master- und Diplomstudien, aber auch in Studien im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung (vgl. Abschnitt „Weiterbildung“).

- In **Bachelor- und Diplomstudien** werden fachliche Grundlagen und Methodenkenntnisse erworben. Sie zielen auf die Vermittlung einer wissenschaftlichen Grundkompetenz im Fach. Die Universität Wien wird in Bachelor- und Diplomstudien auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Themen forcieren und Brücken zu den Entwicklungen in strategischen Schwerpunkten bauen. Absolvent*innen von Bachelorstudien können sich entweder für ein weiterführendes Masterstudium oder für den Eintritt ins Berufsleben (mit der Option, auch später einen Master zu beginnen) entscheiden. Die Universität Wien sieht derzeit keine Änderungen bei der disziplinären Aufstellung der Bachelorstudien vor. Neue Möglichkeiten für Bachelorstudien werden für die Zukunft – in Abhängigkeit von zusätzlichen personellen Ressourcen – im Bereich von „Data Science und Artificial Intelligence“ gesehen.
- **Erweiterungscurricula** im Rahmen von Bachelorstudien bieten die Möglichkeit zur Ergänzung des Qualifikationsportfolios nach eigener Wahl. Erweiterungscurricula dienen u. a. der Vertiefung, der Spezialisierung, der Verbreiterung, der thematischen Ergänzung, dem Erwerb interdisziplinärer Kompetenzen. Erweiterungscurricula haben drei Hauptfunktionen:
  - Brücken zu interdisziplinären/fachfremden Masterstudien schaffen
  - Strategische Schwerpunkte und aktuelle Themen behandeln
  - Synergien im Studienangebot nutzen
- **Masterstudien** dienen dem Erwerb eigener wissenschaftlicher Qualifikationen und zielen auf die Erstellung einer eigenen wissenschaftlichen Arbeit ab, die die Kompetenz zur eigenständigen wissenschaftlichen Bearbeitung eines Themas dokumentiert. Verschiedene Formen von Masterstudien stehen zur Auswahl: konsekutiv im Fach des Bachelorstudiums, in Form eines Quereinstiegs in ein fremdes Fach (z. B. über Erweiterungscurricula im Bachelor) oder als interdisziplinäres Studium auf Masterlevel. Vor allem im Bereich von (interdisziplinären) Masterstudien sieht die Universität Wien die Chance, auch mit Bezug auf die strategischen Schwerpunkte der Universität das Studienangebot attraktiv weiterzuentwickeln. Darüber hinaus ist es Ziel der Universität Wien, in diesem Bereich für internationale Bachelorabsolvent*innen besonders attraktiv zu sein.

Neues Master-Studienfeld: „Climate – Environment – Sustainability“

Entlang des strategischen Schwerpunkts „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“ baut die Universität Wien das existierende Studienangebot aus. Die gesellschaftliche Relevanz dieses Schwerpunkts beruht auf der Tatsache, dass die weitere Entwicklung der Menschheit von der Bekämpfung der ökologischen und sozialen Folgen des menschengemachten Klimawandels und der nachhaltigen Sicherung der Stabilität der Umweltsysteme des Planeten abhängt.

Klimawandel, Biodiversitätsverlust und Umweltverschmutzung, sich beschleunigende Veränderungen in der Landnutzung, beim Ressourcenverbrauch und bei der Energienutzung sind Beispiele für hochkomplexe globale Herausforderungen und erfordern eine integrierte und interdisziplinäre Zusammenarbeit. Lösungsansätze für die drängenden Fragen, wie das System Erde in einem stabilen, nachhaltigen und gerechten Zustand bewahrt werden kann, können nur multidisziplinär entwickelt werden. Das Wohlergehen der im Jahr 2050 voraussichtlich auf ca. 10 Milliarden Menschen anwachsenden Weltbevölkerung hängt davon ab, den Lebensraum und die

Gesundheit des Planeten Erde für all seine Bewohner*innen nachhaltig und gerecht zu sichern. Die Dringlichkeit kommt auch in den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen zum Ausdruck.

Die Universität Wien ist sich als größte Bildungseinrichtung in Österreich ihrer Verantwortung bewusst (vgl. Kapitel 8 „Nachhaltigkeit“) und nutzt die Möglichkeiten im Bereich Studium und Lehre, die nächste Generation an Lehrer*innen, sozialen Akteur*innen, Entscheider*innen und Wissenschafter*innen zu qualifizieren. Auf Bachelorebene werden Erweiterungscurricula zu dieser Thematik angeboten und neue Erweiterungscurricula entwickelt. In regulären Lehrveranstaltungen soll nach Möglichkeit diese Thematik je nach Fach aufgegriffen werden. Ein Basis-MOOC unter Beteiligung von Wissenschafter*innen aus diversen Disziplinen soll entwickelt werden und steht Studierenden aller Fächer sowie Lehrenden zur Nutzung in ihren eigenen fachbezogenen Lehrveranstaltungen zur Verfügung.

Die Universität Wien verbindet die Expertise diverser Disziplinen in diesem Bereich und führt sie in Studien auf Masterebene zusammen.

Diagramm 14: Master-Studienfeld: „Climate – Environment – Sustainability“

Die genannten Masterstudien zeichnen sich dadurch aus, dass sie verschiedene Aspekte der Thematik abdecken, kohärent aufeinander abgestimmt sind und ein ganzes Studienfeld zu „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“ bilden. Studierende mit einem disziplinären Bachelorabschluss wählen einen passenden, fachspezifischen Master aus diesem Studienfeld, wobei die einzelnen Masterstudiengänge durch gemeinsame Seminare, Projektmodule und Kurse verknüpft sind und die Studierenden auch interdisziplinäre Kompetenzen erwerben. Praxisorientierte Fragestellungen werden in interdisziplinären Teams bearbeitet. So lernen Studierende aus unterschiedlichen Disziplinen, wie wichtig die unterschiedlichen Zugänge sind und dass Lösungen die Zusammenarbeit vieler brauchen – etwas, was für dieses Berufsfeld insgesamt charakteristisch ist.

Es ist vorgesehen, dass Masterstudien in diesem Studienfeld fachlich in die Tiefe gehenden mit interdisziplinär übergreifendem Kompetenzerwerb kombinieren (T-förmige Ausbildung). Die horizontale Komponente umfasst interdisziplinäre Zusammenarbeit, Kommunikation und Teamarbeit ebenso wie ethische und rechtliche Aspekte, während die vertikale eine in die Tiefe gehende Expertise in einem Fachbereich darstellt. Diese Ausbildung ermöglicht Absolvent*innen, flexibel zu agieren, komplexe Probleme anzugehen und interdisziplinäre Lösungsansätze zu entwickeln.

Wie heute studieren?

Auf dem Weg zu einer digital versierten Präsenzuniversität

Neuentwicklungen in Studium und Lehre, die im Zuge der Corona-Pandemie sowie von KI-Innovationen in jüngster Zeit entstanden sind, stellen Universitäten vor neue Herausforderungen. Lehr- und Lernformate entwickeln sich rasch weiter. Studierende und Lehrende sind dabei, auf vielen Ebenen neue Erfahrungen zu sammeln Die Universität Wien wird Innovationen in der Lehre aufgreifen, um ein attraktiver Ort des Lehrens und Lernens auch für die nächsten Generationen von Studierenden und Wissenschafter*innen zu sein.

Die Universität Wien setzt sich das Ziel, sich zu einer „digital versierten Präsenzuniversität" weiterzuentwickeln, um die Vorteile der digitalen Welt mit den Möglichkeiten des persönlichen Austauschs in einer physischen Präsenzumgebung bestmöglich zu verbinden. Eine digital versierte Präsenzuniversität ist eine Universität, die traditionelle und innovative Präsenzlehrkonzepte mit einer hohen Qualität an Interaktion mit digitaler Technologie und Online-Lehr-/Lernumgebungen kombiniert, um Studierenden *flexible, interaktive und zeitunabhängige Lernmöglichkeiten* zu geben. Zuverlässige, einfach und barrierefrei zugängliche digitale Ressourcen und Tools unterstützen das eigenständige und kooperative Lehren und Lernen, erleichtern lern-, lehr- und motivationsförderliches Feedback und helfen, Leistungsbeurteilungen bzw. Prüfungsformate umzusetzen, die das Verstehen und eine problemgerechte Wissensanwendung ins Zentrum rücken.

Ein Universitätsstudium an der Universität Wien soll *Absolvent*innen* darauf vorbereiten, wie sie in Zukunft mit – auch heute noch nicht bekannten – digitalen Quellen, Methoden und Tools umgehen können, wie sie sich auf stets neue Technologien, emergente Anwendungen (wie z. B. KI) einstellen und wie sie diese Entwicklungen als Verantwortungsträger*innen kritisch bewerten, steuern, mitgestalten und erfolgreich einsetzen können.

Die digitalen Optionen bauen auf einem *starken Präsenzkonzept* auf. Die Universität Wien ist und bleibt ein attraktiver physischer Lernort für Studierende (in Lehrveranstaltungen und darüber hinaus), an dem spannende Interaktionen im Fach stattfinden, Vernetzung mit anderen Studierenden und mit Lehrenden erfolgt und die Persönlichkeitsentwicklung gefördert wird. Die Universität bietet den physischen Raum für fachliche und persönliche Lernprozesse und gestaltet diese bewusst mit. Sie wird sich aber auch der digitalen Möglichkeiten bedienen, um das Lehrangebot inklusiver, facettenreicher und zukunftsorientierter zu gestalten. Bezogen auf die Zielvorstellung einer „digital versierten Präsenzuniversität" bietet die Universität Wien außerdem Unterstützungsstrukturen, kreiert Lehr- und Lernumgebungen mit geeigneten Studienangeboten und entwickelt eine Kultur des gemeinsamen Lernens, Forschens, Arbeitens und Lebens an der Universität.

Aufgrund der Heterogenität der Fächer und Studien sind studienbezogene Konzepte zu entwickeln, um das allgemeine Zielbild einer digital versierten Präsenzuniversität (siehe unten) mit Leben zu füllen. Konkrete Umsetzungskonzepte werden im Blick auf das jeweilige Fach/Studium sowie im Blick auf die Zusammensetzung der Studierenden anhand der im folgenden beschriebenen Leitvorstellungen entwickelt. Ein Pilotprojekt im Bereich der Lehrer*innenbildung wurde gestartet. Die im Pilotprojekt erworbenen oder gesammelten Ergebnisse und Erfahrungen bilden den Ausgangspunkt für das weitere Vorgehen in anderen Studienrichtungen der Universität Wien.

Qualität von Lehre und Studium als übergeordnetes Ziel

Eine digital versierte Präsenzuniversität stellt besondere Anforderungen an das Selbstverständnis und die Rollengestaltung von Lehrenden und Lernenden: Beide, Studierende und Lehrende, tragen auf je ihre Art und Weise zur Qualität eines Studiums bei. Das Selbstverständnis und

Kompetenzspektrum der Lehrenden entwickelt sich von der Wissensvermittlung hin zur Gestaltung von Lehr- und Lernumgebungen, zur Unterstützung des selbständigen Lernens, zur Moderation von Lern- und Austauschprozessen, zur Lernbegleitung und -beratung.

- Die Studierenden verstehen das Studium als Angebotsstruktur, interpretieren das Curriculum mit Blick auf ihre eigenen Ziele und gestalten es entsprechend aus. Sie übernehmen selbst Verantwortung für ihr Lernen und ihren Lernprozess. Lehrende prägen und unterstützen als zugängliche, sozial kompetente und kommunikative Partner*innen das Studieren.
- Das Studium ist insgesamt durch einen hohen Grad an Interaktivität innerhalb und zwischen Lehrenden und Lernenden gekennzeichnet: innerhalb der Scientific Community vor allem zur Identitätsbildung und Professionalisierung, und über die Fachgrenzen hinweg zum inter- und transdisziplinären Austausch.
- Für das Studium wird die gesamte Palette (digitaler und präsenzbasierter) Lehr- und Lernsettings genutzt. Lehrende und Studierende sind offen für didaktische und technologische Innovationen. Die Lehr- und Lernumgebungen zeichnen sich durch Zielklarheit und Kohärenz (mit Blick auf die übergeordneten Ziele), hohe Interaktivität sowie unterstützendes Feedback aus. Das gilt für die Lehre ebenso wie für Prüfungen.
- Kompetenzorientierte Prüfungsformate jenseits herkömmlicher schriftlicher Prüfungen werden entwickelt und vermehrt eingesetzt (z. B. projektbezogenes Prüfen, Portfolios, adaptives Testen). Der Einsatz technischer Hilfsmittel für digitale Prüfungen vor Ort und als abweichende Prüfungsmethode soll ausgebaut werden. Digitale Prüfungsformate können auch zum Einsatz kommen, wenn die Eigenständigkeit der Bearbeitung sichergestellt werden kann.
- Die (Weiter-)Entwicklung der Lehr- und Lernkompetenzen wird gefördert. Die niederschwellige Zugänglichkeit zu digitalen Tools und Inhalten in diesem Bereich ist gewährleistet. Engagierte Lehrende erfahren Anerkennung für ihre Lehre (z. B. durch Lehrauszeichnungen, positive Wirkungen auf ihre Karriereentwicklung) und tragen zur Weiterentwicklung innovativer Lehrmethoden und Curricula bei.
- Die Qualität des Lehrens und des Lernens profitiert von lebhafter Kooperation und offenem Austausch unter Lehrenden (z. B. Abstimmung von Lehrinhalten im Studienaufbau und innerhalb von Modulen, Teilen von Unterlagen beispielsweise über Moodle, Beteiligung an OER-Plattformen).

Einladende und produktive Studienumgebungen schaffen

Auf dem Weg zu einer digital versierten Präsenzuniversität werden die Räumlichkeiten der Universität sukzessive so gestaltet und ausgestattet, dass Lehren und Lernen, Kommunikation und Zusammenarbeit, das Engagement für Wissenschaft und Gesellschaft sowie die Persönlichkeitsentwicklung angeregt und optimal unterstützt werden (vgl. Kapitel 7 „Infrastruktur“).

- Lehr- und Lernumgebungen sind multifunktional für Präsenz-, Online- und hybride Lehre angelegt und flexibel für diese Zwecke nutzbar (für Lehrende wie auch Lernende).
- Auch wenn herkömmliche Hörsäle zunehmend multifunktionalen Räumlichkeiten weichen werden, stehen weiterhin Flächen für Prüfungen, Vorlesungen und Veranstaltungen sowie soziale Events bereit.
- Welcome Desks und Infopoints an größeren Standorten der Universität Wien mit persönlicher Ansprache ergänzen digitale Orientierungshilfen und Informationssysteme.
- Für Studierende werden Arbeitsplätze geschaffen, die jeweils für Selbstlernen, Teilnahme an Online-Veranstaltungen oder kooperative Lernformate geeignet sind.
- Studierende werden schrittweise an digitale Forschungskompetenz herangeführt, lernen Methoden und Tools sowie Open Science Praktiken (Open Educational Resources, Open Data, Open Access) kennen und probieren diese selbst aus.

- Standorte der Universität Wien bieten nach Möglichkeit Rückzugsmöglichkeiten für Studierende (Selbstlernen, individuelle Lernumgebungen zum stillen Arbeiten), aber auch für Lehrende und Forschende.
- Die Universität bietet Zugang zu Verpflegung (Essen als soziale Kontaktmöglichkeit, zeitsparende Austauschmöglichkeit, auch ohne Konsumzwang).

Smarte Unterstützungen

Eine digital versierte Präsenzuniversität zeichnet sich dadurch aus, dass mittels unterschiedlicher Unterstützungsangebote und Ressourcen das Lehren und Lernen erleichtert und verbessert wird. Digitale Tools dienen insbesondere zur Orientierung und Navigation in mehrfacher Hinsicht:

- Sie erleichtern den jederzeitigen Zugriff auf Lehr- und Lernmaterialien.
- Sie unterstützen die räumliche Orientierung, weisen auf lokal verfügbare Ressourcen und Unterstützungsangebote hin, informieren über freie Arbeitsplätze (Selbststudium, Online-Lernen, Gruppenarbeiten, Labs), Ruheräume sowie gesundheitsförderliche Angebote (z. B. gesunde Essensoptionen, Sport- und Fitnessprogramme).
- Sie dienen der Orientierung im Curriculum und zur Benachrichtigung bei Lehrveranstaltungen. Sie informieren die Studierenden über ihre Studienfortschritte, schlagen nächste Schritte und weiterführende Lehrveranstaltungen vor, unterstützen bei der Stundenplanerstellung und bei der Arbeits-/zeitplanung.
- Die digitalen Systeme der Universität Wien erleichtern die Kommunikation innerhalb der Universität (z. B. Kontaktaufnahme mit Lehrenden, Feedback, Kommunikation zwischen Studierenden).

Zur Kultur einer digital versierten Präsenzuniversität

Eine digital versierte Präsenzuniversität erfordert Weiterentwicklungen anhand der genannten Werthaltungen und Rollengestaltungen. Das Erreichen der genannten Ziele bzw. deren Umsetzung im Universitätsalltag erfordert einen offenen, sachbezogenen Austausch und einen konstruktiven Umgang aller Personen(-gruppen) miteinander. Eine digital versierte Präsenzuniversität

- zeichnet sich durch eine Willkommenskultur aus, die Studierende wie Lehrende anspricht, sich für deren Ziele und Anliegen interessiert und zugleich die eigenen Ziele sichtbar macht, zur Mitwirkung und Mitgestaltung einlädt und sich als Gemeinschaft versteht.
- versteht die vielfältigen Hintergründe von Studierenden und Lehrenden als Bereicherung. Sie bemüht sich aktiv um eine diverse Studierendenschaft, in der Student*innen verschiedenster Hintergründe und besonders auch First-Generation Students ausreichend Platz finden. Es wird bewusst darauf geachtet, dass Unterschiede jeder Art (z. B. Kultur, Sprache, geschlechtliche Identität, Herkunft, …) nicht zum Ausschluss, sondern zur Stärkung der Gemeinschaft und Nutzung des Potenzials des wechselseitigen Lernens führen.
- unterstützt den lebendigen Austausch von Ideen, Wissen und Argumenten, die Bereitschaft, zum gemeinsamen Handeln und zur gegenseitigen Unterstützung, aber ebenso zur Reflexion und zur konstruktiven Auseinandersetzung mit Kritik. Dafür Anlässe und Gelegenheiten zu schaffen, ist Aufgabe aller Einrichtungen der Universität.
- bindet Studierende in die Wissenschaftskommunikation ein. Später, als Absolvent*innen und Multiplikator*innen für Innovation und universitäres Wissen, haben sie eine wichtige Rolle bei der Kommunikation von Wissenschaft in die breite Bevölkerung hinein.
- kommt den Lebenslagen der Studierenden und ihren Bemühungen um eine „study-work-care-life“ Balance entgegen – soweit es die fachlichen Anforderungen nicht beeinträchtigt und es die Ressourcen der Universität erlauben. Unterschiedliche Bedarfe hinsichtlich Zeit und Raum, digitale Angebote und Beteiligung vor Ort werden nach Maßgabe der Möglichkeiten berücksichtigt. Studierende ihrerseits sind sich ihrer eigenen Verantwortung für den

Studienfortschritt bewusst und sind bereit, die dafür erforderlichen zeitlichen und aufwandsbezogenen Ressourcen einzusetzen.
- erfüllt die Anforderungen nach „Barrierefreiheit“ für Studierende und Mitarbeiter*innen mit Beeinträchtigung und wirkt proaktiv mit, um eine Beteiligung am Universitätsleben zu ermöglichen.

Von der Orientierung bis zum Abschluss: Unterstützungsmaßnahmen der Universität

Studieren ist ein dynamischer Prozess, der von den Lehrenden gestaltet und von den Studierenden selbst aktiv vollzogen wird. Die Universität stellt dafür den Rahmen sowie entsprechende Unterstützungsangebote für Lehrende und Studierende bereit. Studierende werden erfolgreich ihr Studium betreiben, wenn sie eine aktive Rolle einnehmen, sich engagiert am Lernprozess beteiligen und Verantwortung für den eigenen Studienfortschritt übernehmen.

Ziel der Universität ist die Erhöhung der Prüfungsaktivität („aktiv studieren“) und die Reduzierung der Studiendauer. Diverse Maßnahmen, die in diesem Kapitel beschrieben werden, dienen diesem Ziel. Der wirkmächtigere Hebel zur Erhöhung der Prüfungsaktivität liegt allerdings im Bereich der gesetzlichen Rahmenbedingungen, vor allem des Studienrechts.

Diagramm 15: Unterstützungsmaßnahmen der Universität Wien von der Orientierung bis zum Abschluss.

Orientierung geben

Die Universität Wien baut den Kontakt zu potenziellen Studierenden möglichst frühzeitig auf und verbessert unter Einbeziehung der Zielgruppe fortlaufend die Informations- und Kommunikationskanäle. Studieninteressierte informieren sich aktiv über Studienmöglichkeiten sowie über ihr zukünftiges Studium und lernen ihre eigenen Interessen und Stärken sowie mögliche Berufsbilder besser kennen.

Es wird darauf geachtet, Studieninteressierte verschiedenen Geschlechts, unterschiedlicher Herkunft, Lebenssituationen und Hintergründe anzusprechen. Gerade in Studienfächern mit geringem Frauenanteil unternimmt die Universität Wien zahlreiche Anstrengungen, Frauen für das Studium der MINT-Fächer zu gewinnen.

- Durch verschiedene Aktivitäten im Bereich von **Science Engagement** (z. B. im Rahmen von KinderuniWien und UniClub) und im Rahmen von Spezialprogrammen wie „Schüler*innen an die Uni“ und „Studieren probieren“ bietet die Universität Wien Unterstützung beim Adressieren möglichst unterschiedlicher Gruppen von Studieninteressierten. Es wird darauf geachtet, Studieninteressierte aus unterschiedlichen Lebenssituationen und Hintergründen anzusprechen (social dimension). Die enge Zusammenarbeit mit Schulen (Bildungsberater*innen) und Bildungsdirektionen ermöglicht zielgerichtete Informationsbereitstellung. Zusätzlich werden Formate angeboten, um Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen Einblicke ins Universitätsleben zu geben.

- Digitale, fachbezogene **Online-Self-Assessments** und das Onlinetool „**uni:check**“ (generelle Studieninformationen) unterstützen bei der Studienwahl. Sie werden weiterentwickelt und weiter ausgebaut.
- Die Universität arbeitet kontinuierlich an der Verbesserung der Zulassungsverfahren sowie der **Aufnahme- und Eignungsverfahren**. Dabei steht die digitale Bereitstellung aller Informationen und Vorbereitungsmöglichkeiten im Rahmen des Aufnahmeverfahrens im Vordergrund. Der Zulassungsprozess selbst ist weitgehend digital aufgesetzt.
- Im Rahmen der **Studieneingangs- und Orientierungsphase** (STEOP) überprüfen Studierende anhand des Einblicks in das gewählte Fach und anhand der in den Prüfungen gestellten Leistungsanforderungen ihre Studienwahl. Sollte ein Studienwechsel gewünscht werden, sollte er möglichst früh erfolgen.
- Das steigende Angebot an **STEOP-Mentoring/Tutoring** ermöglicht, dass erfahrene Studierende Anfänger*innen begleiten und Kommunikation, Vernetzung und Gemeinschaftsbildung im Fach fördern. Das STEOP-Mentoring ermöglicht eine klassische Win-Win-Konstellation für fortgeschrittene und neue Studierende. Nach Möglichkeit werden Alumni als role models eingesetzt.
- Diese Maßnahmen stärken **Vernetzung** und **Community Building** an der Universität Wien. Letztendlich ermöglicht eine aktive Gestaltung der Entscheidung für ein Studium eine bessere Passung zwischen Studierenden und Studium, was wiederum zu einer erfolgreichen Studienkarriere an der Universität führen soll.

Aktives Studieren fördern

Ein aktives Studieren ist entscheidend für Studierende, um von den Vorteilen und positiven Auswirkungen des Lernens im Sinn der eigenen akademischen und persönlichen Entwicklung zu profitieren. Die fachliche Exzellenz der Lehrenden und eine motivierende Weitergabe des Wissens haben einen großen Einfluss auf den Lernerfolg. Darüber hinaus hat eine verstärkte Bindung der Studierenden an die Universität lernförderliche Auswirkungen. Diverse Maßnahmen zur Unterstützung des aktiven Studierens werden auf universitärer Ebene und auf der Ebene der Fächer und Studienrichtungen gesetzt. Ein aktives Studium:

- ermöglicht Studierenden eine tiefere Verarbeitung der Studieninhalte,
- fördert Selbstständigkeit und Eigenverantwortung der Studierenden,
- steigert die Motivation der Studierenden und ihren Studienerfolg,
- fördert neben Wissenserwerb und dem Erwerb von wichtigen Fähigkeiten auch die Persönlichkeitsentwicklung.

Im Verlauf des Studiums **unterstützt die Universität Wien ihre Studierenden** durch viele aktivitätsfördernde Maßnahmen und verbessert laufend die Qualität im Bereich Studium und Lehre:

- An der Universität Wien erhalten die Studierenden, die die curricularen Voraussetzungen erfüllen, die benötigten Lehrveranstaltungsplätze (ohne Wartezeit). Ein **Anmeldesystem für Lehrveranstaltungen** wird eingesetzt, um das Lehrangebot entsprechend des empfohlenen Studienpfads bereitzustellen. Die Universität setzt die flächendeckende Implementierung dieses Systems in allen Studienrichtungen um, um Lehrveranstaltungsplätze gerecht zu vergeben und Wartezeiten zu vermeiden.
- Bei der Entwicklung der Curricula spielt die Überprüfung der **Studierbarkeit** eine zentrale Rolle. Studienprogrammleitungen haben Einblick in das Studien- und Prüfungswesen, und die Universität kann anhand von curricularen Kennzahlen die Struktur der Curricula analysieren. Diese Kennzahlen dienen dazu, strukturelle Probleme hinsichtlich der Studierbarkeit zu erkennen und zu beseitigen. Die Universität Wien setzt sich somit aktiv für eine gute Studierbarkeit und einen reibungslosen Studienfortschritt ein.

- Gerade die Coronazeit hat die Relevanz des Themas (physische und psychische) **Gesundheit** und Resilienz vor Augen geführt. Es ist geplant, diverse Aktivitäten, die an und rund um die Universität Wien angeboten werden und die der Förderung der Gesundheit dienen, gebündelt darzustellen und für die Studierenden transparenter sichtbar zu machen (z. B. Sport, Ernährung, psychische Gesundheit).
- **Lehrveranstaltungsevaluationen** sind ein wichtiges Instrument zur Weiterentwicklung der Lehre an der Universität Wien. Sie werden regelmäßig durchgeführt und liefern direktes Feedback für Lehrveranstaltungsleiter*innen.
- Im Studienjahr 2022/23 wurde eine **Bachelorbefragung** durchgeführt, um Studienerfahrungen zu erfassen und Verbesserungen anzustoßen. Diese Befragungen ermöglichen ein Monitoring des Studiums und der Studierbarkeit sowie diverser Services und bilden eine Grundlage für evidenzbasierte Weiterentwicklungen.
- Die rollierende **Studienabschlussbefragung** dient ebenfalls der Qualitätssicherung und enthält Fragen zu verschiedenen Themenbereichen aus der Sicht von Absolvent*innen. Die Ergebnisse werden den Studienprogrammleiter*innen sowie curricularen Arbeitsgruppen zur Verfügung gestellt, um curriculare Änderungen zu unterstützen. Die Universität Wien setzt sich aktiv für eine kontinuierliche Verbesserung der Studienprogramme ein, basierend auf den Rückmeldungen der Studierenden.
- **Hochschuldidaktische Qualifizierungen** an der Universität bieten Lehrenden vielfältige Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Lehrtätigkeit und zur Weiterentwicklung ihrer Fachkompetenz in der Hochschullehre. Dabei werden sie gezielt unterstützt, insbesondere im Hinblick auf die Umsetzung der „digital versierten Präsenzuniversität“. Es gibt eine verpflichtende Basisqualifizierung für Einsteiger*innen in die Lehre, Workshops zur diversitätsgerechten Lehre und diverse weitere Angebote zur kontinuierlichen Verbesserung der Lehrtätigkeit. Zertifikatsprogramme ermöglichen eine formelle Anerkennung erworbener Kompetenzen. Lehrende haben Zugang zu hochschuldidaktischen Expert*innen für individuelle Beratung. Diese Maßnahmen tragen dazu bei, dass Lehrende ihre Lehre besser auf die Bedürfnisse der Studierenden ausrichten können, und fördern eine kontinuierliche Weiterentwicklung in der Hochschullehre.
- Die Universität Wien legt großen Wert auf die **Gestaltung von Prüfungen**, um die Kompetenzentwicklung der Studierenden optimal zu fördern. Ziel ist es, Leistungsbeurteilungen transparent und fristgerecht durchzuführen und den Studierenden Rückmeldung auf ihre Leistungen zu geben. Angesichts der Möglichkeiten, die generative KI bietet, stehen auch im Prüfungswesen Veränderungen an. Es wird eine Verschiebung von der reinen Faktenüberprüfung hin zur Prüfung des Verständnisses und der Problemlösungsfähigkeiten angestrebt. Insbesondere bei schriftlichen Arbeiten wird der Entstehungsprozess in den Fokus rücken. Die Universität Wien betrachtet dies als Chance, wissenschaftliches Arbeiten zu fördern. In den kommenden Semestern wird es daher Experimente mit neuen Prüfungsformen und -formaten geben, begleitet von intensiver und offener Kommunikation über diese Erfahrungen. Lehrende und Prüfer*innen werden durch verschiedene Unterstützungseinrichtungen wie das Center for Teaching and Learning dabei unterstützt, die Qualität der Prüfungen zu steigern und prüfungsdidaktische Konzepte zu entwickeln. Die Universität Wien geht aktiv auf die Herausforderungen ein und strebt eine zeitgemäße und qualitätsorientierte Prüfungskultur an.

Studienabschluss unterstützen

Besonders das Schreiben von Abschlussarbeiten stellt eine anspruchsvolle Aufgabe dar. Dies gilt umso mehr, falls Studierende bereits erhebliche berufliche oder familiäre Verpflichtungen haben. Die Universität Wien bietet umfangreiche Unterstützungsmöglichkeiten, um Studierende in der Phase des Studienabschlusses bestmöglich zu begleiten.

Besonders herausfordernd ist die Erstellung von Masterarbeiten. Dabei stellen Studierende ihre Fähigkeit unter Beweis, ein definiertes wissenschaftliches Thema konsistent, methodisch korrekt, eigenständig und umfassend (d. h. dem Thema gerecht) bearbeiten zu können. Es ist das größte eigene wissenschaftliche Werk von Studierenden, sofern sie nicht eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen.

- Eine Schlüsselrolle spielt dabei die **gute wissenschaftliche Begleitung** der Arbeit durch den*die Betreuer*in in Form von Beratung bei der Festlegung des Themas und des Vorgehens. Betreuer*innen übernehmen Verantwortung dafür, dass die Arbeit im Rahmen der vorgesehenen Workload (ECTS gemäß Curriculum) bewältigbar ist. Studierende können Thema und Betreuung in der Regel selbst wählen (abhängig vom Fach). Die Universität unterstützt Studierende, die Probleme haben, eine Betreuung zu finden. Die Universität entwickelt Guidelines und Leitfäden für Studierende und Lehrende, um den Entstehungsprozess der Arbeit zu unterstützen. Zeit- und Projektmanagement wird dabei verstärkt in den Fokus genommen. Betreuer*innen stehen den Studierenden zur Seite, um weiterführendes Feedback im Entstehungsprozess und Unterstützung beim Abschließen ihrer Abschlussarbeit zu geben.
- Zusätzlich werden überfachliche **Schreibangebote** ausgebaut. Workshops und Schulungen zu wissenschaftlichem Schreiben, Zeitmanagement und Karriereorientierung stärken die relevanten Fähigkeiten für einen erfolgreichen Abschluss und den Übergang in die Berufswelt.
- Weiters können Studierende **individuelle Beratungstermine** vereinbaren, um Fragen zum Studienabschluss und zur Karriereplanung zu klären. Veranstaltungen zur Förderung des Netzwerkaufbaus und umfangreiche Online-Ressourcen runden das Angebot ab.
- Die Universität Wien setzt sich für einen erfolgreichen Studienabschluss ihrer Studierenden ein und gestaltet den **Übergang in die Berufswelt** der Studierenden im Rahmen von Karrieremessen, Kontaktmöglichkeiten mit Arbeitgeber*innen und diversen Alumniaktivitäten mit.

Pädagog*innenbildung als Schlüssel für ein gutes Bildungssystem

Gut qualifizierte Lehrer*innen sind der wichtigste Schlüssel für ein gutes Bildungssystem und damit für die Zukunft der nächsten Generationen. Qualitätsvolle Lehrer*innenbildung ist der Universität Wien daher ein besonders wichtiges Anliegen.

Die wissenschaftlich fundierte, professionelle Kompetenz von Lehrkräften ist ein zentraler Faktor für eine zukunftsfähige und chancengerechte Bildung, die auch für das Bewältigen großer gesellschaftlicher Herausforderungen qualifiziert. Die digitale Transformation (z. B. digitales Unterrichten im Zuge der Pandemie, neue Entwicklungen beim Lernen durch Künstliche Intelligenz) kann als Beispiel dafür dienen, wie sich Anforderungen an die Kompetenz von Lehrkräften innerhalb kurzer Zeiträume ändern und insgesamt wachsen. Deshalb gilt es, durch ein *forschungsbasiertes* Lehramtsstudium die Fähigkeit zu entwickeln, verantwortungsbewusst Probleme im beruflichen Aufgabenfeld zu lösen und Anschluss an neue Entwicklungen halten zu können. Zukünftige Lehrer*innen sollen daher gute Wissensvermittler*innen sein, die in der Lage sind, sich ändernden Herausforderungen und Problemlagen zu stellen und diese zu meistern. Das bedeutet zugleich, dass Curricula im Lehramtsstudium in den fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und bildungswissenschaftlichen Anteilen hohen Ansprüchen genügen müssen. In das Studium integrierte pädagogisch-praktische Studien bereiten auf *professionelle* Anforderungen vor, können aber keine Berufseinführungsphase ersetzen.

Studieren im Verbund Nord-Ost: gemeinsame Qualitätssicherung

Die im „Verbund Nord-Ost“ kooperierenden Institutionen (Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Pädagogische Hochschule Wien, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Universität Wien) haben im Wintersemester 2016/17 eine gemeinsame Ausbildung für Lehrer*innen der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) implementiert. Eine zentrale Rolle in der gemeinsamen Lehrer*innenbildung kommt der Qualitätssicherung zu. Dazu sind gemeinsame Prozesse im Verbund entwickelt und etabliert worden. Ein den gesamten Studienverlauf umfassendes Evaluationskonzept liefert Hinweise auf Stärken, Schwächen und Verbesserungsmöglichkeiten der im Verbund umgesetzten Lehrer*innenbildung. Diese Ergebnisse werden im Rahmen der erforderlichen Änderungen, die im Zuge der politisch angekündigten Reform der Ausbildung zu erwarten sind, berücksichtigt.

In den letzten Jahren ist das Ausmaß des Einsatzes von Studierenden an Schulen, nicht nur auf Masterebene, sondern bereits auf Bachelorebene, deutlich gestiegen. Für Studierende, die an Schulen unterrichten, ist diese Entwicklung persönlich sehr herausfordernd. Die Universität Wien hat Sorge, dass die Qualität der Ausbildung darunter leidet und studierende Lehrpersonen angesichts der Fülle und Unterschiedlichkeit der Anforderungen frühzeitig aufgerieben werden und schließlich das Studium nicht abschließen bzw. den Lehrberuf verlassen.

Die Universität entwickelt verstärkt Formate, um auf diese Lebenssituation zu reagieren. So wird im Masterstudium darauf geachtet, Lehrveranstaltungen z. B. nachmittags oder/und hybrid anzubieten. Im Bereich der allgemeinen bildungswissenschaftlichen Grundlagen wurde ein Pilotprojekt im Sinn der „digital versierten Präsenzuniversität“ gestartet. Die Universität Wien sieht an dieser Stelle auch die Schulen und Bildungsdirektionen in der Verantwortung, diese Lehrpersonen (z. B. durch eine Reduzierung der Lehrverpflichtung) zu unterstützen, damit sie ihr Studium abschließen können.

*Zentrum für Lehrer*innenbildung: universitärer Dreh- und Angelpunkt für das Lehramt*

Das Zentrum für Lehrer*innenbildung ist an der Universität Wien die organisatorische und koordinierende Drehscheibe für die Lehramtsagenden und fungiert als Schnittstelle zu den Kooperationspartner*innen im Verbund und zu externen Institutionen (wie z. B. Stadtschulrat, Schulen). Das Zentrum fördert die Vernetzung der Fachdidaktiken und hat die Aufgabe, die vier Säulen der Lehrer*innenbildung im Studium enger zusammenzuführen, gemeinsame Forschungsprojekte anzustoßen und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern.

Nach dem Wachstum der vergangenen Jahre und unter Berücksichtigung der pandemiebedingten Umstände steht die Konsolidierung der Kooperationen mit den diversen Schulen besonders im Fokus. Besonders intensiv und wichtig ist die Kooperation mit den sieben sogenannten „Kooperationsschulen plus“. In den kommenden Jahren soll die Kooperation mit berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (BMHS) weiter verstärkt und die Prüfung eines qualitativen Ausbaus der Schulkooperationen durch die Einführung einer „forschenden Schule“ vorgenommen werden.

Querschnittsthemen, die in den Fokus der fächerübergreifenden Forschung gerückt sind und den rasanten Veränderungen unserer globalisierten Wissens- und Innovationsgesellschaft entsprechen, werden am Zentrum für Lehrer*innenbildung aufgegriffen:

- die digitale Transformation (z. B. Künstliche Intelligenz) und ihre Implikationen für das Lehren und Lernen
- Bildungsprozesse im Kontext von Migration, Inklusion und Globalisierung
- Nachhaltigkeitsziele und deren Konsequenzen für die Lehrer*innenbildung

- veränderte schulische Organisationsformen und Strukturen als Voraussetzung für den Unterricht von morgen

Diese Querschnittsthemen fließen in die Ausbildung der künftigen Lehrer*innen ein. Die digitale Transformation, neue Möglichkeiten durch den Einsatz Künstlicher Intelligenz und der damit verbundene medientechnologische Wandel stellen neue Anforderungen an Bildungsprozesse, die insbesondere das Thema „digital literacy“ adressieren müssen. Studierende sollen die neuen technischen Möglichkeiten kennen und die sich daraus ergebenden neuen Konzepte des Lehrens und Lernens kompetent und problembewusst in der Schule nutzen. Hierfür sollen weiterhin wählbare Angebote im Rahmen der Lehramtsstudien bestehen, anhand derer Studierende digitale Kompetenzen erwerben und die Bedeutung neuer Technologien für das Lehren und Lernen kritisch reflektieren lernen. (vgl. Kapitel 6 „Digitalisierung“). Bestandteil des Curriculums sind auch Themen wie Klimawandel und Nachhaltigkeitsziele oder Migration, Inklusion und Vielfalt in Bezug auf Gender, Sexualität, Religion oder Weltanschauung in Klassenzimmern und Schulen und die damit verbundenen neuen Herausforderungen. Zukünftige Lehrer*innen benötigen dazu fundiertes Wissen ebenso wie Empathie und Einfühlungsvermögen im Umgang mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, Wertvorstellungen, Weltanschauungen und sozialen Bedingungen der Schüler*innen. Angesichts aktueller krisenhafter Entwicklungen ist nicht zuletzt auch die Entfaltung von Traumasensibilität zu fördern. Mehr als bisher werden die Lehramtskandidat*innen deshalb auch zu Schulentwickler*innen ausgebildet, um die Schule aktiv gestalten zu können und zu wollen. Unterstützt durch Mentor*innen und Fachdidaktiker*innen können Studierende im Rahmen der pädagogisch-praktischen Studien die erworbenen Kompetenzen einsetzen und selbst z. B. neue Unterrichtsformen oder innovative didaktische Ansätze erproben.

Lebenslanges Lernen hat für Lehrer*innen eine zentrale Bedeutung. Forschungsgeleitete Bildungsangebote bieten die Möglichkeit, aktuelle fachwissenschaftliche und bildungswissenschaftliche Themen und Erkenntnisse mit fachdidaktischen Konzepten zu verknüpfen. Hierbei wird eine verstärkte Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen im Rahmen der Fort- und Weiterbildung der Lehrer*innen angestrebt.

Reform der Lehramtsausbildung

Die Absicht des Ministeriums ist, das Lehramtsstudium von 4 +2 (4 Jahre Bachelor und 2 Jahre Master) auf 3+2 zu verkürzen, wobei die Kürzungen mehr oder weniger linear über die verschiedenen Teile des Studiums erfolgen sollen. Seitens der Universität Wien wird eine Umstellung auf 3 Jahre Bachelor und 2 Jahre Master nur dann als sinnvoll angesehen, wenn damit auch neue Formate der Ausbildung sowie der berufsbegleitenden Fortbildung einhergehen, die die Attraktivität des Lehrberufs inkl. der Ausbildung erhöhen und weiterhin eine hohe Qualität der Ausbildung sicherstellen.

Seitens der Universität Wien und der im Verbund beteiligten Pädagogischen Hochschulen besteht die Bereitschaft, in Bedarfsfächern (zeitlich befristet) die Möglichkeit eines Ein-Fach-Lehramtsstudiums zu schaffen, um damit einen Beitrag zur hohen Nachfrage nach Lehrkräften in Schulen zu leisten. Sie hat diesen Vorschlag mit vielen Verantwortlichen (Bildungsdirektionen, Pädagogischen Hochschulen, Studierendenvertreter*innen) diskutiert und ein Einvernehmen erzielt, dass der Weg pragmatisch wäre, um den Mangel in Bedarfsfächern durch schneller und gleichzeitig besser qualifizierte Absolvent*innen temporär abzufedern. Ähnlich einem Schulversuch und in Analogie zum Quereinstieg wäre hier seitens des Bundes und der Länder Offenheit und Pragmatismus wünschenswert. Die Universität trägt die Verantwortung für eine hohe Qualität dieses Abschlusses und will aktiv mit den Bildungsdirektionen an der erfolgreichen Implementierung arbeiten.

Weiterbildung

Die Universität Wien bietet über 70 Weiterbildungsprogramme (Masterprogramme, Universitätslehrgänge, Zertifikatskurse) an. Die postgradualen Programme ermöglichen den Erwerb fachübergreifender, berufsbezogener und spezialisierter Zusatzqualifikationen. Die meisten Weiterbildungsprogramme werden berufsbegleitend angeboten. Mit ihrem Weiterbildungsangebot unterstützt die Universität Wien einen lebensbegleitenden Lern- und Qualifizierungsprozess auf akademischem Niveau. Absolvent*innen dieser Programme sind in der Lage, durch ihre Kompetenzen die gesellschaftlichen und beruflichen Herausforderungen konstruktiv mitzugestalten. Die Universität Wien stattet die Teilnehmer*innen mit dem erforderlichen Wissen und den notwendigen Handlungskompetenzen aus, um im jeweiligen Bereich auf der Höhe der Zeit agieren zu können und für die jeweiligen Aufgaben gerüstet zu sein. Alle Programme unterliegen Qualitätssicherungskriterien, die internationalen universitären Standards entsprechen. Die Qualität wird analog zum Regelstudium durch zertifizierte Prozesse – von der Einrichtung eines Programms über die Durchführung bis hin zur Evaluierung – gewährleistet und laufend überprüft.

Im Bereich der Weiterbildung setzt die Universität Wien bei ihren Stärken in Forschung und Lehre an. Der Fokus zukünftiger Angebote liegt auch auf der verstärkten Weiterentwicklung der Programme entlang der sechs strategischen Schwerpunkte der Universität Wien mit Relevanz für den Arbeitsmarkt, der Steigerung der Interdisziplinarität des Angebots und der Flexibilisierung der Lehrmethoden bei der Durchführung. Hierbei werden Angebote gemeinsam mit führenden Wissenschafter*innen marktorientiert entwickelt und mit starkem Anwendungsbezug für die berufliche Praxis etabliert. Kernziel des Weiterbildungsangebots ist, berufstätige Absolvent*innen anzusprechen, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit ein Weiterbildungsprogramm absolvieren möchten, um ihre Qualifikationen weiterzuentwickeln und sich dadurch weitere Karrieremöglichkeiten zu erschließen. Zusätzlich werden auch Bachelorabsolvent*innen aus dem In- und Ausland angesprochen, die sich zur Erweiterung ihrer Berufsperspektive für eines der zahlreichen Angebote in der Weiterbildung interessieren. Mit spezifischen Weiterbildungsprogrammen werden auch Personen in der nachberuflichen Lebensphase als Zielgruppe adressiert. Durch diverse Programmformate – Masterprogramme, Universitätslehrgänge, Zertifikatskurse – werden unterschiedliche Zielgruppen angesprochen und Lernende an ihren individuellen Lebens- und Berufssituationen abgeholt. Kurzprogramme im Sinn von Zertifikatskursen entsprechen den Anforderungen von „Microcredentials“ (Bildungskurzprogramme bzw. Bescheinigungen über die Absolvierung solcher).

Die Weiterbildungsprogramme an der Universität bieten programm- und zielgruppenspezifisch unterschiedliche Durchführungsformate in der postgradualen Lehre an – von Präsenzlehre über Online-Lehre bis hin zu hybriden Formaten.

Diversität der Lehrformate erleichtert berufstätigen Personen und Personen mit Care-Aufgaben die Teilnahme an Weiterbildungsprogrammen. Lifelong Learning leistet somit einen Beitrag zur Chancengleichheit für Männer und Frauen in der Berufswelt. Durch örtliche Ungebundenheit und zeitliche Flexibilität wird die Zielgruppe für wissenschaftliche Weiterbildung auch geographisch erweitert. Internationale Studierende werden angesprochen und internationale Expert*innen können eingebunden werden.

Die Durchführung von Lehrveranstaltungen an der Universität ist durch eine moderne, teilnehmer*innenorientierte Infrastruktur der Seminarräume geprägt, die auch die hohe Qualität der wissenschaftlichen Weiterbildung widerspiegelt. Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Wien setzt hinsichtlich technischer Infrastruktur für digitale und hybride Lehre innovative Akzente. Qualitative und didaktische Kriterien sowie die Ausrichtung am Bedarf der Zielgruppe sind die Leitplanken für die Auswahl der jeweiligen Durchführungsformate.

Strategie Programmentwicklung

Organisatorisch soll die Möglichkeit zum Baukastensystem ausgebaut werden. In einigen Bereichen erlaubt der modulare Aufbau, mehrere Zertifikatskurse zu einem Universitätslehrgang zusammen zu führen. Flexible und individuelle Lernpfade werden dadurch möglich und sollen ausgebaut werden. In fachlicher Hinsicht orientiert sich die Programmentwicklung auch an den strategischen Schwerpunkten der Universität Wien, soweit dafür eine entsprechende Zielgruppe vorhanden ist. Einige Beispiele mit Blick auf die strategischen Schwerpunkte der Universität Wien:

- *„Global Health: physische, mentale und soziale Dimensionen von Gesundheit“:* Die Universität Wien bietet eine Reihe von psychotherapeutischen Aus- und Weiterbildungsprogrammen an und wird diese in Zukunft weiter ausbauen. Mit der Einführung des außerordentlichen Bachelorstudiums „Psychotherapie Grundlagen“ (entspricht dem Psychotherapeutischen Propädeutikum) und mit mehreren psychotherapeutischen fachspezifischen Masterstudien (in Kooperation mit psychotherapeutischen Richtungen) wird die Möglichkeit zur Qualifikation im Bereich der Psychotherapie in Form von außerordentlichen Bachelor- und Masterstudien an der Universität Wien weitergeführt und ausgebaut. Abgesehen von neueren Angeboten im Bereich der „Klinischen Pharmazie“ gehören Angebote zum „pharmazeutischen Qualitätsmanagement“ sowie im Bewegungsbereich zum Programm seit vielen Jahren.
- *„Kultur, Bildung, Demokratie“:* Es ist geplant, einen Zertifikatskurs im Bereich der „Wissenschaftskommunikation“ zu entwickeln. Der Zertifikatskurs hat das Ziel, Qualifikationen zu vermitteln, die für den gesellschaftlichen Wissenstransfer und die Wissenschaftskommunikation zentral sind. Etabliert sind eine große Bandbreite von LL.M.-Studien im Bereich Recht, eine Reihe von Masterstudien im Bereich „Internationales“, sowie Angebote im Bereich der Sprachvermittlung, des Bibliothekswesens, der Diversitätskompetenz, der „Philosophischen Praxis“, „Studium Generale“ etc.
- *„Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“:* Ausgehend vom seit Jahren etablierten Universitätslehrgang „Risikoprävention und Katastrophenmanagement“ wird die Möglichkeit der Etablierung eines neuen internationalen Weiterbildungsprogramms zum Thema Katastrophenmanagement geprüft.

3. Internationale und nationale Kooperationen

Die Universität Wien hat sechs strategische Schwerpunkte definiert, in denen sie verstärkt durch die Entwicklung von Lösungsansätzen beitragen will, den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“). Dies erfordert Synergien und verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit sowohl innerhalb der Universität als auch auf regionaler, nationaler und insbesondere internationaler Ebene. Zusätzlich sind Kooperationen notwendig, um Infrastrukturen gemeinsam zu entwickeln und zu betreiben, eine Qualitätsverbesserung in Forschung und Lehre zu erreichen oder durch Übernahme von Best Practices administrative Abläufe zu optimieren.

Die Universität pflegt intensive Forschungskontakte mit renommierten internationalen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Lehr- und Forschungskooperationen tragen maßgeblich dazu bei, international an der Spitze zu sein; zudem gehört Internationalisierung als Kernelement der Offenheit zur Welt zum Bildungsauftrag der Universität Wien. Dabei ist im Rahmen von Kooperationen sicherzustellen, dass Aspekte der Foreign Interference Policy und Maßnahmen zur Sicherstellung der Knowledge Security berücksichtigt werden. Die Universität wird gebündelte Information zu diesem Themenkomplex zusammenstellen.

Unsere Absolvent*innen benötigen interkulturelle Kompetenzen, internationale Erfahrung und Kontakte sowie gute Sprachkenntnisse, wie sie insbesondere im Rahmen von Auslandsaufenthalten erworben werden, um zur Lösung der aktuellen und künftigen Herausforderungen der globalisierten Welt beizutragen.

Durch nationale und internationale Synergien gelingt es der Universität Wien

- talentierte Studierende und (Nachwuchs)-Wissenschafter*innen anzuziehen;
- Studienprogramme anzubieten, deren Absolvent*innen am nationalen und internationalen Arbeitsmarkt sowie bei der Bewerbung für PhD-Programme erfolgreich sind
- attraktive Rahmenbedingungen für Lehre und Forschung zu bieten, so dass Wissenschafter*innen gerne an der Universität Wien arbeiten.

Vertraglich abgesicherte internationale Kooperationen

Die Universität Wien schließt mit ausgewählten internationalen, forschungsorientierten Universitäten Kooperationsverträge ab, um die genannten Instrumente und Wirkungen in der Internationalisierung abzusichern. Ein spezieller Fokus wird dabei auf die bilateralen strategischen Partnerschaften mit ausgewählten außereuropäischen Spitzenuniversitäten sowie multilateralen strategischen Netzwerke innerhalb Europas gelegt.

Strategische Partnerschaften: Die Universität Wien unterhält aktuell mit fünf renommierten außereuropäischen Partnern eine Strategische Partnerschaft: mit der Hebrew University of Jerusalem (seit 2015), der University of Chicago (seit 2016), der Fudan University, der Kyoto University und der Peking University (alle seit 2019). Innerhalb dieser Initiativen wird eine neue Qualität der internationalen Zusammenarbeit erreicht. Erfolgreiche strategische Partnerschaften stimulieren den nachhaltigen akademischen Austausch über Fächerdisziplinen hinweg und tragen maßgeblich zur Sichtbarkeit der Universität Wien innerhalb der Internationalen Scientific Community bei. Durch die Konzentration auf eine begrenzte Anzahl führender Forschungsuniversitäten außerhalb der EU können die gesamtuniversitären Kooperationen intensiviert werden, während gleichzeitig eine effiziente und strategische Verwendung der dafür

bereitgestellten Ressourcen gewährleistet wird. Ziel von Strategischen Partnerschaften ist eine besonders enge Zusammenarbeit beginnend mit einer Intensivierung im Bereich Forschung in der Studierendenmobilität und im Bereich des Erfahrungsaustauschs auf Management- und Verwaltungsebene.

In den nächsten Jahren wird das Hauptaugenmerk zunächst in der Revitalisierung und Konsolidierung der Partnerschaften nach der Pandemie liegen. Zudem wird das Set an Strategischen Partnern evaluiert und soll nach Maßgabe verfügbarer Ressourcen und strategischer Überlegungen allenfalls angepasst werden.

Europäische Allianz Circle U.: Circle U. ist eine von 44 Hochschulallianzen, die in den letzten Jahren im Rahmen der „European Universities Initiative" der Europäischen Union gegründet wurden. Zu Circle U. gehören neun Universitäten: die Universität Wien, Universität Aarhus, Humboldt-Universität zu Berlin, Université Paris Cité, Universität Belgrad, UC Louvain, Universität Oslo, King's College London und die Universität Pisa. Im November 2021 trat die Universität Wien der Allianz als assoziiertes Mitglied bei. Ab November 2023 beginnt eine neue Projektphase, in der die Universität Wien Vollmitglied wird.

Die Mitgliedschaft in Circle U. wird die Zusammenarbeit der Universität Wien mit den acht Partneruniversitäten in den Bereichen Studium, Lehre, Forschung und Administration langfristig vertiefen und neue Möglichkeiten für die Internationalisierung des Alltags der Studierenden, Wissenschafter*innen und Mitarbeiter*innen der Universität Wien mit sich bringen. Die Universität Wien übernimmt eine wichtige Rolle in der Allianz, indem sie die Circle U.-Aktivitäten zur Förderung von Early Career Researchers sowie der Forschungszusammenarbeit koordiniert.

Regionales CENTRAL-Netzwerk: CENTRAL ist ein Netzwerk von fünf forschungsorientierten Hauptstadt-Universitäten in Zentraleuropa – der Humboldt-Universität zu Berlin, der Karlsuniversität (Prag), der Universität Warschau, der Eötvös Loránd Universität (Budapest) und der Universität Wien. 2014 gegründet und ursprünglich über den DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) finanziert, hat die Universität Wien 2021 die Koordination des Netzwerks für vier Jahre übernommen. Ende 2024 erfolgt die Übergabe der Koordination an die Karlsuniversität. Der bisherige Fokus des CENTRAL-Netzwerks auf die Förderung des akademischen Nachwuchses wurde beibehalten und um den Aspekt der stärkeren Einbeziehung der Öffentlichkeit ergänzt, um vor dem Hintergrund von geographischer Nähe, gemeinsamer Geschichte und kultureller Affinität verstärkte Sichtbarkeit und ein schärferes Profil der CENTRAL Universitäten in diesem aufstrebenden Wissenschaftsraum zu erlangen. Geplant ist, in den kommenden Jahren sowohl eine Skills-Development Academy für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu etablieren als auch ein Leadership Programm für Absolvent*innen der CENTRAL Universitäten zu initiieren. Zusätzlich soll ab 2023 die Nationale Taras-Schewtschenko-Universität Kiew als assoziierter Partner an ausgewählten Aktivitäten von CENTRAL teilnehmen.

Nutzung bestehender Forschungskooperationen: Die Universität Wien wird die internationalen Forschungskooperationen in den kommenden Jahren ausbauen und die bestehenden Kooperationen intensiv nutzen. Zu nennen sind hier insbesondere die Europäische Südsternwarte ESO, das Centre Européen de Calcul Atomique et Moléculaire (CECAM) sowie die Beteiligung an mehreren ESFRI/ERIC-Forschungsinfrastrukturen (vgl. Kapitel 7 „Infrastruktur").

The GUILD und weitere europäische Universitätsnetzwerke: Die Universität Wien ist Mitglied in zahlreichen Organisationen und Netzwerken, die sich die Weiterentwicklung des europäischen Hochschul- und Forschungsraums zum Ziel gesetzt haben. Die wichtigste Mitgliedschaft ist für die Universität Wien die Mitgliedschaft in der GUILD (The Guild of European Research-Intensive Universities), die einen Austausch unter ähnlichen Universitäten auf institutioneller, wissenschaftlicher und technischer Ebene erlaubt. Daneben engagiert sich die Universität Wien in der European University Association (EUA), der Dachorganisation der europäischen Universitäten und der nationalen Rektor*innenkonferenzen, in der mehr als 800 Universitäten aus 48

europäischen Ländern vertreten sind. Weiters ist die Universität Wien im Netzwerk der Europäischen Hauptstadtuniversitäten (UNICA) sowie der European University Foundation (EUF) vertreten.

Trilaterale Partnerschaft Berlin-Wien-Zürich: Durch den Austausch auf Rektoratsebene mit der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Zürich im Rahmen dieses Netzwerks werden neue Einsichten und Erkenntnisse über die Organisation modern geführter Universitäten gesammelt. Diese Zusammenarbeit geht inzwischen über die Rektoratsebene hinaus und erfasst auch den Bereich der zentralen Dienstleistungen.

Mobilitätsprogramme und Internationalisation@home

Mobilität ist wichtig, denn sie eröffnet neue Perspektiven auf das eigene Fachgebiet, auf das eigene Land, auf das Gastland sowie auf sich selbst. Sie ist auch ein wichtiger Faktor zur Steigerung des internationalen Ansehens und der Reputation der Universität. Studierende und Wissenschafter*innen, die im Rahmen von Mobilitätsprogrammen an die Universität Wien kommen und hier positive Erfahrungen gemacht haben, bleiben im besten Fall in ihrer weiteren akademischen Karriere auch der Universität Wien verbunden.

Studierende und Wissenschafter*innen der Universität sind während ihrer Auslandsmobilitäten aktive „Botschafter*innen“ der Universität. Beide tragen zur Steigerung der Sichtbarkeit der Universität Wien in der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft bei.

Die Möglichkeit, an einer ausgesuchten Partneruniversität einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren, ist ein wichtiges Element, um ein Studium an der Universität Wien attraktiv zu machen: Insbesondere in den Philologien und den Kulturwissenschaften wird die internationale Studierendenmobilität besonders intensiv wahrgenommen.

Studierenden- und Lehrendenmobilität: Erasmus+ stellt im Bereich der Studierenden- und Lehrendenmobilität ein zentrales Instrument dar, welches den Aufenthalt an einer der zahlreichen Partneruniversitäten innerhalb und auch außerhalb der EU erleichtert. Die Universität Wien unterhält Erasmus-Verträge mit rund 350 Universitäten v. a. in Europa.

Zudem verfügt die Universität Wien über komplementäre Programme, um die Mobilität der Studierenden und Lehrenden auch außerhalb Europas zu fördern, namentlich das Non-EU Student Exchange Program, kurzfristige Auslandsstipendien (KWA) und Erasmus+ International Mobility Programme für Studierende und Lehrende. Das bestehende System ist gut etabliert, Verbesserungen und Neuerungen der letzten Jahre hatten einen klaren Fokus auf Qualitätssicherung und Digitalisierung der Prozesse (vgl. Kapitel 6 „Digitalisierung“). Diese Entwicklungen sollen in den kommenden Jahren weiterhin forciert werden, auf zentraler wie dezentraler Ebene.

Kurzzeitmobilitäten: Wie überall war die Studierendenmobilität der letzten Jahre von den Auswirkungen der Covid-Pandemie geprägt, mittlerweile hat sie annähernd das vorpandemische Niveau erreicht. Die Pandemie gab der Universität Wien aber auch die Gelegenheit, Mobilität neu zu denken und verstärkt auf Kurzzeitmobilitäten zu fokussieren, um Studierenden, für die eine Semestermobilität keine Option ist, alternative Möglichkeiten zu eröffnen. Damit will die Universität Wien neue Zielgruppen erreichen. Ein wichtiges Instrument dafür ist die neue Erasmus+ Programmschiene Blended Intensive Programmes (BIPs), die Kurzmobilität (z. B. eine Projektwoche, Summer School) mit virtuellen Elementen verbindet. BIPs müssen von den Lehrenden initiiert und getragen werden. Erfreulicherweise ist das neue Instrument gut von den Lehrenden der Universität Wien aufgenommen worden. Die Universität Wien sieht in den BIPs viel

Potenzial, um die Mobilitätsoptionen zu erweitern. Weiters sollen Kurzmobilitäten insbesondere im Rahmen von Circle U. gefördert und umgesetzt werden.

Auch bei der Förderung von Langzeitmobilitäten (d. h. Austauschsemestern) konzentriert sich die Universität Wien zukünftig verstärkt auf Circle U., mit dessen Partneruniversitäten laufend neue Erasmus+-Abkommen in weiteren Fachbereichen abgeschlossen werden.

Outgoing-Mobilität: Eine gezielte Informationspolitik und geschickte Vermarktung der Mobilitätsprogramme sind eine Voraussetzung für eine hohe Partizipation von Studierenden an den Mobilitätsprogrammen. Während der Pandemie wurden neue digitale Informationsveranstaltungen für potenzielle bzw. zukünftige Outgoing-Studierende eingeführt. Für Outgoing-Studierende wurde gezielt das digitale Format beibehalten, weil dadurch deutlich mehr Studierende erreicht werden können.

Die Universität Wien kann darüber hinaus auf gut etablierte Anerkennungsmöglichkeiten im Studium zurückgreifen, damit Studienleistungen, die Studierende an Partnerhochschulen erbracht haben, für das Studium angerechnet werden können. In Curricula können auch alternative Erweiterungen, Wahlpflichtfächer etc. dafür genutzt werden.

Incoming-Mobilität: Im Incoming-Bereich hat sich die Universität als beliebte Destination etabliert. Hier sollen Maßnahmen zur Qualitätssicherung, beispielsweise Verstärkung der Angebote zur sozialen Integration der Incoming-Studierenden oder dem Ausbau des englischsprachigen Lehrangebots, gesetzt werden. Die Orientation Sessions für Incomings wurden nach der Pandemie wieder physisch durchgeführt, weil ein solches Format Incoming-Studierenden deutlich bessere Vernetzungsmöglichkeiten zu Beginn ihres Aufenthalts bietet.

Weiterentwicklung der Partnerschaftsverträge: Das Portfolio der Partnerschaftsverträge soll in enger Abstimmung mit den Fachbereichen qualitätsorientiert weiterentwickelt werden. Dabei kommen die etablierten Qualitätskriterien für die Einrichtung von Erasmus+ Abkommen zur Anwendung (Qualität der Universität, Prüfung der Kompatibilität der Studienprogramme, Auslastung der Austauschplätze). Besondere Berücksichtigung finden im Portfolio die Partnerschaften mit Universitäten in UK, die als Sonderschiene für Drittstaaten innerhalb des Erasmus+ Programmes fortgeführt werden. Zudem wird insbesondere der Ausbau von Studierendenmobilität mit Circle U.-Partneruniversitäten in den Fokus gerückt (vgl. oben).

Erasmus+-Finanzabwicklung: Die Universität Wien nützt die Verlagerung der Erasmus+ Finanzabwicklung vom OeAD an die Universitäten, um die damit verbundenen Steuerungsmöglichkeiten zu intensivieren; dabei soll insbesondere die Umsetzung der Erasmus+ Programmprioritäten wie Inklusion und Green Mobility Berücksichtigung finden.

Internationalisation@home: Einen bedeutenden Beitrag zu Internationalisation@home leisten das internationale wissenschaftliche Personal, die internationalen Studierenden (die ein ganzes Studienprogramm an der Universität Wien absolvieren) sowie die Incoming-Studierenden und -Lehrenden in den Austauschprogrammen, indem sie eine internationale Perspektive an die Universität Wien bringen. Auch die virtuelle Kooperation zwischen Lehrenden, z. B. in Form von Collaborative Online International Learning (COIL), gibt den Studierenden vor Ort die Möglichkeit, mit Studierenden anderer Universitäten zusammenzuarbeiten. Diese Form der Zusammenarbeit wird im Rahmen von Circle U. stark gefördert und ist ein integrales Element der neuen Erasmusschiene Blended Intensive Programmes (BIPs). Weiters bieten die Summer/Winter Schools österreichischen Studierenden und Nachwuchswissenschafter*innen die Möglichkeit, mit Expert*innen aus Forschung und Praxis sowie Studierenden aus der ganzen Welt in Kontakt und Austausch zu treten. Wichtig ist schließlich das englischsprachige Lehrangebot auf Bachelor-, Master- und Doktorats-Ebene. Rund 30 % der Masterprogramme werden aktuell in englischer Sprache angeboten; der Anteil steigt kontinuierlich. Doktoratsprogramme werden in erster Linie in englischer Sprache angeboten, um talentierte internationale Doktorand*innen anzuziehen. Diese

Sogwirkung wird durch international sichtbare und attraktive Doktoratsschulen, deren Zielpublikum die begabtesten Nachwuchswissenschafter*innen aus aller Welt sind, noch verstärkt.

Nationale Zusammenarbeit

Wissenschaft ist geprägt durch Wettbewerb und Kooperation. Universitäten stehen untereinander im Wettbewerb um Fördermittel, Wissenschafter*innen, Personal und die besten Studierenden. Kooperation ist essenziell, um Komplementaritäten in den wissenschaftlichen Profilen auszunutzen, Infrastruktur effizient zu entwickeln, zu betreiben und zu nutzen und um im internationalen Wettbewerb kritische Masse durch Bildung nationaler Cluster zu schaffen. Die Voraussetzungen für eine verstärkte Zusammenarbeit sind hervorragend: Im Umfeld der Universität Wien befinden sich mehrere Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen sowie renommierte außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Besonders verstärkt werden bestehende und neue Kooperationen durch die Zusammenarbeit im Rahmen der fünf 2023 genehmigten FWF-Exzellenzclusterprojekte, die maßgeblich zur Steigerung der nationalen und internationalen Sichtbarkeit und Reputation der Universität Wien beitragen werden. Ein international sehr sichtbares Leuchtturmprojekt wird der von der Universität Wien geleitete Cluster of Excellence „Microbes drive planetary health“ sein. In diesem Projekt soll gemeinsam mit Wissenschafter*innen von ÖAW, CEMM/Medizinischer Universität Wien, Technischer Universität Wien, Medizinischer Universität Graz, Universität Linz, ISTA und AIT Verständnis für die Bedeutung von Mikrobiomen für die planetare Gesundheit geschaffen werden. Dieses Projekt trägt damit maßgeblich zur Vernetzung und Stärkung von drei der sechs strategischen Schwerpunkte der Universität Wien bei: „Global Health“, „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“ und „Systems of Life“ (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“).

Folgende konkrete Aktivitäten, die auch wesentlich zur weiteren Vernetzung und Verstärkung der eigenen Aktivitäten im Rahmen der sechs strategischen Schwerpunkte der Universität Wien beitragen, sollen intensiviert werden.

Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien

Die Universität Wien will die bereits gut ausgebaute Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien weiter verstärken und vertiefen. Dies erfolgt auch durch Etablierung gemeinsamer Strukturen, um Synergien zu nutzen und international konkurrenzfähig zu sein. Diese Vernetzung trägt insbesondere auch zur Verstärkung der eigenen Aktivitäten in den strategischen Schwerpunkten „Global Health: physische, mentale und soziale Dimensionen von Gesundheit“ und „Systems of Life – Grundlagen des Lebens“ bei. Dazu wird die bewährte Kooperation im Rahmen der gemeinsam betriebenen Max Perutz Labs als neue Organisationseinheit nach § 20c UG fortgesetzt. Diese werden weiterhin international sichtbare Grundlagenforschung im Bereich der Molekularbiologie betreiben und dabei auch den Bezug zu klinisch relevanten Themen verstärken. Dabei spielt die gemeinsame Nutzung von hochmoderner Geräteinfrastruktur eine besondere Rolle. Diese erfolgt im Rahmen der Initiative „Vienna Life Science Instruments (VLSI)“ und durch die Etablierung gemeinsamer Core Facilities. Durch die Weiterführung der erfolgreich eingerichteten, gemeinsamen Doktoratsschule der beiden Universitäten in Zusammenarbeit mit den Instituten IMBA, IMP und GMI wird die Kooperation am Standort Vienna Biocenter (VBC) verstärkt. Lehrende sind hier auch in Masterstudien gemeinsam aktiv.

Die weitere institutionalisierte Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien beinhaltet gemeinsame Professuren, gemeinsame Forschungsprojekte, gemeinsame Innovation Labs (vgl. Kapitel 4 „Wissensaustausch“), gemeinsame Curricula und insbesondere das gemeinsame Doktoratsstudium „Molecular Biosciences“ im Bereich der Molekularen Biologie, das auch die Grundlage der oben genannten Doktoratsschule am Standort VBC ist (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“). Eine gemeinsame Professur ist unter anderem an der Schnittstelle

zwischen Medizin und Ernährungswissenschaften („Public Health Nutrition“) angesiedelt (vgl. Kapitel 10 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“) Als weitere wissenschaftliche Brücke zur Medizinischen Universität Wien sind die interuniversitären Clusterprojekte wesentlich, die innovative, translationale Projekte fördern (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“).

Auch in Zukunft sollen ausgehend von bestehenden Kooperationen folgende thematisch orientierte Zusammenarbeiten mit der Medizinischen Universität Wien fortgesetzt und erweitert werden:

- Ein wichtiges Kooperationsfeld mit der Medizinischen Universität Wien ist die Mikrobiomforschung (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“). Ein erster Ausgangspunkt für eine weiter vertiefte Kooperation im Bereich der Mikrobiomforschung ist die gemeinsame Joint Microbiome Facility, die 2019 zwischen der Universität Wien und der Medizinischen Universität eingerichtet wurde. Das CEMM und die Medizinische Universität Wien sind auch an dem von der Universität Wien geleiteten Cluster of Excellence „Microbes drive planetary health“ beteiligt (wie auch Wissenschafter*innen der ÖAW, der Technischen Universität Wien, der Medizinischen Universität Graz und der Universität Linz).
- In der postgenomischen Ära ist das Verständnis für das Zusammenwirken verschiedener Molekülklassen, experimentell zugänglich durch Proteomics, Lipidomics und Metabolomics, eine entscheidende Basis für weitere Entwicklungen von Diagnose- und Therapiemöglichkeiten. Patient*innen-bezogene Daten können durch die eigens durch beide Universitäten eingerichtete gemeinsame Infrastruktur, die seit 2019 bestehende Joint Metabolome Facility, systematisch erhoben werden.
- Eine Vertiefung der Kooperation im Bereich der Pharmazie, insbesondere im Bereich der Pharmakologie, mit der Medizinischen Universität Wien wird angestrebt. Im Bereich Life Science könnten weitere gemeinsame Doktoratsprogramme eingerichtet werden (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“ und 2 „Studium und Lehre“).
- Die schon bestehende Kooperation im Bereich der Krebsforschung und Krebstherapie wird weitergeführt. Beide Universitäten fokussieren sich hier auf die translationale Forschung und Wirkstoffentwicklung sowie Toxikologie und haben zur Stärkung der Kooperation in diesem Bereich die „Joint Applied Medicinal Radiochemistry Facility“ gegründet.
- Die Kooperation im Rahmen des „Instituts für Ethik und Recht in der Medizin“ wird fortgeführt. Über das IERM werden Medizinethik, Pflegeethik und Medizinrecht interdisziplinär und integrativ zwischen beiden Universitäten in Forschung, Lehre und Beratung vertreten. Das Institut arbeitet weiters auch mit außeruniversitären Institutionen und Organisationen wie der Plattform Patientensicherheit zusammen. Gemeinsame Aktivitäten im Bereich Entrepreneurship und Start-Ups werden weitergeführt und intensiviert, u. a. im Rahmen des 2023 gemeinsam mit xista, INiTS und CeMM eingerichteten Biomedical Innovation Lab. Dieses bietet technisches und unternehmerisches Training zur Gründung neuer Unternehmen, die Produkte und Dienstleistungen für die Pharma-, Biotech- oder Medizinproduktebranche erbringen.
- Verstärke Kooperationen erfolgen auch im Rahmen des gemeinsam eingerichteten Masterstudiums „Molecular Precision Medicine“. Dieses widmet sich der Entstehung von Krankheiten und deren Behandlung auf molekularer und mechanistischer Ebene.
- Zum an der Universität Wien neu eingerichteten Masterstudium „Neuroscience“ wird Lehre der Medizinischen Universität Wien im Bereich der Neurowissenschaften beigesteuert und weiterhin im Bereich der Pflegewissenschaften kooperiert werden. Ausgangspunkte sind das Institut für Pflegewissenschaft der Universität Wien und die neue Stiftungsprofessur Pflegewissenschaften der Medizinischen Universität Wien gemeinsam mit dem Verein Pfleger*in mit Herz.

- Die Universität Wien will weiterhin mit der Medizinischen Universität bei der postgradualen Ausbildung im Masterstudium „Public Health“ und im Bereich der Psychotherapieausbildung zusammenarbeiten.

Kooperation mit der Technischen Universität Wien

Mit der Technischen Universität Wien besteht eine Vielzahl an erfolgreichen und langjährigen Kooperationen sowie eine laufende Abstimmung, insbesondere in den Bereichen Physik, Chemie, Mathematik und Informatik. Diese Kooperationen tragen insbesondere zur Stärkung des strategischen Schwerpunkts „Quanten und Materialien“ bei. Eine Vertiefung der Kooperationen im Bereich der künstlichen Intelligenz ist geplant und wird die Bereiche „Digitale und datenbasierte Transformationen von Wissenschaft und Gesellschaft“ sowie „Systems of Life“ stärken. An weiteren besonderen und über den Normalrahmen an Zusammenarbeit hinausgehenden Aktivitäten sind zu nennen:

- Das Erwin Schrödinger Center for Quantum Science & Technology (ESQ) stärkt die Quantenphysik am Forschungsstandort Österreich. Das ESQ ist eine gemeinsame Initiative mit der Technischen Universität Wien, der Universität Innsbruck und der ÖAW.
- Das gemeinsam mit der Technischen Universität Wien und der ÖAW betriebene Vienna Center for Quantum Science and Technology (VCQ) stärkt die Wiener Quantenphysik.
- Die Beteiligung an den Cluster of Excellence-Projekten „Materials for Energy Conversion & Storage (MECS)“ der Technischen Universität Wien (in dessen Rahmen auch mit dem ISTA und der Universität Innsbruck zusammengearbeitet wird), „Microbiomes Drive Planetary Health“ (Lead: Universität Wien) und Quantum Science Austria (Lead: Universität Innsbruck).
- Besondere Bedeutung als Ausgangspunkt kooperativer Projekte hat weiterhin der Bereich High Performance Computing (Vienna Scientific Cluster, VSC). Kooperationen im Bereich High-Performance Computing (HPC) erfolgen unter anderem über die gemeinsame Trägerschaft des Vereins HPC Austria, als Miteigentümer der Advanced Computing Austria ACA GmbH (vormals HPC Competence Center Austria) und über die gemeinsame Mitgliedschaft an der europäischen HPC-Initiative PRACE (vgl. Kapitel 7 „Infrastruktur“).
- Kooperationen in der Mathematik erfolgt unter anderem über die gemeinsame Doktoratsschule *Vienna Doctoral School for Mathematics* und über die gemeinsame Beteiligung am *Vienna Center for Partial Differential Equations*, das einen wichtigen Katalysator für gemeinsame Drittmittel-Aktivitäten darstellt (z. B. FWF-SFB).
- Kooperationen im Bereich der Informatik werden auch über die gemeinsame Beteiligung an dem COMET-Zentrum SBA-Research, dem ersten österreichischen Forschungszentrum für Informationssicherheit und über die Beteiligung am Vienna Cybersecurity and Privacy Research Cluster (ViSP) gestärkt.
- Kooperiert wird auch im Rahmen der gemeinsamen Mitgliedschaft im ACOnet-Verein, der Trägerorganisation des gleichnamigen Hochleistungsnetzes für Wissenschaft und Forschung bzw. forschungsnahe Einrichtungen in Österreich.
- Beide Universitäten beteiligen sich an der EOSC (European Open Science Cloud) und an der European Grid Infrastructure (EGI) sowie an gemeinsamen Projekten im Rahmen der BMBWF-Förderung von (Digitalen) Forschungsinfrastrukturen, u. a. im Bereich des Forschungsdatenmanagements.
- Die Universität Wien, die Technische Universität Wien und die Wiener Wirtschaftsagentur beteiligen sich am Business-Inkubator INiTS, mit dem Ziel der Förderung von Ausgründungen und Start-ups (vgl. Kapitel 4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).
- Beide Universitäten betreiben das gemeinsame Masterstudium „Chemie und Technologie der Materialien“, das vertieftes Wissen an der Schnittstelle zwischen Chemie und Materialwissenschaften vermittelt.

- Die Universität Wien, die Technische Universität Wien und die Universität für Bodenkultur Wien kooperieren im Rahmen des englischsprachigen Masterstudiums „Green Chemistry“.
- Beide Universitäten kooperieren bei der Durchführung von Aufnahmeverfahren für Bachelorstudien, z. B. in der Informatik.

Kooperationen mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

Kooperationen mit der ÖAW ergeben sich gleichsam automatisch. Eine Vielzahl an Professor*innen der Universität Wien sind auch korrespondierende oder wirkliche Mitglieder der ÖAW und können daher durch ihr Votum die Entwicklung der ÖAW mitgestalten. Zahlreiche Professor*innen und Dozent*innen der Universität Wien sind zugleich als Leiter*innen von Forschungsinstituten oder Forschungsgruppen an der ÖAW tätig, und auch im Rahmen mehrerer Clusters of Excellence wird mit Wissenschafter*innen der ÖAW kooperiert. Daher tragen die Kooperationen mit der ÖAW maßgeblich zu den strategischen Schwerpunkten der Universität Wien bei.

An besonderen und über dieses „Normalmaß“ hinausgehenden Kooperationen sind anzuführen:

- Die Kooperation im Bereich der Quantenphysik wird über das Erwin Schrödinger Center for Quantum Science and Technology gemeinsam mit der ÖAW, der Technischen Universität Wien und der Universität Innsbruck gestärkt und institutionalisiert. Durch die enge personelle und infrastrukturelle Verflechtung zwischen der Fakultät für Physik und dem IQOQI Wien ergeben sich neue Perspektiven. Im Rahmen des Exzellenzclusters „Quantum Science Austria“ (geleitet von der Universität Innsbruck) wird mit der ÖAW, aber auch mit dem ISTA und der Universität Linz kooperiert. Dies führt zu einer substanziellen Vernetzung und Stärkung des strategischen Schwerpunkts „Quanten und Materialien“.
- Im Bereich Digital Humanities wird die Zusammenarbeit mit der ÖAW im Rahmen des Austrian Centers for Digital Humanities (ACDH) fortgeführt werden, was zu einer Stärkung der strategischen Schwerpunkte „Kultur, Bildung, Demokratie“ und „Digitale und datenbasierte Transformationen von Wissenschaft und Gesellschaft“ beiträgt.
- Die Kooperationen im Bereich der Archäologie, u. a. mit dem Österreichischen Archäologischen Institut, sowie im Bereich der Sprachen und Kulturen des Mittleren Ostens und Asiens wurden intensiviert. Ein gemeinsames Memorandum of Understanding zwischen Universität Wien und ÖAW nennt als Eckpunkte die gemeinsame Beantragung von Drittmittelprojekten, z. B. eines FWF-Spezialforschungsbereichs, Zusammenarbeit im Bereich der Lehre (z. B. im Rahmen eines möglichen gemeinsamen Doktoratsprogramms), die kooperative Nutzung von Infrastruktur und die gemeinsame Rekrutierung von Exzellenzforscher*innen. Im Rahmen des von der ÖAW geleiteten Cluster of Excellence „EurAsian Transformations“ wird gemeinsam das kulturelle Erbe Eurasiens erforscht. Dies trägt auch maßgeblich zur Stärkung des strategischen Schwerpunkts „Kultur, Bildung, Demokratie“ bei. Im Rahmen des Cluster of Excellence-Projekts wird auch mit Wissenschafter*innen der Universität Innsbruck und der CEU gemeinsam geforscht.
- Schließlich werden Kooperationen mit den Forschungsgesellschaften der ÖAW (IMBA, CEMM, GMI) und mit dem IMP im Bereich einer gemeinsamen Doktoratsschule der Universität Wien und Medizinischer Universität Wien am Standort Vienna Biocenter, aufbauend auf dem gemeinsamen Doktoratscurriculum „Molecular Biosciences“ beider Universitäten, sowie der Karriereentwicklung besonders erfolgreicher oder gemeinsam zu rekrutierender Wissenschafter*innen angestrebt. Gemeinsam mit den anderen kooperativen Aktivitäten an den Standorten Dr.-Bohr-Gasse und Djerassiplatz wird damit ein Beitrag zur Stärkung der strategischen Schwerpunkte „Systems of Life“, „Global Health“ und „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“ geleistet.

Kooperationen mit Pädagogischen Hochschulen

Im „Verbund Nord-Ost“ besteht seit 2016 eine Kooperation mit der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, der Pädagogischen Hochschule Wien und der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik. Sie bezieht sich auf das gemeinsam eingerichtete Studium zur Erlangung eines Lehramts für die Sekundarstufe (Allgemeinbildung) (vgl. Kapitel 2 „Studium und Lehre“). Alle Studierenden des Bachelor- und Masterstudiums Lehramt sind gemeinsame Studierende aller beteiligten Einrichtungen. Zentrale Themen der Kooperation sind sowohl die Abstimmung der Lehre und die Qualitätssicherung im gemeinsamen Studium als auch die (Weiter-)entwicklung der Zusammenarbeit in Fort- und Weiterbildung.

Kooperationen mit der Central European University, der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien, der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, Fachhochschulen und weiteren Institutionen

Eine Vielzahl an Kooperationen mit weiteren nationalen Forschungseinrichtungen besteht, wobei die folgenden weitergeführt und gegebenenfalls ausgebaut werden.

- Central European University: Wissenschafter*innen der Universität Wien sind beteiligt am von der CEU geleiteten Cluster of Excellence „Knowledge in Crisis“, wodurch auch eine weitere Verknüpfung und Stärkung des strategischen Schwerpunkts „Kultur, Bildung, Demokratie“ erfolgt. An dem Cluster sind darüber hinaus auch Wissenschafter*innen der Universitäten Graz und Salzburg beteiligt.
- Kooperation mit dem Institute of Science and Technology Austria (IST Austria) erfolgt im Rahmen der drei Cluster of Excellence Projekte „Quantum Science Austria“ (Leitung: Universität Innsbruck; strategischer Schwerpunkt „Quanten und Materialien“), „Microbiomes Drive Planetary Health“ (Leitung: Universität Wien; strategische Schwerpunkte „Global Health“ und „Systems of Life“) und „Materials for Energy Conversion and Storage“ (Leitung: Technische Universität Wien; strategischer Schwerpunkt „Quanten und Materialien“) und im Rahmen des gemeinsamen Innovation Labs XBIO mit xista.
- Wassercluster Lunz: Der Wassercluster Lunz ist eine gemeinsame Gesellschaft mit der Universität für Bodenkultur Wien, der Universität für Weiterbildung Krems sowie dem Land Niederösterreich. Die Stadt Wien leistet wichtige Beiträge, um die Leistungsfähigkeit dieses auf Limnologie spezialisierten Instituts sicherzustellen. Die Aktivitäten des Clusters leisten einen Beitrag zur Vernetzung und Stärkung der strategischen Schwerpunkte „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“ und „Systems of Life“.
- Climate Change Center Austria: Die Universität Wien ist gemeinsam mit zahlreichen österreichischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen Mitglied des Climate Change Center Austria (CCCA) und beteiligt sich am Österreichischen Polarforschungsinstitut/Austrian Polar Research Institute (APRI) gemeinsam mit der Universität Innsbruck, der Universität Graz und der GeoSphere Austria. Dies leistet einen Beitrag zur Vernetzung und Stärkung der strategischen Schwerpunkte „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“ und „Systems of Life“.
- Messerli Zentrum für Mensch-Tier-Beziehungen: Mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der finanziellen Unterstützung der Messerli-Stiftung wird derzeit das Messerli Zentrum für Mensch-Tier-Beziehungen betrieben und damit der strategische Schwerpunkt „Systems of Life“ gestärkt und vernetzt.
- Mit IIASA und ÖAW wird das Wittgenstein-Zentrum im Bereich der Demografie weitergeführt (strategische Schwerpunkte „Kultur, Bildung, Demokratie“ und „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“).

- Im interuniversitären Forschungsverbund „Elfriede Jelinek“ kooperiert die Universität Wien mit der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (strategischer Schwerpunkt „Kultur, Bildung, Demokratie“)
- Mit der Ludwig Boltzmann Gesellschaft kooperiert die Universität im Bereich der Grund- und Menschenrechte (strategische Schwerpunkte „Kultur, Bildung, Demokratie“ und „Global Health“).
- AUSSDA: The Austrian Social Science Data Archive stellt eine neu geschaffene, an der Universität Wien verankerte Dateninfrastruktur für die sozialwissenschaftliche Community in Österreich zur Verfügung, die vor allem mit den Universitäten Graz, Linz und Innsbruck weiterentwickelt wird und mit allen anderen Universitäten Österreichs sowie mit den Förderinstitutionen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen über einen Beirat verbunden ist. AUSSDA ist darüber hinaus der österreichische Repräsentant in CESSDA ERIC (Consortium of European Social Science Data Archives). Die Arbeit von AUSSDA und der weitere Ausbau digitaler Dateninfrastrukturen für die österreichische Gesellschaft trägt maßgeblich zur Stärkung und Verknüpfung des strategischen Schwerpunks „Kultur, Bildung, Demokratie“ bei.
- Die Kooperation mit den Fachhochschulen am Standort Wien soll fortgeführt werden, wobei auch auf die Durchlässigkeit in Richtung Master- oder Doktoratsstudium an der Universität, dort wo sie fachlich sinnvoll ist, besonders geachtet wird. Anhand exemplarischer Masterstudiengänge werden Übergänge im „Master Access Guide“ Studieninteressierten kommuniziert und ggf. über nachzuholende Prüfungen unabhängig vom Einzelfall transparent kommuniziert.
- Mit der FH Campus Wien wurde ein gemeinsames Mastercurriculum „Multilingual Technologies“ eingerichtet, das an der Schnittstelle Translationswissenschaft und neue digitale Technologien angesiedelt ist und damit zur Vernetzung und Stärkung des strategischen Schwerpunkts Digitale und datenbasierte Transformationen von Wissenschaft und Gesellschaft beiträgt.
- Weitere Zusammenarbeit mit dem Institut für Höhere Studien (IHS). Die Kooperation soll auch die Besetzung von gemeinsamen Professuren/Tenure Tracks in den Bereichen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Abstimmung mit den betroffenen Fakultäten ermöglichen, wobei die inhaltlichen und qualitativen Anforderungen beider Institutionen zu wahren sind.
- Mit dem Naturhistorischen Museum Wien werden öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen abgehalten (z. B. die Vortragsreihe „Umwelt im Gespräch“). Das Naturhistorische Museum Wien wird ab Herbst 2023 assoziiertes Mitglied der Circle U.-Allianz, was zu einer Intensivierung der Kooperation führen wird.

4. Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch

Der Impact einer Universität beschreibt die Wirkungen universitärer Leistungen in und für die Gesellschaft. Hierbei geht es nicht nur um akademische Leistungen, sondern auch um soziale, ökologische, ökonomische, technologische und kulturelle Aspekte. Die Universität Wien nimmt ihre Verantwortung wahr, das Wissen, das sie produziert, in den gesellschaftlichen Diskurs sowie in das Innovationssystem einzubringen und zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beizutragen. Die Beiträge der Universität erweitern nicht nur die Grenzen menschlichen Wissens und sind hoch relevant, um gesellschaftliche und digitale Transformationen und ihre Auswirkungen zu verstehen. Vielmehr tragen sie dazu bei, Antworten und Lösungen für drängende Fragen und Problemstellungen zu entwickeln.

Eine besondere Stärke der Universität Wien liegt in der Vielfalt der vertretenen Wissenschaftsdisziplinen und ihrer international ausgerichteten, hervorragend vernetzten Forschung und Lehre. Neben der disziplinären Breite ist die Exzellenz in der Grundlagenforschung eine zentrale Voraussetzung für den Impact der Universität Wien auf lokaler und globaler Ebene, die Antworten auf fundamentale Fragen liefert und bahnbrechende Innovationen überhaupt erst ermöglicht. Besonders eindrucksvoll zeigt sich das 2022 im Nature Index Innovation, der misst, wie oft wissenschaftliche Arbeiten bei Patentanmeldungen zitiert werden und damit den Einfluss, den Grundlagenforschung auf das weltweite Innovationssystem hat. In diesem globalen Vergleich der Top 500 Forschungseinrichtungen belegt die Universität Wien Platz 99.

Leitmotiv aller Wissensaustauschaktivitäten ist die Generierung von gesellschaftlichem Impact und der Beitrag zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen, wie sie z. B. in den EU-Rahmenprogrammen (insbesondere „Societal Challenges“ oder künftig „Missions“) oder den „Sustainable Development Goals“ (SDG) der Vereinten Nationen definiert sind (https://ec.europa.eu/info/horizon-europe-next-research-and-innovation-framework-programme/missions-horizon-europe_en; https://sustainabledevelopment.un.org). An der Universität Wien wird dies zukünftig in sechs strategischen Schwerpunkten fokussiert (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“). Durch die Vernetzung von Forschung, Lehre und Wissensaustausch sollen in den sechs Schwerpunktbereichen der Universität Erkenntnisse gewonnen und in die Gesellschaft transferiert werden. Ziel der Universität Wien ist es, ausgehend von den sechs strategischen Schwerpunkten und ihren Querstrukturen, regelmäßige Austausch- und Serviceangebote mit Wirtschaft und Gesellschaft zu etablieren, die, fokussiert auf die Schwerpunktthemen, auch Fragestellungen und Themen entwickeln, aufnehmen und bearbeiten sollen. Ab der Projektantragsphase werden Wissenschafter*innen betreffend die Möglichkeiten zum Transfer ihrer Forschungsergebnisse und zu den Möglichkeiten und den universitären Strukturen zur Generierung von Impact beraten (beispielsweise Forschungsverbünde, Innovation Labs oder Social Media-Kanäle). Diese Beratung basiert auf der Identifikation von Bereichen mit innovativen Ansätzen zum Wissenstransfer, hohem Potenzial zur Verwertung oder Verwertungserfolgen, etwa über Medienresonanzanalysen und die Verwendung szientometrischer Methoden. Aufbauend auf bereits existierenden Strukturen wird die Universität ihre Wissensaustauschaktivitäten auf vier Handlungsfelder fokussieren.

Awareness für Wissensaustausch schaffen

In den kommenden Jahren soll die Awareness für Wissensaustausch weiter gestärkt werden. Dies bezieht sich intern auf Studierende und (Nachwuchs-)Wissenschafter*innen und extern auf Wirtschaft und Gesellschaft. Mit der Fortführung und dem Ausbau von Maßnahmen wie dem Impact Award und der Entrepreneurship Night sollen erfolgreiche Projekte sichtbar gemacht und

das breite Engagement der Universität im Bereich Wissensaustausch fortgeführt werden. Die Bandbreite universitärer Aktivitäten reicht dabei von gesellschaftlichen, ökologischen und Bildungsinitiativen über erfolgreiche Industriekooperationen bis hin zu Gründungen von Unternehmen und Non-Profit-Organisationen. Explizit nach außen gerichtete Awareness-Maßnahmen, die auch über Social-Media-Aktivitäten verstärkt werden, sollen zugleich die Sichtbarkeit der Universität Wien als Innovatorin und potenzielle Projektpartnerin für Akteur*innen aus Wirtschaft und Gesellschaft erhöhen.

Wissensaustausch gemeinsam gestalten

Zentrale Kernelemente des Wissensaustauschs sind die Kooperation und der permanente Austausch mit Partner*innen aus Wirtschaft und Gesellschaft. Die Universität Wien will als offene, verlässliche Partnerin wahrgenommen werden, die mit ihrer herausragenden wissenschaftlichen Expertise einen wesentlichen Beitrag für innovative Lösungen aktueller Problemstellungen leistet. Die Universität strebt hierbei langfristige Kooperationen und Innovationspartnerschaften an. Der Mehrwert solcher Kooperationen mit Akteur*innen aus Wirtschaft und Gesellschaft geht in vielen Fällen über das konkrete Forschungsthema hinaus und kann auch Anknüpfungspunkt dafür sein, Themen aus der Gesellschaft aufzugreifen und gemeinsam innovative forschungsbasierte Lösungen zu erarbeiten. Die Universität hat ein starkes Interesse daran, sich aktiv an industriellen Partnerschaften von hoher wissenschaftlicher Relevanz zu beteiligen. Sie steht offen für die Erkundung von Kooperationen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene.

Zum einen können durch direkte Kooperationen wie gemeinsame Drittmittel-Projekte auf nationaler (z. B. CDG, FFG, LBG) und internationaler Ebene (z. B. Horizon Europe, internationale Stiftungen) neue Finanzierungsquellen erschlossen werden. Zum anderen bieten sich insbesondere für Nachwuchswissenschafter*innen, aber auch Studierende, durch die Beteiligung an entsprechenden Projekten neue Karrieremöglichkeiten.

Zur Anbahnung neuer Partnerschaften organisiert die Universität Wien die themenfokussierte, interdisziplinär ausgerichtete Vernetzung unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen innerhalb und außerhalb der Universität, insbesondere im Rahmen der strategischen Schwerpunkte. Ein weiterer wichtiger Aspekt über den direkten Wissensaustausch mit Forschungspartnern hinaus ist es, Forschungsergebnisse noch besser zugänglich zu machen. Dazu tritt die Universität Wien wo möglich und sinnvoll für offene Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und -projekte (Open Science/Open Innovation), offene Forschungsdaten (Open Data) und die Zugänglichkeit von Forschungsergebnissen (Open Access, Patente) ein, auf europäischer Ebene etwa im Rahmen der European Open Science Cloud (EOSC) (vgl. Kapitel 6 „Digitalisierung“).

Technologieentwicklung, -verwertung und -transfer stärken

Technologietransfer als wichtiges Element des Wissensaustausches beginnt mit der Identifizierung von Erfindungen, die idealerweise in Form von Produkten, Dienstleistungen, Geschäfts- und Organisationsmodellen von Wirtschaft und Gesellschaft aufgenommen werden können.

Voraussetzung dafür ist das Bewusstsein der Wissenschafter*innen für das Transferpotenzial ihrer Forschungsergebnisse. Expert*innen des Technologietransfer-Teams unterstützen die Wissenschafter*innen, diejenigen Entwicklungen zu identifizieren, die für die Umsetzung von Forschungsergebnissen in Problemlösungen relevant sein können. Gemeinsam mit den Wissenschafter*innen wird dazu eine individuelle Verwertungsstrategie entwickelt, auf deren Basis weitere Maßnahmen mit dem Ziel einer wirtschaftlichen Verwertung gesetzt werden können, etwa zum Schutz des geistigen Eigentums (z. B. Patentanmeldung).

Neben der Identifizierung verwertbarer Technologie und entsprechender Trainingsangebote unterstützt die Universität Wien auch bei der Suche nach entsprechenden Fördermöglichkeiten, z. B. für die Weiterentwicklung von Technologien und Prototypen, bei der Abschätzung des Verwertungspotenzials, z. B. durch Marktrecherchen, und bei IP-relevanten Fragestellungen in Verhandlungen mit externen Partner*innen.

Den Rahmen für die Technologietransfer-Aktivitäten der Universität Wien bildet die in Entwicklung befindliche Richtlinie für wirtschaftliche Verwertung von Forschungsergebnissen (IP-Policy).

Entrepreneurship – Unternehmerisches Handeln fördern

Zentrale Themen sind die Förderung unternehmerischen Handelns und die Verwertung von geistigem Eigentum, das an der Universität durch ihre Forscher*innen entstanden ist, durch Ausgründungen von Unternehmen und Non-Profit-Organisationen. Ein Ziel ist, mehr Spin-offs aus dem universitären Betrieb zu generieren, durch awareness-erhöhende Maßnahmen, gezielte Trainings- und Coachingmaßnahmen bei konkreten Gründungsvorhaben, die im direkten Zusammenhang mit geistigem Eigentum der Universität stehen. Die Spin-off-Policy der Universität Wien trägt als transparentes Regelwerk dazu bei, den Prozess der Ausgründung klar zu gestalten und Unterstützung für Gründer*innen innerhalb des beihilfe- und wettbewerbsrechtlichen Rahmens anzubieten.

Mit dem Ziel, Innovator*innen aus allen Disziplinen zusammenzubringen, um neue Ausgründungen zu entwickeln, hat die Universität Wien die Innovation Labs (ilabs) ins Leben gerufen. In diesem interdisziplinären Programm arbeiten die gründungsinteressierten Teilnehmer*innen in Teams, um ihre unternehmerischen Ideen oder Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln. Nach einer Trainingsphase mit Expert*innen aus Wissenschaft und Wirtschaft werden die Teams mit den vielversprechendsten Ideen auf dem Weg zur Ausgründung von der Universität unterstützt. Im Rahmen der ilabs werden innovative Lehrformate entwickelt. Ziel ist es, mit den ilabs die Grundlage für Frühphasen-Start-ups zu schaffen, um direkt in die Gründung zu gehen, um weitere Finanzierung (FFG, aws, EIT usw.) zu sichern oder an Inkubationsprogrammen teilzunehmen. ilabs werden entlang der strategischen Schwerpunkte weiter ausgebaut. Zur Vorbereitung einer Gründung können (potenzielle) Gründer*innen mit Bezug zur Universität Wien als „Entrepreneurship Fellows“ ihre Verbindung zur Universität halten und Zugang zur erforderlichen Infrastruktur erhalten.

Um ihre Erfolgschancen zu erhöhen, können erfolgversprechende Start-up-Vorhaben in der Anfangsphase von der Universität Wien im Rahmen eines Pre-Seed-Programms unterstützt werden. Je nach Einzelfall kann diese Unterstützung zum Beispiel aus Fortbildung, Mentoring durch interne und externe Expert*innen, Marktanalysen, Rechts- und IP-Beratungen, Vernetzung mit relevanten Stakeholder*innen oder Förderprogrammen zur Entwicklung von Prototypen bestehen. Dieses Pre-Seed-Programm wird beispielsweise Teilnehmer*innen der ilabs, Preisträger*innen des FFG-Spin-off-Stipendiums oder der AWS-Prototypenförderung, ERC-PoC- und EIC-Begünstigten sowie Frühphasen-Spin-offs der Universität angeboten.

Weiterhin arbeitet die Universität im Rahmen ihrer Entrepreneurshipaktivitäten mit verschiedenen Partnerinstitutionen und Inkubatoren zusammen, insbesondere INiTS, um Gründer*innen bestmöglich zu unterstützen und zu beraten (vgl. Kapitel 3 „Internationale und nationale Kooperationen“). Damit leistet sie auch einen direkten Beitrag zu Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Österreich.

Wissenschaftskommunikation

Mit Wissenschaftskommunikation trägt die Universität dazu bei, Orientierung im Umgang mit zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen zu schaffen. Ziel ist es, die Rolle von Wissenschaft und Forschung noch besser zu vermitteln und so sowohl das Vertrauen in wissenschaftliche Erkenntnisse als auch die Reputation der Universität als offene, verlässliche Partnerin in der Öffentlichkeit weiter zu verstärken. Alle Maßnahmen der Kommunikation sind Beiträge dazu, die Universität beim Erreichen ihrer strategischen Ziele zu unterstützen: von aktiv Studieren über das Sichtbarmachen exzellenter und gesellschaftlich relevanter Forschungsleistungen bis hin zu partizipativen Forschungsansätzen und der Thematisierung des Wissensaustausches an sich. Wissenschaftskommunikation beginnt bereits im Studium, etwa durch Interaktionen der Studierenden mit der Gesellschaft, und ist eine zentrale Aufgabe aller Wissenschafter*innen, Absolvent*innen und Alumni. Eine besondere Rolle spielt dabei das Lehramt aufgrund der zentralen Vermittlungsaufgabe in den Schulen.

Vielfältige Formate der Wissenschaftskommunikation unterstützen den Dialog zwischen Angehörigen der Universität und externen Partner*innen. In Zeit steigender Wissenschaftsskepsis soll Wissenschaftskommunikation das Interesse für Wissenschaft wecken („Public Awareness of Science“), Wissenschaft erklären und verständlich machen („Public Unterstanding of Science“) und damit zu einem verbesserten Grundverständnis beitragen („Scientific Literacy“). Durch offene und partizipative Ansätze entstehen neue Chancen für intensiven und bereichernden Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft („Citizen Science“, „Public Engagement with Science“). Durch eine Vernetzung zwischen Wissenschafter*innen und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteur*innen wird das Verständnis für Forschungsmethoden und -prozesse und das Vertrauen in qualitätsgesicherte Resultate gestärkt. Sie kann auch neugierig auf universitäre Bildungsangebote machen sowie dazu einladen, sich aktiv in den Wissenschaftsbetrieb einzubringen. Angebote der Universität richten sich an spezifische Zielgruppen, etwa an Schüler*innen oder an junge Erwachsene vor der Entscheidung für ein Studium, andere richten sich breit an alle Altersgruppen. Gut etabliert und breit bekannt ist zum Beispiel das Format „KinderuniWien“.

Die Formate der Wissenschaftskommunikation sollen in einer Gesamtschau das Spektrum der an der Universität Wien vertretenen Fächer abdecken. Neben den universitären Formaten gibt es vielfältige Aktivitäten zur Wissenschaftskommunikation der Fakultäten, Zentren und Querstrukturen. Ideen, Initiativen, Aktivitäten, Erkenntnisse und Entwicklungen der Wissenschafter*innen sind Grundlage für die Kommunikation, für die zielgruppenorientiert geeignete Kanäle genutzt werden. Die Universität stellt Kanäle, etwa Social Media, digitale und Print-Magazine, Medienarbeit und -kooperationen und Formate wie Semesterfrage oder Lange Nacht der Forschung, zur Verfügung und entwickelt diese stetig weiter.

Die Universität Wien bringt sich dabei verstärkt digital ein. Erfolgreiche Wissenskommunikation benötigt virtuelle und physische Orte, an denen eine regelmäßige und institutionalisierte Begegnung von Wissenschaft und Öffentlichkeit stattfinden kann. Die Wissenschaftskommunikation selbst muss innovativ bleiben und immer wieder neue attraktive Formate entwickeln und neue Kommunikationskanäle nutzen.

Wissenschaftskommunikation ist auch ein wesentlicher Bestandteil des Reputationsmanagements. Dieses zielt darauf ab, Sichtbarkeit und Ruf der Universität Wien und ihrer Wissenschafter*innen zu verbessern. Im Rahmen eines Reputationsmanagementsystems werden die Aktivitäten koordiniert und mit der Universitätsleitung abgestimmt. Durch die Steigerung ihrer Reputation erwartet sich die Universität, neue wissenschaftliche Kooperationspartner (Internationale Netzwerke stärken) zu finden, internationale Spitzenwissenschafter*innen und Expert*innen (Employer Branding) zu rekrutieren und die besten

Studierenden zu gewinnen. Die Reputation trägt auch dazu bei, dass die Universität in Hochschulrankings (wie dem THE- und QS-Rankings) reüssiert.

5. Mitarbeiter*innen

Die Universität Wien lebt von Talenten, Qualifikationen und vom Engagement aller in der Institution Tätigen, der Lehrenden und Forschenden gleichermaßen wie des allgemeinen Universitätspersonals und der Studierenden. Jede*r einzelne Mitarbeiter*in ist in seinem*ihrem originären Arbeitsbereich für das Funktionieren und die Weiterentwicklung der Institution mitverantwortlich. Grundlage für diese konstruktive und erfolgreiche Zusammenarbeit bildet, unabhängig von der jeweiligen Position und Funktion in der Organisation, die gegenseitige Wertschätzung der Mitarbeiter*innen der Universität Wien, die durch den Code of Conduct einen klaren Rahmen erhält. Die Universität Wien setzt hohe Erwartungen in ihre Mitarbeiter*innen und unterstützt sie dementsprechend.

Auf jeder Ebene kommt Führungskräften die besondere Aufgabe zu, im Dialog mit Mitarbeiter*innen Erwartungen an ihre Arbeitsleistung zu formulieren, diese fair zu beurteilen und ihnen regelmäßig wertschätzend, offen und motivierend Feedback mit dem Ziel der persönlichen und institutionellen Weiterentwicklung zu geben. Führungskräfte auf allen Ebenen unterstützen Mitarbeiter*innen in ihrer Kompetenzentwicklung auf verantwortliche und reflektierte Weise. Die gemeinsame Zielerreichung ist dafür ein Leitmotiv. Die Universität Wien investiert in die Entwicklung von Führungskompetenz und Führungskultur und stärkt damit die Institution, ihre Leistungsfähigkeit und ihre Attraktivität als Arbeitgeberin.

Die Universität Wien als Arbeitgeberin

Die Gewinnung von bestqualifizierten und motivierten Mitarbeiter*innen für das wissenschaftliche und das allgemeine Personal ist für eine erfolgreiche Weiterentwicklung von entscheidender Bedeutung im internationalen Wettbewerb mit anderen Universitäten und Forschungsinstitutionen. Neben Engagement und Kompetenz der Mitarbeiter*innen ist ihre Identifikation mit der Universität maßgeblich.

In Zeiten demographischen Wandels, der Digitalisierung und einer immer größer werdenden Mobilität des (potenziellen) Personals ist eine aktive Arbeitgeberpositionierung unabdingbar. Dabei spielen zunehmend Qualitäten, die eine Universität immanent in ihrem Profil hat, eine zentrale Rolle. Die Universität Wien ist ein Ort des lebensbegleitenden Lernens, was sich auch in einer strategisch ausgerichteten Personalentwicklung widerspiegelt, die zielgruppenspezifisch auf den Auf- und Ausbau relevanter und zukunftsorientierter Kompetenzen fokussiert. Die Universität Wien bietet als Arbeitgeberin darüber hinaus durch ihren Organisationszweck Identifikationspotenzial im Sinne individueller Sinnstiftung und des großen gesellschaftlichen Beitrags als Forschungs- und Bildungsinstitution. Ein von hoher kultureller Diversität geprägtes, internationales Arbeitsumfeld verbunden mit individuellem Gestaltungsspielraum bieten die Möglichkeit zur Entfaltung der eigenen Stärken und Weiterentwicklung der Kompetenzen.

Diagramm 16: Die Universität Wien als Arbeitgeberin.

Die Tätigkeit für eine Wissenschaftsorganisation erfordert Flexibilität und ist nicht immer an starre Arbeitszeiten und universitäre Räumlichkeiten gebunden. Dem wird u. a. durch einen leistungsfördernden Zugang zum Thema Homeoffice und Unterstützung bei der Gestaltung des Arbeitsalltags Rechnung getragen. Dies erleichtert, unter Beachtung der institutionellen Erfordernisse, auch eine Berücksichtigung von individuellen Lebenssituationen.

Über 10.500 Mitarbeiter*innen sind an der Universität Wien beschäftigt, in Vollzeitäquivalenten gerechnet sind das über 6.200. Die Universität Wien zählt damit zu den größten Arbeitgebern in der Stadt und trägt nicht zuletzt durch ihre Mitarbeiter*innen zur Wertschöpfung am Standort Wien maßgeblich bei.

Personalentwicklung

Die Universität Wien ist eine Expert*innen-Organisation, deren Ziel die Wissensvermehrung, -verbreitung und -vermittlung ist. Dementsprechend kommt der Auswahl von Mitarbeiter*innen und deren permanenter Weiterqualifizierung eine entscheidende Rolle zu. Dies betrifft die fachlichen und genauso die überfachlichen Kompetenzen, die zur Erbringung exzellenter Leistungen im jeweiligen Aufgabengebiet und zur Weiterentwicklung der Gesamtorganisation von entscheidender Bedeutung sind.

Das Angebot der Personalentwicklung der Universität orientiert sich an den strategischen Zielen der Universität und den daraus abzuleitenden Kompetenzen der verschiedenen Zielgruppen im

wissenschaftlichen und allgemeinen Personal. Die Mitarbeiter*innen werden bei ihrem Eintritt in der Universität, bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und der Entwicklung ihrer beruflichen Laufbahn begleitet.

Die Ansprache, Auswahl und Integration der neuen Mitarbeiter*innen erfolgt zielgruppenspezifisch und proaktiv. Unterstützt wird dies durch die Präsenz der Universität Wien in für den jeweiligen Arbeitsmarkt relevanten medialen Foren (inkl. Social Media), ein attraktives und nutzer*innenfreundliches Jobportal und einen professionellen, bewerber*innenorientierten Recruitingprozess. Insbesondere bei wissenschaftlichem Recruiting einschließlich Postdocs kommt der internationalen proaktiven Kandidat*innensuche eine immer größer werdende Bedeutung zu. Eine proaktive Kandidat*innensuche ist auch ein wichtiges Instrument, um gezielt Wissenschafterinnen in Fächern mit geringem Frauenanteil anzusprechen und einem möglichen Gender Bias im Rekrutierungsprozess entgegenzuwirken.

Die Personalentwicklung unterstützt mit ihren Aktivitäten den Auf- und Ausbau von erfolgsrelevanten Kompetenzen für die positive und proaktive Einstellung zur Arbeit in einer zunehmend digitalisierten Wissenschafts- und Berufswelt. Personalentwicklung an der Universität Wien geschieht in einem Umfeld, das divers und vor allem international ist. Der Einsatz digitaler Lehr- und Lernmethoden wie auch ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Digitalisierung insgesamt sind für das Angebot der Personalentwicklung zentral. Ihr Angebot richtet sich entsprechend an alle Mitarbeiter*innen-Gruppen. Nicht zuletzt agiert auch die Personalentwicklung einer Universität in einem internationalen Netzwerk und sucht bewusst Benchmarks und den Austausch mit den Personalabteilungen relevanter anderer Universitäten. Englischsprachige Seminare, Lernkommunikation und -unterlagen, ein Fokus auf interkulturelles Verständnis und interkulturellen Austausch und der Ausbau der englischen Sprachbeherrschung für den Arbeitsalltag auch im allgemeinen Personal sind gelebter Ausdruck davon.

Der Erfolg aller Personalentwicklungsaktivitäten ist Ergebnis des Zusammenspiels vieler Akteur*innen: Universitätsleitung, Führungskräfte, andere an verwandten Themen arbeitende Einrichtungen (z. B. Nachwuchsförderung, Center for Teaching and Learning, Universitätsbibliothek, zentraler Informatikdienst, Diversität und Gleichstellung) sowie die Mitarbeiter*innen, die Verantwortung für ihre eigene Entwicklung tragen.

Die übersichtliche Darstellung des Angebots für die einzelnen Zielgruppen, ein niederschwelliger, möglichst zeitunabhängiger Zugang und laufende Evaluierung sind weitere Bausteine für den langfristigen Erfolg und die Weiterentwicklung der Personalentwicklung an der Universität Wien.

Diversität, Gleichstellung und Frauenförderung, Vereinbarkeit

Studierende und Mitarbeiter*innen der Universität Wien bilden eine Gemeinschaft von Menschen, die sich in unterschiedlichen Lebenssituationen befinden und über unterschiedliche Erfahrungen, Weltanschauungen und Kompetenzen verfügen. Die Universität Wien sieht diese Vielfalt als Bereicherung und begreift Diversität als Grunderfahrung menschlicher Beziehungen, die alle an der Universität handelnden Personen betrifft. Dieses Verständnis von Diversität ist in die strategische Gesamtperspektive der Universität integriert. Dies ermöglicht es, sowohl einzelne Diversitätsdimensionen aktiv zu fördern als auch dimensionsübergreifende Zusammenhänge wahrzunehmen.

Wertschätzender Umgang mit Diversität gehört zu den selbstverständlichen Aufgaben der Angehörigen der Universität, die einander in gegenseitigem Respekt begegnen und jegliches Verhalten vermeiden, das diesem Prinzip widerspricht. Programme und Workshop-Reihen für Nachwuchs und Führungskräfte des allgemeinen und wissenschaftlichen Personals erweitern die

individuellen Handlungskompetenzen der Universitätsangehörigen und sensibilisieren für In- und Exklusionsmechanismen. Durch Handlungsempfehlungen und Leitfäden, wie beispielsweise die Empfehlungen im Zusammenhang mit Diskriminierungsvorfällen in der Lehre oder den Leitfaden zum geschlechterinklusiven Sprachgebrauch, fördert die Universität die Auseinandersetzung mit und die Prävention von Diskriminierung.

Ein Schwerpunkt der Gleichstellungsarbeit an der Universität Wien liegt in der Geschlechtergleichstellung. Diese stellt nicht nur eine gesetzliche Pflicht, sondern ein wesentliches Profilelement der Universitätskultur dar. Geschlechtergleichstellung ist in allen universitären Aktivitäten integriert und als durchgängiges Leitprinzip verankert, um Chancengleichheit von Frauen und Männern sowie ein ausgewogenes Zahlenverhältnis zwischen Frauen und Männern auf allen Ebenen zu erreichen. Zudem respektiert und unterstützt die Universität im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Geschlechtervielfalt, insbesondere trans, inter und nicht-binäre Personen.

Eine zentrale Entscheidungsgrundlage für die Entwicklung von Karriereförderansätzen stellt das Monitoring der Geschlechteranteile dar. Die Überwindung der „Leaky Pipeline“ – der schwindenden Frauenanteile auf höheren Karrierestufen – bleibt das Leitziel der Förderung von Frauen in der Wissenschaft. Dafür werden regelmäßig Karriereförderprogramme für Nachwuchswissenschafterinnen durchgeführt, die auf Basis von Evaluationen laufend weiterentwickelt werden (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“). Zusätzlich werden Maßnahmen gesetzt, die Mobilität und Internationalität der Wissenschafterinnen fördern oder ihnen nach einer Unterbrechung aufgrund von Betreuungspflichten den Wiedereinstieg in die Wissenschaft erleichtern. Von großer Bedeutung ist die (selbst)kritische Auseinandersetzung aller Mitarbeiter*innen und insbesondere der Führungskräfte mit Effekten des Gender Bias, dem in allen Phasen wissenschaftlicher Karriere und in allen Tätigkeitsfeldern aktiv entgegenzuwirken ist.

Der Universität Wien ist es als Arbeitgeberin und als Ort der universitären Lehre und Forschung ein wichtiges Anliegen, die Vereinbarkeit von Beruf, Studium und anderen Lebensbereichen zu fördern. Vor allem die Sorgearbeit beansprucht in verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich viel Zeit und Aufmerksamkeit und erweist sich gerade für Frauen immer noch als Hindernis in der beruflichen Laufbahn. Eine gerechtere Verteilung der Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern wird seitens der Universität durch die Maßnahmen zur Vereinbarkeit unterstützt. In ihrer Arbeitskultur und -organisation nimmt die Universität Wien Rücksicht auf sorgearbeitsbezogene Anforderungen (z. B. Gleitzeitvereinbarungen, Besprechungskultur, temporäre Reduktionen des Beschäftigungsausmaßes über das gesetzlich vorgegebene Mindestausmaß hinaus).

Das Profil der Mitarbeiter*innen der Universität Wien

Wissenschaftliches Universitätspersonal

Die Qualität von Forschung und Lehre an der Universität Wien beruht auf Exzellenz und Engagement ihrer Wissenschafter*innen. Die Rekrutierung der besten Köpfe erfolgt international und ausgesprochen kompetitiv. Dabei haben Elemente der Qualitätssicherung sowie Maßnahmen im Bereich der Gleichstellung, Frauenförderung und Antidiskriminierung einen hohen Stellenwert. Aktive Personalsuche insbesondere im Bereich der Professuren und Tenure Track-Professuren spielt dabei ebenso eine wichtige Rolle wie internationale Peer-Review in der Forschung und die Evaluierung von Lehre und Lehrkonzepten (vgl. Kapitel 9 „Qualitätssicherung“). Die Anzahl der Wissenschafter*innen insgesamt ist auf allen Karrierestufen deutlich gestiegen, sowohl Globalbudget finanziert wie durch Drittmittelprojekte. Neben den § 98-Professuren hat die Universität Wien besonders TT-Professuren stark ausgebaut und plant dies auch weiterhin zu tun. Ziel ist es, durch eine funktionale Gesamtarchitektur, durch ein ausgewogenes Verhältnis von § 98-

Professuren und TT-Professuren international erfolgreich zu rekrutieren und ein überzeugendes Karrieremodell anzubieten. Etwa alle drei Jahre haben Assoziierte Professor*innen die Möglichkeit über ein kompetitives § 99.4-Verfahren Universitätsprofessor*innen zu werden. Die nächste Ausschreibung ist für Frühjahr 2024 vorgesehen. Professor*innen und TT-Professor*innen prägen Forschung und Lehre der Universität Wien, garantieren Exzellenz und internationale Sichtbarkeit und sichern die Einwerbung kompetitiver Drittmittel. Ein wesentlicher Teil der Forschungsleistung wird darüber hinaus von Praedocs und Postdocs im Rahmen von Qualifizierungsstellen und Drittmittelprojekten erbracht. Nachwuchswissenschafter*innen qualifizieren sich als Praedocs und Postdocs für Karrieren inner- und außerhalb der Universität. Besonderes Augenmerk hat die Universität Wien in den letzten Jahren durch die flächendeckende Einrichtung von Doktoratsschulen auf die Doktorand*innenausbildung gelegt. In den nächsten Jahren wird der Schwerpunkt auf Fördermaßnahmen für Postdocs liegen, um diese bei Karriereplanung und -entwicklung zu unterstützen. Erfolgreiche Nachwuchswissenschafter*innen wirken als Botschafter*innen der Universität Wien, bauen Netzwerke aus und tragen zur internationalen Reputation bei. Wissenschafter*innen auf allen Karrierestufen wirken durch die Übernahme inneruniversitärer Funktionen an der verantwortungsvollen Wahrnehmung der Universitätsautonomie mit.

Professor*innen

Professor*innen tragen durch herausragende Forschungsleistungen zur internationalen Sichtbarkeit der Universität Wien ebenso bei wie zum Wissenstransfer in die Gesellschaft, vermitteln Begeisterung für ihr Fach, führen Studierende an die Forschung heran und leisten so einen zentralen Beitrag in der Betreuung/Ausbildung auf allen Studienstufen. Durch entsprechende Drittmitteleinwerbung tragen Professor*innen zur Verbreiterung der Finanzierungsbasis der Universität Wien, insbesondere zur Schaffung von Stellen für Nachwuchswissenschafter*innen, bei. Professuren werden an der Universität Wien nach einem kompetitiven Berufungsverfahren mit aktiver Kandidat*innensuche zumeist unbefristet besetzt oder nach § 99a UG berufen. Die Universität Wien bietet Professor*innen ein internationalen Standards entsprechend ausgestattetes Arbeitsumfeld.

Mit der Schaffung und Besetzung von Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen verfolgt die Universität Wien das Ziel, die nachhaltige Attraktivität der Tenure Track-Stellen an der Universität Wien sicherzustellen. Die Universität Wien sieht Professuren nach § 98, nach § 99 Abs. 4 und nach § 99a UG als aufgabenident und gleichwertig an. Dem soll nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten durch eine entsprechende Ressourcenausstattung Rechnung getragen werden. Sowohl das SAB der Universität Wien wie die vom BMBWF in Auftrag gegebene Evaluierung der § 99.4-Professuren haben unterstrichen, wie wichtig eine angemessene Ressourcenausstattung ist.

Tenure Track

Tenure Track-Professuren unterliegen ähnlichen Qualitätsanforderungen wie Professuren, allerdings erfolgt der Einstieg bereits zu einem früheren Zeitpunkt in der wissenschaftlichen Karriere. Das Qualifizierungsverfahren ist wie folgt gestaltet: Mit Dienstantritt schließt die Universität Wien eine Qualifizierungsvereinbarung mit dem*der Stelleninhaber*in ab, in welcher Zielvorgaben formuliert werden, die die Entwicklung als Wissenschafter*in und akademische*r Lehrer*in mit hoher Eigenständigkeit sicherstellen. Dazu zählen vor allem hochrangige, peer-reviewed Publikationen, erfolgreiche Lehre auf allen Ausbildungsstufen, die Betreuung von Nachwuchswissenschafter*innen (Master und Doktorat/PhD) und die Einwerbung kompetitiver Drittmittel zum Aufbau der eigenen Arbeitsgruppe. Die Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung, in der Regel nach vier Jahren, führt zu einer unbefristeten Anstellung als assoziierte*r Professor*in. Assoziierte Professor*innen erfüllen ähnliche Aufgaben wie Universitätsprofessor*innen, insbesondere in der Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten unabhängig von einer allfälligen

Habilitation. Etwa alle drei Jahre erfolgt die kompetitive Ausschreibung einer Anzahl von § 99.4-Stellen, die es assoziierten Professor*innen ermöglicht zu Universitätsprofessor*innen ernannt zu werden (zum Berufungsverfahren siehe oben). Um TT-Professor*innen und nach § 99.4 berufenen Universitätsprofessor*innen eine der Karrierestufe und den Gegebenheiten des Fachs entsprechende Ressourcenausstattung zu gewähren, benötigt die Universität Wien zusätzliche finanzielle Mittel.

Die Universität Wien bietet für Wissenschafter*innen mit einem ERC-Starting Grant, ERC-Consolidator Grant, FWF-START-Preis oder einer WWTF VRG-Förderung unter gewissen Voraussetzungen ein vereinfachtes „Fast Track"-Auswahlverfahren für eine Tenure Track-Stelle an.

Ao. Professor*innen

Ao. Professor*innen haben sich aus habilitierten Universitätsassistent*innen entwickelt und vertreten seit ihrer Ernennung zu Ao. Universitätsprofessor*innen ihr wissenschaftliches Fach selbstständig. Ao. Professor*innen sind wesentliche Träger*innen von Forschung, Lehre, Wissenstransfer und universitärer (Selbst)verwaltung an der Universität Wien. Sie tragen durch ihre Forschungsleistungen zur Sichtbarkeit der Universität bei, führen Studierende auf allen Studienstufen an die Forschung heran und leisten einen zentralen Beitrag in der Betreuung und Ausbildung von Studierenden, der Heranbildung von Nachwuchswissenschafter*innen und der Akquisition von Drittmitteln.

Postdocs

Postdocs (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung") entwickeln ihr eigenes wissenschaftliches Profil in Forschung und Lehre weiter und bringen es auf Zeit an der Universität Wien ein, auch in der Begleitung von Studierenden. Postdocs qualifizieren sich dadurch für eine wissenschaftsorientierte außeruniversitäre Tätigkeit oder für die nächste wissenschaftliche Karrierestufe, sei es in der universitären Forschung und Lehre, in der Wirtschaft oder bei anderen außeruniversitären Arbeitgeber*innen. Postdoc-Stellen sind befristet und können drittmittelfinanziert oder globalbudgetfinanziert sein, diesfalls abhängig von den Bedürfnissen des Fachs unter Beachtung des internationalen Kontexts für 3 bis 6 Jahre. Neben universitärer Lehre und Forschung tragen Postdocs auch zur Einwerbung von Drittmitteln bei. Die Universität Wien unterstützt Postdocs durch fachspezifische Förderprogramme bei Karriereplanung und -entwicklung und wird diese Programme in den nächsten Jahren systematisch ausbauen.

Praedocs

Ziel einer Praedoc-Phase an der Universität Wien ist der PhD-/Doktoratsabschluss, der international für eine weitere wissenschaftliche Karriere oder in einer anderen wissenschaftsbasierten Beschäftigungsform in der Wirtschaft oder bei anderen außeruniversitären Arbeitgeber*innen qualifiziert (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung"). Praedoc-Stellen können drittmittelfinanziert oder globalbudgetfinanziert sein, diesfalls für mindestens 3, in der Regel für 4 Jahre. Die Universität Wien erwartet, dass Inhaber*innen von Praedoc-Stellen jedenfalls innerhalb des ersten Jahres die fakultätsöffentliche Präsentation des Dissertationsvorhabens absolvieren und die Dissertationsvereinbarung abschließen, sowie neben der Tätigkeit für das Drittmittelprojekt bzw. neben den zugewiesenen Forschungs- und Lehraufgaben aktiv daran arbeiten, ihr PhD-Studium/Doktoratsstudium während der Beschäftigungsdauer abzuschließen. Die Universität Wien unterstützt die Zielerreichung, indem neben der Beschäftigung mit dem PhD-Studium/Doktoratsstudium und dem Dissertationsprojekt außerhalb des Anstellungsverhältnisses auch im Rahmen des globalbudgetfinanzierten Praedoc-Arbeitsverhältnisses 10 bezahlte Stunden/Woche für das Vorantreiben des PhD-/Doktoratsstudiums, insbesondere des Dissertationsprojekts, vorgesehen sind. In den Doktoratsschulen finden die Doktoratsstudierenden einen inspirierenden wissenschaftlichen Austausch, eine aktive Doktorats-Community und zahlreiche Möglichkeiten, um sich mit

Kolleg*innen aus dem In- und Ausland zu vernetzen (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“). Ab 1. Oktober 2024 ist die Doktoratsbetreuung im Rahmen von Doktoratsschulen flächendeckend etabliert.

Weitere Formen wissenschaftlicher Tätigkeit

Das Verwendungsbild von **Senior Scientists** liegt im Bereich der (personelle Kontinuität erfordernden) langfristigen wissenschaftlichen Nutzung großer Infrastrukturen, in den Lebens- und Naturwissenschaften etwa Labors und Core Facilities, in den Geistes- und Sozialwissenschaften etwa große Sammlungs-/Quellenbestände oder die Bearbeitung von Langzeitcorpora. Senior Scientists unterstützen durch eigene Forschungsleistung andere Wissenschafter*innen bei der Nutzung der Ressourcen. Senior Scientists werden in der Regel zunächst befristet beschäftigt; nach Qualitätsüberprüfung kann eine unbefristete Verlängerung erfolgen.

Senior Lecturer erfüllen zentrale Aufgaben in der Lehre. Sie werden insbesondere bei langfristig bestehendem Bedarf an zusätzlicher Lehre im Pflichtbereich von Bachelorstudien eingesetzt und bilden sich laufend aufgabenspezifisch weiter. Senior Lecturer werden in der Regel zunächst befristet beschäftigt; eine unbefristete Verlängerung kann nach Qualitätsüberprüfung erfolgen. Es ist geplant, auf der Grundlage von Bedarfsprüfungen in den jeweiligen Fächern den Ausbau von Senior Lecturers vorzunehmen.

Der Einsatz von **Lektor*innen** ist unter Berücksichtigung der bestehenden Rahmenbedingungen funktionell begründet vorzunehmen. Lektor*innen werden insbesondere zur Einbindung der Berufspraxis und von an der Universität punktuell nicht vertretenen Inhalten sowie – soweit erforderlich – zur Sicherstellung der Studienqualität mangels ausreichender interner Ressourcen eingesetzt.

Studentische Mitarbeiter*innen unterstützen die Universität bei der Leistungserbringung in Forschung und/oder Lehre. Darüber hinaus können sie Erfahrung bei der Mitwirkung an wissenschaftlichen Tätigkeiten sammeln.

Aufgrund früherer Rechtslagen sind an der Universität Wien noch insbesondere **beamtete Universitätsprofessor*innen** (mit einem Tätigkeitsbild analog jenen im Angestelltenverhältnis), definitiv gestellte **beamtete Assistenzprofessor*innen**, **wissenschaftliche Beamt*innen** und **wissenschaftliche übergeleitete Vertragsbedienstete** sowie **Bundes- und Vertragslehrer*innen** tätig, die alle spezifische Aufgaben in Forschung und/oder Lehre erfüllen und zu den Leistungen an der Universität Wien beitragen.

Allgemeines Universitätspersonal: Serviceorientierung, professionelle Arbeitsorganisation

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Universität gründet sich auch auf der Qualität und den Leistungen des Allgemeinen Universitätspersonals, das die zentralen Aufgaben in Forschung und Lehre unterstützt, die Service- und Supportprozesse gestaltet und essenziell weiterentwickelt.

Die Weiterentwicklung im administrativen und technischen Bereich ist ähnlich rasant wie im Wissenschaftsbereich. Der Anspruch des allgemeinen Universitätspersonals ist, den Wissenschaftsbetrieb bestmöglich zu unterstützen. Professionelles Wissenschaftsmanagement erfordert profunde Kenntnisse der internationalen Wissenschaftslandschaft in Verbindung mit den entsprechenden administrativen und technischen Kompetenzen, aufbauend auf Fach- und Sachkenntnis, Weitblick und Systemverständnis. Effizienz und Leistungsfähigkeit des allgemeinen Universitätspersonals hat sich an vergleichbaren akademischen Einrichtungen und auch an vergleichbaren, am Markt tätigen und erfolgreichen Wirtschaftsunternehmen zu messen. Kompetente und leistungsbereite Mitarbeiter*innen haben im Wettbewerb mit inner- und außeruniversitären Bewerber*innen vielfältige inneruniversitäre Karrieremöglichkeiten. Motivation und Mitarbeiter*innenzufriedenheit sind wichtige Elemente einer attraktiven und

wettbewerbsstarken Universität. Fairness, Transparenz sowie wertschätzender Umgang durch professionelle Führungskräfte sind dafür ebenso bedeutsam wie Diversitätskompetenz und Gender-Wissen.

Das allgemeine Personal an der Universität Wien beinhaltet eine Vielzahl an unterschiedlichen Professionen mit sehr unterschiedlichen Aufgabengebieten: Personal & Budget, IT & Labor, Garten & Tierpflege, Event & Public Relation sowie Verwaltung an Fakultäten, DLE & Stabsstellen. Mit profunder Fach- und Sachkenntnis, Weitblick und Systemverständnis ermöglicht das allgemeine Universitätspersonal den Wissenschaftsbetrieb und unterstützt bei dessen Weiterentwicklung.

Die vielfältigen Aufgaben erfordern exzellente Aus- und Weiterbildung und einen breiten Erfahrungshintergrund, aber auch die Bereitschaft, Erfordernisse und Anforderungen aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln zu betrachten (zentral/dezentral, unterschiedliche disziplinäre Besonderheiten), mit dem Ziel, effiziente und effektive Lösungen zu entwickeln, die Gültigkeit für einen möglichst großen Bereich der Universität Wien haben.

Um die Unterstützung des Forschungs- und Lehrbetriebs auf hohem Niveau zu gewährleisten, entwickeln die Mitarbeiter*innen des allgemeinen Universitätspersonals die Qualität der Dienstleistungen, die Geschäftsprozesse und die Strukturen beständig weiter. Gewährleistet wird dies durch das Bekenntnis der Universität Wien zur laufenden Modernisierung und zunehmenden Digitalisierung der Geschäftsprozesse und damit realisierter Services sowie einer fortlaufenden Abstimmung zentraler und dezentraler Aufgaben. Einen diesbezüglichen Schwerpunkt stellen auch in den kommenden Jahren HR-Geschäftsprozesse dar, die auf Basis eines umfangreichen SAP-Umstellungsprojekts workflowbasiert digitalisiert und vereinfacht werden. Die qualitative und quantitative Weiterentwicklung der dezentralen Supportstrukturen wird ein weiterer Schwerpunkt sein.

Die Universität Wien sichert die Rahmenbedingungen, um hoch qualifizierte Mitarbeiter*innen zu gewinnen und zu halten. Kompetente und leistungsbereite Mitarbeiter*innen haben vielfältige inneruniversitäre Karrieremöglichkeiten. Motivation und Mitarbeiter*innenzufriedenheit sind wichtige Elemente einer attraktiven und wettbewerbsstarken Universität. Die Universität Wien schafft die Bedingungen für konstruktive Zusammenarbeit in allen Funktionsbereichen/Ebenen und fördert mit Fairness, Transparenz und guter Kommunikation als Ausdruck der Wertschätzung herausragende Leistungen und ein optimales Arbeitsklima. Professionelle Führungskräfte fördern durch Diversitätskompetenz und Gender-Wissen.

Personalplanung und Abläufe

Die unter Einbeziehung qualitätssichernder Elemente erfolgende Rekrutierung neuer Mitarbeiter*innen, die Höher- und Weiterqualifizierung des bestehenden Personals, die bedarfs- und leistungsadäquate Verteilung von Mitarbeiter*innenstellen innerhalb der Universität und die Ermöglichung von Berufslaufbahnen für das wissenschaftliche und das allgemeine Universitätspersonal im Wechselspiel zwischen Mobilität und institutioneller Zugehörigkeit sind zentrale personalpolitische Maßnahmen, die für eine leistungsstarke Universität von großer Bedeutung sind.

Die Autonomie der Universitäten und der Kollektivvertrag für das Universitätspersonal bilden die Grundlage einer inneruniversitären Stärkung von Personalplanung, Personalauswahl und Personalentwicklung. Die Universität Wien betreibt im Dialog zwischen dem Rektorat und den Leiter*innen der Organisationseinheiten eine **strategische Personalplanung**. Diese umfasst die vorausschauende, bedarfsorientierte und den Forschungs- und Lehrzielen dienende Planung auf allen Ebenen, die zugleich effizient und kostengünstig sowie gendergerecht, generationengerecht und langfristig nachhaltig ist.

Unbefristete Professuren können nach der derzeitigen Gesetzeslage nur auf Basis einer im Entwicklungsplan vorgesehenen fachlichen Widmung ausgeschrieben werden. Die **fachlichen Widmungen** für Professuren im vorliegenden Entwicklungsplan spiegeln die strategischen Ziele der Universität Wien: Sicherung der Grundlagenfächer, Verbesserung der Betreuungsverhältnisse, Weiterentwicklung von Stärkefeldern und strategischen Schwerpunkten. Um eine Gesamtstrategie sichtbar zu machen, werden neben den gesetzlich vorgeschriebenen § 98-Professuren auch mögliche TT-Professuren beispielhaft in den Entwicklungsplan aufgenommen. Damit wird zugleich die Bedeutung der TT-Professuren in der Gesamtarchitektur unterstrichen. Darüber hinaus sind im Entwicklungsplan zusätzliche Professuren „nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten" aufgenommen, die es in konsequenter Fortführung und Weiterentwicklung der „Universitätsfinanzierung Neu" erlauben würden, die Leistungsfähigkeit der Universität Wien und ihre Positionierung im internationalen Kontext entscheidend weiter zu entwickeln.

Zwecks höherer Flexibilität und zur Wahrnehmung besonderer Gelegenheiten auf dem akademischen Arbeitsmarkt wird gemäß § 99a UG eine Anzahl von insgesamt maximal zehn Stellen bis 30.09.2027, danach von höchstens weiteren zehn Stellen für Universitätsprofessor*innen gemäß § 99a UG bis 30.09.2030, für Universitätsprofessor*innen ohne fachliche Widmung festgelegt, die im internationalen Wettbewerb um wissenschaftlich herausragende Persönlichkeiten besetzt werden können (**„Opportunity Hiring"**), sodass in begründeten Einzelfällen eine rasche Berufung mit dem Ziel einer unbefristeten Besetzung unter Wahrung der gesetzlich vorgesehenen inneruniversitären Anhörungsrechte auch ohne vorherige Verankerung einer entsprechenden fachlichen Widmung im Entwicklungsplan unmittelbar durch den Rektor vorgenommen werden kann.

Quantitäten

Professor*innen

Die Universität Wien hat in den vorliegenden Entwicklungsplan rund 50 fachliche Widmungen für Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten aufgenommen und strebt nach Möglichkeiten der Finanzierung für diese Professuren. Durch die 2022–2024 notwendigen Sparmaßnahmen (einschließlich eines sechsmonatigen Ausschreibungsstopps 2022–2023) konnte der im letzten Entwicklungsplan festgelegte Aufwuchs an Professuren nur teilweise umgesetzt werden. Die Universität Wien verfolgt jedoch das Ziel, nach Maßgabe der politischen Umsetzung des stufenweisen Ausbaus der kapazitätsorientierten Universitätsfinanzierung, die Zahl der Universitätsprofessor*innen (gemäß §§ 98 und 99 UG, soweit sie für mindestens drei Jahre bestellt sind) von rund 490 (oder, werden auch die nur organisationsrechtlich aber nicht arbeitsrechtlich den Professor*innen zugehörigen Personen nach § 99 Abs. 6 UG hinzugerechnet, von rund 540) zum Jahresbeginn 2023 auf rund 690 im Jahr 2027 zu erhöhen (oder, werden auch die nur organisationsrechtlich aber nicht arbeitsrechtlich den Professor*innen zugehörigen Personen nach § 99 Abs. 6 UG hinzugerechnet, auf rund 730), und anschließend bis zum Jahr 2030 weiter auf rund 830 bis 855 (oder, werden auch die nur organisationsrechtlich aber nicht arbeitsrechtlich den Professor*innen zugehörigen Personen nach § 99 Abs. 6 UG hinzugerechnet, rund 855 bis 875). Der nationale wie der internationale Vergleich belegt, dass die Zahl der Professuren an der Universität Wien derzeit in Relation zur Zahl der Studierenden bzw. zur Zahl der Studienabschlüsse noch immer deutlich zu gering ist. Tatsächlich werden an der Universität Wien bei einem Anteil von etwa 15 % des gesamtösterreichischen Universitätsbudgets aktuell fast 30 % aller Studienabschlüsse erzielt.

Die angestrebte Steigerung bis 2027 soll im Wesentlichen durch folgende Maßnahmen erreicht werden, die allerdings eine entsprechende budgetäre Ausstattung voraussetzen:

- Ausschreibung und Besetzung der rund 50 im vorliegenden Entwicklungsplan gewidmeten Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

- Ausschreibung (etwa im Frühjahr 2024) und Besetzung weiterer bis zu 20 Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen
- Weiters sollte auch eine gewisse Erhöhung der Zahl der Universitätsprofessor*innen nach § 99 Abs. 1 UG, die für mindestens drei Jahre bestellt sind, erfolgen
- Gesetzliche Aufnahme der entsprechend § 99 Abs. 5 UG aufgenommenen Inhaber*innen von Tenure Track-Stellen jeweils mit Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung in die Personengruppe der Universitätsprofessor*innen gemäß § 99 Abs. 6 UG in der geschätzten Größenordnung von rund 120

Die angestrebte Steigerung bis 2030 soll im Wesentlichen durch folgende Maßnahmen erreicht werden:

- Ausschreibung und Besetzung weiterer im nächsten Entwicklungsplan gewidmeter Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten
- Nach Maßgabe der im Jahr 2026 erfolgenden rollierenden Entwicklungsplanung: Ausweisen einer Anzahl weiterer Stellen für Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen (für eine Ausschreibung etwa im Jahr 2027) in der Größenordnung von rund 25
- Gesetzliche Aufnahme der entsprechend § 99 Abs. 5 UG aufgenommenen Inhaber*innen von Tenure Track-Stellen jeweils mit Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung in die Personengruppe der Universitätsprofessor*innen gemäß § 99 Abs. 6 UG in der geschätzten Größenordnung von rund 70 bis 90

Tenure Track

Die Universität Wien hat in den letzten Jahren TT-Professuren strategisch ausgebaut und möchte dies bei ausreichender budgetärer Bedeckung auch in den nächsten Jahren fortsetzen. Damit können Stärkefelder und strategische Schwerpunkte ausgebaut, besonders innovative Themen in Lehre und Forschung verankert und die Betreuungsverhältnisse mittelfristig entscheidend verbessert werden. § 98-Professuren und TT-Professuren sind Teil einer konzertierten Strategie, um international auf allen Karrierestufen die besten Wissenschafter*innen zu rekrutieren und letztlich an der Universität Wien zu halten. Nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten strebt die Universität Wien an, auch in der Leistungsvereinbarung für 2025–2027 gesamtuniversitär 10 fachliche Widmungen für zusätzliche Tenure Track-Professuren vorzusehen („uni:TT“).

Die Universität Wien strebt im Ergebnis an, nach Maßgabe der budgetären Umsetzung des stufenweisen Ausbaus der kapazitätsorientierten Universitätsfinanzierung, die Zahl der besetzten Tenure Track-Professuren („Stellen, die im Sinne des § 27 Abs. 1 des gemäß § 108 Abs. 3 UG abgeschlossenen Kollektivvertrags in der am 1. Oktober 2015 geltenden Fassung für eine Qualifizierungsvereinbarung in Betracht kommen“) von rund 240 zu Jahresbeginn 2023 auf rund 310 bis 330 im Jahr 2027 und weiter auf rund 380 bis 420 im Jahr 2030 zu steigern.

6. Digitalisierung

Situation

Digitalisierung umfasst vielfältige und weitreichende Veränderungen, die mit digitalen Innovationen und ihren Wirkungen auf Individuen, Institutionen und die Gesellschaft verbunden sind. Wissenschaft hat die Aufgabe, das Verständnis für diese Entwicklungen zu vertiefen, Potenziale und Herausforderungen zu erforschen und zu innovativen Lösungen beizutragen. Die digitale Transformation eröffnet Chancen und neue Handlungsspielräume, birgt aber auch Risiken und Verunsicherungen. Sie verändert unser Denken, unsere Art zu forschen, zu lehren, zu lernen, uns auszutauschen und zusammenzuarbeiten.

Die Digitalisierung ist in vollem Gange, und ihre Dynamik hat sich weiter erhöht. In diesem Prozess nimmt die Universität Wien eine aktiv-gestaltende und zugleich kritisch-reflektierende Rolle ein. Durch die Qualität, Diversität, Vernetzung und Relevanz ihrer Forschung verfügt sie über ein enormes Potenzial, um die mit der Digitalisierung verbundenen Phänomene zu verstehen und mitzugestalten. Wir beobachten sowohl gesamtgesellschaftlich als auch universitätsintern signifikante Veränderungen, die das universitäre Leistungsangebot sowie die Leistungserbringung in Forschung, Lehre, Wissensaustausch und Administration entscheidend prägen.

Extern konnten wir beobachten, wie die Digitalisierung eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung der COVID-19-Pandemie spielte. In diesem Kontext hat die Dynamik der digitalen Technologieentwicklung deutlich zugenommen, und die Erwartungen an die schnelle Verfügbarkeit und Umsetzung neuer Technologien sind auch für Institutionen wie die Universität Wien stark gestiegen. Gleichzeitig haben aber auch die IT-Sicherheitsrisiken zugenommen, nicht zuletzt aufgrund veränderter geopolitischer Rahmenbedingungen. Des Weiteren bemerken wir eine immer größer werdende Kluft zwischen der steigenden Nachfrage nach digitalen Kompetenzen und Expert*innen und dem verfügbaren Angebot auf dem Arbeitsmarkt.

Innerhalb der Universität haben wir einen bedeutenden Kapazitätsaufbau, beispielsweise in Infrastruktur, Services, Personal und der Vernetzung zwischen Organisationseinheiten, vollzogen und sind mitten in einem tiefgreifenden Kulturwandel. Die kollaborative, auch orts- und zeitunabhängige Zusammenarbeit mit Hilfe digitaler Werkzeuge hat in unserer Institution stark an Bedeutung gewonnen und ist nun selbstverständlicher Teil eines offenen und kooperativen Arbeitsstils. Gleichzeitig haben wir aber auch festgestellt, dass die soziale Interaktion und das informelle Miteinander unter der pandemiebedingten Notwendigkeit der sozialen Distanzierung gelitten haben.

In Bezug auf unser Leistungsangebot haben wir unsere digitalen Services, insbesondere für Studium und Lehre, substanziell erweitert. Dazu zählen die Etablierung von Moodle als zentrales Lernmanagementsystem sowie der Ausbau des Angebots an e-Ressourcen in der Universitätsbibliothek. Der offene und nachhaltige Umgang mit Forschungsdaten wird durch den Ausbau digitaler Infrastrukturen und Services verstärkt unterstützt, etwa durch das Programm zu Forschungsdatenmanagement und Data Stewardship. Im Fokus steht auch die Balance zwischen der mit diesen Programmen verbundenen Förderung von Open Science und der Verwertung von Ideen und Know-How, z. B. im Digital Entrepreneurship Innovation Lab. Letztlich spielen digitale Technologien eine starke Rolle im Ausbau der Kommunikation unserer Leistungen, z. B. durch das digitale Magazin Rudolphina oder die Aktivitäten auf Social Media.

Auch die Art und Weise, wie wir unsere Leistungen erbringen, hat sich wesentlich verändert: Gerade in den letzten Jahren haben wir zahlreiche digitale Services neu eingeführt und Systeme und Plattformen bereitgestellt. Auf dieser Basis werden neben der laufenden Konsolidierung der vorhandenen Services weitere Prozesse und Praktiken in Forschung, Lehre, Wissensaustausch und

Administration digitalisiert. Schließlich investiert die Universität Wien in zahlreiche Projekte, um ihre administrativen Prozesse zu verbessern, die gewachsenen Strukturen für die hohe Veränderungsdynamik zu positionieren und die Zusammenarbeit anhand agiler, offener und unkomplizierter Ansätze weiterzuentwickeln. Die Ausstattung mit digitalen Technologien wird auch vor Ort stark ausgebaut, wobei wir noch weit von einer flächendeckenden Versorgung mit Audio-/Video-Technik auf dem aktuellen Stand entfernt sind. Darüber hinaus konzentrieren wir uns darauf, deutlich mehr Flexibilität für teilweise ortsunabhängiges Studieren und Arbeiten zu ermöglichen, ohne die Vorteile des Zusammenwirkens vor Ort zu gefährden und damit die Attraktivität von Studium und Arbeitsplatz zu steigern, beispielsweise durch Homeoffice, Online- und Hybrid-Meetings.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sowohl der Stand als auch die Dynamik der globalen Digitalisierung zu substanziellen Veränderungen in unserem Leistungsangebot und in der Art, wie dieses erbracht wird, geführt haben. Die Vorteile der Digitalisierung sind mittlerweile entscheidend für exzellente Forschung und Lehre, tief in unserer täglichen Arbeit sowie auch im Alltag der Studierenden verankert und unerlässlich für die Krisenfestigkeit der Universität. Um diese Erfolge zu festigen und die Dynamik der Digitalisierung proaktiv und kritisch reflektiert mitzugestalten, müssen wir unsere Leistungen strategisch weiterentwickeln. Dafür sind steigende Investitionen in unsere Infrastruktur und Services, den Aufbau von Kompetenzen und die IT-Sicherheit sowie deren nachhaltige personelle Ausstattung erforderlich. Daher benötigt die Universität zusätzliche Mittel, um den uneingeschränkten und sicheren Zugang der Universitätsangehörigen zu digitalen Services und Infrastrukturen am jeweils aktuellen Stand der Technik sicher zu stellen.

Wirkungen der Digitalisierung als Querschnittsthema

Generell strebt die Universität Wien an, die Möglichkeiten der Digitalisierung in allen Bereichen ambitioniert und umsichtig zu nutzen, um ihre strategische Entwicklung zu begünstigen, die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, eine qualitätsvolle und effiziente Organisation und Administration zu fördern sowie die Reichweite der Wissenschaft zu steigern. Die Digitalisierung wirkt von der Forschungsfrage über die eingesetzten Forschungsmethoden, die Gestaltung von Studium und Lehre bis zu Spin-offs und der Reflexion von Chancen und Risiken der Digitalisierung im Wissensaustausch mit der Gesellschaft.

Für die strategischen Ziele zu Forschung, Internationalisierung und Nachwuchsförderung, Studium und Lehre, Wissensaustausch und Technologietransfer sowie Mitarbeiter*innen, Infrastruktur und Nachhaltigkeit werden in enger Abstimmung zwischen den Geschäftsbereichen Maßnahmen gemeinsam initiiert und auf allen Ebenen umgesetzt. Gemäß dem Verständnis von Digitalisierung als Querschnittsthema wirken alle Organisationseinheiten kollaborativ daran mit, die von der Universität Wien aus gesamtuniversitärer Sicht definierten Handlungsfelder nach den vier Wirkdimensionen „Ermöglichen“, „Effizienz“, „Umsicht“ und „Resilienz“ voranzutreiben.

Ermöglichen und Effizienz

In den Dimensionen „Ermöglichen und Effizienz“ eröffnet Digitalisierung neue Perspektiven und Potenziale, die ohne sie kaum erreichbar wären und steigert zugleich die Effizienz bei administrativen Prozessen. Diese Dimensionen gehen Hand in Hand, ergänzen und verstärken einander, treiben die Steigerung von Qualität und Exzellenz voran und eröffnen neue strategische Perspektiven. Beispiele hierfür sind die Weiterentwicklung des Onboardings und der Weiterbildung der Mitarbeiter*innen, um die Kompetenzen zur Umsetzung digitaler Innovationen zu steigern, der weitere Ausbau der Services und Infrastrukturen, um Qualität, Nachvollziehbarkeit und Wiederverwendung von Forschungsdaten, -prozessen und -ergebnissen zu verbessern oder die

Digitalisierung weiterer administrativer Prozesse und Services. Universitätsangehörige sollen Zugang zu aktuellen digitalen Technologien haben und in der Lage sein, diese produktiv zu nutzen und bei deren Weiterentwicklung mitzuwirken.

(Digitale) Kompetenzen durch Onboarding- und Weiterbildungsangebote entwickeln. Die digitale Transformation an der Universität Wien umfasst im Kern die Weiterentwicklung systemischer Ressourcen und Fähigkeiten. Diese organisatorischen Kapazitäten dienen dazu, den sich ständig erweiternden technologischen Möglichkeitsraum für die Universität zu erschließen, um sinnvolle digitale Innovationen für alle Bereiche der Universität gestalten, entwickeln, betreiben und nutzen zu können. Ebenfalls sind Kapazitäten erforderlich, um die nutzer*innenorientierte (Weiter-)Entwicklung von neuen und bereits eingesetzten digitalen Services und Systemen zu koordinieren, um kohärent in den Universitätsbetrieb hineinzuwirken.

Dafür stellt die Universität Wien, insbesondere digital vermittelte, Angebote für die kontinuierliche, auch selbstorganisierte Weiterentwicklung von (digitalen) Kompetenzen bereit, die konsolidiert, bei Bedarf ergänzt und zielgruppenspezifisch strukturiert werden. Ziel ist es, zentral koordinierte Prozesse und eine Plattform zu etablieren, die auch datenbasierte Entscheidungen für die qualitätsvolle Gestaltung der Weiterbildungsangebote ermöglichen. Diese Bündelung adressiert auch die Konvergenz der Weiterbildungsbedarfe von Forschenden, Lehrenden und Mitarbeiter*innen der professionellen Administration (vgl. Kapitel 5 „Mitarbeiter*innen“). Zugleich sollen Onboarding-Angebote für Mitarbeiter*innen und Studierende stärker verzahnt und auch digital vermittelt werden. Dies betrifft Bereiche wie das Recruiting und die Studienzulassung sowie die Schaffung eines verständlichen und sicheren Zugangs zu den universitären Services und Systemen.

Qualität, Nachvollziehbarkeit und Wiederverwendung von Forschungsdaten, -prozessen und -ergebnissen verbessern. Forschung gewinnt durch die Digitalisierung an Dynamik, Produktivität und Wirksamkeit. Die Universität Wien setzt sich aktiv für Open Science ein mit dem Ziel, die Qualität der Forschung zu steigern, den Wissensaustausch innerhalb der Wissenschaft und mit der Gesellschaft zu verbessern und Vertrauen in die Wissenschaft zu stärken. Dafür stehen moderne und sichere digitale Infrastrukturen bereit, um die Datenerhebung, -aufbereitung, -analyse, -interpretation und -weitergabe und den Zugang zu universitätsübergreifenden, europäischen und internationalen digitalen Forschungsinfrastrukturen zu unterstützen. Dazu gehören unter anderem Repositorien für Forschungsdaten, Rechenkapazitäten für Datenanalysen und Simulationen sowie die Netzwerkinfrastruktur, um Daten zwischen datengenerierenden, -analysierenden und -archivierenden Systemen bewegen zu können.

Um moderne digitale Forschungsinfrastrukturen erfolgreich nutzen zu können, erhalten Universitätsangehörige einerseits Trainings- und Beratungsangebote, die von der Konzeption eines Forschungsvorhabens bis zur Archivierung der Ergebnisse reichen. Andererseits erfordert die Dynamik der Entwicklung digitaler Lösungen, die für Forschende relevant sind, ein enges Zusammenwirken zwischen Wissenschafter*innen und technischen Expert*innen. Dafür bilden Investitionen in personelle, organisatorische und technische Infrastrukturen wesentliche Säulen. Ein Schwerpunkt ist der Ausbau des Forschungsdatenmanagements und des Data Stewardship-Programms, etwa durch einen Legal Help Desk, der Forschende bei Rechtsfragen im Umgang mit Daten unterstützt.

Digitales Wissen erschließen, bewahren und präsentieren. Neben der Förderung von Open Science und digitalen Technologien zur Erweiterung der Forschungsmöglichkeiten ist es auch entscheidend, das Vertrauen in die Universität zu stärken. Dazu zählt insbesondere die Universitätsbibliothek als zentrale Einrichtung für die Erschließung, Bewahrung und Präsentation des Wissens. So erkennen wir etwa die Notwendigkeit, Strategien und Infrastrukturen für die Langzeitarchivierung von Webanwendungen zu entwickeln, um auch künftig deren Funktionsfähigkeit zu gewährleisten. Die Universität leistet damit einen Beitrag zur Schaffung

eines digitalen institutionellen Gedächtnisses (Digital Memory) und zur Bewahrung des von den Universitätsangehörigen gepflegten und stets erweiterten Wissensschatzes im digitalen Zeitalter.

Digitale und physische Lehr- und Lernräume modernisieren. Die Universität Wien positioniert sich als digital versierte Präsenzuniversität (vgl. Kapitel 2 „Studium und Lehre“). Spezifische Angebote und fächerübergreifende Inhalte zu digitalen Kompetenzen ermöglichen es den Studierenden, die Digitalisierung besser zu verstehen und aktiv mitzugestalten. Die Universität geht auf Erwartungen Studierender nach zeit- und ortsunabhängigem Zugang zu digitalen Ressourcen und Interaktion ein und bereitet sie auf die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung vor. Dafür wird die Nutzung von Moodle als zentrales Lernmanagementsystem zusammen mit darin integrierten didaktischen Funktionalitäten und Interaktionssystemen weiter intensiviert und u:stream als Videoplattform ausgebaut. Wir setzen auf die Integration von Open Educational Resources (OER) und die Nutzung von Massive Open Online Courses (MOOCs), um unser Lehrangebot zu erweitern und den freien Zugang zu Wissen zu fördern.

Parallel dazu legt die Universität Wert auf die Weiterentwicklung der physischen Infrastruktur, wobei die Integration digitaler Technologien eine zentrale Rolle spielt. Ziel ist es, multifunktionale Räume zu schaffen, die sowohl digitalen Anforderungen gerecht werden als auch Raum für Interaktion und Zusammenarbeit vor Ort bieten. Ein gut koordiniertes Flächenmanagement sowie der Ausbau der Möglichkeiten zur Raumbuchung sind hierfür die notwendige Voraussetzung (vgl. Kapitel 7 „Infrastruktur“).

Administrative Prozesse und Services digitalisieren und weiterentwickeln. Die Universität Wien erkennt den grundlegenden Wandel in der Erwartungshaltung gegenüber Organisationen durch die zunehmende Verfügbarkeit digitaler Innovationen. Sie ist bestrebt, diese Erwartungen in Bezug auf Nutzer*innenerfahrungen, Prozesse, Services und Infrastrukturen für Forschung, Lehre und Studium zu erfüllen. Darüber hinaus berücksichtigt sie die Erwartungen von Arbeitgeber*innen an Absolvent*innen, von Mitarbeiter*innen an ihren Arbeitsplatz sowie von Kooperationspartner*innen und der Gesellschaft insgesamt an eine professionell organisierte Universität. Die Universität setzt digitale Technologien ein, um ihre Attraktivität als Arbeitgeberin zu steigern und die Universitätsangehörigen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben durch geeignete Systeme, Infrastrukturen und Weiterbildungsangebote zu unterstützen.

Ziel ist die Effizienzsteigerung, indem wir weitere administrative Prozesse digitalisieren und bereits digitalisierte Prozesse weiterentwickeln, etwa im Controlling, Finanz-, Personal-, Studien- und Lehrwesen. Dies erfordert oft kosten- und personalintensive Maßnahmen und die, auch kommunikative, Begleitung der damit verbundenen organisatorischen Veränderungsprozesse. Auf dieser Basis entstehen Services, die von den Mitarbeiter*innen (Employee Self Services) und Führungskräften (Manager Self Services) genutzt werden können und zugleich die Informationsgrundlagen für fundierte Entscheidungen schaffen.

Umsicht und Resilienz

Die Digitalisierung schafft Chancen und erweitert unsere Handlungsspielräume, birgt aber auch Risiken und Unsicherheiten. Die Wirkdimensionen „Umsicht und Resilienz“ erfordern einen aufeinander abgestimmten, verantwortungsvollen, angemessenen, inklusiven und sicheren Umgang mit digitalen Technologien und umfassen auch Aktivitäten zur Gewährleistung von Informationssicherheit, Datenschutz und digitaler Souveränität. Resilienz bedeutet, trotz sich wandelnder Herausforderungen sicher, flexibel und widerstandsfähig bleiben zu können. Maßnahmen zu Umsicht und Resilienz befähigen uns, gemeinsam die Chancen digitaler Innovationen kompetent zu nutzen und gleichzeitig Risiken und Unsicherheiten mit angemessener Gelassenheit zu begegnen.

Inneruniversitäre Zusammenarbeit intensivieren. Die digitale Transformation fördert offene und kollaborative Arbeitsweisen, den Erfahrungsaustausch und die Intensivierung der

Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen. Die Universität Wien ist bestrebt, das Zusammenwirken innerhalb und zwischen Organisationseinheiten digital, hybrid und vor Ort zu stärken, indem sie Räume und Gelegenheiten schafft, die einen produktiven Austausch zwischen unterschiedlichen Gruppen von Universitätsangehörigen anregen. Mit Formaten, die einen breiten Diskurs, den Austausch von Wissen und die Entwicklung von Ideen fördern, sollen auch universitätsweite Bedarfe identifiziert, technologische Innovationen erprobt und digitale Lösungen erarbeitet und kritisch reflektiert werden. Beispiele sind regelmäßig stattfindende digitale Veranstaltungen wie das Resonanzboard Digitalisierung oder das IT4Science Forum. Um die Zusammenarbeit innerhalb der Universität zu unterstützen, sind bereits digitale Austauschmöglichkeiten etwa in Moodle, Intranet und u:wiki im Einsatz, die stetig weiterentwickelt werden.

Zugleich fördert die Universität Wien eine möglichst umfassende und aufeinander abgestimmte digitale Transformation, indem sie Digitalisierungsprojekte und bereichsübergreifende Initiativen, Wissensaustausch und Wissensentwicklung auf so vielen Ebenen der Universität wie möglich koordiniert und unterstützt. Sie vernetzt die Aktivitäten der Fakultäten, Zentren und Dienstleistungseinrichtungen zur digitalen Transformation und fördert die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Administration. Ziel ist eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit von Akteur*innen mit diversen Perspektiven und komplementären Kompetenzen. Diese sorgen in Verbindung mit geeigneten Rahmenbedingungen für organisatorische Resilienz in einer sich rasch wandelnden Welt sowie einen verantwortungsvollen und sicheren Umgang mit digitalen Technologien.

Künstliche Intelligenz umsichtig integrieren. Die Universität Wien bekennt sich zu einer umsichtigen Integration von Künstlicher Intelligenz (KI) in Forschung, Lehre und Administration. Aufgrund ihrer fundierten wissenschaftlichen Expertise, ihrer disziplinären Vielfalt und der in ihren Querstrukturen verstärkten interdisziplinären Herangehensweisen sieht sich die Universität bestens positioniert, neue Forschungsfragen zu stellen und in der technologischen Weiterentwicklung, etwa der Verschränkung von KI- und Quantentechnologien, maßgeblich mitzuwirken. Zugleich kann sie sowohl die individuellen und sozialen Wirkungen auf Menschen als auch die systemischen Wirkungen auf die Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt verstehen und mitgestalten (vgl. dazu auch strategischer Schwerpunkt „Digitale und datenbasierte Transformationen in Wissenschaft und Gesellschaft“). Hierbei berücksichtigen wir sowohl die Dynamik der KI-Entwicklungen, beispielsweise durch experimentelle Zugänge in Forschung, Lehre, Entrepreneurship und Administration, als auch die Notwendigkeit, Chancen und Herausforderungen sorgfältig abzuwägen, etwa durch das Einbringen wissenschaftlicher Expertise in den gesellschaftlichen Diskurs. Neben den Fachdisziplinen, die die Entwicklung der mathematischen, statistischen und informatischen Grundlagen maßgeblich vorantreiben, will die Universität insbesondere in ihren strategischen Schwerpunkten die Forschung an und mit KI-Methoden und -Anwendungen weiter ausbauen. Besonderes Augenmerk soll dabei auch auf die Entwicklung didaktischer Ansätze zur Bildung künftiger Generationen in Schulen und Hochschulen gelegt werden, die spezielle Anforderungen, Chancen und Risiken verschiedener Disziplinen berücksichtigen.

Die Universität Wien erkennt das enorme Potenzial, das KI für die Förderung der Wissenschaft und die Erschließung neuer Forschungsfelder bietet. Wir beobachten eine Reihe von Trends, die sowohl unsere **Forschung**spraktiken als auch den Umgang mit Forschungsergebnissen und deren Kommunikation und Wirkung in Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft verändern. In Mathematik, Informatik und Data Science wird intensiv an Modellen der KI und des maschinellen Lernens geforscht, die nahezu universelle Anwendung — auch in traditionell nicht-technischen Disziplinen — finden. Gleichzeitig werden an der Universität Wien ethische und rechtliche Fragen im Zusammenhang mit dem Einsatz von KI erforscht und die Ergebnisse mit der Öffentlichkeit geteilt. Fragen des Datenschutzes und des geistigen Eigentums in der Forschung müssen sorgfältig geprüft

werden. Sinnvoll eingesetzt, kann KI den wissenschaftlichen Fortschritt zum Wohle der Menschheit und der Umwelt beschleunigen, indem sie die Fähigkeiten der Wissenschafter*innen nicht nur bei der Datenanalyse, sondern in allen Aspekten der wissenschaftlichen Tätigkeit, von der Anregung der Kreativität bis zur Kommunikation der Ergebnisse, ergänzt und erweitert. Um mit der Dynamik der technologischen Entwicklung und ihrer Wirkungen Schritt halten zu können, sind erhebliche Investitionen in Personal und Infrastruktur erforderlich. Damit stellen wir den Universitätsangehörigen den Zugang zu entsprechenden Services und Infrastrukturen — sowohl universitätsintern als auch im Rahmen von hochschulübergreifenden Kooperationen — zur Verfügung und nutzen dabei nationale und internationale Verbünde, etwa im High Performance Computing-Bereich (vgl. Kapitel 7 „Infrastruktur"). Darüber hinaus unterstützen wir sie durch die Bereitstellung von cloudbasierten KI-Diensten, etwa Microsoft Azure Cognitive Services, Azure Machine Learning und Azure OpenAI Service.

Im Bereich der **Lehre** spielt KI nicht mehr nur in facheinschlägigen Studienprogrammen, sondern flächendeckend sowohl in der aktuellen als auch in der zukünftigen Entwicklung der Universität Wien eine entscheidende Rolle. KI-Tools können in vielen Aspekten der Lehre eingesetzt werden, die sich in drei Hauptbereiche zusammenfassen lassen. Lehrende werden ermutigt, neueste Technologien und Tools zu nutzen, um forschungsgeleitete Lehre am Puls der Zeit zu gewährleisten und die Studierenden adäquat auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Ein bewusster und reflektierter Einsatz von KI-Tools kann die Studierenden dabei unterstützen, ihre Lernziele zu erreichen, Kompetenzen im Umgang mit diesen Werkzeugen zu entwickeln, sowie ein realistisches Verständnis der Leistungsfähigkeit, der Chancen und der Risiken dieser Werkzeuge zu erlangen, um ihre Aufgaben qualitätsvoll und effizient zu erledigen. Es ist wichtig, Lösungen für einen ethisch reflektierten und rechtlich abgesicherten Einsatz von KI-Tools und zur Eindämmung potenziellen Missbrauchs zu finden und dynamisch weiterzuentwickeln, ohne den experimentellen Möglichkeitsraum für Studierende und Lehrende unnötig einzuschränken.

Auch im **administrativen Bereich** der Universität Wien erweitert KI die Möglichkeiten für die Digitalisierung administrativer Prozesse, was zu einer Reduktion der Bearbeitungszeiten und einer Entlastung der Mitarbeiter*innen führen kann, wodurch Raum für neue und verbesserte Serviceangebote entsteht. Neben einem Technologiemonitoring, dem Ermitteln von Anwendungsmöglichkeiten und Pilotprojekten innerhalb und zwischen Organisationseinheiten müssen die organisatorischen, rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen für den Betrieb KI-basierter Systeme geklärt und transparent kommuniziert werden. Mitarbeiter*innen sollen die Möglichkeit erhalten, sich mit den neuen Technologien vertraut zu machen sowie Informations-, Schulungs- und Erfahrungsaustauschangebote für die Nutzung des stetig wachsenden Angebots an KI-basierten Services erhalten, auch in den von der Universität genutzten, oft cloud-basierten Plattformen und Systemen.

Digitale Barrierefreiheit fördern. Digitale Angebote sollen für alle zugänglich sein, unabhängig von körperlichen oder kognitiven Fähigkeiten. Die Universität Wien setzt sich daher für die Förderung der digitalen Barrierefreiheit ein und ergreift technische und organisatorische Maßnahmen, damit alle Studierenden und Mitarbeiter*innen digitale Angebote möglichst uneingeschränkt nutzen können. Diese Maßnahmen werden gemeinsam mit den Organisationseinheiten schrittweise umgesetzt.

IT-Sicherheit stärken. Als führende Bildungs- und Forschungseinrichtung ist sich die Universität Wien der Bedeutung einer zuverlässigen IT-Infrastruktur bewusst. Im Vordergrund steht die Sensibilisierung der Universitätsangehörigen für IT-Sicherheitsthemen, um ein sicheres digitales Umfeld zu fördern. Unterstützt wird dies durch die Entwicklung sicherheitsrelevanter Verhaltensweisen und das Angebot von Schulungen und Informationskampagnen. Darüber hinaus setzt die Universität auf moderne und robuste Sicherheitstechnologien, um ihre digitale Infrastruktur vor potenziellen Bedrohungen zu schützen. Die Weiterentwicklung der

Administration von Identitäten und Zugriffsrechten der Universitätsangehörigen auf digitalen Systemen verbessert die Nutzer*innenerfahrungen und dient der Erhöhung der Sicherheit unserer Systeme.

Die IT-Sicherheit der Universität soll zudem kontinuierlich und präventiv verbessert werden, indem in Abstimmung mit Partner*innen innerhalb und außerhalb des österreichischen Hochschulsystems die Systeme laufend überwacht und bei Bedarf angepasst werden. Mit diesen Maßnahmen stellt die Universität Wien sicher, dass sie ihrer Verantwortung gegenüber ihren Angehörigen und der Gesellschaft gerecht wird und einen sicheren und verlässlichen digitalen Raum für Lehre, Forschung und Zusammenarbeit zur Verfügung stellt.

Digitale Souveränität sicherstellen. Hierbei geht es nicht um Autarkie, da Hochschulen nicht alle benötigte Hard- und Software selbst herstellen können. Ziel der digitalen Souveränität ist vielmehr der Erhalt der Autonomie als Fähigkeit, Angebote und Organisation der Universität Wien eigenständig und proaktiv weiterzuentwickeln und auf Veränderungen und Bedrohungen in ihrem digitalen Umfeld reagieren zu können. Die Universität Wien verfolgt eine Tripod-Strategie: Erstens setzt sie auf Open Source-Software, wo immer dies möglich und sinnvoll ist. Zweitens greift sie auf kommerzielle Angebote zurück, wenn spezielle Bedarfe dies erfordern. Drittens priorisiert sie Entwicklungen, die aus dem Hochschulsystem hervorgebracht werden, für dieses maßgeschneidert sind und die Autonomie der Hochschulen in der Gestaltung ihrer digitalen Systeme befördern. Darüber hinaus ist die Universität Wien weiterhin bestrebt, einen umweltschonenden Betrieb von IT-Systemen zu gewährleisten. Dazu gehören ressourcenschonende IT-Lösungen und Maßnahmen zur Reduktion der Umweltauswirkungen digitaler Angebote.

Cloud Services sicher einsetzen. Die Universität Wien setzt sich zum Ziel, innovative Cloud-Services für Forschung, Lehre und Administration effizient und sicher zu nutzen. Die Datenverarbeitung in der Cloud muss DSGVO-konform und nach aktuellen Standards der Informationssicherheit erfolgen. Dazu sind beispielsweise Cloud-Anbieter insbesondere hinsichtlich ihrer Reputation und deren Services bezüglich Ausfallsicherheit und Verfügbarkeit zu evaluieren. Zudem sind etwa Serviceverantwortliche zu bestimmen, auch für die Datensicherung, ein Nutzer*innen-Management zu erarbeiten und eine Exit-Strategie zu entwerfen. Dabei ist auf einen zweckmäßigen und sparsamen Einsatz der Ressourcen zu achten. Dies wird durch Maßnahmen in den Bereichen Ausbildung, Beratung und Technik erreicht.

Universitätsübergreifende Zusammenarbeit

Vernetzung durch akademische Kooperationen stärken. Die Universität Wien stärkt ihre internationale Präsenz durch die aktive Beteiligung an Netzwerken und Initiativen, die digitale Hochschulbildung unterstützen. Sie beteiligt sich an europäischen Netzwerken wie dem EuroCC Competence Centre für Supercomputing und der European Open Science Cloud (EOSC) sowie den Aktivitäten zur digitalen Transformation in der European University Association (EUA) und The Guild, um ihre strategischen Ziele und Maßnahmen im Zusammenwirken mit Partner*innen zu entwickeln und so die europäische Hochschulbildung insgesamt zu stärken (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“). Darüber hinaus ist die Universität Wien Teil des Netzwerks Circle U., einem Zusammenschluss forschungsintensiver europäischer Universitäten, das etwa Mobilität und Entrepreneurship auch mit Fokus auf den Einsatz digitaler Technologien fördert und so Studierenden den Zugang zu internationalen Erfahrungen ermöglicht. Im Zusammenwirken mit europäischen Universitäten setzen wir uns für eine menschenzentrierte Digitalisierung im europäischen Stil ein und erkennen die besondere Rolle der Universitäten aufgrund ihrer Vielfalt, ihres Erfahrungsschatzes und ihres hohen Innovationspotenzials an. Dabei ist die Digitalisierung geprägt von der Achtung und Verantwortung gegenüber allen Menschen in ihrer Vielfalt und der

Bewahrung und Entwicklung unseres kulturellen Erbes. Die Gestaltung digitaler Angebote soll daher Prinzipien wie Offenheit, Partizipation, Nachhaltigkeit und Inklusion folgen.

Universitätsübergreifende digitale Dienste und Infrastrukturen entwickeln. Die dynamische digitale Entwicklung des Hochschulsystems erfordert von den Universitäten ein gesteigertes Maß an Zusammenarbeit, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Digitale Transformationsprozesse werden oft von Plattformanbietern vorangetrieben, z. B. durch Forschungs-, Lern- und Austauschplattformen. Studierende und Wissenschafter*innen schaffen als Nutzer*innen einen Mehrwert, indem sie Daten, Ergebnisse und Dienste teilen und so erhebliche Netzwerkeffekte produzieren, die von den Plattformanbietern vermarktet werden. Solche Entwicklungen stellen Institutionen, in diesem Fall die Universitäten, vor besondere Herausforderungen hinsichtlich ihrer Positionierung gegenüber den für Studierende und Wissenschafter*innen wichtigen Plattformen, denen sie nur gemeinsam begegnen können.

Die Finanzierung der digitalen Transformation des Hochschulsystems erfordert auch weiterhin zusätzliche Budgets mit dem Ziel, Services und Systeme möglichst gemeinsam zu beschaffen, zu entwickeln und zu betreiben. Dafür sind neben den europäischen auch nationale Initiativen für kooperative digitale Transformationsprozesse zu stärken, etwa durch ACOnet, ACOmarket und eine aktive Gemeinschaft von Expert*innen, um künftige Chancen und Herausforderungen zu bewerten sowie weitere universitätsübergreifende Projekte zu konzipieren und umzusetzen.

7. Infrastruktur

Ausgangspunkt

Bedingt durch die fortschreitende Digitalisierung und die Erfahrungen aus der Corona-Pandemie durchläuft die universitäre Arbeits- und Studienwelt einen gravierenden Wandel. Neue Lehrformate, hybride Lehr- und Kommunikationsformen sowie sich ändernde Bedarfe und Erwartungen von Studierenden führen zu veränderten Anforderungen an die räumlichen und digitalen Infrastrukturen von Universitäten. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an IT-Infrastruktur und hoch-spezialisierte Großgeräteinfrastruktur. Für eine über viele Standorte fragmentierte Innenstadt-Universität wie die Universität Wien ergeben sich die infrastrukturellen Herausforderungen über die kommenden Jahre hinweg damit wie folgt:

- Die Universität Wien benötigt mehr Lern- und Interaktionsflächen für Studierende. Nach derzeitigem Stand ist die Universität Wien diesbezüglich – auch im nationalen Vergleich – deutlich unterausgestattet. Um angesichts fortschreitender Digitalisierung für Studierende attraktiv zu bleiben, spielen ausreichende und gut ausgestattete Räume für (physische) Interaktion und Kommunikation eine zunehmend wichtige Rolle. Unter „Student Spaces“ werden an der Universität Wien flexibel nutzbare Räume und Flächen verstanden, die Studierenden für Kommunikation, Austausch und Zusammenarbeit, aber auch für Lesen, Studium und vertiefte Arbeitstätigkeit offenstehen. Student Spaces können betreut und mit Servicefunktionen ausgestattet sein, etwa im Bibliotheksverband, aber auch völlig frei zugänglich mit der Möglichkeit dort z. B. zu essen.
- Die Universität Wien benötigt mehr Flächen (Büros, Labors) für wissenschaftliches Personal, insbesondere unter der Erwartung weiterhin hoher Drittmitteleinwerbungen. Das gilt auch unter Berücksichtigung von erwartetem Flächeneinsparpotenzial durch Homeoffice und dadurch resultierenden gemeinsamen Verwendungen von Arbeitsplätzen (Desk Sharing) in Bereichen, in denen dies möglich und realistisch ist. Zuwachs ist darüber hinaus auch notwendig für Laborflächen und Kommunikationsflächen für kreativen Austausch als auch Entwicklungsflächen (Maker Spaces). Gemeinschaftsflächen sind wichtig für die Weiterentwicklung interdisziplinärer Forschungsquerstrukturen und Doktoratsschulen. Die räumlichen und digitalen Infrastrukturen entsprechen aktuell vielerorts nicht den Standards, die dem Anspruch einer digital versierten und für Mitarbeiter*innen und Studierende attraktiven Universität genügen. Viele Raumkonzepte sind zu starr, bieten keine Möglichkeiten für flexible Nutzungen. Räume sind digital nicht ausreichend ausgestattet, um hybride Lern- und Kommunikationsformen zu ermöglichen.
- Die Universität Wien benötigt ein digitales Flächenmanagementsystem als Grundlage für eine effiziente Allokation und Auslastung von Flächen.
- Das Standortkonzept der Universität bedarf weiterer Konsolidierungen. Die teilweise sehr hohe Fragmentierung einzelner Fakultäten auf viele Standorte ist zu reduzieren, um dadurch stärkeren Austausch zu ermöglichen, Forschungskooperationen zu intensivieren und Synergien auszunützen.
- In hochtechnisierter Forschung (z. B. in der Physik) steigt der Bedarf an Standorten für störungsfreie Hochpräzisionsmessung.
- Der Bedarf an IT-Infrastruktur und High-Performance Computing sowie die Anschaffungs- und Betriebskosten für Großgeräteinfrastruktur steigen deutlich an.
- Der Betrieb universitärer Infrastruktur soll weitgehend klimaneutral werden (vgl. Kapitel 8 „Nachhaltigkeit“).
- An vielen Standorten der Universität Wien gibt es Sanierungsbedarf, teilweise durch altersbedingten Verschleiß, veraltete Technik oder die Notwendigkeit, gesetzliche Vorgaben

bezüglich Arbeitnehmer*innenschutz (z. B. Barrierefreiheit, Brandschutz) oder Arbeitsstättengenehmigungen einzuhalten.

Die folgenden Ausführungen beschreiben die Zielsetzungen und Planungen, die sich durch diese Bestandsaufnahme ergeben, angefangen von langfristigen Standortplanungen bis hin zu mittel- und kurzfristigen Maßnahmen auf Basis funktionaler Ziele und infrastruktureller Notwendigkeiten.

Standortplanung

Das Standortkonzept der Universität Wien ist durch die folgenden Notwendigkeiten determiniert:

- Reduktion der Fragmentierung von Organisationseinheiten durch Konsolidierung an großen Standorten.
- Ausbau von Flächen für Student Spaces, Kommunikationsflächen sowie Labors und Büros.
- Nachhaltige Lösungen für störungsfreie Hochpräzisionsmessung.

Durch eine Reduktion der Fragmentierung von Fakultäten und Zentren sollen wissenschaftlicher Austausch und Kreativität befördert sowie Synergien besser ausgenützt werden. Im Vergleich zu den meisten anderen österreichischen Universitäten ist die Universität Wien relativ zur Anzahl der Studierenden, der Mitarbeiter*innen sowie der Drittmittel flächenmäßig deutlich unterausgestattet. Insbesondere ein an manchen Standorten signifikanter Mangel an Student Spaces droht die Attraktivität der Universität Wien mittel- und langfristig zu schmälern. Angesichts fortschreitender Digitalisierung und einer wachsenden Bedeutung von Online Lehrformaten sind die Verfügbarkeit gut ausgestatteter Flächen für (physische!) soziale Interaktion und Kommunikation essenziell.

Dies gilt nicht nur für Flächen für Studierende, sondern auch für Mitarbeiter*innen. An vielen Standorten sind Büro- und Laborkapazitäten überausgelastet und bieten keine Möglichkeit für weitere Expansion. Angesichts der zahlreichen Neuberufungen der letzten Jahre und einer erfreulicherweise weiterhin hohen Drittmittelquote stellt diese Situation die Universität Wien immer wieder vor infrastrukturelle Probleme, da beim Zugewinn von Drittmitteln entweder weitere Verdichtungen vorgenommen oder zusätzliche Flächen an anderen Standorten angemietet werden müssen, was zu weiteren Fragmentierungen von Fakultäten und Zentren führt. Beide Lösungen schmälern die Attraktivität der universitären Standorte und führen zu zusätzlichen Friktionen.

Darüber hinaus steigt – insbesondere in der Physik – der Bedarf für Flächen, auf denen weitgehend störungsfrei (schwingungs-, erschütterungs- und strahlungsfrei) gemessen werden kann. Das wird in Innenstadtlage zunehmend schwierig, auch aufgrund der laufenden Projekte zum U-Bahn-Ausbau, und bedarf eines nachhaltigen tragfähigen Standortkonzepts für derartige Anforderungen.

Entsprechend basiert die Standortstrategie auf vier zentralen Projekten:

- Durch den bereits begonnenen und bis Ende 2024 abgeschlossenen *Zubau* im Innenhof der Währinger Straße 38–42 erfolgt eine dringend notwendige Aufstockung von Arbeitsplatz- und Laborkapazitäten in der Physik. Derzeit laufen auch Gespräche mit der Technischen Universität Wien und dem BMBWF hinsichtlich eines gemeinsamen Standorts für die Physik am Arsenal.
- Mit dem Bau eines *Bücherdepots* im 21. Bezirk (zusammen mit der Technischen Universität Wien, der Universität für angewandte Kunst Wien, der Akademie der bildenden Künste Wien sowie der GeoSphere Austria) wird der Bücherbestand der Bibliothek permanent aus dem Hauptgebäude ausgelagert. Die freiwerdenden Flächen in den *Büchertürmen* des Hauptgebäudes werden (gemäß Brandschutz- und Entfluchtungsvorschriften) saniert und werden primär für moderne und attraktive Student Spaces verwendet. Diese Projekte werden von der BIG durchgeführt und sollen bis 2026 abgeschlossen sein.

- Auf dem Universitätscampus soll im Hof 2 ein Gebäude für Quantenphysik (sogenannter „*Quantum Cube*“) entstehen. Damit werden Labors und Arbeitsplätze geschaffen, um dringend benötigten Bedarf abzudecken, der vor allem im Rahmen umfangreicher hochkarätiger Drittmitteleinwerbungen (ERC, FWF-Exzellenzcluster, Quantum Austria) entstanden ist. Diese Investitionen sind dringend notwendig, um in der Quantenforschung weiterhin international führend zu bleiben.
- An den Standorten des ehemaligen UZA1 und der ehemaligen WU soll, unter Einbindung des UZA2, ein Bildungscampus entstehen. Der sogenannte „*Campus Althangrund*“ soll von der Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und einer Schule bezogen werden und zukunftsweisend den Anforderungen an eine digital versierte Präsenzuniversität im Lichte der laufenden Veränderungen der Lehr-, Lern- und Arbeitswelt gerecht werden. Die Universität Wien beabsichtigt insbesondere die (derzeit auf 15 Standorte aufgeteilte) Fakultät für Sozialwissenschaften sowie Teile weiterer Fakultäten (insbesondere der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie sowie der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät) auf diesem Campus zu verorten. Ein Bezug dieses Campus wird erwartungsgemäß frühestens 2030 realisierbar sein.

Durch die Verortung der Fakultät für Sozialwissenschaften auf dem Campus Althangrund werden die entsprechend freiwerdenden Flächen aufgegeben bzw. einer alternativen Nachnutzung zugeführt. Dadurch reduziert sich die Anzahl der Standorte der Universität Wien, und es entstehen Möglichkeiten für Raumrochaden, wodurch auch die Fragmentierung anderer Organisationseinheiten reduziert werden kann. Entsprechend ergeben sich in diesem Kontext auch Möglichkeiten für alternative Raumnutzungen (Kommunikationsflächen, Student Spaces, offenere Arbeitsflächen) im Sinne der oben genannten Ziele.

Der zusätzliche Bedarf für Student Spaces, Kommunikations-, Labor- und Arbeitsflächen wird jedoch auch durch die oben genannten Projekte nicht vollständig abgedeckt sein. Ein Teil des Mehrbedarfs an Flächen wird durch potenzielle gemeinsame Nutzungen von Arbeitsplätzen – in Bereichen, in denen dies möglich und praktikabel ist – etwas abgefedert. Allerdings ist das erwartete Ausmaß des Flächengewinns durch Desk-Sharing im Vergleich zum insgesamt benötigten Bedarf gering. Entsprechend sind die Planung weiterer langfristiger Entwicklungsprojekte und strategische Entscheidungen bezüglich der langfristigen Verortung von (weitgehend) störungsfreier Hochpräzisionsmessung unabdingbar.

Abhängig davon ist zu entscheiden, welche zusätzlichen Standorte für eine nachhaltige Weiterentwicklung der Universität Wien sinnvoll erscheinen. In diesem Zusammenhang wird u. a. der Standort der (ehemaligen) Vorklinik der Medizinischen Universität Wien, Währinger Straße 11–13a, geprüft, um nachhaltige Laborkapazitäten und Erweiterungsmöglichkeiten, aber auch Flächen für Spin-offs und Start-ups zu schaffen. Das Standortkonzept bildet auch die Grundlage für die Meldungen der Universität Wien gemäß Bauleitplan (§ 118 UG).

Funktionale Zielsetzungen an Flächen und Raum

Die Infrastrukturstrategie der Universität Wien wird vom Prinzip der digital versierten Präsenzuniversität geleitet, in der Flächen effizienter und flexibler genützt werden und Lehr-, Lern- und Arbeitsumgebungen attraktiver und gemäß fachlichen Anforderungen funktionaler werden. Damit sollen Austausch, Zusammenarbeit sowie Kreativität gefördert sowie Synergien ausgenützt werden. Entsprechend ergeben sich folgende funktionale Zielsetzungen:

- Für Studierende ist die Universität ein Ort des (forschenden) Lernens, der Kommunikation, Interaktion und Entwicklung von Studierendenprojekten. Dafür stehen ausreichend Flächen zur Verfügung.

- Die Räume bieten Funktionalitäten (digitale Ausstattung, Mobiliar, Fläche), die es online bzw. zuhause nicht gibt – daher ist es für die Studierenden attraktiv, an die Universität zu kommen.
- Lehrveranstaltungsräume sind digital und mit flexiblem Mobiliar ausgestattet und können in den meisten Fällen flexibel zu Begegnungsräumen umgebaut werden.
- Lehrveranstaltungsräume sind außerhalb der Nutzungszeiten für Studierende und Mitarbeiter*innen buchbar.
- Arbeitsplätze und -flächen sind generell offener als bisher gestaltet, bieten flexiblere Arbeitsumgebungen, die funktional und entsprechend fachlichen Bedürfnissen ausgestattet sind und Zusammenarbeit, Austausch und Kreativität fördern. Gleichzeitig gibt es ausreichend Raum für ungestörtes Arbeiten und Besprechungen im kleinen Kreis. Die Arbeitsflächen sind luftig konzipiert, so dass sich natürliche Verdichtungsmöglichkeiten ergeben. Homeoffice und Desk-Sharing können dadurch auf natürliche Weise eingebunden werden.
- Die Wahl des Arbeitsplatzes ist in Bereichen, in denen es fachlich sinnvoll ist, vermehrt frei wählbar und bestimmt sich durch die jeweilige Tätigkeit und Bedarf.
- Einzelbüros sind nach wie vor vorhanden, sind aber zugunsten von Interaktionsflächen kleiner.

Möglichkeiten alternativer Flächennutzungen und baulicher Anpassungen in den Hauptstandorten der Universität werden unter Einbeziehung der Organisationseinheiten geprüft, entsprechende Konzepte erstellt und evaluiert. An manchen Standorten werden durch die Auslagerung von gedruckten Medien neue Nutzungskonzepte möglich. Nach budgetärer Verfügbarkeit werden die aus diesen Überlegungen entstehenden Projekte – ggf. zunächst vereinzelt als Pilotprojekte – sukzessive umgesetzt. Entsprechend werden auch Lehrveranstaltungsräume erst testweise im Rahmen von Pilotprojekten und dann fortlaufend digital und hinsichtlich der Möblierung flexibler ausgestattet. Für eine flexiblere Nutzung von Lehrveranstaltungsräumen ist darüber hinaus die Etablierung und Einführung eines modernen Flächenmanagement- und Buchungssystems notwendig.

Zur Erreichung dieser Ziele sind Umbauarbeiten im Bestand notwendig, um existierende Flächen alternativ und flexibler zu verwenden. Während dies in bestehenden Gebäuden teilweise nur beschränkt umsetzbar ist, werden die entsprechenden Anforderungen im Rahmen von Neu- oder Umbauten (siehe unten) von vornherein mitgeplant und implementiert.

Weitere laufende und geplante Bauprojekte

Neben den oben genannten für die langfristige Standortplanung zentralen Projekten gibt es eine Reihe von Umbau-, Erweiterungs- und Sanierungsprojekten:

- Zur Erreichung von Klimaneutralität bis 2030 sind umfangreiche Investitionen in Gebäudesanierungen sowie Gebäude- und Energietechnik notwendig (vgl. Kapitel 8 „Nachhaltigkeit“).
- An der Sternwarte (Türkenschanzstraße) sind umfangreiche Sanierungen und Umbauten für Werkstätten, Präparationsräume und die Verortung von Großgeräten notwendig.
- In der Dr.-Bohr-Gasse 9 (Max Perutz Labs) werden umfangreiche Sanierungen der Wasserrohre notwendig.
- Am Universitätssportzentrum (Standort Schmelz) werden umfangreiche Investitionen notwendig, u. a. in Turnsaalsanierungen sowie in den Neubau eines Fitnesscenters.
- Der Stufenplan zur Herstellung baulicher Barrierefreiheit wird weiter fortgesetzt, um entsprechende Standards insbesondere in den 12 größten derzeitigen Standorten und allen neuen Gebäuden zu erreichen. Dafür und für Maßnahmen im Zusammenhang mit Arbeitsstättenbewilligungen sind signifikante Investitionen in Planungsprozesse und Umbauarbeiten notwendig.

Dienstleistungen und Digitalisierungsbedarf

Zur Erfüllung der oben genannten Ziele werden darüber hinaus infrastrukturelle Dienstleistungen geschaffen bzw. verbessert. Dabei stehen mehrere Projekte im Vordergrund:

- Etablierung eines modernen Flächenmanagement- und Buchungssystems. Damit wird es möglich sein, einen Großteil der Räume transparent und effizient zu verwalten, etwaige Vorbuchungsrechte oder Einschränkungen abzubilden und Raumnutzungen für Mitarbeiter*innen und Studierende niederschwellig einsehbar zu machen. Lehrveranstaltungsräume außerhalb der Nutzungszeiten sollen für Mitarbeiter*innen und Studierende buchbar sein, was zu einer höheren und effizienteren Raumauslastung beitragen wird. Ein solches System ist mit einem entsprechenden digitalen Zutrittssystem für Räume zu koppeln.
- Weitere Konsolidierung des digitalen Servicedesks, um interne Dienstleistungen an einer zentralen Stelle verfügbar zu machen. Dies soll mit einer besseren und verbindlicheren Kommunikation über den Status laufender Anfragen oder Problemstellungen verknüpft werden.

High Performance Computing und Core Facilities

Der Bedarf im Bereich High-Performance Computing hat sich in den vergangenen Jahren gravierend erhöht und wird auch weiterhin deutlich ansteigen. Die Bedeutung von daten- und rechenintensiver Forschung hat mittlerweile nahezu alle Disziplinen erfasst und ist ein entscheidender Faktor für Wettbewerbsfähigkeit in der Spitzenforschung geworden. Entsprechend sind weiterhin signifikante Investitionen in IT-Infrastruktur notwendig. Das betrifft lokale Rechenstruktur an der Universität Wien als auch insbesondere IT-Großinfrastruktur in Kooperation mit weiteren österreichischen Universitäten und im Rahmen vernetzter europäischer Infrastrukturen. Im Vordergrund steht dabei die Weiterentwicklung des Vienna Scientific Cluster (VSC) zu einem Austrian Scientific Cluster (ASC), getragen von den drei Standorten Wien (Universität Wien und Technische Universität Wien), Linz und Innsbruck und administriert durch die Advanced Computing Austria (ACA). In dieser organisatorisch erneuerten Form und mit neuem Namen will man sich, auch in der Außendarstellung, als Hochleistungsrechenzentrum für ganz Österreich positionieren. Die Zusammenarbeit zielt darauf ab, ein umfassendes Konzept für digitale Lehre und Forschung zu entwickeln, das auch den Zugang zu Hochleistungsrechnern umfasst. Benutzer*innen von HPC-Infrastruktur soll über den Austrian Scientific Cluster sowohl breitere als auch konkrete fachspezifische Expertise und Unterstützung zur Verfügung gestellt werden. Die Universität Wien wird sich auch weiterhin am eng angebundenen HPC-Kompetenzzentrum EuroCC-Austria beteiligten. EuroCC soll als zentrale HPC-Anlaufstelle, insbesondere auch für die außeruniversitären Partner in Österreich, die Zusammenarbeit mit der Industrie fördern und die Entwicklung von wirtschaftlichen Aktivitäten unterstützen. Durch derartige Kooperationen können Budgetmittel effizienter eingesetzt werden, Synergien geschaffen werden, die Auslastung optimiert werden und regelmäßige Re-Investitionen erleichtert werden. Die Bündelung von Ressourcen wird es erlauben, langfristig einen international kompetitiven Standard im High-Performance Computing zu erreichen und zu halten. Die Universität tritt dafür ein, dass öffentliche Fördergeber weiterhin Beteiligungen an europäischen Förderlinien oder Verbundprojekten im High Performance Computing, wie z. B. EuroCC, PRACE oder MUSICA, ermöglichen, um existierende Strukturen (im Rahmen eines ASC) auszubauen.

Kooperative Nutzungen werden auch im Bereich Forschungsgeräteinfrastruktur weiterhin intensiviert. Investitionen in moderne Geräteinfrastruktur sind unabdingbar, um international

wettbewerbsfähig zu bleiben, Top-Forscher*innen an die Universität Wien zu berufen und die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, um kompetitive Drittmittelprojekte einwerben zu können. Die kooperative Nutzung von Forschungsinfrastruktur hat sich als wichtiger Anknüpfungspunkt für die Initiierung innovativer und interdisziplinärer Forschungsprojekte am Standort bewährt. Das Anbieten von Services auch an externe Partner aus der Industrie soll die Attraktivität für Kooperationen im Rahmen anwendungsorientierter und angewandter Projekte weiter erhöhen. Im Sinne einer Effizienzsteigerung bei der Anschaffung und Nutzung und angesichts stetig steigender Kosten für hochtechnisierte und hochspezialisierte Infrastruktur ist eine kooperative Gerätenutzung im Rahmen von *Core Facilities* weiterhin essenziell. Derartige Kooperationen werden insbesondere entlang der strategischen Schwerpunkte der Universität intensiviert, nach Möglichkeit auch über die Universitätsgrenzen erweitert und einheitlichen Vorgaben unterworfen. Bestehende Einrichtungen sollen nach Möglichkeit an diese Vorgaben herangeführt werden. Entsprechend entstehen Harmonisierungen der Rahmenbedingungen für faire gemeinsame und (zumindest teilweise) kostentragende Gerätenutzungen. Gemeinsame regionale Initiativen (z. B. VBCF, VLSI) unterstützen die synergistische Gerätenutzung am Forschungsstandort, durch die Teilnahme an europäischen Großinfrastrukturprojekten (ESFRI/ERIC) erhöht sich die internationale Sichtbarkeit der Wiener Wissenschafter*innen und ihrer Infrastrukturen, und es bieten sich Möglichkeiten zur gemeinsamen Einwerbung europäischer Forschungsmittel.

Arbeitnehmer*innenschutz

Im Bereich des Arbeitnehmer*innenschutzes wird weiterhin ein Schwerpunkt auf dem Bereich der Prävention liegen. Die Schulungen von Mitarbeiter*innen werden weiterentwickelt und systematisiert. Es ist geplant, ein Online-Tool zu entwickeln (vgl. Kapitel 6 „Digitalisierung“), das die Durchführung regelmäßiger Online-Kurse/Unterweisungen in Kombination mit verpflichtenden Überprüfungen ermöglicht. Damit ist sichergestellt, dass Unterweisungen flächendeckend verpflichtend durchgeführt werden und Mitarbeiter*innen regelmäßig über entsprechende Vorgaben, Risiken oder Anforderungen und etwaige Änderungen von Bestimmungen informiert werden.

Laufende und aktuelle Brandschutzsanierungen (z. B. im Hauptgebäude und Juridicum), die in Zusammenarbeit mit den Gebäudeeigentümer*innen (z. B. BIG) durchgeführt werden, erhöhen die Sicherheit der Arbeitnehmer*innen. Entsprechend werden auch regelmäßig Evakuierungsübungen durchgeführt und das oben genannte Schulungstool verwendet, um Schulungen auch in diesem Kontext zu intensivieren.

Budgetäre Implikationen

Die oben aufgeführten Strategien und Planungen sind langfristig angelegt und bilden die Basis für eine erfolgreiche und zielgerichtete Weiterentwicklung der Universität Wien. Einige der Maßnahmen setzen das Vorhandensein von Zusatzmitteln und den entsprechenden Konsens mit den zuständigen Ministerien voraus.

Dies betrifft insbesondere

- die Errichtung des Campus Althangrund,
- Investitionen aufgrund von Flächenmehrbedarf (Anmietungen oder Neubauten) bzw. Herstellung infrastruktureller Rahmenbedingungen für eine effizientere Flächennutzung,
- Investitionen zur Herstellung eines klimaneutralen Universitätsbetriebs,
- Investitionen in High-Performance Computing für den infrastrukturellen Ausbau eines VSC zu einem ASC sowie den laufenden Betrieb,

- Sanierungen oder umfangreiche Umbauarbeiten aufgrund Änderungen gesetzlicher Vorgaben, z. B. im Arbeitnehmer*innenschutz.

Zur Erreichung der Ziele des Standortkonzepts sind die Unterstützung des BMBWF und die entsprechenden Freigaben durch das BMF erforderlich. Darüber hinaus betont die Universität Wien erneut die Notwendigkeit der Einführung von kostendeckenden FWF-Overheads, um die teilweise sehr kostspieligen infrastrukturellen Maßnahmen, die mit der Einwerbung von Drittmitteln in labor-intensiven Disziplinen einhergehen, bewältigen zu können. Dezidierte Fördermaßnahmen für Forschungsinfrastruktur (z. B. FFG FuE-Infrastruktur, Digitale Infrastruktur o. Ä.) sind weiterhin essenziell zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit des Standorts.

Universitätsbibliothek, Universitätsarchiv

Die Universitätsbibliothek beschafft, erschließt, verwahrt und vermittelt physische und digitale Bestände. Sie ist als Wissenshub ein Kompetenzzentrum, in dem Wissenschafter*innen entlang des gesamten Forschungslebenszyklus bezüglich des Umgangs mit Forschungsdaten und -ergebnissen und deren Aufbereitung für die forschungsgeleitete Lehre und den Wissensaustausch beraten und begleitet werden. Dies umfasst beispielsweise Beratung zur Entwicklung und Umsetzung von Datenmanagementplänen, das Einbringen von Datensätzen und Forschungsobjekten in Repositorien, die Entwicklung und Erschließung offener Bildungsressourcen sowie biblio- und szientometrische Analysen, auch als Indikatoren für Impact von Forschung und Aktivitäten des Wissensaustausches.

Die Aufbewahrung von Originalen ist angesichts der Herausforderungen durch Wissenschaftsskepsis, Fake News und KI eine zentrale Aufgabe, die die Universität im Sinne ihrer Verantwortung für die Gesellschaft wahrnimmt.

Die Universitätsbibliothek trägt maßgeblich zur Attraktivität des Studierens vor Ort bei, indem sie nicht nur Orte des fokussierten Lesens und Arbeitens anbietet, sondern auch Bereiche für kommunikativen Austausch, die gemeinsame Arbeit an studentischen Projekten sowie die Teilnahme an digitalen Formaten.

Die Universitätsbibliothek wird zielgruppenorientiert und partizipativ an der Weiterentwicklung ihrer Services zur bestmöglichen Unterstützung von Forschung, Lehre, Studium und Wissensaustausch arbeiten und ermöglicht so einen benutzer*innenorientierten und effektiven Zugang zu hochwertigen Bibliotheksressourcen. Dazu zählen auch die Angebote im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz. Ein besonderer Fokus wird auf der proaktiven Weiterentwicklung von digitalen Services liegen, z. B. zu Open Science, Research Data Management und Data Stewardship. Dies erfordert die Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene, was mit der Beteiligung an Verbünden und Projekten erfolgt.

Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv dokumentieren die Kultur- und Wissenschaftsgeschichte der Universität Wien. Mit der Pflege, Aufarbeitung und Präsentation historischer Bestände und wissenschaftlicher Spezialsammlungen trägt die Universität Wien zum Erhalt bedeutender Kulturgüter bei. Dies umfasst auch einen zeitgemäßen Umgang mit digitalen, archivwürdigen Artefakten im Sinne eines organisatorischen Gedächtnisses.

8. Nachhaltigkeit

Ausgangspunkt

Als größte Universität im deutschsprachigen Raum und einflussreicher, national wie international sichtbarer Forschungs- und Bildungsstandort hat die Universität Wien eine Vorbildfunktion und trägt Verantwortung für ihre Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft. Als eine der größten Arbeitgeber*innen der Stadt Wien und größte Ausbildungsstätte für Lehrer*innen des Landes ist die Universität Wien ein zentraler Multiplikator für die Vermittlung von Werten und Prinzipien für nachhaltiges Handeln und nachhaltige Entwicklung in der Gesellschaft. Damit ist die Universität Wien in der Verantwortung, eine Vorreiterrolle einzunehmen, indem sie einen aktiven Beitrag zur Erreichung von Nachhaltigkeitszielen leistet und das Nachhaltigkeitsprinzip bewusst in die universitäre Entwicklung und Profilbildung integriert.

Gleichzeitig spielt die Universität Wien als Vordenkerin und Gestalterin des wissenschaftlichen Diskurses eine wichtige Rolle, um technologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen zu begegnen und mit Lösungen für nachhaltige Entwicklungen beizutragen. Das trägt dazu bei, dass die Universität Wien für Studierende und Arbeitnehmer*innen attraktiv ist.

Ein zentrales Ziel der universitären Nachhaltigkeitsstrategie ist das Bestreben, Klimaneutralität bis 2030 zu erreichen. Die Universität Wien leistet damit ihren Beitrag zur Erreichung der Klimaziele der Republik Österreich und der Europäischen Union. Zur Erreichung dieses Ziels wurde eine erste „Roadmap“ erstellt, in der entsprechende CO_2-Reduktionspfade und Maßnahmen festgelegt wurden. Die Roadmap bildet eine valide Basis und einen Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie.

Fokus und Strategie der Universität Wien

In der aktuellen Entwicklungsplanungsperiode wird die Nachhaltigkeitsstrategie der Universität weiter geschärft und systematisiert. Als Bezugspunkt dienen die Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen. Die Universität verfolgt das Ziel, Nachhaltigkeit in wesentlichen strategischen Handlungsfeldern zu verankern und Nachhaltigkeitsleitlinien in die zentralen Aufgaben und Missionen der Universität zu integrieren.

Die Nachhaltigkeitsstrategie wird in einer Weise mit den universitären Kernaufgaben Lehre und Forschung verzahnt, die der Weiterentwicklung der Universität Wien nicht entgegensteht, sondern die Stärkung von Wissenschaft und Ausbildungsqualität selbst als inhärente Ziele nachhaltiger Entwicklungen begreift. Die internationale Konkurrenzfähigkeit der Universität Wien ist essenziell für den Erhalt des Wissenschaftsstandortes Österreich und damit – auch im Sinne der SDGs – integraler Bestandteil verantwortlichen nachhaltigen Handelns.

Die Nachhaltigkeitsinitiative der Universität verschreibt sich klar dem Ziel der Klimaneutralität bis 2030, verliert darüber aber auch die ebenso wichtigen Gedanken der sozialen Nachhaltigkeit nicht aus den Augen. Schwerpunkte sind:

- Klimaneutralität 2030
- Biodiversität
- Nachhaltigkeit als Themenfeld in der Lehre
- Nachhaltige Ernährung und Versorgung
- Nachhaltige Beschaffung und Infrastruktur
- Outreach, Kommunikation und Vernetzung

Die Erstellung entsprechender Konzepte und dafür notwendiger Maßnahmen erfordern die Etablierung einer systematischen und transparenten Struktur und klare Handlungsleitlinien für

Akzeptanz, Konsensbildung und Involvierung. Als zentrales Element dieser Strukturen richtet die Universität ein *Nachhaltigkeitsbüro* ein, das die Nachhaltigkeitsaktivitäten der Universität koordiniert und vorantreibt. Das Nachhaltigkeitsbüro ist derzeit formal eine Subeinheit des Raum- und Ressourcenmanagements, unterliegt aber direkt der Fachaufsicht durch das Vizerektorat Infrastruktur.

Neben der Information in den universitären Gremien erfolgt die Verankerung der Nachhaltigkeitsinitiative in der Universität auch über einen *Nachhaltigkeitsbeirat*. Der Nachhaltigkeitsbeirat ist ein ad-hoc-Gremium, das dem Rektorat als Beratungsgremium zur Seite steht und Empfehlungen sowie Maßnahmenvorschläge bereitstellt. Der Beirat ist breit und divers zusammengesetzt, seine Mitglieder fungieren auch als Multiplikator*innen der Nachhaltigkeitsinitiative innerhalb der Universität und tragen zum Informationsfluss und Austausch mit den jeweiligen Organisationseinheiten bei. Entsprechend hat das Gremium auch eine hohe Durchlässigkeit, so dass weitere Mitglieder und ggf. auch weitere „Grassroots-Initiativen“ gut integriert werden können. Durch die breite Verankerung des Beirats soll eine Vertrauens- und Feedback-Kultur geschaffen werden, in der kritische und kontroverse Punkte umfassend und transparent adressiert und diskutiert werden. Spezifische Themenstellungen können in Arbeitsgruppen des Beirats bearbeitet werden. Der Nachhaltigkeitsbeirat sowie die entsprechenden Arbeitsgruppen werden vom Vizerektorat Infrastruktur sowie dem Nachhaltigkeitsbüro koordiniert und begleitet.

Ein wichtiger nächster Schritt ist die Erstellung und universitätsinterne Veröffentlichung eines *UNIVIE Green Papers*, das die zentralen Elemente und Maßnahmen der Nachhaltigkeitsstrategie der Universität beschreibt und auf Basis neuer Erkenntnisse, Evidenzen und Konzepte, die eine Adaptierung oder Erweiterung der Strategie notwendig machen, fortlaufend aktualisiert wird. Die Nachhaltigkeitsaktivitäten sind mit einer entsprechenden *Kommunikationsstrategie* verknüpft, die regelmäßig über das Intranet und Internet sowohl innerhalb der Universität als auch nach außen informiert.

Die Nachhaltigkeitsstrategie der Universität ist ein zentrales operatives Element im strategischen Schwerpunkt „Klima, Umwelt, Nachhaltigkeit“ und wird u. a. durch eine enge Verzahnung mit dem *Forschungsverbund „Klima und Umwelt“* wissenschaftlich begleitet. Dieser fungiert als Anlaufstelle für wissenschaftliche Fragen aus dem Nachhaltigkeitsbeirat bzw. vermittelt an entsprechende Expert*innen weiter. Forschungsresultate des Verbunds, die für die Nachhaltigkeitsinitiative der Universität relevant sind, werden in die Strategie aufgenommen. Durch den Forschungsverbund „Klima und Umwelt“, aber auch durch internationale und österreichweite *universitäre Netzwerke*, erfolgt regelmäßiger Austausch mit anderen Wissenschafter*innen und Institutionen. Am Wissenschaftsstandort besonders wichtig ist auch der Austausch mit der Stadt Wien.

Maßnahmen

Zur Erreichung der *Klimaneutralität 2030* gibt es in der 2022 erstellten Roadmap einen Maßnahmenkatalog, der implementiert und fortlaufend adaptiert wird. Derartige Adaptierungen sind notwendig, um neue Erkenntnisse aus der Klima- und Umweltforschung einfließen zu lassen, neueres bzw. genaueres Datenmaterial zu verwerten und Fortschritte bei der Evaluierungsmethodik, z. B. durch Weiterentwicklungen des ClimCalc-Tools, zu berücksichtigen. In der Roadmap sind folgende Ziele formuliert:

- Reduktion des Energieeinsatzes (insb. Strom und Fernwärme) durch Einsparungen sowie eine effizientere Verwendung von Energie.
- Umstellung auf 100 % zertifizierten Ökostrom.
- Reduktion der Emissionen aus Dienstreisen und Auslandsaufenthalten sowie aus Pendelmobilität.

- Reduktion des Materialeinsatzes und von Neuanschaffungen, z. B. von Papier und IT-Geräten.
- Reduktion der Treibhausgasemissionen durch Labortätigkeiten.
- Kompensationsmaßnahmen.

Zur Erreichung dieser Ziele sind je nach betroffenem Bereich unterschiedliche Maßnahmen notwendig. Diese umfassen signifikante Investitionen in Gebäudesanierungen und Gebäude- und Energietechnik zur Reduktion des Energieeinsatzes (z. B. Photovoltaik, Energiesteuerung, Thermostate etc.), wofür auch zusätzliches Universitätsbudget erforderlich ist.

Emissionsreduktion durch Reisetätigkeit erfordert die Erarbeitung von Anreiz- und Regulierungskonzepten auf Basis konsensfähiger Klassifikationen von Reisen (z. B. nach Art des Transportmittels, Distanz, Dringlichkeit, Häufigkeit, Opportunitätskosten etc.). Zur Evaluierung von Maßnahmen ist insbesondere ein Aufbau einer validen Datenbasis zur Erfassung von reisebedingten Emissionen notwendig. Zur Reduktion von Emissionen durch Pendelmobilität ist neben Anreizen zur Verwendung des öffentlichen Nahverkehrs oder des Fahrrads auch die Zusammenarbeit mit der Stadt Wien zu intensivieren, um Radweginfrastruktur zu verbessern und auszubauen.

Emissionsreduktion durch Labortätigkeiten erfordern den Aufbau von Datenbanken zur Erfassung von Materialeinsatz und -verbrauch und die Erarbeitung von Maßnahmen, bei denen u. U. auch außeruniversitäre Partner*innen (bei Beschaffung, Recycling etc.) mit einbezogen werden müssen.

Nicht zuletzt gilt es auch Konzepte zur effektiven Kompensation zu entwickeln, da nach erfolgreicher Umsetzung aller Reduktionsmaßnahmen ein Rest-Fußabdruck von ca. einem Drittel der ursprünglichen Treibhausgasemissionen erwartet werden kann.

Weitere Maßnahmen ergeben sich durch die oben genannten Schwerpunkte in den Bereichen Biodiversität, Nachhaltigkeit in der Lehre, nachhaltige Ernährung und Versorgung, nachhaltige Beschaffung und Infrastruktur sowie Outreach, Kommunikation und Vernetzung:

- Neben dem Erreichen von Klimaneutralität ist die Förderung der Biodiversität als physische Fundierung notwendige Voraussetzung für den potenziellen Erfolg aller SDGs. Zum Ausbau der Biodiversität werden Konzepte für (zusätzliche) Grün- und Naturflächen, z. B. auf Dächern, Innenhöfen, und deren Bewirtschaftung erarbeitet. Gleichzeitig liefert die Universität durch dezidierte Biodiversitätsprojekte in den Lebenswissenschaften (z. B. Almtal, Affenberg etc.) in diesem Kontext einen wichtigen Beitrag.
- Die Rolle der Nachhaltigkeit in der Lehre wird verstärkt. Neben einer verbesserten Darstellung und Aufbereitung der bereits in den Curricula vorhandenen Inhalte wird Nachhaltigkeit als ein wichtiges zugrundeliegendes Thema in vielen Studienrichtungen weiter ausgebaut.
- Das Essensangebot wird nach Möglichkeit (unter Berücksichtigung laufender Verträge) nachhaltiger ausgerichtet. Neben einer primären Reduktion des Fleischkonsums werden vegetarische und vegane Alternativen verstärkt und die Wichtigkeit einer nachhaltigen Bewirtschaftung (z. B. Vermeidung von Plastikmüll) erhöht.
- Zur Erhöhung der Nachhaltigkeit in der Beschaffung und Infrastruktur wird bei der Auswahl von Produkten stärkerer Fokus auf die dahinterstehende Wertschöpfungskette und damit Umwelt- und Sozialverträglichkeit gelegt. Weitere wichtige Aspekte sind Haltbarkeit und Energieeffizienz (z. B. bei Kühlschränken in Labors). Dazu werden Konzepte erarbeitet, die auch die Kosteneffizienz bei Beschaffungen im Blick haben müssen. Entsprechend sind Reduktionen von Neuanschaffungen, z. B. von Papier und IT-Geräten, notwendig sowie die Optimierung der Beschaffung zur Reduktion von Materialeinsatz und Sachmittelkosten.

Die Nachhaltigkeitsinitiativen und -maßnahmen werden von einer systematischen Kommunikationsstrategie – sowohl universitätsintern als auch öffentlich – begleitet.

Für die Ausarbeitung, Implementierung und Evaluierung dieser Maßnahmen sind umfangreiche und detaillierte Konzepte erforderlich. Dies sind insbesondere Anreiz-, Regulierungs- und

Evaluierungskonzepte, um das Ziel der Emissionsreduktion und nachhaltigeren Handelns zu erreichen und die Wettbewerbsfähigkeit der Universität zu erhalten. Diese Konzepte sind wissenschaftlich fundiert und datenbasiert. Die Erstellung derartiger Konzepte erfordert partizipative Verfahren unter Einbeziehung des *Nachhaltigkeitsbüros*, des *Nachhaltigkeitsbeirats* sowie des *Raum- und Ressourcenmanagements*. Sie erfordern den Aufbau valider Datenbanken und einer Evaluationsmethodik, um Zwischenziele regelmäßig und systematisch überprüfen zu können.

9. Qualitätssicherung

Höchste Qualität in Forschung, Lehre und Administration ist das vorrangige Ziel der Universität Wien. Die Reflexion und Verständigung darüber, was Qualität in diesen Bereichen ausmacht, die Vergewisserung über die eigenen Leistungen und das kontinuierliche Streben nach Verbesserung sind gelebte Praxis in Forschung, Lehre und Administration. Qualitätssicherung ist Aufgabe aller Einrichtungen der Universität und aller Universitätsangehörigen in ihren jeweiligen Aufgabenbereichen. Gemeinsam verfolgen wir das Ziel, eine bestmögliche Qualität in Forschung, Lehre und Administration zu erreichen, sich nicht mit dem Durchschnitt zufrieden zu geben, wissenschaftliche Fragestellungen zu lösen oder im internationalen Wettbewerb zu reüssieren. Diese Qualitätskultur ist das Rückgrat der Qualitätssicherung an der Universität Wien. Die spezifischen Instrumente und Verfahren der Qualitätssicherung sollen insbesondere diese Qualitätskultur stärken und zu ihrer Weiterentwicklung beitragen.

Die Qualitätssicherung an der Universität Wien verfolgt das Ziel, die permanente Orientierung an Qualität und an internationalen Standards zur gelebten Praxis zu machen. In einem umfassenden Verständnis sind qualitätssichernde Elemente an vielen Stellen integriert oder zu integrieren: bei der Bewertung von Forschungsleistungen (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“), bei Personalentscheidungen, insbesondere in Berufungsverfahren und im Tenure Track-Verfahren (vgl. Kapitel 5 „Mitarbeiter*innen“), bei Prozessen der Curricularentwicklung und der Lehre (vgl. Kapitel 2 „Studium und Lehre“) und bei der kontinuierlichen Verbesserung der Servicequalität (vgl. Kapitel 7 „Infrastruktur“). Erkenntnisse aus der Qualitätssicherung fließen in Entscheidungs- und Steuerungsprozesse ein.

Der Qualitätskultur entsprechend ist die Verantwortung für Qualität über verschiedene Ebenen und eine Reihe von Organen, Gremien und Akteur*innen verteilt. Essenziell für das Qualitätssicherungssystem ist die Verantwortungsübernahme auf jeder dieser Ebenen und das konstruktive Zusammenwirken aller Beteiligten. Die verteilte Verantwortung für Qualität ermöglicht es, disziplin- und fachspezifische Anforderungen zu beachten und legt dies jeweils in die Hände fachkundiger Personen. Entsprechend werden Verfahren und Instrumente der Qualitätssicherung so gestaltet, dass spezifische Bedingungen und Anforderungen unterschiedlicher Fächer berücksichtigt werden.

Die Universität Wien legt weiterhin großen Wert auf den wichtigen Input von außen etwa durch internationale Expert*innen in Scientific Advisory Boards und bei der regelmäßigen Überprüfung der internen Qualitätssicherungsprozesse. Die Zusammenarbeit mit der Österreichischen Agentur für wissenschaftliche Integrität (ÖAWI) wird fortgesetzt.

Weiterentwicklung der qualitätssichernden Maßnahmen/Quality Audit

Das Qualitätssicherungssystem der Universität Wien wird regelmäßig extern auditiert, zuletzt 2022 durch den Schweizerischen Akkreditierungsrat. Die Zertifizierung erfolgte ohne Auflagen und bestätigt, dass das Qualitätssicherungssystem der Universität Wien die Anforderungen des Universitätsgesetzes 2002 und des Hochschul-Qualitätssicherungsgesetzes (HS-QSG) erfüllt. Auch in den selbst gewählten Fokusthemen des Quality Audits, namentlich Qualitätssicherung bei Berufungsverfahren, im Doktorat und den Doktoratsschulen, sowie in der Weiterbildung wurde die Leistungsfähigkeit der Prozesse und Verfahren geprüft und bestätigt. Bei der Weiterentwicklung des Qualitätssicherungssystems (Prozesse und Instrumente) werden die Empfehlungen der Gutachter*innen des Quality Audits, internationale Entwicklungen im Bereich Qualitätssicherung sowie Empfehlungen des Scientific Advisory Boards der Universität Wien berücksichtigt.

Evaluation von Organisationseinheiten

Alle Organisationseinheiten (Fakultäten/Zentren und Dienstleistungseinrichtungen) werden regelmäßig in einem Sieben-Jahres-Zyklus evaluiert. Dabei werden die Leistungen der Organisationseinheiten einem mehrstufigen Peer-Review-Verfahren unterzogen. Im Rahmen eines umfassenden Konzepts werden Fokusthemen der Evaluation vorab gemeinsam von Rektorat und Leitung der zu evaluierenden Einheit festgelegt. Basierend auf den Ergebnissen der Evaluierung findet ein Umsetzungsgespräch zwischen dem Rektorat und der Leitung der Organisationseinheit statt, in dem die Ergebnisse der Evaluation erörtert und spezifische Maßnahmen vereinbart werden. Das Monitoring der vereinbarten Umsetzungsmaßnahmen und der Zielerreichung erfolgt im Rahmen der Zielvereinbarungen zwischen Rektorat und Fakultät/Zentrum bzw. Dienstleistungseinrichtung.

Qualitätsvolle personenbezogene Evaluierungsverfahren

Die Leistungsfähigkeit einer Universität basiert besonders auf motivierten und qualifizierten wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen auf allen Ebenen. Dabei spielen insbesondere Tenure Track-Professuren und Universitätsprofessuren eine wichtige Rolle. Auf allen wissenschaftlichen Karriereebenen geht es dabei sowohl um transparente, effektive und qualitätsgesicherte Verfahren, als auch um das Potenzial der Universität Wien, die besten Wissenschafter*innen in internationaler Konkurrenz mit anderen Einrichtungen zu rekrutieren, zu fördern und zu halten (vgl. Kapitel 5 „Mitarbeiter*innen“).

Qualitätssicherung in Studium und Lehre

Grundlegend für die Qualität in Studium und Lehre sind Kompetenz, Motivation und Engagement der Lehrenden und Studierenden. Unterstützt werden diese durch möglichst effiziente und effektive Organisation von Studium und Lehre, außerdem durch gezielte und kontinuierlich weiterentwickelte Beratungs- und Qualifikationsangebote.

Die Qualitätssicherung in Studium und Lehre erfolgt außerdem durch ein Bündel spezifischer Maßnahmen, wie regelmäßige Lehrveranstaltungsevaluierungen, Befragungen von Studierenden und Absolvent*innen sowie das Absolvent*innen-Tracking der Berufseinstiege in den Arbeitsmarkt in Kooperation mit der Statistik Austria. Spezifische Befragungen zu einzelnen Services unterstützen die Weiterentwicklung des Studienangebots und der Curricula, der Lehrplanung und -organisation sowie der verschiedenen Lehrformen. Der zeitliche Bogen spannt sich über den gesamten Student Life Cycle von der Studieneingangs- und Orientierungsphase bis zum Studienabschluss und zur Postgraduiertenausbildung. Die Erkenntnisse fließen in die Weiterentwicklung der Studien ein. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Weiterentwicklung der Qualitätssicherung im Bereich Lehre (z. B. Durchführung der Lehrveranstaltungsevaluierung „Online in Präsenz“, Standards von (digitalen) Prüfungen; Studierbarkeitsthemen) gelegt (vgl. Kapitel 2 „Studium und Lehre“).

Qualitätssicherung in der Forschung und bei der Nachwuchsförderung

Qualitätssicherung in der Forschung erstreckt sich über die Evaluation der Organisationseinheiten hinaus. Ein Fokus liegt dabei auf der Weiterentwicklung von Stärkefeldern und strategischen Schwerpunkten. Die Frage der Definition von Impact, auch in Richtung eines „sozialen Impacts“ ist

weiter zu diskutieren (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“). Maßnahmen zur Steigerung des Impacts und zur Erhöhung der Sichtbarmachung von Forschungsergebnissen werden qualitätssichernd begleitet.

Die Qualität der Nachwuchsförderung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Qualität der Forschung, grundlegend sind daher die Betreuung und Einbindung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Fakultäten, Zentren, Institute und Arbeitsgruppen. Die Qualitätssicherung im Doktoratsstudium erfolgt laufend von der Zulassung und der fakultätsöffentlichen Präsentation über die Fortschrittsberichte bis zum Abschluss der Dissertation, im Regelfall mit externer Begutachtung und öffentlicher Defensio. Durch periodische Befragungen der Doktorand*innen werden systematisch Verbesserungspotenziale identifiziert und Umsetzungsmaßnahmen abgeleitet. Darüber hinaus wird die Qualitätssicherung der Doktoratsschulen weiterentwickelt und ein Fokus auf die Qualitätssicherung im Bereich der Postdocs gelegt (vgl. Kapitel 1 „Forschung und Nachwuchsförderung“).

10. Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren

10.1 Katholisch-Theologische Fakultät

10.1.1 Zielsetzungen

Religiöse Überzeugungen stellen im 21. Jahrhundert entscheidende Motive des Handelns in einer zunehmend globalisierten Gesellschaft dar. Deshalb ist ein Verständnis religiöser Dynamiken und ihrer Transformationen entscheidend für eine kritische Einsicht in die Funktionsweise heutiger Gesellschaften. Die Katholisch-Theologische Fakultät trägt zu einem solchen Verständnis entscheidend bei, insofern sie eine interdisziplinäre und globale Perspektive im Bereich Religionsforschung verfolgt, die theologische ebenso wie religionswissenschaftliche, ethische und ästhetische Aspekte umfasst. Dies spiegelt sich durch die Beteiligung von Wissenschafter*innen aus allen Kontinenten wider.

In Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät und dem Institut für Islamisch-Theologische Studien und anderen Instituten der Universität Wien untersucht sie die Rolle der Religion bei der Entstehung und Bewältigung gesellschaftlicher Krisen und Herausforderungen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Gespräch mit säkularen Positionen zu, weiters dem ökumenischen, christlich-jüdischen und interreligiösen Dialog, dessen hermeneutische, diskursive und geschichtliche Grundlagen von der Fakultät wissenschaftlich kritisch reflektiert werden.

Im Bereich Wissenstransfer engagiert sich die Fakultät insbesonders in diesen Bereichen:

- interreligiöser Dialog
- intensiver Beitrag zur Medienarbeit der Universität Wien
- Tätigkeit in der Lehrer*innenbildung (Aus- und Fortbildung)
- Erwachsenenbildung im Bereich Religion
- Ausbildung von Entscheidungsträger*innen im globalen Süden, europäischen Osten und Österreich
- Beratungstätigkeiten (Expert*innenarbeit in österreichischen und internationalen Gremien, wissenschaftliche Begleitung kirchlicher Entwicklungsprozesse)

10.1.2 Forschungsschwerpunkte

Die Katholisch-Theologische Fakultät engagiert sich in folgenden Forschungsschwerpunkten:

Interdisziplinäre Religionsforschung

Die Religionsforschung ist an der Katholisch-Theologischen Fakultät interdisziplinär ausgerichtet.

Die Fakultät hat einen wesentlichen Anteil daran, die Expertise der unterschiedlichen an der Religionsforschung beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen an der Universität Wien zu bündeln, wodurch die Religionsforschung international besonders sichtbar gemacht wird und in ihrer gesellschaftlichen Relevanz deutlich hervortritt. Dieses Zusammenspiel unterschiedlicher Disziplinen der Religionsforschung besitzt ein Alleinstellungsmerkmal im internationalen Vergleich.

In der interdisziplinären Religionsforschung wird der Frage nachgegangen, inwieweit Religionen die Narrative, die Sinn- und Lebenshorizonte, die Werte, die Ästhetik und die Institutionen der Gesellschaft prägen und durch diese verändert werden. Darüber hinaus wird untersucht, in welcher Weise Religionen, insbesondere jene, die vor Ort in Wien und Österreich anzutreffen sind, auf globale Herausforderungen unserer Zeit reagieren und wie diese im Horizont historischer Entwicklung zu verstehen sind. Dies zeigt sich insbesondere an Themen wie Traditions- und

Identitätsverlust, Diversitäts- und insbesondere Genderdebatten, Klimawandel, begrenzte ökologische Ressourcen, Dialektik von Aufklärungsprozessen, Migration und Multikulturalität, religiöser Pluralismus, religiöser Fundamentalismus, Urbanisierung, Digitalisierung, Umnutzung von Kirchen und Diversifizierung der Landschaft an Sakralbauten, Ungleichheit und Ungerechtigkeit, religiöse Legitimierung von Krieg u. a. m.

Sie thematisiert Exitstrategien im Hinblick auf globale Krisenphänomene und Sinnkrisen und deren Niederschlag in Ethik, Politik, Bildung, Recht und Ästhetik. Exemplarisch werden Transformationsprozesse in religiösen Gegenwartskulturen Österreichs untersucht, etwa im Zusammenhang mit Migrationsgruppen und im Bildungs- und Schulbereich sowie auch in den Handlungsbereichen religiöser Gemeinschaften.

Besonderes Augenmerk gilt der Transformation der Gottesfrage und religiöser Motive, wie sie im Bereich der Kunst, der gegenwärtigen Literatur und der religiösen Praxis sichtbar wird, speziell hinsichtlich des Erschließungspotenzials aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen. Weitere Schwerpunkte liegen auf der Transformation christlichen Selbstverständnisses aus der Begegnung mit dem Judentum und dem Islam, millenaristischen und apokalyptischen Vorstellungswelten, neuen und alternativen religiösen Entwicklungen, sowie auf der Hermeneutik religiöser Texte und Praktiken in ihren normativen, ethischen, ästhetischen und juridischen Implikationen.

Katholische Theologie und Katholizität in Diskursen der Gegenwart

Die Katholische Kirche ist bis heute weltweit die größte institutionalisierte Religionsgemeinschaft. Dies spiegelt sich auch an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien wider, an der Studierende und Lehrende aus allen Kontinenten wissenschaftlich tätig sind. Viele Entscheidungsträger*innen im globalen Süden werden an der Katholisch-Theologischen Fakultät ausgebildet. Zudem erfahren Lehramtsstudierende und pastorale Mitarbeiter*innen hier ihre fachspezifischen Qualifikationen.

Die Fakultät bringt ihre Hermeneutiken und Methoden ein, um in der Vielfalt ihrer Disziplinen die Grundlagen der global wirksamen Katholizität deutlich zu machen. Dazu stellt sie sich zunächst der Aufgabe, wie Mensch, Welt und Geschichte im Horizont der Gottesfrage zu denken sind. Kritisch reflektiert sie auch den Einfluss von Katholizität auf die globale Gesellschaft und Politik und untersucht deren biblische, historische, theologische, philosophische und rechtliche Grundlagen sowie deren ästhetische, institutionelle und praxisbezogene Konkretisierungen. Diese werden in ihren Auswirkungen auf das Ringen der Moderne um Autonomie des Menschen und Anerkennung des anderen analysiert. Umgekehrt werden auch gesellschaftliche Entwicklungen kritisch hinterfragt und begleitet. Dieser Forschungsschwerpunkt spiegelt sich sowohl in der Forschung der einzelnen Fachbereiche als auch im breit gefächerten Lehrangebot der Fakultät. In ihrer interdisziplinären Vielfalt bieten sich zahlreiche fakultätenübergreifende Anknüpfungspunkte, um den wesentlichen Beitrag des Christentums zur historischen und gegenwärtigen Gestalt okzidentaler Begriffe, Ideen und Institutionen zu erforschen.

Die ökumenische Perspektive spielt dabei eine wichtige Rolle. Vor allem in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Ostkirchen blickt die Fakultät auf eine lange Tradition zurück. Die Etablierung des Bachelor- und Masterstudiengangs orthodoxe Religionspädagogik ist in ganz Westeuropa ein Unikum und kommt der interkonfessionellen Verständigung in Österreich und darüber hinaus in ganz Europa unmittelbar zugute.

Der migrationsbedingte große Zuwachs orthodoxer Christ*innen in Österreich wird durch dieses Lehr- und Forschungsangebot im Sinne einer kritisch-wissenschaftlichen Expertise zum Bereich der Orthodoxie berücksichtigt. Diese Expertise umfasst nicht nur den Bereich der orthodoxen Theologie und Religionspädagogik, sondern die ganze Ostkirchenkunde, d. h. auch die orientalischen und die katholischen Ostkirchen (vor allem aus historisch-theologischer

Perspektive). Von aktueller Relevanz ist auch die Beschäftigung mit Themen der Friedensethik im Zusammenhang mit dem Krieg gegen die Ukraine.

Ethische Herausforderungen und Bildung in globaler Gesellschaft

Die Fakultät befasst sich mit einer Vielzahl ethischer Fragen im bioethischen (Klimakrise, Medizinethik, Gesundheitsversorgung), im technisch-ethischen (Künstliche Intelligenz und Robotik, moderne Technologien in Medizin und Medien) sowie im sozialethischen Bereich (Migration und Armut, Geschlechtergerechtigkeit, politische Ethik). Einen verbindenden weiteren Schwerpunkt bildet die interkulturelle Ethik.

Seit 1990 ist die Fakultät Teil der European Values Study Group und hat sich mittlerweile mit dem Aufbau interdisziplinärer Kooperationen als internationaler einzigartiger, weil empirische und hermeneutische Disziplinen verbindender Ort interdisziplinärer Werteforschung etabliert.

Auf Basis einer christlich und allgemein religiös vermittelten Anthropologie trägt der Schwerpunkt Ethik in der Fakultät durch ihre philosophischen, sozial- und religionswissenschaftlichen, sozialethischen und theologisch-ethischen Kompetenzen maßgeblich zu einer wissenschaftlichen Reflexion der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit bei. Durch ihre interdisziplinären Perspektiven und Methoden fördert die Fakultät die Auseinandersetzung mit ethischen Problemen in der Gesellschaft, die Expertenwissen, ethisches Know-how und ein Gespür für Diversität in der Bevölkerung erfordern und trägt zur nachhaltigen Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen bei.

Ihr Profil zeichnet sich dabei durch Sensibilität für Fragen von Religion und Spiritualität sowie für die Frage nach dem Menschen aus. Fragen der Interkulturalität und Interreligiosität sind dabei zentral und sollen in Zukunft weiterhin einen wichtigen Fokus bilden.

10.1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Alttestamentliche Bibelwissenschaft
- Christliche Philosophie
- Dogmatik
- Fundamentaltheologie
- Kirchengeschichte
- Kirchenrecht und Religionsrecht
- Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie
- Moraltheologie
- Neutestamentliche Bibelwissenschaft
- Pastoraltheologie
- Religionspädagogik und Katechetik (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Religionswissenschaft
- Sozialethik
- Theologie der Spiritualität
- Theologie des christlichen Ostens

10.1.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Religionsphilosophie und Philosophische Anthropologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Christliche Philosophie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Religionspädagogik und Katechetik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Religionspädagogik und Katechetik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Kirchengeschichte**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Kirchengeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Moraltheologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Moraltheologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Pastoraltheologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Pastoraltheologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Religionstheorien
- Interkulturelle Religionsphilosophie

10.2 Evangelisch-Theologische Fakultät

10.2.1 Zielsetzungen

Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien ist die einzige universitäre Forschungseinrichtung für evangelische Theologie in Österreich und umfasst daher vollständig den Fächerkanon der evangelischen Theologie (Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Praktische Theologie, Religionspädagogik und Religionswissenschaft). Theologie ist nach evangelischem Verständnis eine kritische Wissenschaft und in ihrer heutigen Gestalt von den geistesgeschichtlichen Entwicklungen seit der Neuzeit geprägt und eingebunden in die allgemein geltenden methodischen Voraussetzungen und Verfahrensweisen wissenschaftlicher Forschung. Die einzelnen Teildisziplinen der Theologie haben enge Verbindungen zu Nachbarfächern wie Altorientalistik, Ägyptologie, Archäologie, Bildungswissenschaften, Byzantinistik, Geschichtswissenschaften, Islamwissenschaft, Judaistik, Koptologie, Kunstgeschichte, Kulturanthropologie, Literaturwissenschaft, Philologie, Philosophie, Psychologie, Rechtswissenschaften, Soziologie und weiteren Fächern und entfalten ihre Verfahrensweisen in Auseinandersetzung mit diesen benachbarten Wissenschaften. Die Evangelisch-Theologische Fakultät verstärkt kontinuierlich diese wissenschaftliche Zusammenarbeit und ist darüber hinaus auch außeruniversitär im Wiener Raum, in Österreich und international gut vernetzt.

Die Forschenden und Lehrenden an der Fakultät setzen sich für eine offene Kultur der Wissenschaftsfreiheit ein und sind bestrebt, durch universitätsinternes sowie externes Wirken in der Gesellschaft neuen Tendenzen der Wissenschaftsfeindlichkeit entgegenzusteuern sowie auch religiösem Fundamentalismus vorzubeugen. Gegenwärtig steht die evangelische wissenschaftliche Theologie vor allem vor der Aufgabe, gleichzeitig sowohl das Wissen um christliche Traditionen in der Gesellschaft und entsprechende Bildungsprozesse zu erforschen und zu vermitteln als auch problematische Tendenzen des eigenen christlichen Erbes in Vergangenheit und Gegenwart kritisch zu sichten. Angesichts der – trotz Säkularisierungshypothesen – nach wie vor hohen Bedeutung des Christentums und anderer Religionen für die Gesellschaft nicht nur in Österreich trägt die Evangelisch-Theologische Fakultät zur kritischen wissenschaftlichen Erforschung religionsbezogener Themen (wie in der Antisemitismusforschung, in der theologischen Forschung zu Religion und Gewalt, zu Religion und „Mission"/Kolonialismus, zu Religion und Lebensgestaltung, zum Dialog der Religionen, zu den Herausforderungen durch Migration, zur Medizinethik, zur Umweltethik/Klimakrise, zu Armut und sozialen Fragen) bei. Die Fakultät leistet somit einen grundlegenden Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs über religiöse und ethische Themenfelder aus einer protestantischen Perspektive heraus.

Die Forschungsstrategie der Fakultät ist darauf ausgelegt,

- ein fokussiertes Forschungsprofil so weiterzuentwickeln, dass die Ressourcen und Strukturen der Fakultät die vorhandenen Schwerpunkte stärken sowie die universitäre strategische Ausrichtung unterstützen;
- durch hochqualifizierte Forschung die internationale Sichtbarkeit der Universität Wien und Anziehungskraft der Fakultät zu erhöhen;
- die protestantische Wissenschaftstradition mit dem für sie grundlegenden Austausch mit anderen universitären Disziplinen in Österreich öffentlichkeitswirksam fortzuführen;
- das Studium der evangelischen Theologie in den verschiedenen Curricula durch die Einheit von Forschung und Lehre für unterschiedliche Zielgruppen (neben Pfarramt und Lehramt Religion) attraktiv zu halten sowie in interdisziplinäre Lehre einzubringen;
- und die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät, dem Institut für Islamisch-Theologische Studien (einschließlich der islamischen Religionspädagogik) sowie dem Zentrum für Lehrer*innenbildung auszubauen und die Universität Wien als international sichtbaren und attraktiven Standort für Theologie und Religionsforschung in ökumenischer und interreligiöser Dimension weiterzuentwickeln.

Die Fakultät setzt sich für die Stärkung der Expertise der unterschiedlichen an Religionsforschung beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen an der Universität Wien ein.

Wissenschafter*innen der Fakultät sind außerdem in „Digital Humanities" engagiert (durch digitale Editionsprojekte und online-Zeitschriften) und am Diskurs über die digitale Transformation der Gesellschaft beteiligt. Die Fakultät unterstützt ausdrücklich das Bestreben der Universität nach einer proaktiven Klimapolitik.

10.2.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät konzentriert die Stärken ihrer Forschung auf die zwei Themenfelder „Quellen des Christentums" und „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft", die sich in insgesamt vier Forschungsschwerpunkten konkretisieren. Diese Definition der Themenfelder basiert auf aktuellen Forschungsprojekten, die auf die akademische Relevanz und Akzeptanz der Forschenden an der Fakultät hinweisen und ihre internationale Vernetzung widerspiegeln. Hier wird sowohl Grundlagenforschung betrieben als auch gesellschaftliche Relevanz demonstriert.

Das Themenfeld „Quellen des Christentums" umfasst die methodisch reflektierte Erforschung der Bibel und weiterer Quellen des Christentums in ihren jeweiligen historischen Kontexten sowie ihrer Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte als einen grundlegenden Bestandteil des

Selbstverständnisses und der Selbstvergewisserung der europäischen Kultur. Anliegen dieses Themenfelds ist es, das Christentum – protestantischer Wissenschaftstradition entsprechend – durch die Erforschung seiner Ursprünge, Anfänge und Entwicklungen als historisch gewordene Religion zu verstehen, zugleich auch biblizistische und fundamentalistische Tendenzen kritisch zu erforschen sowie den Missbrauch von Bibel und Religion für religionsfremde Zwecke im Verlauf der 2000jährigen Geschichte des Christentums aufzuarbeiten.

Das Themenfeld „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft“ umfasst die Beobachtung, Analyse und kritische Reflexion von Religion und Theologie in der modernen Gesellschaft im Schnittpunkt von Binnen- und Außenperspektive. Anliegen dieses Themenfelds ist es, die religionsanalytische Kompetenz zu erweitern und mit entsprechenden Studien die gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurse zu vertiefen, außerdem die Relevanz von Kirche, Christentum und Religion in Kultur und Gesellschaft der Moderne kritisch zu reflektieren.

Erforschung der biblischen Schriften (Quellen des Christentums)

Die biblischen Schriften bilden die Hauptquelle des Christentums und sind ein zentrales Dokument abendländischer Kultur- und Geistesgeschichte. Daher ist die historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Erforschung des Alten und des Neuen Testaments sowie ihrer weiteren Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte für die Evangelische Theologie zentral.

Erforschung der Quellen der Geschichte des Christentums (Quellen des Christentums)

Neben der Bibel bezeugt eine Fülle von weiteren Quellen die „Inanspruchnahme“ des Christlichen im Verlauf der Jahrhunderte. Um das Christentum als historisch gewordene Religion zu verstehen, ist die historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Erforschung dieser Quellen sowie ihrer weiteren Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte für die Evangelische Theologie zentral. Im Besonderen liegt der Fokus auf den Quellen der ersten sechs Jahrhunderte, auf der Geschichte des Protestantismus in Österreich und Südosteuropa samt seinen internationalen Verflechtungen sowie auf protestantischen Denker*innen der Moderne.

Wahrnehmung und Kommunikation von Religion in der pluralen Gesellschaft (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Das komplexe Phänomen Religion sowie religiöse Bildungsprozesse lassen sich unter den Bedingungen der Gegenwart nur im Zusammenspiel unterschiedlicher methodischer Zugriffe und im Spannungsfeld von theologischer Binnenperspektive und Außenperspektive (religionswissenschaftlich, -psychologisch, -soziologisch und -philosophisch sowie bildungs- und kognitionswissenschaftlich) analytisch angemessen erschließen. Daraus resultieren für die protestantische Theologie zwei Herausforderungen, die miteinander in den Diskurs zu bringen sind: In der Binnenperspektive erfolgt eine Analyse und Kritik von Prozessen der Kommunikation des Evangeliums sowie der Praxis zeitgenössischer Glaubenskulturen auf der Basis evangelischer Theologie. In der Außenperspektive erfolgt eine deskriptiv-empirische Beschreibung, Analyse und Kritik von Religionen im Kontext moderner Kultur. Im Besonderen liegt der Fokus auf der Erforschung der internationalen religiösen Bewegungen im Protestantismus, die durch Mobilität und Migration auch die österreichische Gesellschaft erreichen, sowie auf der Reflexion des interkonfessionellen und interreligiösen Dialogs im Kontext Europas.

Theologie und Ethik im Diskurs der Wissenschaften (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Menschenbilder und ethische Vorstellungen sind stark von religiösen Vorstellungen und Traditionen geprägt, die entsprechend kritisch reflektiert werden sollten. Um dem unter den Bedingungen des modernen Pluralismus gesteigerten gesellschaftlichen und kirchlichen Bedarf an ethischer Klärung nachkommen zu können, bedarf es der ethischen Reflexion seitens der Theologie und anderer Wissenschaften. Im Besonderen liegt der Fokus auf Fragen der

Anthropologie, der ethischen Bildung im Schulwesen, der interreligiösen Medizin- und Pflegeethik, der Seelsorge sowie auf der Diakoniewissenschaft. Deshalb wird die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät, der Rechtswissenschaftlichen Fakultät sowie der Medizinischen Universität Wien auf den Gebieten der Ethik und des Rechts in der Medizin auf partnerschaftlicher Ebene fortgesetzt.

10.2.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Altes Testament
- Alttestamentliche Wissenschaft
- Neutestamentliche Wissenschaft
- Kirchengeschichte
- Praktische Theologie
- Reformierte Theologie [Systematische Theologie H.B.]
- Religionspädagogik
- Religionswissenschaft
- Systematische Theologie A.B.

10.2.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Religionswissenschaft**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Religionswissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Praktische Theologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Praktische Theologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Reformierte Theologie (Systematische Theologie: Helvetisches Bekenntnis)**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Reformierte Theologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Religionspädagogik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Religionspädagogik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Systematische Theologie: Augsburger Bekenntnis**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Systematische Theologie A.B.“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stelle geplant:

- Medizinethik und Diakoniewissenschaften

10.3 Rechtswissenschaftliche Fakultät

10.3.1 Zielsetzungen

Ziel der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien ist es, durch grundlagenorientierte und exzellente Forschungstätigkeit ihre Stellung unter den international führenden Rechtswissenschaftlichen Fakultäten zu festigen und weiter auszubauen. Im Fokus stehen dabei Themen, die mit den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit und in Zukunft anstehenden Entwicklungen einhergehen; zu nennen sind etwa Klimawandel, soziale Gerechtigkeit, Globalisierung, Geschlechtergerechtigkeit, Internationalisierung von Wirtschaft und Recht, Migration, Digitalisierung und Streitbeilegung internationaler Konflikte.

Das Verständnis der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft setzen auch und gerade im Bereich der Rechtswissenschaften die Kenntnis der Vergangenheit voraus. Die Erforschung der rechtshistorischen und rechtsphilosophischen Grundlagen der europäischen Rechtskultur leistet einen wichtigen Beitrag dazu, die rechtlichen Rahmenbedingungen aktueller und zukünftiger gesellschaftlicher Entwicklungen beurteilen zu können. Die Rechtswissenschaften berühren sämtliche Bereiche der Gesellschaft und des menschlichen Zusammenlebens. In der Forschung ist es daher weiterhin das Ziel der Fakultät, eine umfassende Kompetenz in der gesamten Breite der Rechtswissenschaften zu prästieren. Die Forschungsstrategie ist mithin auf ein breites Spektrum von Forschungsfeldern angelegt, die das nationale und internationale Recht in all seinen Facetten umfassen.

Die einzelnen Bausteine einer Rechtsordnung greifen ineinander. Die Fakultät verfolgt daher einen stark intradisziplinären Forschungsansatz. Ziel der Fakultät ist es darüber hinaus, interdisziplinäre Forschungsprojekte weiter auszubauen. In diesem Zusammenhang sind vor allem Querschnittsmaterien mit anderen geistes-, sozial- und naturwissenschaftlichen Fächern zu nennen, die komplexe rechtliche Fragestellungen hervorbringen, etwa im Bereich Bioethik und Biotechnologie, Nachhaltigkeit und Klimaschutz, Künstliche Intelligenz, Gesundheitswesen, Migration und Integration und Konfliktlösung.

Die Fakultät verfolgt weiterhin das Ziel, verstärkt grenzüberschreitende – d. h. internationale und europäische – Fragestellungen zu erforschen. Durch die erfolgreiche Kooperation mit ausländischen, internationalen oder gemeineuropäischen Institutionen (wie z. B. dem European Law Institute) ist es gelungen, in diesem Bereich zum internationalen Spitzenfeld zu zählen. Dieser Erfolgskurs soll fortgesetzt und ausgebaut werden.

Das vielseitige Lehrangebot im Bereich der Rechtswissenschaftlichen Fakultät steht ganz im Zeichen der Internationalität, Grundlagenorientierung und Praxisrelevanz. Im Wege der forschungsgeleiteten Lehre sollen weiterhin Jurist*innen ausgebildet werden, die in der Lage sind, ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden, über den Tellerrand der eigenen Disziplin zu blicken und Problemlösungen für die rechtlichen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu erarbeiten. Die Lehre an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät soll daher nicht nur die wissenschaftliche Berufsvorbildung und Berufsausbildung in den klassischen Jurist*innenberufen garantieren. Aufbauend auf den Kenntnissen über die rechtshistorischen und rechtsphilosophischen Grundlagen soll den Studierenden vielmehr auch eine breite Palette an Internationalisierungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten eröffnet werden.

Die Ergebnisse der Forschung an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät sollen auch in Zukunft einen wesentlichen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher und gesetzgeberischer Herausforderungen leisten. Dieser Wissenstransfer erfolgt im Einklang mit der Third-Mission-Strategie der Universität Wien auf mehreren Ebenen. Dazu zählt vor allem die Zusammenarbeit mit Regierungen. Wissenschaftliche Ergebnisse der Fakultät liefern beispielsweise Impulse für Reformprojekte des österreichischen und europäischen Gesetzgebers und tragen durch ihre

wissenschaftliche Begleitung und Aufarbeitung zur Schaffung von Rechtsklarheit und Rechtssicherheit im Interesse der Bürger*innen bei. Ein intensiver Wissenstransfer in die Praxis erfolgt zudem durch Publikationen und Vorträge. Wissenschafter*innen der Fakultät vermitteln rechtswissenschaftliche Erkenntnisse an Medien und die interessierte Öffentlichkeit und beteiligen sich an zivilgesellschaftlichen Diskursen mit Bezügen zum Recht.

10.3.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien zählt zu den führenden europäischen Fakultäten für Rechtswissenschaften. Sie versteht diese Positionierung nicht nur als Auftrag für eine breite und exzellente Forschungstätigkeit, sondern auch für ein vielseitiges Lehrangebot. Sowohl in der Forschung als auch in der Lehre steht die Fakultät für Praxisrelevanz, Internationalität und Grundlagenorientierung. Eine Rechtswissenschaftliche Fakultät dieser Größenordnung hat in der Forschung umfassende Kompetenz zu prästieren, sie ist zudem der Gesellschaft verpflichtet, die wissenschaftliche Berufsvorbildung und Berufsausbildung in den klassischen Jurist*innenberufen zu garantieren. Die Fakultät will daher in allen Fächern eine umfassende Kompetenz beibehalten. Für ihre Forschungsstrategie ergibt sich daraus ein breites Spektrum von Forschungsfeldern, die das nationale und internationale Recht in seiner gesamten Breite umfassen. Zugleich setzen die Forschungsschwerpunkte der Fakultät durchgängig die Vernetzung umfassender rechtswissenschaftlicher Kompetenzen voraus.

Die Rechtsgebiete, auf die sich die Forschungstätigkeit an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bezieht, werden auch von der Rechtsordnung vorgegeben. Damit sind bereits wesentliche Forschungsfelder festgelegt; zugleich nimmt die Fakultät selbstverständlich aktuelle Rechtsentwicklungen in ihre Forschungstätigkeit auf. Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung sind der Fakultät gleichermaßen wichtig und eng miteinander verbunden.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät setzt in ihren Forschungsschwerpunkten verstärkt auf Problemstellungen von europäischer und internationaler Bedeutung. Auch die einzelnen Fachbereiche legen auf international relevante Themen großen Wert. Dabei werden aktuelle Fragestellungen von grenzüberschreitender Relevanz zunehmend in Kooperation mit ausländischen, internationalen oder gemeineuropäischen Institutionen (wie z. B. dem European Law Institute) beforscht.

Neben der Fortführung und Vertiefung der Forschungstätigkeit in der gesamten Rechtswissenschaft wird die Fakultät folgende Forschungsschwerpunkte setzen und sich dabei sowohl inter- als auch intradisziplinär vernetzen:

Rechtshistorische und rechtsphilosophische Grundlagen der Europäischen Rechtskultur

Dieser Forschungsschwerpunkt wird von den Grundlagenfächern – Rechtsphilosophie, Rechts- und Verfassungsgeschichte, Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte, Religions- und Kulturrecht – betrieben und befasst sich mit der Vertiefung der europäischen Perspektiven der Rechtsentwicklung. Insbesondere werden jene Aspekte untersucht, die sich im Zusammenhang mit der europäischen Integration als Spezifika der europäischen Rechtskultur begreifen lassen, was eine verstärkte Reflexion und Erforschung der rechtskulturellen Dimension in einem weiteren europäischen Sinnkontext erforderlich macht. Dies soll etwa im Wege der vertikalen (Rechtsgeschichte) und horizontalen Rechtsvergleichung geschehen, bei der zum einen moderne Regelungslagen und Institutionen und zum anderen deren jeweilige historische Entstehungsbedingungen und Entwicklungsverläufe analysiert und miteinander verglichen werden. Dabei gilt es, die der Rechtsentwicklung und den heutigen europäischen Rechtsordnungen zugrundeliegenden Rechtsprinzipien zu rekonstruieren und in ihrer Wirkmächtigkeit zu erforschen. Auf diese Weise werden die gemeinsamen Grundstrukturen der europäischen Rechtsordnungen herausgearbeitet. Sämtliche juristische Grundlagenfächer sind

hier angesprochen. Die wachsende internationale Vernetzung und insbesondere die enge Verzahnung von Unionsrecht und nationalem Recht sowie die zunehmende Digitalisierung des Rechts und des juristischen Entscheidens und Argumentierens sind darüber hinaus eine große Herausforderung für die Methodenlehre. Die Rechtswissenschaft an der Universität Wien ist seit jeher in besonderer Weise methodisch orientiert. Ihre methodische Tradition soll mit Blick auf diese neuen Herausforderungen weitergeführt, kritisch hinterfragt und weiterentwickelt werden.

Digitale Wirtschaft – digitales Recht

In dem Maße, in dem sich menschliche Interaktionen, Vermögensgüter und wirtschaftlich relevante Transaktionen von der analogen in die digitale Welt verlagern und analoge und digitale Welt ineinander verfließen, ist auch das Recht gefordert. Die Rechtsordnung muss in der Lage sein, neu auftretende Rechtsprobleme zu lösen und steht in der Verantwortung, auch in der digitalen Zukunft für Rechtssicherheit und ein lebenswertes Leben der Bürger*innen zu sorgen. Rechtsfragen betreffend Vertragsmodelle der Sharing Economy, Smart contracts, 3-D-Printing, Datenwirtschaft, Internet der Dinge, künstliche Intelligenz und Robotik, soziale Medien und Persönlichkeitsrechte, Immaterialgüterrecht, Crowdworking, Cybercrime, neue Anforderungen an das Steuerrecht, Wissensorganisation in Unternehmen sowie die von der Europäischen Kommission zu den prioritären Aufgaben erklärte Verwirklichung des digitalen Binnenmarkts einschließlich kartellrechtlicher Fragen sind Herausforderungen, die die Zukunft bestimmen und die sowohl de lege lata als auch de lege ferenda unter Berücksichtigung der europäischen und internationalen Entwicklungen grundlegend neu bearbeitet werden müssen. Dazu kommt, dass sich die Digitalisierung auch auf die Strukturierung des Rechts und seine Erscheinungsformen auswirkt, was wiederum Einfluss auf das Rechtsdenken hat. Für all diese Aspekte gilt, dass sich die Forschungsfragen in fächerübergreifenden Zusammenhängen stellen und interdisziplinär gelöst werden müssen.

Im Rahmen des Forschungsschwerpunkts Digitale Wirtschaft – digitales Recht unterstützt die Rechtswissenschaftliche Fakultät den österreichischen und europäischen Gesetzgeber sowie internationale Organisationen bei der Entwicklung von rechtlichen Rahmenbedingungen für die digitale Wirtschaft. Mit der wissenschaftlichen Bearbeitung komplexer Rechtsfragen im Zusammenhang mit digitalen Entwicklungen trägt die Rechtswissenschaftliche Fakultät aktiv zur Schaffung eines Rechtsrahmens bei, der sowohl Innovation und wirtschaftliches Wachstum fördert als auch die Rechte und Interessen des Einzelnen schützt. In den kommenden Jahren soll die enge Zusammenarbeit mit Regierungen, Internationalen Organisationen, NGOs und anderen Akteuren weiter vertieft werden, um Lösungen für die Herausforderungen zu finden, die die digitale Wirtschaft mit sich bringt. Außerdem soll die internationale Vernetzung durch zahlreiche Kontakte zu ausländischen Einrichtungen, wie zum Beispiel die Kooperation mit dem European Law Institute, genützt werden, um den Einfluss wissenschaftlicher Erkenntnisse im Bereich des digitalen Rechts auf die Regulierungstätigkeit zu fördern.

Recht im multi- und interkulturellen Kontext; Migrations- und Integrationsrecht

Die zunehmende internationale Migration und die damit verbundene Veränderung der Gesellschaft stellt die Rechtswissenschaft vor vielfältige Herausforderungen, die sich quer durch die Rechtsordnung ziehen: Zunächst fragt sich, mit welchen Instrumenten der Staat, auch angesichts seiner völker-, unions- und grundrechtlichen Bindungen, Migration steuern kann, und zwar in all ihren Spielarten, von der Flucht- über die Arbeits- und Familien- bis hin zur Bildungsmigration. Sodann löst Migration verschiedenste Folgefragen aus: für die Regulierung des Arbeitsmarkts, für die Aufnahme von Migrant*innen in die Sozialsysteme und in das Bildungssystem, für ihre Stellung am Wohnungsmarkt und für ihre Integration. Aus demokratiepolitischer Sicht zentral ist ebenso, unter welchen Bedingungen Migrant*innen die Staatsbürgerschaft verliehen werden kann oder soll und welche Partizipationsmöglichkeiten für sie jenseits der Einbürgerung bestehen. Schließlich ist unklar, was all das für eine Gesellschaft bedeutet, die immer pluralistischer wird, in der aber

zugleich kulturelle und religiöse Konflikte zunehmen. Diesen Fragen stellt sich der Forschungsschwerpunkt, nicht nur für das positive österreichische Recht, sondern auch aus rechtsvergleichender, rechtshistorischer und rechtsphilosophischer und kriminologischer Perspektive.

Grund- und Menschenrechte vor komplexen Herausforderungen

Grund- und Menschenrechte stellen einen eigenen Forschungsbereich dar, sind aber keineswegs als abgeschlossen oder getrennt zu betrachten; als Querschnittsmaterie durchdringen sie vielmehr die gesamten nationalen, supra- und auch internationalen Rechtsordnungen. Unter der Prämisse, dass Grund- und Menschenrechte im Rahmen einer dynamisch-evolutiven Interpretation zu gewinnende Antworten auf aktuelle Fragen geben sollen, weisen die großen Fragen unserer Zeit und deren Verhandlung in den Teildisziplinen regelmäßig auch eine grund- und menschenrechtliche Dimension auf.

Die wissenschaftliche Befassung mit diesen Fragen im Forschungsschwerpunkt Grund- und Menschenrechte vor komplexen Herausforderungen lässt sich in drei größere Teilbereiche untergliedern:

Erstens gilt die Forschung der Analyse, Begründung und Operationalisierung der Idee von Menschenrechten als universalen Rechten aller Menschen; eine Vorstellung, die freilich zunehmend in Zweifel gezogen wird, etwa unter Rekurs auf kulturkontextuelle Besonderheiten oder (vermeintlich) postkolonial fortgeschriebene Machtungleichgewichte.

Zweitens adressiert die Forschung die Grund- und Menschenrechtsbindung unter veränderten Vorzeichen. Herrschaft ist heute nicht mehr nur Staatsgewalt, sondern wird auch von überstaatlichen Instanzen und mächtigen Privatpersonen ausgeübt, auf mehreren Ebenen und in einander überlappenden Bereichen, manchmal fragmentiert, manchmal koordiniert und manchmal in Konkurrenz zueinander. Der Staat reguliert, überwacht und verbietet in zunehmendem Maß, aber er legitimiert dies heute stärker damit, dass er die Grundfreiheiten der einen beschneiden muss, um die Menschenrechte der anderen zu schützen, und er arbeitet dabei vermehrt mit internationalen Organisationen, supranationalen Instanzen und anderen Staaten zusammen. Unternehmen haben wirtschaftliche Machtpositionen aufgebaut, die es ihnen erlauben, ihren Mitarbeiter*innen, den Mitbewerber*innen und den Staaten gegenüber gleichermaßen die Bedingungen zu diktieren. Suchmaschinen und soziale Medien verfügen über enorme Datenbestände und damit über immense Wissensmacht, zu der wir alle als informelle Mitarbeiter*innen bereitwillig beitragen. Unter diesen Bedingungen muss der Schutz der Grund- und Menschenrechte quer durch die Rechtsgebiete neu gedacht werden. Hier stellen sich Fragen einer partiellen Erweiterung der Grund- und Menschenrechtsbindung Privater, wie wir sie etwa im EU-Recht erleben, aber auch solche nach einem geänderten Rollenverständnis des Staates, etwa hinsichtlich der Gewichtsverschiebung von der abwehrrechtlichen Funktion hin zu einer stärkeren Schutzfunktion von Grund- und Menschenrechten auch in einer exterritorialen Dimension (jüngst etwa in Ansehung von Verantwortlichkeiten in Wertschöpfungsketten).

Drittens gilt es die Maßstabsfunktion und Steuerungsfähigkeit der Grund- und Menschenrechte, wie sie etwa im Rahmen der strategischen Prozessführung ausgelotet wird, im Hinblick auf thematische Herausforderungen zu erforschen. Dazu zählen etwa die Bereiche Migration, Klimawandel, Strafverfolgung und Strafvollzug, Digitalisierung und künstliche Intelligenz sowie Wirtschaft und (soziale) Ungleichheiten.

Neben der Forschung und Lehre wird schließlich besonderer Wert auf den Wissenstransfer, etwa durch Tagungen, Diskussionsveranstaltungen und Workshops, gelegt, um entsprechend der Third-Mission-Strategie der Universität Wien als Fakultät einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen zu leisten.

Antidiskriminierungsrecht und Legal Gender Studies

Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Religion oder Weltanschauung, Alter, sexuelle Orientierung und Beeinträchtigung sind Persönlichkeitsmerkmale, die das Recht besonders aufmerksam und nachhaltig schützt. Aktuelle Forschungen stellen das Zusammenwirken mehrerer Diskriminierungsmerkmale in den Fokus und verfolgen somit einen intersektionalen Ansatz im Antidiskriminierungsrecht.

Weiterhin sticht aber das Geschlecht als Merkmal hervor, da es stets sichtbar ist und dank globaler, traditionell verwurzelter und vielfach sozial verankerter Vorstellungen von Geschlechterdifferenzen als Herrschaftskategorie besonders wirkmächtig bleibt. Diese Herrschaftsdimension mit Blick auf das Recht kritisch zu analysieren, ist die zentrale Aufgabe der Legal Gender Studies. Dabei geht es zunächst um die ganz grundlegende Frage, wie das Geschlecht durch das Recht hergestellt wird – so etwa in Debatten um die Ausgestaltung weiterer geschlechtlicher Varianten wie „inter“ oder „divers“ neben „männlich“ und „weiblich“ im Personenstandsrecht und deren Implementierung in anderen Rechtsbereichen.

Beispielhaft seien weitere zentrale Herausforderungen angesprochen: Im Arbeitsrecht werden Diskriminierungsverbote, positive Maßnahmen und geschlechtsspezifische Arbeitnehmer*innenschutznormen verhandelt; das Unternehmensrecht ist durch die Einführung von Geschlechterquoten für Aufsichtsräte betroffen; im Strafrecht stehen Fragen des Schutzes vor (sexueller) Gewalt im Zentrum, und im Zivilrecht werden unter anderem geschlechtsspezifische Aspekte des Zusammenlebens behandelt – sei es im Rahmen einer Lebensgemeinschaft, einer Ehe oder eingetragenen Partnerschaft. Rechtshistorische und rechtsphilosophische Überlegungen erweitern und vertiefen die rechtsdogmatischen Perspektiven, wenn es etwa um die Zulässigkeit von Quotenregelungen in Personalaufnahmeverfahren oder in der Politik geht, oder wenn es gilt, rechtliche Lösungen für Konflikte im Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen zu finden, deren Konzepte hinsichtlich der Stellung der Geschlechter bisweilen stark divergieren.

Nachhaltigkeit in rechtlichen Kontexten

Im österreichischen Umweltrecht kommt der Rechtswissenschaftlichen Fakultät sowohl in der Forschung als auch in der Lehre die Pionierrolle zu. Der Klimawandel mit seinen Auswirkungen auf Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft zwingt das Rechtssystem auf Probleme, die dem Grunde nach seit langem bekannt sind, unter hohem Zeitdruck neue Antworten zu finden, die juristisch vorbereitet und aufbereitet werden wollen. Die Veränderungen berühren nahezu jeden Rechtsbereich und erfordern Antworten auf Spezialprobleme sowie Anpassungen des allgemeinen rechtlichen Instrumentariums gleichermaßen.

Im internationalen Recht wird untersucht, welche völkerrechtlichen Vorgaben und europäischen Strategien zum Klimaschutz entwickelt werden.

Das öffentliche Recht hat sodann zum einen zu klären, wie diese Vorgaben kompetenzrechtlich in innerstaatliches Recht umzusetzen sind, zum anderen eine Vielzahl von Einzelproblemen zu lösen: Wie lassen sich Projekte zur Anpassung an den Klimawandel (z. B. Ausbau von Wasserkraft, Windenergie, Stromleitungen, öffentlichem Verkehr) mit traditionellem Umwelt- und Landschaftsschutz in Einklang bringen? Wie kann Klimaschutz bereits in die Fachplanungen integriert, aber auch im traditionellen Umweltanlagenrecht berücksichtigt werden, etwa indem die Abwägung als Voraussetzung von Projektgenehmigungen und die Öffentlichkeitsbeteiligung in Verwaltungsverfahren weiterentwickelt wird? Die Erforschung von Nachhaltigkeitsfragen im öffentlichen Recht setzt auch eine hohe wirtschaftsrechtliche Kompetenz voraus. Insoweit ist z. B. zu untersuchen, wie Klima- und Umweltschutz mit wirtschaftsrechtlichen Instrumenten, insbesondere durch das Beihilfen- und Vergaberecht, gestärkt und mit Blick auf seine soziale

Dimension in die Daseinsvorsorge integriert werden kann, aber auch, wie ein glaubwürdiges System von Nachhaltigkeitszertifikaten für Produkte und Dienstleistungen funktioniert.

Aufbauend auf den öffentlich-rechtlichen Rahmenbedingungen werden steuerrechtliche Maßnahmen auf ihre Lenkungswirkung hin untersucht. Der Einsatz von Steuern hat sich oft als eine bessere Alternative zur echten Marktregulierung erwiesen.

Seit die Europäische Kommission Unternehmen und Kapitalmarkt als entscheidende Hebel zur Erreichung der Ziele ihres Europäischen Green Deal erkannt hat, wird auch das Unternehmens-, Gesellschafts- und Kapitalmarktrecht zunehmend von Nachhaltigkeitsaspekten geprägt. Neue Rechtsakte werden in rascher Abfolge erlassen und betreffen nahezu alle Bereiche des Wirtschaftsprivatrechts. Zu nennen sind hier beispielsweise die Nachhaltigkeitsberichterstattung, insbesondere nach der Taxonomie-VO, und die sogenannte Environmental Social Governance (ESG), die auf vielen Ebenen des Gesellschaftsrechts auf eine nachhaltige Unternehmensführung zielt, etwa bei Vorstandsvergütung, Vorstands- und Aufsichtsratspflichten sowie „Lieferkettenverantwortung“ großer Unternehmen für Umwelt- und Menschenrechtsstandards in ihrer gesamten Wertschöpfungskette (siehe den Kommissionsvorschlag einer Corporate Sustainability Due Dilligence Directive). Im Kapitalmarktrecht geht es beispielsweise um die Zertifizierung nachhaltiger Anlagen und nachhaltige Anlageberatung, im Lauterkeitsreicht um Bekämpfung von „Greenwashing“, im Kartellrecht um Nachhaltigkeitsvereinbarungen und deren Vereinbarkeit mit dem Kartellverbot des Art 101 Abs 1 AEUV. Insgesamt findet im gesamten Unternehmensrecht (im weiteren Sinne) ein Paradigmenwechsel hin zu einer „Sustainable Corporate Governance“ statt, der an der Fakultät wissenschaftlich begleitet werden muss.

Aus privatrechtlicher und rechtsvergleichender Perspektive stehen haftungsrechtliche Fragen (Microplastic Litigation, Climate Change Litigation, allgemeine Umwelthaftung durch Industrieanlagen, Haftungsfragen im Zusammenhang mit Tierhaltung etc.) im Vordergrund.

Aus zivilprozessualer Sicht rückt zunehmend auch die Lösung von Streitigkeiten in den Fokus, die mit dem Klimawandel einhergehen und vor verschiedenen Gerichten ausgetragen werden.

Das Umweltstrafrecht sichert die in den genannten Rechtsgebieten getroffenen gesellschaftlichen Kompromisse (etwa zu Klima- und Generationengerechtigkeit; Nutzung der Umweltressourcen versus Umweltschutz) ab und leistet so einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der ökologischen Lebensgrundlage des Menschen. Auf europäischer wie internationaler Ebene gewinnt dieses Instrument stetig an allgemeiner Bedeutung; es entwickelt sich zu einem eigenständigen „Klimastrafrecht“.

Aus rechtsphilosophischer Perspektive beschäftigen insbesondere Herausforderungen der Klima- und Generationengerechtigkeit in globaler wie nationaler Perspektive. Zu erforschen sind etwa die Renaissance von Methoden des zivilen Ungehorsams im Rahmen des Klimaaktivismus und inwiefern solche illegale Protestformen angesichts der Dringlichkeit der Probleme als rechtsethisch legitim erachtet werden können. Weiters stellen sich Fragen globaler Gerechtigkeit und jener zwischen Nationalstaaten angesichts klimabedingter Migrationsbewegungen. Dabei ist auch zu thematisieren, inwieweit das Konzept des Nationalstaats angesichts globaler Herausforderungen in eine Krise gerät und was es gleichwohl weiterhin zu leisten imstande ist.

Im Digitalisierungsrecht stellen sich beispielsweise Fragen des ressourcenschonenden IT-Einsatzes („Green IT“) und der ökologischen Auswirkungen von rechtlich-technischen Innovationen (Clouds, Blockchain, insb. Bitcoin).

Insgesamt gilt es in diesem Forschungsschwerpunkt folglich, die Bezüge der Nachhaltigkeit zu Umwelt, Wirtschaft und Sozialem zu identifizieren, sie rechtswissenschaftlich zu analysieren, Interdependenzen herauszuarbeiten und, soweit angezeigt, auf Grundlage der Forschungsergebnisse Handlungsoptionen aufzuzeigen.

Europäisierung des Unternehmens-, Wirtschafts- und Steuerrechts

Die europäische Rechtsentwicklung erfordert vor allem im Bereich des Unternehmensrechts erhebliche Anpassungen, insbesondere im Gesellschaftsrecht, im Kapitalmarktrecht sowie im Wettbewerbsrecht, im Recht des gewerblichen Rechtsschutzes, E-Commerce-Recht einschließlich des gesamten IT-Rechts, im technologienahen Immaterialgüterrecht unter Berücksichtigung aktueller Technologieentwicklungen sowie im Insolvenz- und Restrukturierungsrecht.

Das Binnenmarktziel der Europäischen Union führt im Unternehmens- und Wirtschaftsrecht zu einer fortschreitenden Rechtsangleichung und -vereinheitlichung und damit zu besonderen Herausforderungen für die Rechtswissenschaft. Dies gilt insbesondere für börsenotierte Gesellschaften, den technologienahen Bereich und das Kartellrecht. Auch der Einfluss der Grundfreiheiten auf das Gesellschaftsrecht steht nach einer ersten Welle wegweisender Entscheidungen erneut im Rampenlicht.

Diese Beispiele stehen nicht nur für eine kontinuierliche Steigerung der Regelungsdichte im Unternehmens- und Wirtschaftsrecht, sondern auch für eine neue Qualität der Rechtsangleichung auf europäischer Ebene. Hand in Hand geht eine Europäisierung der einschlägigen Rechtswissenschaft: Rechtsvergleichende Arbeit und die Suche nach Best Practice-Beispielen prägen die Diskussion, rechtsökonomische Argumentation und prinzipienbasierte Regulierung gewinnen an Bedeutung. Besondere Dynamik ergibt sich dabei aus dem EU-Austritt des Vereinigten Königreichs.

Trotz der massiven Europäisierung des Wirtschafts- und Unternehmensrechts obliegen Fiskalentscheidungen noch immer rein dem Nationalstaat. Rufe nach einer europäischen Fiskalunion fachen aber in Krisenzeiten immer auf, wie etwa bei der Staatsschuldenkrise und Wirtschaftskrise, ausgelöst durch die Covid-19-Pandemie. Aus diesem Grund gilt es, die Frage, wie eine europäische Fiskalunion tatsächlich ausgestaltet sein kann, wissenschaftlich zu beleuchten. Die Antworten hierauf sind zentral für die weitere Ausgestaltung der europäischen Wirtschaft.

Das Wirtschaftsstrafrecht knüpft an diese Entwicklung an. Gerade die strafrechtlichen Risiken international agierender Konzerne sind ein Schwerpunkt dieses Rechtsgebiets.

Gesundheits- und Medizinrecht; Bioethik, Biotechnologierecht

Das Problem einer umfassenden Gesundheitsvorsorge stellt sich – nach der COVID-19 Pandemie nochmals verstärkt – nicht nur isoliert in Österreich, sondern in sämtlichen Staaten der Europäischen Union; dabei ist auch die internationale Entwicklung zu berücksichtigen. Dieses Thema kann daher in besonderer Weise in einer internationalen und interdisziplinären Kooperation wissenschaftlich bearbeitet werden. Dazu kommt, dass der Zuwachs an grenzüberschreitenden Sachverhalten im Gesundheitssektor (etwa im Bereich der medizinischen Forschung, des Arzneimittelmarktes oder der Organ- und Gewebetransplantation) zu einer immer größeren Zahl von inter- und supranationalen Rechtsvorschriften in diesem Bereich führt, die einer näheren Analyse bedürfen.

Dieser Forschungsschwerpunkt behandelt nicht nur die klassischen Themen des Gesundheits- und Medizinrechts fächerübergreifend, wie z. B. Organisation und (die immer stärker diskutierte) Finanzierung des Gesundheitswesens, Berufsrechte der Gesundheitsberufe, Krankenanstaltenrecht, Einwilligung und Aufklärung, Schweigepflicht und Datenschutz, zivil- und strafrechtliche Haftung, Arzneimittel- und Medizinprodukterecht, Rechtsfragen am Lebensende einschließlich Sterbeverfügungsrecht, Leichenrecht, Bekämpfung ansteckender Krankheiten, Zwangsmaßnahmen in Medizin und Pflege.

Auch die Herausforderungen, die sich für die Rechtsordnung durch neue medizinische Technologien und die Digitalisierung stellen (z. B. Reproduktionsmedizin, Gentechnik, Stammzellforschung, Tissue Engineering einschließlich Forschung an Modellen wie z. B.

Embryoiden, personalisierte, datenbasierte und regenerative Medizin), benötigen eine angemessene rechtswissenschaftliche Aufarbeitung und didaktische Vermittlung, die die Grenzen der traditionellen juristischen Kernfächer überschreitet. Begleitende rechtsethische Aspekte werden ebenso – auch in Verbindung mit den demografischen Veränderungen der Gesellschaft – einbezogen. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts findet auch eine enge Zusammenarbeit mit Akteuren des Gesundheitswesens einschließlich der Gesundheitspolitik statt, etwa im Rahmen von Beratungsgremien.

Eingebunden in diese Forschungstätigkeit ist auch die Medizinische Universität Wien, insbesondere im Rahmen des als fakultätsübergreifende Forschungsplattform etablierten Instituts für Ethik und Recht in der Medizin und des bestehenden Kooperationsvertrags zwischen der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien über die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Bio- und Medizinethik und des Medizinrechts.

Kodifikationen im Privatrecht

Während die großen Privatrechtskodifikationen des 19. Jahrhunderts den Anspruch hatten, das Privatrecht systematisch in einem Gesetzbuch abschließend zu regeln, ist das Privatrecht heute durch starke Rechtszersplitterung gekennzeichnet. Neben das ABGB, das laufend punktuell reformiert und partiell neukodifiziert wird, sind zahlreiche Sondergesetze vor allem im Bereich des Verbraucher*innenprivatrechts getreten. Grund dafür ist die Notwendigkeit, das Privatrecht an geänderte gesellschafts- und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen anzupassen sowie europäische Rechtsakte zu implementieren. Das Privatrecht ist heute mehrschichtig, sowohl hinsichtlich des Regelungsortes, der Regelungsherkunft, der Regelungsdichte und den zeitlichen und historischen Rahmenbedingungen, in denen einzelne Gesetze oder Regelungen geschaffen wurden. Die erreichte Komplexität des Privatrechts lässt eine umfassende Neukodifikation des gesamten Privatrechts illusorisch erscheinen. Die Herausforderung besteht vielmehr darin, bei einzelnen Gesetzgebungsverfahren auf die Konsistenz der neuen Bestimmungen mit dem Regelungsumfeld zu achten, um Systematik zu wahren, Praktikabilität zu erzielen und Rechtssicherheit zu schaffen.

Es gehört zu einer langen Tradition der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, den Gesetzgeber bei umfassenden Reformprojekten wissenschaftlich zu begleiten, Reformen anzustoßen, mit jeder Reform verbundene Rechtsfragen zu lösen und für die Praxis aufzubereiten und diese Reformprojekte durch rechtsvergleichende, rechtshistorische und europarechtliche Untersuchungen vorzubereiten. Der Forschungsschwerpunkt ist insofern fächerübergreifend und nützt die internationale Vernetzung durch zahlreiche Kontakte zu ausländischen Einrichtungen sowie die Kooperation mit dem European Law Institute. Beispielhaft können aus jüngerer Zeit die Reform des Erbrechts, das Erwachsenenschutzrecht, das Familienrecht, das Recht der bürgerlichrechtlichen Gesellschaft, das Kreditvertragsrecht, das Verbraucherschutzrecht oder das Schadenersatzrecht genannt werden.

Nationale und internationale Rechtsdurchsetzung und Streitbeilegung im Wandel

Die Globalisierung bewirkt eine zunehmende Zahl von Verfahren mit grenzüberschreitenden und anderen internationalen Bezügen. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, befasst sich dieser Forschungsschwerpunkt unter anderem mit der internationalen Dimension von Verfahren, der Europäisierung des Verfahrensrechts, vergleichendem Verfahrensrecht sowie der Verschränkung des Internationalen Privatrechts mit dem Internationalen Zivilprozessrecht. Besonderes Gewicht soll auf außergerichtliche Konfliktbeilegungsmechanismen mit internationalen Aspekten gelegt werden. Von stark wachsender Bedeutung ist hier auch die Digitalisierung von Verfahren. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts wird auch die historische Entwicklung von Konfliktregelungsmechanismen erforscht.

Nicht nur im grenzüberschreitenden Kontext stoßen allerdings die bekannten Mechanismen der Rechtsdurchsetzung (behördliche Verfahren mit Entscheidungen und Vollstreckung derselben) in einer im Umbruch befindlichen Gesellschaft in letzter Zeit auf Grenzen. Zum einen empfindet die Gesellschaft behördliche Streitregelung oftmals – zu Recht oder auch zu Unrecht – als Ausdruck der herrschenden politischen Machtverhältnisse und daher als nicht am Schicksal der Betroffenen ausgerichtet und nicht gerecht. Zum anderen werden solche obrigkeitlichen Entscheidungen bis auf wenige Bereiche der Gesellschaft auch immer weniger als befriedend und konstruktiv für künftige Geschehen angesehen. Nicht zuletzt deshalb haben sich in so gut wie allen Bereichen des Rechts neben den klassischen Instrumenten der Rechtsdurchsetzung auch neue Konfliktregelungsmechanismen etabliert (Alternative Dispute Resolution, Diversion im Strafverfahren; Konfliktregelung im Allgemeinen; kollektiver Rechtsschutz).

Diese Entwicklungen erfassen das gesamte Verfahrensrecht in Zivil-, Verwaltungs- und Strafsachen. Es besteht das Bedürfnis nach neuen Strategien der Rechtsdurchsetzung, die dazu beitragen, dass die gefundenen Kompromisse auch in rechtlich verbindlicher Form gesellschaftliche Akzeptanz erlangen. Diese Veränderungen aufzuarbeiten, Risiken und Chancen neuer Konfliktregelungsmöglichkeiten aufzuzeigen und diese Entwicklungen wissenschaftlich-kritisch zu begleiten, ist eine wesentliche Herausforderung für die kommenden Jahre, der sich die Rechtswissenschaftliche Fakultät verstärkt widmen wird.

10.3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Antike Rechtsgeschichte und römisches Recht
- Arbeits- und Sozialrecht
- Arbeits- und Sozialrecht
- Arbeitsrecht, Sozialrecht und Europäisches Wirtschaftsrecht
- Bürgerliches Recht
- Bürgerliches Recht
- Europäisches und internationales Zivilverfahrensrecht
- Europarecht
- Finanzrecht
- Finanzrecht
- Gesellschaftsrecht und Kapitalmarktrecht unter besonderer Berücksichtigung seiner Europäisierung
- Globalisierung und Rechtspluralismus
- Grund- und Menschenrechte
- Innovation und Öffentliches Recht
- Internationales Recht
- Internationales Steuerrecht
- Internationales Unternehmens- und Wirtschaftsrecht
- Kriminologie und Kriminalistik
- Medizinrecht
- Öffentliches Recht
- Österreichische und Deutsche Rechtsgeschichte
- Österreichische und Europäische Rechtsgeschichte
- Österreichisches und Europäisches Zivilrecht
- Privatrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung
- Privatrechtsvergleichung und Internationales Privatrecht

- Rechtsethik und Rechtsphilosophie
- Rechtsgeschichte
- Rechtsphilosophie und Legal Gender Studies
- Rechtsphilosophie und Methodenlehre der Rechtswissenschaft
- Romanistische Grundlagen europäischer Privatrechte
- Römisches Recht (unter Berücksichtigung der Privatrechtsentwicklung im Rechtsvergleich)
- Staats- und Verwaltungsrecht
- Staats- und Verwaltungsrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht
- Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie
- Technologie- und Immaterialgüterrecht
- Unternehmensrecht
- Unternehmensrecht unter besonderer Berücksichtigung der Verschränkung mit dem allgemeinen Zivilrecht
- Verfassungsrecht
- Völkerrecht
- Völkerrecht
- Völkerrecht
- Zivilrecht
- Zivilrecht
- Zivilrecht
- Zivilverfahrensrecht
- Zivilverfahrensrecht

10.3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Öffentliches Recht in seinen europäischen Bezügen
- Verwaltungsrecht

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Österreichisches und europäisches Zivilrecht**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Bürgerliches Recht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Arbeits- und Sozialrecht**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Arbeits- und Sozialrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Rechtsvergleichung und Internationales Privatrecht**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Privatrechtsvergleichung und Internationales Privatrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Öffentliches Recht**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Öffentliches Recht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Nachhaltiges Unternehmensrecht**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2027)

Fachliche Widmung:	**Strafrecht und Strafprozessrecht im Europäischen Wirtschafts- und Finanzraum**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Strafrecht und Strafprozessrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Rechtsphilosophie und Transformation**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Rechtsphilosophie und Methodenlehre der Rechtswissenschaft“ (voraussichtlich 1. Juli 2029)
Fachliche Widmung:	**Zivilverfahrensrecht**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Zivilgerichtliches Verfahren“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Internationales Recht**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Völkerrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Innovation und Recht**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Österreichische Rechts- und Verfassungsgeschichte
- Kriminologie
- Öffentliches Recht im internationalen Kontext

10.4 Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

10.4.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften ist bestrebt, neben Spitzenleistungen in der Forschung und der Lehre auch die Vermittlung von Wissen in die Gesellschaft zu erbringen.

Die Forschung der Fakultät befasst sich mit einem breiten Spektrum von Fragen aus den Bereichen der Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Statistik, Finanzwirtschaft, Wirtschaftssoziologie und des Rechts der Wirtschaft. Diese Forschung ist getragen von der Überzeugung, dass relevante Erkenntnisse einem fruchtbaren Dialog von Theorie und Empirie entspringen. Einerseits gilt es, Theorien systematisch mit der Realität zu konfrontieren, um sie zu überprüfen. Andererseits gilt es, die Ergebnisse empirischer Validierung in die Theoriebildung einfließen zu lassen. Diese quantitativ-analytische Ausrichtung der Forschung stellt ein wesentliches und in der internationalen Wissenschaftsgemeinde positiv wahrgenommenes Charakteristikum der Fakultät dar. Diese Ausrichtung wird gestützt durch Querschnittsbereiche, welche methodische Brücken zwischen den traditionellen Bereichen schlagen sollen, insbesondere die experimentelle Wirtschaftsforschung, Data Science und das Operations Research.

Die Lehre an der Fakultät ist auf allen Stufen forschungsbasiert. Sie soll Studierende dazu anleiten, zunächst den aktuellen Stand der Forschung zu verstehen und kritisch zu reflektieren, um sie in einem weiteren Schritt zu befähigen, Erkenntnisse in der Praxis anzuwenden sowie eigene Forschung zu betreiben. Die Kenntnis und Beherrschung wissenschaftlicher Methoden formt das Denken und hat in diversen Berufsfeldern einen hohen Wert. Die Lehre stattet somit auch zukünftige Führungskräfte mit gutem methodischem Rüstzeug für die Wirtschaft, die Verwaltung oder Nichtregierungsorganisationen aus.

10.4.2 Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät hat fünf Forschungsschwerpunkte entwickelt, die Ideen und Projekte aus verschiedenen Fachrichtungen verbinden.

Menschen, Verhalten und die Wirtschaft

Das Verhalten von Menschen in wirtschaftlichen Entscheidungssituationen steht im Mittelpunkt dieses Forschungsschwerpunkts. Während in betriebs- und volkswirtschaftlichen Modellen notwendigerweise Annahmen über menschliches Verhalten gemacht werden müssen, um Voraussagen machen zu können, testet die experimentelle Wirtschaftsforschung diese Annahmen und Modelle. Das Zusammenspiel von theoretischen und experimentellen Ansätzen ermöglicht eine realistischere Modellierung menschlichen Entscheidungsverhaltens. Die Ergebnisse dieser Forschung bilden heute eine Grundlage für Anwendungen in fast allen an der Fakultät vertretenen Fächern; diese reichen von Analysen der Wirtschafts- und Regulierungspolitik über die „Behavioral Finance“ bis zur Behandlung betriebswirtschaftlicher Problemstellungen, z. B. in den Bereichen Marketing, Strategie, Organisation und Personal sowie der Wirtschaftssoziologie.

Märkte und Institutionen im Wandel

Transaktionskosten – Kosten, die mit dem Austausch von Gütern und Leistungen in wirtschaftenden Systemen einhergehen – sind mindestens so bedeutsam wie die Kosten, die für die Produktion dieser Güter und Leistungen anfallen. Die effiziente Koordination von Transaktionen in Märkten und Unternehmen durch institutionelles Design bildet eine ständig neue Herausforderung sowohl für Staaten als auch für Unternehmen im globalen Wettbewerb. Mit der Digitalisierung ökonomischer Prozesse ändert sich nicht nur die Skala (Big Data), sondern auch die Substanz ökonomischer Transaktionen. Wirtschaftswissenschaftliche Analysen und Anwendungen befassen sich mit den Effizienzwirkungen von Marktunvollkommenheiten und deren Beherrschung durch verfügungsrechtliche „Governance“-Strukturen sowie vertraglichen Anreizsystemen.

Unternehmensstrategien und -prozesse

Die traditionelle Trennung von Strategieentwicklung durch Markt- und Umweltanalyse und Organisationsentwicklung mit Blick auf das Design unternehmensinterner Prozesse löst sich im modernen Unternehmen auf. An ihre Stelle tritt das Strategische Management, das, selbst ein Prozess, Unternehmensorganisation und wertschöpfende Prozesse aufeinander abstimmt und auf sich zunehmend schneller verändernde Umweltbedingungen und Internationalität ausrichtet. Neben dem Strategischen Management im Speziellen sind das Technologie- und Innovationsmanagement und das Supply Chain und Operations Management sowie – bedingt durch die fortschreitende Digitalisierung und die Verfügbarkeit von Big Data – auch das Gebiet Business Analytics besonders angesprochen. Beiträge leisten aber offensichtlich auch alle anderen betriebswirtschaftlichen sowie einige volkswirtschaftliche Fächer, wie z. B. die industrielle Organisation, die Arbeitsmarktökonomik oder interdisziplinäre Ansätze wie kooperatives Wirtschaften und die Shared Economy.

Ressourcenmanagement

Ressourcen – natürliche, humane, finanzielle und informationelle Ressourcen – sind die Grundbausteine allen Wirtschaftens. Ihre Verfügbarkeit oder Knappheit bestimmen Wachstum und Entwicklung. Die Asymmetrie ihrer Verteilung und Privatisierbarkeit durch wirtschaftende Akteur*innen erzeugt strategisches Verhalten. Das Management von Ressourcen zielt auf den effizienten Einsatz von Ressourcen in wirtschaftenden Systemen ab, auf gesellschaftlicher genauso wie auf unternehmerischer Ebene. Wirtschaftswissenschaftliche Analysen und Beiträge behandeln Wachstum und Entwicklung von Regionen, nachhaltige Umwelt- und Energiepolitik und -management, Produktion und Logistik in Wertschöpfungsketten, das Design von Bildungs- und Ausbildungssystemen ebenso wie effiziente Informationssysteme und deren Management.

Data Science und Analytics

In Zeiten der Verfügbarkeit von „Big Data“ aus nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen und zunehmender Komplexität dieser Daten („High Dimensional Data“) ist die Entwicklung geeigneter statistischer Methoden, Algorithmen und entsprechender Optimierungsverfahren dringlicher und wichtiger als jemals zuvor. Die Nachfrage nach akademisch ausgebildeten Spezialist*innen in Data Science und Analytics auf dem Arbeitsmarkt ist hoch. Daraus ergeben sich Herausforderungen sowohl im Anwendungsbereich als auch in neuesten methodischen Entwicklungen in Statistik (Analyse hochdimensionaler sowie heterogener Daten, Modellierung, Modellwahl und Inferenz), Operations Research (Optimierung und Modellierung) und den quantitativ-computergestützten Wirtschaftswissenschaften (Business Analytics, Finance und angewandte Ökonometrie). Anwendungen sind von besonderer Bedeutung in der Analyse von Währungs-, Wertpapier- und Energiemärkten, von Banken, Versicherungen und anderen Finanzinstitutionen, der Corporate Finance von Unternehmen, aber auch z. B. für die Logistik und im Operations Management.

10.4.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Statistik
- Betriebswirtschaftslehre – Dienstleistungsmanagement/Finanzdienstleistungen
- Betriebswirtschaftslehre – Finanzwirtschaft [Corporate Finance]
- Betriebswirtschaftslehre – International Business
- Betriebswirtschaftslehre – Marketing
- Betriebswirtschaftslehre – Personalwirtschaft [Internationales Personalmanagement]
- Betriebswirtschaftslehre – Produktion und Logistik mit internationaler Schwerpunktsetzung
- Betriebswirtschaftslehre – Strategisches Management
- Betriebswirtschaftslehre [Controlling]
- Betriebswirtschaftslehre [Organisation und Planung]
- Betriebswirtschaftslehre [Produktion und Operations Management]
- Business Analytics
- Development Economics [Volkswirtschaftslehre – Entwicklungsökonomik]
- Finanzrecht mit dem Schwerpunkt Internationales Unternehmenssteuerrecht
- Finanzwirtschaft [Betriebswirtschaftslehre – Finanzmärkte]
- Finanzwirtschaft und Mathematik
- Mikroökonomische Theorie; Methoden und Anwendungen auf spezifische Fragestellungen (z. B. Auktionen, Außenwirtschaft, Governance, Regulierung, Arbeitsmarkt) [Volkswirtschaftslehre – Mikroökonomische Methoden und Anwendungen]
- Privatrecht mit besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsrechts [Privat- und Wirtschaftsrecht]
- Quantitatives Risikomanagement
- Statistik
- Statistik mit Anwendungen insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften
- Statistik und Stochastische Optimierung
- Verhaltensökonomik mit Anwendungen in der Wirtschaftspolitik Österreichs
- Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Makroökonomie (Applied Macroeconomics) [Volkswirtschaftslehre – Angewandte Makroökonomik]

- Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Mikroökonomie (Applied Microeconomics) [Volkswirtschaftslehre – Angewandte Mikroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre – Finanzwissenschaft
- Volkswirtschaftslehre – Wirtschaftspolitik
- Volkswirtschaftslehre (Industrieökonomik, Internationale Ökonomie)
- Volkswirtschaftslehre [Volkswirtschaftslehre – Makroökonomische Theorie]
- Volkswirtschaftslehre mit einer mikroökonomischen Ausrichtung [Volkswirtschaftslehre – Mikroökonomische Theorie]
- Wirtschaftssoziologie

10.4.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Betriebswirtschaftslehre – Innovations- und Technologiemanagement
- Externes Rechnungswesen
- Makroökonomie
- Marketing
- Optimierung
- Organisation
- Produktion und Logistik

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Statistik und Ökonometrie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Statistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Privat- und Unternehmensrecht** (Mitwirkung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Privatrecht mit besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsrechts“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Internationale Makroökonomie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Volkswirtschaftslehre“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Finanzwirtschaft**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Finanzwirtschaft“ (voraussichtlich 1. Juli 2027)
Fachliche Widmung:	**Mikroökonomie: Theorie und Anwendungen**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mikroökonomische Theorie; Methoden und Anwendungen auf spezifische Fragestellungen (z. B. Auktionen, Außenwirtschaft, Governance, Regulierung, Arbeitsmarkt)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Angewandte Mikroökonomie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Volkswirtschaftslehre mit einer mikroökonomischen Ausrichtung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Fachliche Widmung:	**Personalwirtschaft**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre – Personalwirtschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Quantitative Makroökonomie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Makroökonomie (Applied Macroeconomics)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Dienstleistungsmanagement**
Fachliche Widmung:	**Rechnungswesen zur nachhaltigen, externen Unternehmensberichterstattung**
Fachliche Widmung:	**Operations Research**

10.5 Fakultät für Informatik

10.5.1 Zielsetzungen

Die Informatik hat sich als Wissenschaftsdisziplin in der jüngsten Vergangenheit enorm rasch weiterentwickelt, und insbesondere ihre Auswirkungen und Nutzungsmöglichkeiten haben sich drastisch erweitert. Inhalte und Methoden der Informatik beeinflussen mittlerweile nicht nur praktisch alle anderen Wissenschaftsdisziplinen, ihre Anwendungen haben auch vielfältigste Auswirkungen auf die Gesellschaft und auf alle Lebensbereiche. Durch diese Entwicklung der Informatik von einer ursprünglich vor allem technisch-ingenieurwissenschaftlich geprägten Wissenschaftsdisziplin zu einer Disziplin mit einem sehr breiten Spektrum von methodischen Ansätzen sowie zahlreichen Anwendungen und Auswirkungen ergeben sich speziell im Kontext des weitreichenden Fächerspektrums der Universität Wien viele neue Verbindungen und Anknüpfungspunkte, die z. B. auch in die Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften oder Humanwissenschaften reichen. Die (potentiellen) Auswirkungen sogenannter „künstlicher Intelligenz“ (KI) beeinflussen praktisch alle Anwendungsbereiche digitaler Technologien ganz wesentlich. In der algorithmischen Methodik und in den Technologien, die der KI zugrunde liegen, spielt die Informatik die führende Rolle.

Die Fakultät für Informatik der Universität Wien hat in den letzten Jahren gezielt daran gearbeitet, die mit diesen Entwicklungen verbundenen Chancen zu identifizieren und zu nutzen. Insbesondere hat die Fakultät darauf fokussiert, ein inhaltliches Profil, Sichtbarkeit und kritische Masse in vier Bereichen aufzubauen, nämlich in ihren fakultären Forschungsschwerpunkten Algorithms, Data Science, Systems und Human-Centered Computing. Um darüber hinaus die notwendige enge Verbindung zwischen dem rasanten methodischen und konzeptionellen Fortschritt im Bereich KI einerseits und den Anwendungen der KI in allen Wissenschaftsbereichen der Universität Wien andererseits zu unterstützen, nimmt die Fakultät für Informatik ihre Verantwortung wahr, mit ihrer Expertise als Ansprech-, Diskussions- und Kooperationspartnerin in allen Fragen zur Verfügung zu stehen, die im Themenbereich KI im Rahmen von Forschung, Lehre und Third Mission an der Universität Wien auftreten. In der nächsten Entwicklungsphase soll diese erfolgreiche Entwicklung gezielt weitergeführt werden.

Grundlagenforschung und angewandte Forschung sollen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Technologietransferaktivitäten sollen zur nachhaltigen Wirkung der Forschungsaktivitäten beitragen.

Disziplinäre Stärke (und die daraus resultierende Sichtbarkeit) sind notwendige Voraussetzungen für eine weitere Zielsetzung der Fakultät für Informatik: Interdisziplinäre Kooperationen im

Kontext der Universität Wien sollen gezielt aufgebaut und weiterentwickelt werden. Durch sorgfältig konzipierte Kooperationen mit Anwendungsbereichen von digitalen Technologien leisten auch die wichtigen grundlagenorientierten Komponenten der Informatik essentielle Beiträge zur Bewältigung großer gesellschaftlicher Herausforderungen unserer Zeit. Konkret soll – ausgehend von den vorhandenen Stärken der Fakultät für Informatik – in der nächsten Entwicklungsphase der Fokus der Fakultät vor allem auf potentielle Möglichkeiten zur Stärkung interdisziplinärer Kooperationen und Forschungsaktivitäten in drei Richtungen gelegt werden:

- mit den Bio- und Lebenswissenschaften (ausgehend von der Expertise in den fakultären Forschungsschwerpunkten Algorithms und Data Science, z. B. in den Bereichen Bioinformatik, Neuroinformatik und Computational Drug Design),
- mit den Wirtschaftswissenschaften (ausgehend von der Expertise in den fakultären Forschungsschwerpunkten Systems und Data Science, z. B. in den Bereichen Wirtschaftsinformatik und Security) und
- mit den Sozial- und Geisteswissenschaften (ausgehend von der Expertise in den fakultären Forschungsschwerpunkten Human-Centered Computing und Data Science).

10.5.2 Forschungsschwerpunkte

Algorithms

Der fakultäre Forschungsschwerpunkt Algorithms beschäftigt sich mit Entwicklung, Analyse und Verbesserungen von Algorithmen. Es werden verschiedene Arten von Fragestellungen untersucht, insbesondere auch weitverbreitete algorithmische Fragestellungen zu Netzwerken, welche häufig als Graphen modelliert werden können, sowie algorithmische Grundlagen des maschinellen Lernens und damit der KI. Fragestellungen im Bereich Netzwerke haben zentrale Bedeutung in vielfältigen Anwendungsbereichen, wie beispielsweise in sozialen Netzwerken, in Kommunikationsnetzwerken, welche das Rückgrat unserer digitalen Gesellschaft bilden, oder auch in Cloud-Datenzentren und Supercomputern, die mittlerweile Millionen von Prozessoren innerhalb eines Systems umfassen. In allen Bereichen sind neuartige Algorithmen erforderlich, die hohe Effizienz- und Skalierbarkeitsanforderungen erfüllen: Durch die große Beliebtheit von datenzentrischen Anwendungen (in den Bereichen Health, Business, Social Networking, etc. sowie natürlich auch in der KI) wächst der Datenverkehr explosionsartig, sodass viele Netzwerke bald an Kapazitätsgrenzen stoßen. Energieeffizienz und Sustainability werden ebenfalls auf der algorithmischen Ebene beeinflusst und stellen daher einen weiteren wesentlichen Forschungsaspekt dar.

Viele der Fragestellungen im Bereich großer Netzwerke erfordern die Lösung von algorithmischen Problemen auf Graphen. Effiziente Graphalgorithmen werden in diesem Forschungsschwerpunkt entwickelt, theoretisch analysiert und auch empirisch evaluiert. Die Forschungsaktivitäten umfassen auch dynamische, verteilte und parallele sowie numerische Algorithmen. Eng damit zusammenhängende Forschungsaktivitäten, in denen es starke Verbindungen zum Forschungsschwerpunkt Data Science der Fakultät gibt, beschäftigen sich mit Fragestellungen zu algorithmischen Bausteinen der KI (wie neuronalen Netzen) und mit Algorithmen zur Wissensgewinnung aus sozialen Netzwerken. Graph-basierte Abstraktionen dienen auch als Grundlage für Algorithmen und Programmierung zukünftiger Computerarchitekturen, die einerseits hochgradig parallel, andererseits aus Gründen der Energieeffizienz zunehmend heterogen sind. Task-basierte Laufzeitsysteme ermöglichen es, komplexe skalierbare und adaptive Algorithmen, die die Basis für rechen- und datenintensive Applikationen sind, als dynamische Graphen zu repräsentieren. Diese Technologien spielen für die Entwicklung einer neuen Generation von parallelen Programmiermodellen eine wichtige Rolle.

Data Science

Data Science beschäftigt sich mit der Gewinnung von Wissen aus Daten. Durch die digitale Transformation benötigen mittlerweile fast alle Wissenschaftsbereiche Data Science-Methoden. Datengetriebene Forschung ist zudem in zahlreichen Wissenschaftsbereichen von zentraler Bedeutung. Beispielsweise in Bio- und Lebenswissenschaften oder in der Pharmazie, aber auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften basieren neue Erkenntnisse zunehmend auf Data Science-Methoden. Gleichzeitig inspirieren Fragestellungen aus anderen Wissenschaftsbereichen die Entwicklung von neuen Data Science-Methoden. Data Science ist in seiner breitesten Interpretation ein interdisziplinäres Forschungsgebiet und hat eine inhärente Brückenfunktion, weil intensive Zusammenarbeit von Methodenentwickler*innen und Anwender*innen erforderlich ist. An der Universität Wien gibt es vielfältige interdisziplinäre Forschungsaktivitäten in diesem Bereich. Die Fakultät für Informatik betreibt Informatikforschung in zentralen methodischen Komponenten der Data Science, ist führend an den interdisziplinären Aktivitäten beteiligt und bringt dort Informatik-Expertise ein.

Da Datenbestände ständig sehr schnell wachsen, sind Informatikmethoden zur Wissensgewinnung aus Daten unverzichtbare Pfeiler der Data Science-Forschung. Die Forschungsfragestellungen betrachten den gesamten Prozess der Wissensgewinnung aus Daten: Methoden aus der Datenbankforschung zur effizienten Speicherung, Repräsentierung, Organisation und Ähnlichkeitssuche auf sehr großen Datenbeständen; Data Mining-Methoden zum Finden von Trends und Mustern; Machine Learning- und KI-Methoden zur Vorhersage von Zusammenhängen (wobei insbesondere Interpretable Machine Learning und Robust Machine Learning von Interesse sind) sowie Visualisierungsmethoden zum Verständnis von Daten und Modellen. Es bestehen Verbindungen zu algorithmisch-methodischen Komponenten der Computational Science, wo klassische ab-initio-Modelle immer stärker durch datenbasierte Modelle ergänzt werden und daher der Einsatz von Machine Learning-Methoden ebenfalls große Bedeutung gewonnen hat.

Data Science ist ein aufstrebendes Forschungsgebiet, da in nahezu allen Wissensbereichen immer mehr Daten gewonnen und digital verfügbar gemacht werden können und da sich die Computing-Infrastruktur über die letzten Jahrzehnte rasant weiterentwickelt hat. Die stetige Weiterentwicklung und Diversität der Computing-Infrastruktur erfordert aber auch ein permanentes Weiterentwickeln von Algorithmen, Laufzeitsystemen sowie von Tools und Software, um die ambitionierten Zielsetzungen der Data Science auch erreichen zu können. Daher bestehen enge Verbindungen zu den Aktivitäten im fakultären Forschungsschwerpunkt Algorithms, z. B. in den Bereichen Robustheit und Skalierbarkeit von numerischen Algorithmen, Methoden zur Analyse neuronaler Daten, Text Mining oder Software und Middleware.

Systems

Dieser fakultäre Forschungsschwerpunkt basiert auf der Beobachtung, dass die reale und digitale Welt künftig zunehmend konvergieren werden. Der Fokus liegt in diesem Kontext primär auf Systemen, die in diesem Transformationsprozess benötigt werden. Eine Herausforderung dabei ist es, Methoden und Verfahren über das Wissen in intelligenten Systemen und Wissen über intelligente Systeme unter Berücksichtigung neuer Ansätze zu erforschen und zu entwickeln.

Daraus ergeben sich unter anderem folgende Forschungsfragen: Wie können Systeme entsprechend einem „Gestaltungsorientierten Ansatz“ entworfen und modelliert werden, sodass neue Architekturen in einem disruptiven Umfeld entstehen (Sustainability)? Wie ist domain-spezifisches Wissen zu formalisieren und wie kann dadurch eine Repräsentation „machine-understandable“ (operationalisierbar, intelligent) werden? Wie ist das Verhalten dieser intelligenten Systeme nachvollziehbar zu gestalten (Explainability)? Wie können in diesem Kontext Security und Privacy gewährleistet werden (Secure Systems)? Wie kann man mit den

Herausforderungen der immer größer werdenden Verteilung von Informationssystemen umgehen (Distributed Systems)?

Die Komplexität und Vielfalt der Themen, die durch die Digitalisierung im allgemeinen und durch die KI im speziellen entstehen, wird nicht nur durch entsprechend positionierte Forschungsansätze adressiert, sondern auch durch einen gestaltungsorientierten Ansatz, der disruptive Technologien mitbetrachtet. Die genannten Forschungsfragen sind von zentraler Bedeutung sowohl für den Kern der Informatik als auch wesentlicher Bestandteil einer modernen, system- und gestaltungsorientierten Wirtschaftsinformatik, wie sie in der Fakultät für Informatik beheimatet ist.

Der fakultäre Forschungsschwerpunkt Systems umfasst Forschung an und die Entwicklung von Ansätzen, Methoden und Werkzeugen für Themengebiete wie Cloud Computing, Flexible and Distributed Processes, Parallel Computing, konzeptuelle Modellierung, Intelligent and Agile Agents, DevOps, Semantic Technologies, Internet der Zukunft, sichere & service-orientierte Systeme, Kooperative Systeme, IT-Infrastruktur für Industrie 4.0, Cyber-Physical Systems (CPS), Internet of Things oder Information Security Management Systems sowie Blockchain-Systeme.

Human-Centered Computing

Human-Centered Computing stellt den Menschen und seine vielfältigen Bedürfnisse und Bestrebungen in den Mittelpunkt der Forschung und umfasst sowohl die theoretische als auch die experimentelle Entwicklung von Mensch-Computer-Systemen, Schnittstellen, Modellen und Interaktionsprozessen. Human-Centered Computing ist ein inhärent disziplinenübergreifender Bereich, der in viele andere Disziplinen hineinwirkt, insbesondere auch in die Sozial- und Geisteswissenschaften, sich aber auch im Rahmen des Digitalen Humanismus mit politischen, ethischen und ästhetischen Fragestellungen der Digitalisierung auseinandersetzt. Gerade wegen der aktuell rasanten technologischen Fortschritte im Bereich KI gewinnt dieser Themenbereich als wichtige Ergänzung zu den Forschungsaktivitäten in den anderen drei Forschungsschwerpunkten der Fakultät besonders an Bedeutung. Auch die Verbindung zur Bildungswissenschaft und zu schulischer Bildung spielt durch die Auswirkungen der KI im Bereich Bildung und Didaktik eine besondere Rolle.

Der entsprechende Forschungsschwerpunkt der Fakultät für Informatik fokussiert auf die Informatikaspekte des Human-Centered Computing und auf die daraus entstehenden Verbindungen in andere Disziplinen. Im Zentrum der Forschungsaktivitäten steht die Vision, durch Human-Centered Computing zur Erhöhung von Lebensqualität, sozialer Inklusion, Effektivität wie auch persönlicher Erfüllung und Sinnstiftung für den einzelnen wie auch für die Gesellschaft beizutragen und den „Digital Gap“ zu verringern. Mitglieder der Fakultät beschäftigen sich mit dem Human-Centered Design von Mensch-Computer-Schnittstellen, Assistive Communication Devices, Brain-Computer Interfaces, Technologien und Systemen zur Inklusion und Befähigung von Menschen mit Beeinträchtigung, mit der Verbesserung von User-Experience zur Erhöhung der Akzeptanz von Anwendungen sowie mit Fragen des wertebasierten Einsatzes und der nachhaltigen Weiterentwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien.

Neben dem Fokus auf die Gestaltung der Schnittstellen zwischen Mensch und Computer erforscht die Fakultät für Informatik in mehreren, teilweise auch interdisziplinär aufgesetzten Initiativen, Technologien, die den Menschen beim Lernen, Entscheiden, Arbeiten und bei der Verbesserung der Lebensqualität im digitalen Wandel unterstützen sollen. Dies erfolgt zum Beispiel durch die nachvollziehbare Erklärung und verständliche Visualisierung von AI-Modellen, durch die empirische Erforschung von Einflussfaktoren bei der Nutzung von Informationstechnologien, durch die Erweiterung und Verbesserung von menschlichen Lernvorgängen durch digital unterstützte Zugänge, sowie durch digitale Technologien zur Unterstützung von Kommunikation und Kooperation.

Es bestehen enge Verbindungen zwischen dem Forschungsschwerpunkt Human-Centered Computing und dem Forschungsschwerpunkt Data Science im Bereich von Technologie-erweitertem Lernen sowie einer für Menschen verständlichen Visualisierung von Daten. Der Forschungsschwerpunkt Systems ist mit dem Forschungsschwerpunkt Human-Centered Computing durch den Forschungsansatz des Design Thinking inhärent verknüpft, um Mensch-zentrierte Systeme und Schnittstellen zu entwickeln. Weiters sind Sicherheit und die Wahrung der Privatsphäre essenzielle Charakteristika von Human-Centered Computing und daher eng mit den Sicherheitsanliegen im Forschungsschwerpunkt Systems im Bereich der Usable Security verknüpft. Es bestehen auch wichtige Verbindungen zwischen dem Forschungsschwerpunkt Human-Centered Computing und dem Forschungsbereich Computer Science Education (Didaktik der Informatik), der die Fachdisziplin Informatik im bildungswissenschaftlichen Kontext zum Gegenstand der Forschung hat, insbesondere durch Physical Computing, Gaming Education und Technology-enhanced Learning.

10.5.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Informatik
- Angewandte und Praktische Informatik (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Biochemische Modellierung (gemeinsam mit der Fakultät für Chemie)
- Bioinformatik (20 %; 80 % an den Max Perutz Labs)
- Computational Technologies and Applications
- Data Mining
- Didaktik der Informatik (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Digitale Textwissenschaften (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Informatik
- Informatik (Kooperative Systeme)
- Neuroinformatik
- Scientific Computing – Parallel and Distributed Systems
- (Scientific) Visualisation
- Security and Privacy
- Softwarearchitekturen
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsinformatik

10.5.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Communication Technologies
- Informatik (Prozessorientierte Informationssysteme)

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Responsible Computing**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung:	**Informatik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Informatik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Wirtschaftsinformatik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Wirtschaftsinformatik I“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**KI in der Bioinformatik**
Fachliche Widmung:	**Künstliche Intelligenz**
Fachliche Widmung:	**Computing-Konzepte der Zukunft**
Fachliche Widmung:	**Computational Medicine** (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien; Fakultät für Mathematik oder Fakultät für Informatik in Abhängigkeit vom Ausschreibungsergebnis)

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stelle geplant:

- Human-Computer-Interaction

10.6 Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

10.6.1 Zielsetzungen

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät hat die Aufgabe, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in ihren historischen Dimensionen zu erforschen und dadurch Erinnerungskulturen von Individuen und Gesellschaften kritisch zu reflektieren und zu analysieren. Dies bildet die Voraussetzung für eine differenzierte Wahrnehmung der Vergangenheit und der Gegenwart sowie für gesellschaftliches und individuelles Handeln, um die Zukunft verantwortungsbewusst zu gestalten. Was an der Fakultät erarbeitet wird, macht sie auch der Öffentlichkeit zugänglich. Sie bringt damit im Sinne eines umfassenden und partizipationsorientierten Bildungsbegriffs vielfältige Kompetenzen (Grundwissen, Orientierungswissen) in den gesellschaftlichen Diskurs ein: Das geschieht über Schulen, Museen und Ausstellungen, Bibliotheken, Archive, über die Denkmalpflege, über Kultureinrichtungen, NGOs und Medien (Print, Web und neue Soziale Medien, Rundfunk, Fernsehen, Film), deren Mitarbeiter*innen auch an der Fakultät ausgebildet werden.

In diesem Zusammenhang steht zum einen die Kooperation zwischen Fachwissenschaften und Fachdidaktik und zum anderen mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung bzw. der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft in der Ausbildung von Lehrer*innen. Zudem spielen Kooperationen mit außeruniversitären Institutionen wie Museen sowie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eine maßgebliche Rolle.

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät gehört zu den größten und vielfältigsten ihrer Art und entspricht darin den Erwartungen an eine große Hauptstadtuniversität. Forschung und Lehre sind allen Epochen der Menschheitsgeschichte gewidmet. Insgesamt zeigt die Fakultät ein charakteristisches Profil, welches der besonderen Position der Universität Wien im Donauraum mit einer spezifischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Europa und der Welt Rechnung trägt und sich dabei auf aktuelle Konzepte in den historischen Kulturwissenschaften bezieht. Die Konzepte zielen auf die Beobachtung der Welt als ein komplexes Gesamtsystem, das sich nicht allein aus der Perspektive einzelner Fächer heraus verstehen lässt. Daher bestehen in Forschung

und Lehre intensive überfakultäre Kooperationen mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft, den Fakultäten für Sozialwissenschaften, Lebenswissenschaften, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften sowie den Theologischen Fakultäten.

Um der wachsenden Bedeutung digitaler Zugänge zur Wissensgenerierung und -vermittlung gerecht zu werden, wurde ein Schwerpunkt im Bereich der Digital Humanities Services aufgebaut, um Wissensaufbereitung und -vermittlung auf digitalen Wegen zugänglich zu machen. Digitale Nachlassaufbereitung und Archivierung soll Zugänge zu Forschungsquellen verfügbar machen sowie langfristig erhalten. Der Bedeutung digitaler Kompetenzen in der Lehre wird Rechnung getragen. Weiters stärkt die Fakultät systematisch die Bereiche des Game-Lab und der Game-Studies.

10.6.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät vereint eine große Vielfalt an Disziplinen und bietet eine ebensolche thematische Breite von Untersuchungsgegenständen und Erkenntniswegen: Textliche und materielle Überlieferungen, visuelle Quellen aus allen Epochen, audiovisuelle und auditive Medien und archäologische wie ethnographische Quellen in Vergangenheit und Gegenwart bilden die Grundlage für die Erforschung von Vorstellungswelten und Handlungsformen und ihre historischen Veränderungen.

In einer zunehmend inter- und transdisziplinär ausgerichteten Forschungslandschaft kommt Fächergrenzen überschreitenden Kooperationen immer stärkere Bedeutung zu. Zur Stärkung solcher Kooperationen wurde ein Fakultätszentrum für transdisziplinäre historisch-kulturwissenschaftliche Studien eingerichtet. Die vielfältigen trans- und interdisziplinären Forschungsaktivitäten an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät spiegeln das Bestreben der Fakultätsmitglieder wider, sowohl die Stärkefelder und strategischen Schwerpunkte der Universität als auch die Forschungsschwerpunkte und Themenfelder der Fakultät weiter zu festigen. Sie stärken die Vernetzung der Fakultät nach innen und außen und stoßen neue Kooperationen und Innovationen für die Forschung an.

Im Hinblick auf aktuelle und künftige gesellschaftliche Herausforderungen sieht die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät ihren Beitrag insbesondere in den folgenden drei Bereichen:

Understanding History and Culture: Vertieftes Verständnis für die Geschichtlichkeit gegenwärtiger Herausforderungen und Prozesse historischen Wandels mit besonderem Fokus auf Fragen von Europäisierung und Globalisierung in ihren sozioökonomischen Zusammenhängen, Migrationsbewegungen, Demokratie, Gewalt/Krieg, Geschlechterverhältnissen und Diversität.

Communicating History and Culture: Ausbau digitaler Formen der Wissensgenerierung und -aufbereitung und Vermittlung in akademischer Lehre, außeruniversitärem Bildungssektor und Öffentlichkeit.

Learning from History and Culture: Vertieftes Verständnis für die Geschichte des Anthropozäns und den historischen Umgang des Menschen mit Natur, Klima und Ressourcen sowie für unterschiedliche Organisationsformen von Arbeit und Wirtschaft.

Understanding History and Culture

Mit ihren Forschungsaktivitäten im Bereich Understanding History and Culture antwortet die Fakultät auf einige der zentralen Herausforderungen der Gegenwart. Sie richtet spezielles Augenmerk auf das vergleichsweise neue, aber bereits hochdifferenzierte Feld der Transformationsforschung sowie auf die Geschichte von Transformationsprozessen. Hier eröffnen sich vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit sozialwissenschaftlichen Fächern. Die Forschungsaktivitäten beziehen sich insbesondere auf Transformationsprozessen von der Antike bis ins 21. Jahrhundert, auf Migrationsbewegungen und die vielfältigen Auswirkungen sozio-

ökonomischen Wandels (z. B. soziale Ungleichheit/Arbeitsverhältnisse) im globalen Vergleich (insbesondere in Europa und Asien, aber auch unter Einbeziehung des globalen Südens), sowie auf Gewalt-, Konflikt- und Demokratieentwicklung in ihren historischen und gegenwärtigen Dimensionen mit einem besonderen Fokus auf die Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts (Diktaturen und Genozide; Geschichte der Menschenrechte und Demokratie; Cold War Studies and Global Refugees Regimes, Bewältigungsstrategien im Umgang mit Krisen und Gewalterfahrungen).

Zentrales Alleinstellungsmerkmal sind die an der Fakultät über die Jahre bereits etablierten Forschungsaktivitäten hinsichtlich der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung.

Communicating History and Culture

Die Forschungsaktivitäten der Fakultät im Bereich Communicating History and Culture beziehen sich insbesondere auf:

Communication across Academic Generations: Dokumentation, Sicherung und Aufbereitung von Wissen (Dateninfrastruktur) zu historischen und kulturellen Prozessen, einschließlich ihrer materiellen Manifestationen und deren digitaler Repräsentation;

Communication across Disciplines: Analytische Aufbereitung und kulturwissenschaftlich informierte Reflexion dieser Wissensbestände im Dialog mit einem breiten Spektrum akademischer Fachdisziplinen (Datenwissenschaften, Science and Technology Studies, Wissenschaftsgeschichte, Sozialwissenschaften);

Communication within and beyond Academia: Bedienung und zugleich reflektierte Schärfung der diskursiven und medialen Schnittstellen auf allen curricularen Stufen der akademischen Lehre sowie zwischen akademischem Diskurs und breiterer Öffentlichkeit (Citizen Science, GameLab, Blogs, Medienkooperationen).

Learning from History and Culture

Die Forschungsaktivitäten der Fakultät im Bereich Learning from History and Culture beziehen sich auf die Geschichte des Anthropozäns und den Umgang mit Ressourcen in einer breiten historischen Perspektive. Die anthropogene Transformation der Erde erfordert eine Neubewertung etablierter gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Kategorien wie Mensch/Nicht-Mensch, Kultur/Natur, Zeit, Raum und Landschaft.

In der interdisziplinären Erforschung klimatologischer, geologischer und sozio-ökonomischer Transformationen und ihrer geopolitischen Auswirkungen will die Fakultät im Zusammenwirken von Archäologie, Material Culture, Cultural Heritage und Geschichtswissenschaft das Verständnis für Chronologien (menschliche Zeitrechnung vs. Deep Time) und Archive (menschliche Aufzeichnungen vs. Erdkruste als Archiv) erweitern und neue Modelle der Geschichtserzählung entwickeln.

In diesem Zusammenhang kommt der Bündelung von Kompetenzen in einer die Disziplinen übergreifende Erforschung unterschiedlicher Formen materieller Kultur besondere Bedeutung zu. An der Schnittstelle zwischen Human- und Naturwissenschaften ist die Fakultät im Bereich Archäologie bemüht, die Kompetenzen und Ressourcen von Archäologie, Archäometrie, Umweltgeologie etc. in Wechselwirkung mit den schriftbasierten Kompetenzen der historischen Fächer in der Fakultät und über die Fakultätsgrenzen hinaus zu bündeln und zu stärken. Die Ausbildung der Studierenden in diesem Fächerbündel zeichnet sich durch eine besonders ausgeprägte Praxis- und Berufsfeldorientierung aus. Zudem werden hier laufend die Kooperationen mit den lebenswissenschaftlichen und geowissenschaftlichen Fächern intensiviert.

10.6.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Ägyptologie (mit Schwerpunkt Archäologie)
- Alte Geschichte und Papyrologie
- Antike Kulturgeschichte, § 99a UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Asiatische Kunstgeschichte
- Byzantinistik
- Byzantinistik – Hilfswissenschaften für die Bereiche Byzantinistik und Neogräzistik
- Cultural Heritage
- Didaktik der Geschichte (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Digital Humanities
- Etruskologie und Italische Altertumskunde
- Europäische Ethnologie
- Geschichte der Neuzeit – Frauen- und Geschlechtergeschichte
- Geschichte der Neuzeit/Schwerpunkt Frühe Neuzeit
- Geschichte der Neuzeit: Wissenschaftsgeschichte
- Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters
- Geschichte Ostmitteleuropas/„nation building“
- Geschichte Südosteuropas
- Geschichte und Theorie von Medienkulturen (18. bis 20. Jahrhundert)
- Geschichte, Religion und Literatur des Judentums in rabbinischer Zeit (70 bis 1000 n. Chr.)
- Gesellschaften und Kulturen der Erinnerung im östlichen Europa
- Globale Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Historische Dimensionierung von Alltagskulturen
- Historische Hilfswissenschaften/Schwerpunkt Mittelalter
- Historische transregionale Studien
- Islamische Kunstgeschichte
- Judaistik
- Judaistik
- Klassische Archäologie
- Klassische Archäologie
- Mittlere und Neuere Kunstgeschichte
- Neogräzistik
- Neuere Geschichte
- Neuere Kunstgeschichte (mit einem Schwerpunkt im Barock)
- Neueste Kunstgeschichte
- Numismatik und Geldgeschichte
- Ost- und südosteuropäische Geschichte
- Österreichische Geschichte
- Österreichische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert
- Public History
- Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Russische Geschichte
- Spätantike und Frühchristliche Archäologie
- Ur- und Frühgeschichte
- Ur- und Frühgeschichte sowie Landscape und Environmental Archaeology

- Urgeschichte des Menschen mit einem Schwerpunkt in den Metallzeiten (Bronzezeit/Eisenzeit)
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Weltwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert
- Zeitgeschichte
- Zeitgeschichte: Kulturgeschichte – Wissens- und Geschlechtergeschichte
- Zeitgeschichte – Vergleichende Diktatur-, Gewalt- und Genozidforschung

10.6.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Byzantinische Kunstgeschichte
- Geschichte der Neuzeit – Historische Europaforschung
- Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters
- Geschichte Europas im frühen Mittelalter
- Numismatik und Geldgeschichte (Schwerpunkt Antike)
- Österreichische Geschichte – Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit
- Zeitgeschichte: Österreichische Zeitgeschichte seit 1918 im internationalen Kontext

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Kunstgeschichte des Mittelalters**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Kunstgeschichte des Mittelalters“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Sozial- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	**Geschichte der Neuzeit – Frauen und Geschlechtergeschichte ab dem späten 18. Jahrhundert**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geschichte der Neuzeit – Frauen- und Geschlechtergeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Historische Archäologie mit einem Schwerpunkt im Spätmittelalter, der frühen Neuzeit, Moderne und Zeitgeschichte**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Ur- und Frühgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Historische Hilfswissenschaften (unter Einbeziehung digitaler Methoden) mit einem Schwerpunkt Mittelalter**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Historische Hilfswissenschaften/Schwerpunkt Mittelalter“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Judaistik mit einem Schwerpunkt Quellen- und Kulturgeschichte**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geschichte, Religion und Literatur des Judentums in rabbinischer Zeit (70–1000 n. Chr.)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)

Fachliche Widmung:	**Römische Archäologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Klassische Archäologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Neuere Kunstgeschichte (mit einem Schwerpunkt im Barock)**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Neuere Kunstgeschichte (mit einem Schwerpunkt im Barock)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Neogräzistik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Neogräzistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Mittlere und Neuere Kunstgeschichte**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mittlere und Neuere Kunstgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Historische transregionale Studien**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Historische transregionale Studien“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Österreichische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Österreichische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Judaistik mit Schwerpunkt Verfolgungsgeschichte und Antisemitismusforschung**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Judaistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Byzantinistik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Byzantinistik“ (voraussichtlich 1. Juli 2028)
Fachliche Widmung:	**Judaistik und mediale Kulturgeschichte**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Geschichte der Ukraine und ihrer regionalen Verflechtungen**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Gesellschaften und Kulturen der Erinnerung im östlichen Europa“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Kunstgeschichte Asiens**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Asiatische Kunstgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit (16.-19. Jh.)**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Ägyptologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Ägyptologie (mit Schwerpunkt Archäologie)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Fachliche Widmung:	**Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Europäische Ethnologie mit Schwerpunkt ethnographische Dimensionierung von Alltagskulturen**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Europäische Ethnologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Geschichte der Neuzeit (Schwerpunkt Frühe Neuzeit)**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geschichte der Neuzeit/Schwerpunkt Frühe Neuzeit“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Historische Anthropologie**
Fachliche Widmung:	**Multimodale Ansätze in den Digital Humanities mit Fokus auf Bildern und Objekten**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Numismatik und Geldgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit
- Materialität und materielle Kulturen
- Quantitative Wirtschaftsgeschichte
- Hoch- und Spätmittelalter unter Berücksichtigung der Hilfswissenschaften
- Archivwissenschaft
- Kunstgeschichte Mitteleuropas
- Papyrologie
- Kunst und Architektur des pharaonischen Ägyptens
- Frauen und Geschlechtergeschichte
- Geschichte der Iberischen Räume und Amerika in der Neuzeit
- Judaistik und Religionsgeschichte
- Archäologie der römischen Provinzen
- Militärgeschichte der Neuzeit unter Berücksichtigung der Geschlechtergeschichte
- Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Migration und Mobilität
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Anthropozäns

10.7 Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

10.7.1 Zielsetzungen

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät beschäftigt sich mit einem breiten Spektrum von Sprachen und kulturellen Dynamiken, wobei der Kontakt, Transfer, aber auch Konflikte zwischen diesen kulturellen Dynamiken einen Fokus des Interesses bilden. Da sich in Literatur, Theater, Film, Musik und anderen medialen Formen die Aneignung von sozialen, politischen, religiösen und kulturellen Prozessen ausdrückt, untersucht die Fakultät dieses Wechselspiel von ästhetischen Formen und gesellschaftlicher „Realität“ in vielen Facetten. Dabei spielen die Kenntnis und wissenschaftliche Untersuchung von Sprache eine zentrale Rolle; an der Fakultät werden mehr als 72 Sprachen gelehrt und erforscht. Die Ausbildung von Lehrer*innen, die an der Fakultät einen hohen Stellenwert hat, trägt die in der Fakultät gebündelten Kompetenzen direkt in die

Gesellschaft; dies in Kooperation mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung. Aber auch darüber hinaus investiert die Fakultät in Fragen, die die Herausforderungen einer globalisierten Welt betreffen, und beheimatet Expert*innen, die von Medien, Kultur und Politik sehr nachgefragt sind.

10.7.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die in Österreich einzigartige Vielfalt geisteswissenschaftlicher Fächer, die an der Fakultät zusammenarbeiten, deckt das klassische Spektrum der Disziplinen der Sprach-, Literatur- und Arealwissenschaften ab; thematisch lässt sie sich in vier Themenfelder auffächern:

Europäische und globale Kulturen und Identitäten: Kulturen und Identitäten sind dabei nicht in einem ontologischen Sinne, etwa als vorgegebene Seinsformen, gemeint, sondern als kulturelle Konstruktionsleistungen. Sie werden auf individueller wie auch kollektiver Ebene untersucht, in ganz konkreten Manifestationen wie z. B. in Form von gesellschaftlichen Rollen, aber auch bezogen auf Kategorien wie Nationalität, Ethnizität oder Religion. Der Fokus liegt aber nicht nur auf den Effekten dieser Konstruktionsleistungen, sondern auch auf den Medien, die daran mitwirken. Darunter spielen Sprache und ästhetische Kommunikation eine zentrale Rolle. Beobachtet werden so z. B. die Folgen von Kolonialismus, Ausbeutung und Unterdrückung (Benachteiligungen aufgrund kulturalistisch konstruierter Differenzkategorien), die Transformation politischer Systeme und besonders auch globale Herausforderungen, wie sie derzeit anhand von Fragen nach Klima, globaler Gerechtigkeit, Demokratie und Bildung diskutiert werden.

Systemische und funktionale Dimensionen von Kommunikation: Die Grundfragen nach Form, Struktur, Funktion und Vermittlung von Sprachen bilden den Kern aller sprachwissenschaftlichen Disziplinen der Fakultät, die sowohl chronologisch wie regional das Spektrum der Sprachen der Welt abdecken: von den großen Schulsprachen, die – gerade in der Lehrer*innenbildung eng vernetzt mit kulturwissenschaftlichen Perspektiven – erforscht und gelehrt werden, bis hin zu kleineren Sprachen, die oft – und gerade auch in mehrsprachigen Kontexten – Sprachen von Minderheiten sind und waren. In vielfältigen Forschungsprojekten nimmt die Fakultät dabei sowohl europäische als auch außereuropäische Sprachwirklichkeiten in den Blick. Auch Grundlagenforschung zu den systemischen Eigenschaften von Sprache wird an der Fakultät betrieben.

Ästhetische und mediale Dimensionen von Kommunikation: Als ein Sondersystem der Kommunikation bilden ästhetische auch nicht-sprachliche Ausdrucksformen einen zentralen Teil in den Prozessen kultureller Identitätsstiftung. In ihrer Erforschung werden kulturelle Dynamiken greifbar, die von diesen Kommunikationsformen reflektiert, gefördert oder auch in Frage gestellt und damit oft modifiziert werden. Um diese Modifikationen beschreiben und in die Diskussionen um diese Dynamiken einbringen zu können, werden in der Fakultät kulturwissenschaftliche und etablierte philologische Methoden aufeinander bezogen und weiterentwickelt. Damit trägt die Fakultät zur methodischen Entwicklung einer philologischen Kulturwissenschaft bei, die auf die aktuellen politischen, sozialen und bio-ökologischen Herausforderungen zu reagieren vermag und arbeitet damit an einer Erweiterung des Kanons literatur- und kulturwissenschaftlicher Ansätze. Deutlich wird das an der Partizipation an sich neu entwickelnden Forschungsparadigmen, wie dem Ecocriticism, den Environmental und Medical/Health Humanities sowie den Cultural Sustainability Studies.

Digitalität: Alle wissenschaftlichen Disziplinen sind von einer Bereicherung, aber auch Herausforderung durch digitale Techniken und Methoden betroffen. Forschungsstrategisch geht es der Fakultät in diesem Querschnittsthemenfeld darum, Formen des Digitalen auch als Gegenstand kulturwissenschaftlicher Forschung und Lehrer*innenbildung zu etablieren. Es wird also eine Metaperspektive eingenommen, die digitale Daten nicht als einfache Alternative zu analogen versteht, sondern deren eigenständige kulturellen Logiken sichtbar macht, wozu auch die Folgen der Implementierung künstlicher Intelligenz gehören. Zentrale Frage ist dabei jene nach den

Auswirkungen digitaler Medien auf kulturelle Prozesse in doppelter Perspektive: als Frage nach der Spezifik einer (post)digitalen Kultur und der Spezifik einer (post)digitalen Kulturwissenschaft. Die Fakultät kooperiert eng mit dem ACDH-CH der ÖAW.

Aus diesen Themenfeldern ergeben sich vier konkrete Forschungsschwerpunkte:

Kulturelle und gesellschaftliche Transformationen: Mobilität/kulturelle Differenzen/Dynamiken von Identitätskonstruktionen

Es ist unübersehbar, dass sich traditionelle Formen kultureller Identitätsstiftung grundlegend ändern: Geschlechterkonzepte werden neu gedacht, soziale Solidaritäten, politische Teilhabe und kollektive Vertrauenskapitale werden neu bewertet. Traditionell abstrakte Beziehungen werden zu konkreten Erfahrungen, die neue individuelle Verhaltensformen hervorbringen. Dabei sind nicht nur soziale Prozesse wie Globalisierung oder Migration die Taktgeber, sondern auch ökologische und biopolitische Herausforderungen sowie die Konsequenzen der Digitalisierung, die eine neue Basis für die Modifikation oder gar Revolution kultureller Praktiken bilden. Die Fakultät erforscht die kulturellen Logiken dieser Prozesse, um diese nicht nur begreifbar zu machen, sondern auch, um den gesellschaftlichen Diskussionen über diese Phänomene eine kulturwissenschaftliche Basis zu geben. So sind Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und intersektionaler Benachteiligungen fester Bestandteil von Forschung und Lehre. Untersucht werden Erscheinungsformen und Folgen von Rassismus, Situationen der Diaspora und kulturelle Konfliktsituationen.

Medialität und Digitalität ästhetischer Kommunikation

Ästhetische Formen von Kommunikation wie Literatur, Film, Musik, etc. werden – neben der Untersuchung ihrer strukturellen Eigengesetzlichkeiten – an der Fakultät als Medien der Reflexion verstanden, die auf die Herausforderungen kultureller Konstellationen reagieren. So ist es möglich, dass aktuelle Phänomene, wie demokratie- und bildungspolitische sowie ökologische Herausforderungen (Klimakrise, Covid und Post-Covid-Situationen, Erfahrungen von Flucht und Vertreibung, etc.) in Projekten zu diesen Medien erforscht werden. Um das methodische Themenfeld „Digitalität“ genauer zu profilieren, werden im Bereich der ästhetischen Kommunikation neben anderen medialen Ausprägungen besonders auch digitale Praktiken untersucht, wobei die Folgen digitaler Rezeption und Produktion, neu entstehende digitale Wahrnehmungsdimensionen und die damit verbundenen sozialen Prozesse im Fokus von Forschungsprojekten stehen. Die Erforschung von Mediatisierten Lebenswelten von Jugendlichen ist ein Beispiel für diesen Forschungsschwerpunkt. Um dies mit empirischen Daten realisieren zu können, fördert die Fakultät den Auf- und Ausbau entsprechender Infrastrukturen.

Sprachentwicklung, Sprachkontakt, Mehrsprachigkeit

Globale gesellschaftliche Entwicklungen spiegeln sich auch in Veränderungen des Gebrauchs von Sprache, die wiederum auf diese Prozesse rückwirkt. Die Fakultät setzt sich interdisziplinär mit Sprachlehr- und -lernforschung auseinander und erforscht in Form einer modernen, mit digitalen Corpora und experimentellen Methoden operierenden systematischen Sprachwissenschaft, wie Sprachkontaktphänomene und Mehrsprachigkeit soziale Relevanz entfalten. Sie beobachtet Sprache als Mittel der Identitätsstiftung und der gesellschaftlichen Teilhabe in Situationen von Diaspora, Exil, Kulturkonflikten und Migration sowie in Minderheitensituationen. Als eine in diesem Sinne kulturprägende Zone wird in den nächsten Jahren insbesondere auch intensiv der historische Raum Eurasien untersucht. In diesem Forschungsschwerpunkt spielen aber nicht nur übereinzelsprachliche Aspekte eine Rolle, sondern auch innersprachliche Phänomene (Sprachvariation), etwa das Deutsche in Österreich oder die Spracheinstellung gegenüber Dialekten aus der Perspektive der Standardsprache. Die Fakultät beteiligt sich aber auch an Projekten der systemlinguistischen Grundlagenforschung, etwa zu Sprache zwischen Redundanz und Defizienz.

Environmental und Medical/Health Humanities

Global dominieren die Themen Nachhaltigkeit (Ökologie) und Gesundheit (Global Health) die Diskussion über die Zukunft der Menschheit, doch werden diese viel zu oft als rein technische Herausforderungen verstanden, wohingegen die Veränderung bzw. der Beharrungswille sozio-kultureller Prozesse eine der größten Herausforderungen in diesem Zusammenhang darstellt. Klassische Fragen von Ethik, Fortschritt oder geteilter und individueller Verantwortung erzwingen vor dem Hintergrund dieser sich dynamisch formierenden Ideologien und Paradigmen eine kritische Neuerforschung. Einen Beitrag zu dieser fundamentalen Fragestellung leistet die Fakultät mit Forschungsinitiativen zum Anthropozän oder im Bereich der Health Humanities. Forschung findet hier auch aus historischer Perspektive statt, beispielsweise zur medizinischen Tradition (Ayurveda) des vormodernen Südasien. Nicht zuletzt sind auch empirische Forschungsprojekte im Bereich der kognitiven Perzeptionsforschung in der Fakultät angesiedelt, etwa zur Wahrnehmung und Wirkung von Sprache und Klang (auch bei Kleinkindern) oder zur Auswirkung der Geräuschentwicklung in Inkubatoren auf die Sprach- und Musikentwicklung.

10.7.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Afrikanische Sprachen und Literaturen
- Allgemeine Sprachwissenschaft
- Ältere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters unter Einbezug der frühen Neuzeit
- Ältere deutsche Sprache und Literatur
- Ältere skandinavische Philologie und Ältere deutsche Philologie
- Amerikanistik
- Angewandte Sprachwissenschaft
- Angewandte Sprachwissenschaft und Textwissenschaft
- Anglistische Kultur- und Literaturwissenschaft
- Arabistik
- Assyriologie (Schwerpunkt Akkadistik)
- Britische Literatur
- Deutsch als Fremdsprache
- Deutsch als Zweitsprache
- Didaktik der Englischen Sprache (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Digitale Textwissenschaften (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Englische Literatur der Gegenwart
- Englische Sprachwissenschaft (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Englische Sprachwissenschaft: Variation und Kognition
- Englische Sprachwissenschaft
- Englische und Anglophone Literaturen
- Fachdidaktik (Sprachlehr- und -lernforschung) (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Finno-Ugristik
- Französische und italienische Literatur- und Medienwissenschaft
- Französische und spanische Literatur- und Kulturwissenschaft
- Französische und spanische Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frankophonie im Bereich der Französistik
- Germanistische Sprachwissenschaft (Sprachgeschichte, Varietätenlinguistik)

- Geschichte und Gesellschaft Afrikas
- Historische Linguistik des Englischen
- Ibero-Romanistik
- Islamische Religionspädagogik
- Islamwissenschaften
- Japanologie mit kulturwissenschaftlicher Ausrichtung
- Japanologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung
- Klassische Philologie (Gräzistik)
- Klassische Philologie (Latinistik)
- Koreastudien
- Kulturgeschichte audiovisueller Medien
- Musikwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der älteren historischen Musikwissenschaft
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Literatur
- Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Literatur
- Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung von Literatur- und Medientheorie
- Neuere historische Musikwissenschaft
- Neulateinische Philologie und Klassische Latinistik
- Ostslawische Literaturen
- Psycholinguistik
- Romanische Sprach- und Kommunikationswissenschaft
- Romanistik (Linguistik)
- Sinologie
- Sinologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung
- Skandinavistik
- Slawische Sprachwissenschaft und Textphilologie
- Sprachlernforschung mit Schwerpunkt Englisch
- Südslawische Literatur- und Kulturwissenschaft (mit philologischem Schwerpunkt)
- Systematische Musikwissenschaft
- Theater- und Kulturwissenschaft
- Theater- und Medienkulturen der Neuzeit
- Theoretische und Experimentelle Sprachwissenschaft
- Theorie des Films
- Tibetologie
- Turkologie
- Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft
- Vergleichende Literaturwissenschaft
- Vergleichende Musikwissenschaft (Ethnomusikologie)
- Westslawische Sprachwissenschaft
- Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens

10.7.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Digitales Edieren
- Islam in der Gegenwartsgesellschaft
- Kultur- und Geistesgeschichte des vormodernen Südasien
- Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung des 17. und 18. Jahrhunderts

- Sprachen und Kulturen des modernen Süd- und Zentralasien
- Westslawische Literatur- und Kulturwissenschaft

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Angewandte Sprachwissenschaft des gegenwärtigen Englischen**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2024)
Fachliche Widmung:	**Theorie und Ästhetik Digitaler Medien**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2024)
Fachliche Widmung:	**Romanische Sprachwissenschaft: Hispanistik**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2024)
Fachliche Widmung:	**Kultur- und Ideengeschichte der islamischen Welt**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Islamwissenschaften“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Ältere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Ältere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters unter Einbezug der frühen Neuzeit“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Theater- und Medienkulturen der Neuzeit**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Theater- und Medienkulturen der Neuzeit“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Vergleichende Literaturwissenschaft**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Vergleichende Literaturwissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Historische Englische Sprachwissenschaft**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Historische Linguistik des Englischen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Ostslawische Sprachwissenschaft**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur nach § 99 Abs. 1 UG „Ostslawische Sprachwissenschaft (unter besonderer Berücksichtigung der Russistik)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Ostslawische Literatur- und Kulturwissenschaft**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Ostslawische Literaturen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Afrikanische Sprachwissenschaft und Philologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Afrikanische Sprachen und Literaturen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Finno-Ugristik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Finno-Ugristik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Fachliche Widmung:	**Arabistik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Arabistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Romanische Literatur- und Medienwissenschaft: Frankophonie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Französische und spanische Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frankophonie im Bereich der Französistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Germanistische Sprachwissenschaft (Gegenwartssprache)**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur nach § 99 Abs. 1 UG „Germanistische Sprachwissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Funktionale und Kognitive Sprachwissenschaft des gegenwärtigen Englisch**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Englische Sprachwissenschaft: Variation und Kognition“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Skandinavistische Literatur- und Kulturwissenschaft**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Skandinavistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Ethnomusikologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Vergleichende Musikwissenschaft (Ethnomusikologie)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Romanische Literatur- und Medienwissenschaft: Lusitanistik und Hispanistik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Ibero-Romanistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Japanologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Japanologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Neuere deutsche Literatur von der Aufklärung bis zur Gegenwart**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Neuere deutsche Literatur“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Deutsch als Zweitsprache**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Deutsch als Zweitsprache“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Professuren im Zusammenhang mit der Einrichtung des Bachelorstudiums Islamisch-Theologische Studien

Im Zusammenhang mit der Einrichtung des Bachelorstudiums Islamisch-Theologische Studien sieht § 24 Islamgesetz 2015 bis zu sechs Stellen für hochqualifiziertes Lehrpersonal vor, die insbesondere als Professuren (§ 98 oder § 99 UG) oder als Tenure Track-Stellen ausgestaltet sein können. Das Islamgesetz 2015 sieht diesbezüglich, unabhängig vom Universitätsgesetz 2002, eine Finanzierungspflicht des Bundes vor. Unter Berücksichtigung der Gegebenheiten des akademischen Stellenmarkts wird mittelfristig ein geeigneter Mix aus den genannten

Stellenkategorien unter Berücksichtigung der abzudeckenden wissenschaftlichen Fächer und der Persönlichkeiten der an der Universität Wien in diesem Bereich beschäftigten Wissenschafter*innen angestrebt.

Für die sechs Stellen werden im folgenden fachliche Widmungen festgelegt, jeweils für den Fall, dass eine Ausschreibung und Besetzung nach § 98 UG erfolgt:

Fachliche Widmung:	**Islamisch-Theologische Textwissenschaften: Koran, Hadith**
Fachliche Widmung:	**Islamische Systematische Theologie (*kalām*)**
Fachliche Widmung:	**Rechtswesen und Ethik im Islam**
Fachliche Widmung:	**Islam in der Gegenwartsgesellschaft**
Fachliche Widmung:	**Alevitisch-theologische Studien**
Fachliche Widmung:	**Islamische Religionspädagogik** (Mitwirkung der Katholisch-Theologischen Fakultät und der Evangelisch-Theologischen Fakultät bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Jiddische Literatur- und Kulturwissenschaft**
Fachliche Widmung:	**Vergleichende Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt transkontinentale Literaturbeziehungen**
Fachliche Widmung:	**Digital Image and Material Analysis in Cultural Heritage**
Fachliche Widmung:	**KI in den Geisteswissenschaften**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Neuere deutsche Literatur. Digitale Literaturwissenschaft
- Skandinavistische Mediävistik
- Osmanistik: Literatur- und Kulturgeschichte
- Romanische Sprachwissenschaft: Spracherwerb
- Gesteuerter Zweitsprachenerwerb des Englischen (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Neuere deutsche Literatur. Diversität und Gender
- Skandinavistische Sprachwissenschaft

10.8 Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft

10.8.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft trägt international sichtbar zur Forschung bei und achtet in ihrer Forschungspraxis auf Diversität und Inklusion, welche sie auch inhaltlich erforscht. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist der Fakultät ein zentrales Anliegen.

Die Forschung in beiden Fächern ist vielfältig mit anderen Disziplinen aus den Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften verflochten. Kooperationen mit universitären und außeruniversitären Partnerinstitutionen und das Wahrnehmen gesellschaftlicher Verantwortung insbesondere durch Engagement in Third Mission sind der Fakultät wichtig.

Philosophie wird von der Fakultät ebenso als Domäne überzeitlicher Grundsatzfragen wie aktueller Fragestellungen und Anwendungsprobleme verstanden, die spezialisierte Forschung wie auch synthetische Zusammenschau erfordern. Philosophische Forschung bearbeitet klassische Themen, wird aber auch durch Innovationen bestimmt, welche einerseits aus dem Aufgreifen aktueller wissenschaftlicher bzw. technischer Entwicklungen und gesellschaftlicher Problemlagen, andererseits aber auch zunehmend aus der wechselseitigen Befruchtung zwischen verschiedenen Teilgebieten philosophischer Forschung entstehen.

Es ist daher das Ziel der Fakultät, das Fach Philosophie in seinen interdisziplinären und gesellschaftlichen Verflechtungen möglichst breit und vielfältig auf internationalem Niveau zu vertreten. Es gilt, die Bedingungen zu sichern und zu fördern, aufgrund derer die Fakultät wichtige und international wirksame Fortschritte in der philosophischen Erkenntnis erzielt.

Bildung wird von der Fakultät als ein historisch gewachsenes, komplexes Feld von Institutionen, Organisationen, Praktiken und Akteur*innen verstanden, die sich mit Lehren, Lernen und Aufwachsen befassen. Als solche ist Bildung auch das Ergebnis des Zusammenspiels von (zuweilen konkurrierenden) ethischen, sozialen, kulturellen, religiösen, politischen und wirtschaftlichen Interessen, Präferenzen und Erwartungen, die auf lokaler, nationaler und globaler Ebene entstehen und zusammenwirken.

Es ist das Ziel der Fakultät, durch bildungswissenschaftliche Forschungsaktivitäten, die sich auf international anschlussfähige Grundlagen stützen, mit sowohl theoretisch orientierten Forschungsleistungen als auch einer Vielzahl konkreter lokaler und überregionaler Fallstudien zum internationalen wissenschaftlichen Diskurs beizutragen.

10.8.2 Forschungsschwerpunkte

Theoretische Philosophie

Die Bedeutung des Schwerpunkts in der theoretisch-philosophischen Forschung liegt in deren Beitrag zur grundsätzlichen Klärung wichtiger Grundbegriffe unseres Welt- und Selbstverständnisses.

Die Fakultät erforscht, was für Wahrheitsbegriffe wir haben – und ob Wahrheit überhaupt definierbar ist. Sie untersucht auch, welche Fragen die Philosophie überhaupt bearbeiten kann, was Begriffsanalyse und conceptual engineering zu leisten vermögen, und was die Bedeutung moralischer Urteile ist.

Sie geht auch Fragen nach, die die Grundstruktur der Welt betreffen, verfolgt also klassische Themen der Metaphysik – wie etwa die Frage, wie Teil und Ganzes sich grundsätzlich zueinander verhalten. Sie erforscht die Natur und die Eigenschaften sozialer Fakten, und sie untersucht das Verhältnis von Wissen und Macht: Inwiefern hat Geschlecht – als soziales Konstrukt – einen Einfluss darauf, wem Wissen zugesprochen wird? Wie wirken Geschlechterrollen sich auf unsere Wahrnehmung der Welt aus? Diese Fragen fordern nebst interdisziplinärer Zusammenarbeit auch die philosophische Kernkompetenz grundbegrifflicher Klärung heraus.

Die Fakultät untersucht gezielt Grundfragen der Philosophie der Kultur- und Sozialwissenschaften, der Kognitionswissenschaften und der Medizin, sowie allgemein der wissenschaftlichen Modellierung und Repräsentation, mit besonderem Fokus auf interdisziplinärem Modelltransfer, synthetischer Biologie, Big Data und computergestützte Methoden. Hier geht es auch um die Erforschung der kognitiven, epistemologischen und organisatorischen Grundlagen der Wissensgenerierung und Innovation aus der Perspektive der Erkenntnistheorie, der Wissenschaftsphilosophie sowie aktueller Ansätze der Kognitionswissenschaft.

Praktische Philosophie

Die Bedeutung des Schwerpunkts in der praktisch-philosophischen Forschung liegt in deren Beitrag zu menschlicher Handlungsorientierung und Selbsterkenntnis. In diesem Schwerpunkt werden die Fragen zur Begründung von moralischen Normen und Praktiken beantwortet. Die konstitutiven und normativen Grundlagen sozialer Identitäten und gesellschaftlicher Lebensformen sowie religionsphilosophische Fragen sind dabei ebenso wichtig wie die Ethik kollektiven Handelns und gemeinsamer Verantwortung. Auch neue Themenfelder der politischen Ethik (u. a. Krieg und Frieden) und aktuelle Debatten der Naturethik und insbesondere der Tierethik (in Kooperation mit Veterinärmedizin und Verhaltensforschung) werden hier bearbeitet. Mit dem Ziel eines Beitrags zur Scientific Citzenship werden Handlungsforderungen mit Rücksicht auf Klima, Umwelt und Naturbezüge dezidiert normativ als „Klimagerechtigkeit“ erforscht sowie die Ethik prokreativer Entscheidungen angesichts des negativen Einflusses, den menschliche Population insbesondere in Ländern des globalen Nordens auf das Klima hat. Dabei ist die Anwendung ethischer, gerechtigkeitstheoretischer sowie demokratietheoretischer Begriffe, Positionen und Argumente auf konkrete Aspekte unseres Wirtschaftslebens wichtig, wie auch normative Fragen, die durch neue Technologien wie künstliche Intelligenz und Robotik aufgeworfen werden.

Besonderes Augenmerk wird den Bezügen zu neueren Entwicklungen in der Erkenntnistheorie und in der politischen Philosophie zuteil, um die philosophischen Grundlagen der Medien- und Technikphilosophie weiter zu analysieren und dieses sich rasch entwickelnde Forschungsgebiet dadurch zu konsolidieren.

Im Bereich der Didaktik der Philosophie und der Ethik liegt der Schwerpunkt einerseits auf didaktischen Fragen im Umgang mit Texten, andererseits auf non-textuellen Lehrformen. In diesem Feld sowie im Bereich „philosophische Praxis“ liegt ein besonderer Akzent auf der Entwicklung einer Ethik des Argumentierens.

Geschichte der Philosophie

Die Bedeutung des Schwerpunkts in der Geschichte der Philosophie liegt in der besonderen Bedeutung der Geschichte des Fachs für die philosophische Forschung. Die Fakultät betreibt innovative Forschung von der antiken Philosophie über die Philosophie des Mittelalters und der frühen Neuzeit, der Aufklärung und Moderne bis zum Wiener Kreis und insbesondere zu Ludwig Wittgenstein. Bezeichnend für den philosophiehistorischen Forschungsschwerpunkt der Fakultät ist zum einen, dass er ebenso in spezialisierter Forschung besteht, wie auch zur Berücksichtigung der philosophiegeschichtlichen Dimension einer Vielzahl von systematischen Forschungsaktivitäten im Bereich der theoretischen und der praktischen Philosophie beiträgt.

In der antiken Philosophie konzentriert sich die Forschung an der Fakultät besonders auf die platonische und aristotelische Tradition von ihren Anfängen mit Platon und Aristoteles bis zu der Zeit der Spätantike und der antiken Kommentatoren. In der Philosophie des Mittelalters wird die vielschichtige Frage nach Differenz und Kontinuität an der Schwelle zur Frühneuzeit untersucht. In der Philosophie der Aufklärung und der Moderne werden wichtige Entwicklungslinien insbesondere auch der kantianischen und nachkantianischen Philosophie nachgezeichnet, die sich bis in die Philosophie der Gegenwart erstrecken. Ein weiterer Fokus in diesem Bereich liegt auf der historischen Analyse von formalistischen Entwicklungen in der Philosophie der Mathematik und Logik sowie der formalen Wissenschaftstheorie, sowie auf der Geschichte der Phänomenologie.

In der Wittgenstein-Forschung und der für die Fakultät besonders wichtigen Forschung zur Geschichte des Wiener Kreises stehen neben den Gebieten der Erkenntnistheorie, Ethik und Religionsphilosophie auch die bisher weniger berücksichtigten Bereiche der Philosophie der Mathematik und der Philosophie des Geistes im Zentrum.

Kultur, Bildung und Institutionen

Die Bildungsforschung an der Universität Wien erforscht Bildungsinstitutionen wie Familie, Schule, Universität und Organisationen nicht-formaler Bildung als Ausdruck kultureller und sozialer Erwartungen, die oft durch Gesetze sanktioniert und gelenkt, aber auf unterschiedliche Weise organisiert, geleitet, finanziert und kontrolliert werden. Dabei ist von Interesse, wie diese Institutionen, in denen Individuum und Gesellschaft interagieren, eine Vielzahl unterschiedlicher Rollen gespielt und im Laufe der Zeit einen Bedeutungswandel erfahren haben, insbesondere durch die diskursive, regulative und praktische Verankerung von Werten wie z. B. Demokratie und Menschen- und Kinderrechten. Diese Fragen sprechen alle den Zusammenhang von Bildung, Kultur und Demokratie an.

Ein wichtiger Aspekt bezieht sich auf die Diskrepanz zwischen der staatlichen Steuerung von Erziehungsfragen in den Familien, die sich weitgehend auf die Festlegung von Rahmenbedingungen und Grundpflichten beschränkt, und der staatlichen Steuerung von Schule, die zu einer enormen Ausweitung und Ausdifferenzierung von Bildungssystemen und zur Professionalisierung der Ausbildung von Lehrkräften, pädagogischem Personal und administrativem Personal geführt hat. Besonderes Interesse liegt dabei auf der Entstehung und den Auswirkungen moderner Schulsysteme mit ihrer Doppelfunktion der nationalen Integration und der sozialen Differenzierung. Auf der Grundlage historischer, vergleichender und (inklusions-)pädagogischer Methoden werden diese Prozesse der Integration und Stratifizierung über verschiedene Zeiträume und kulturelle Kontexte hinweg untersucht, wobei berücksichtigt wird, wie Bildungs- und Erziehungsaspekte individuell und kollektiv verhandelt werden, verschiedene (De-)Institutionalisierungsprozesse durchlaufen und wie Bildung dabei sowohl eine disziplinierende wie ermächtigende Rolle zukommt. Besonderes Augenmerk wird auf Fragen der die verschiedenen Lebenswirklichkeiten prägenden sozialen Gerechtigkeit gelegt, wie Ausgrenzung, Selektions- und Übergangssysteme sowie erzwungene und freiwillige Migration, die zu den zentralen Herausforderungen der modernen Demokratien gehören.

Bildungswissenschaftliche Epistemologien, Theorien und Methodologien

Dieser Forschungsschwerpunkt misst der Kontextabhängigkeit von verschiedenen Formen der Wissensproduktion besonderen Stellenwert bei. Die Forschungsaktivitäten an der Fakultät haben vor dem Hintergrund der Kontextualität und Kontingenz von Bildungs- und Erziehungsprozessen eine erkenntnistheoretische kulturelle Sensibilität entwickelt, sowohl gegenüber verschiedenen Traditionen der Theoriebildung und unterschiedlichen methodologischen Herangehensweisen als auch mit Blick auf Machtverhältnisse, die sich in institutionellen, ökonomischen und administrativen (Bildungs-)Strukturen sowie in den Beziehungen zwischen Forschenden und Beforschten widerspiegeln.

Im Zuge postkolonialer Theoriebildung und mit Blick auf eine von Migration und Globalisierung geprägte Welt sind Eurozentrismus sowie ableistische und rassistische Epistemologien zunehmend problematisiert worden. Vor diesem Hintergrund befasst sich dieser Forschungsschwerpunkt speziell mit der Spannung zwischen global dominanten Forschungsansätzen und lokal oder regional verwurzelten, alternativen Epistemologien. Es werden dabei einerseits diskursiv hegemoniale Epistemologien und andererseits Lehrpläne/-materialien und Unterrichtstechnologien erforscht, die in der Regel darauf ausgelegt sind, nationale Identität und Hegemonien zu reproduzieren, indem sie auf kulturell und politisch verhandelten Unterscheidungen zwischen „Norm“ und „Abweichung“ bzw. zwischen erwünschten und unerwünschten Identitäten und Verhaltensnormen von Heranwachsenden und erwachsenen Lerner*innen aufbauen.

Die angemessene Antwort auf diese Herausforderungen liegt nicht in der Suche nach einem archimedischen Punkt der Forschung, sondern in der Berücksichtigung lokaler oder nationaler

erkenntnistheoretischer Besonderheiten und einer Vielfalt von Forschungsmethodologien und -methoden, deren Weiterentwicklung und Verknüpfungen erforscht und in den Forschungsprojekten angewendet werden.

Ethik, soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit in der Bildung

Bildungsdiskurs, -praxis und -forschung sind traditionell von starken moralischen Motiven geprägt, deren normativ-ethischer Hintergrund bemerkenswert wenig aus einer Meta-Perspektive analysiert wurde. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund drängender globaler Fragen wie z. B. der Nachhaltigkeit setzt sich dieser Forschungsschwerpunkt historisch und systematisch mit der moralisierenden Unterfütterung auseinander, die Bildung zu einer kulturellen, sozialen und institutionellen Praxis gemacht hat, in der die Lösung gesellschaftlicher Probleme im Besonderen und die Zukunft der Menschen im Allgemeinen verhandelt werden.

Dabei wird davon ausgegangen, dass Bildungsansprüche auf der individuellen Ebene sowohl durch Empowerment-Strategien gekennzeichnet ist, die die zukünftigen Bürger*innen in die Lage versetzen sollen, erfolgreich am gesellschaftlichen Wandel und (am unterschiedlich definierten) Fortschritt teilzunehmen, als auch durch Moralisierungsstrategien, die von den Bürger*innen verlangen, sich zu normgerechten, tugendhaften Mitgliedern der Gesellschaft zu entwickeln. Deutlich wird dies in jüngster Zeit in der Medienerziehung, in deren Rahmen – sowohl vor dem Hintergrund einer Moralisierung der Internetnutzung als auch mit Blick auf den wachsenden Einfluss von sozialen Medien und künstlicher Intelligenz – der Formung und Förderung von Medienkompetenz eine besondere Rolle zukommt.

Darüber hinaus wird untersucht, wie moralische und pädagogische Erwartungen auf institutioneller Ebene in die Forderung übersetzt werden, durch Schule und Bildung soziale Ungleichheiten auszugleichen. Aus intersektionaler Perspektive, die verschiedene Diskriminierungsgründe wie ethnische Zugehörigkeit, Herkunft, Geschlecht, Beeinträchtigung, Krankheit, Alter, Religion, Migrations- oder Flüchtlingsgeschichte berücksichtigt, werden Prozesse der Inklusion und Exklusion durch Bildung analysiert sowie geeignete Lehr- und pädagogische Instrumente entwickelt, um verschiedene Formen der Diskriminierung in formalen, informellen und nicht-formalen Sozialisations- und Lernsituationen zu beseitigen.

10.8.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine (Systematische) Pädagogik
- Analytische Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Sprachphilosophie
- Angewandte Wissenschaftstheorie und Theorie des Wissens
- Bildung und Ungleichheit
- Empirische Bildungsforschung und Bildungstheorie
- Empirische Pädagogik
- Ethik mit besonderer Berücksichtigung von angewandter Ethik
- Formale Philosophie
- Medien- und Technikphilosophie
- Medienpädagogik mit dem Schwerpunkt Neue Medien
- Moralphilosophie und Politische Philosophie
- Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Psychoanalytischen Pädagogik, der Sonder- und Heilpädagogik sowie der Sozialpädagogik
- Philosophie und Ethik in Schule und Gesellschaft
- Politische Philosophie und Sozialphilosophie

- Schul- und Bildungsforschung mit besonderer Berücksichtigung des internationalen Vergleichs
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Sekundarstufe (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung sozialer, sprachlicher und kultureller Vielfalt (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Theoretische Philosophie
- Wissenschaftsphilosophie
- Wissenschaftstheorie und Cognitive Science

10.8.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Bildung im Lebenslauf
- Inklusive Pädagogik und Behinderungsforschung (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Philosophie der Aufklärung und der Moderne

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Erkenntnistheorie**
Besetzungszeitpunkt:	ab 2024
Fachliche Widmung:	**Östliche Philosophie**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2024)
Fachliche Widmung:	**Philosophie des Geistes**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Angewandte Wissenschaftstheorie und Theorie des Wissens“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Allgemeine Pädagogik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Allgemeine (Systematische) Pädagogik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Wissenschaftsphilosophie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Wissenschaftsphilosophie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Ästhetik**
Fachliche Widmung:	**Theorien und Methodologien Sozialer Arbeit-Sozialpädagogik**
Fachliche Widmung:	**Bildungspolitik und Curriculum-Studien**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stelle geplant:

- Angewandte Ethik / Applied Ethics

10.9 Fakultät für Psychologie

10.9.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Psychologie beschäftigt sich, entsprechend den Grundanliegen des Fachs, in Forschung und Lehre mit der Beschreibung und Erklärung des menschlichen Erlebens und Verhaltens sowie deren Veränderung. Dabei ist es explizites Anliegen, den Bogen von den Grundlagen der hierfür relevanten Prozesse bis zur (evidenzbasierten) Anwendung bzw. zum Transfer der Erkenntnisse zu schlagen. Grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung werden als gleichermaßen wichtig und ineinander übergehend betrachtet. Diversität in den Forschungszugängen und Themenfeldern wird als Stärke gesehen. Basierend auf sich integrativ ergänzenden natur- und sozialwissenschaftlichen Forschungszugängen wird angestrebt, theoretisch fundierte sowie empirisch prüfbare Beiträge zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn sowie dessen Transfer zu leisten. In den kommenden Jahren soll ein besonderer Fokus darauf liegen, gesellschaftliche und technologische Veränderungen bzw. die entsprechenden Potenziale zu erkennen und unter psychologischer Perspektive zu verstehen und mitzugestalten bzw. ihre Folgewirkungen auf menschliches Erleben und Verhalten zu reflektieren und funktional zu weiterzuentwickeln. Damit will die Fakultät einen Beitrag im Sinne der Programmatik der „Sustainable Development Goals“ (UN, 2015) leisten. Beispiele für Handlungsfelder, in denen Wissen über psychologische Prozesse in diesem Sinne von hoher Relevanz sein werden, sind Gesundheit und Wohlbefinden, Bildung, soziale und ökologische Nachhaltigkeit, demographischer Wandel, soziale Ungleichheit und Digitalisierung. Die Forschungsaktivitäten der Fakultät zielen auch darauf ab, wesentliche Beiträge im Sinne der gesellschaftlichen Verantwortung zu leisten und die „Third Mission“ bewusst als Aufgabe wahr zu nehmen.

Neben den Forschungen zu den psychologischen Aspekten der genannten Themen ist es ein weiteres Ziel, diese Forschungsfelder unter Einbindung in die internationale Forschungslandschaft auch gemeinsam mit angrenzenden Disziplinen (wie etwa Kognitions-, Lebens-, Bildungs- und Wirtschaftswissenschaften sowie Computer Science, Philosophie, Soziologie, Medizin, Umwelt- und anderen Naturwissenschaften) inter- und transdisziplinär zu bearbeiten. Damit einhergehend ist qualitativ hochwertige Forschungsinfrastruktur ein wichtiges Anliegen und ein entscheidender Erfolgsfaktor für die Fakultät. Darüber hinaus sieht die Fakultät in der gezielten Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein wichtiges Desiderat für die nächsten Jahre. Sollte durch neue gesetzliche Rahmenbedingungen die Psychotherapieausbildung an die Universitäten kommen, sieht sich die Fakultät für Psychologie fachlich in der Verantwortung für die Ausgestaltung entsprechender Studiengänge.

10.9.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Im Sinne einer Ausdifferenzierung der oben genannten Zielsetzungen der Fakultät wird es in den nächsten Jahren darum gehen, den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn in den folgenden breiter gefassten Themenfeldern voranzutreiben. Diese beschreiben die vielfältigen Forschungen an der Fakultät:

Psychologie der Kognition, Emotion und Methoden: Kognition und Emotion spielen eine besondere Rolle im menschlichen Erleben und Verhalten. Um diese zentralen Phänomene besser zu verstehen, werden laborexperimentelle und neuropsychologische Forschungsansätze genutzt und Methoden der Forschungssynthese und computergestützten Modellierung entwickelt. Die gewonnenen Erkenntnisse in Bereichen wie Aufmerksamkeit, Ästhetik, Lernen und Gedächtnis, Sozial- und Umweltverhalten werden durch innovative anwendungsorientierte Forschung und Interventionen gesellschaftlich wirksam, um positive Effekte auf und Empfehlungen für

gesundheitsbezogen, sozial, ökonomisch und ökologisch nachhaltigere und verantwortungsvollere Verhaltensweisen und Systeme abzuleiten.

Klinische und Gesundheitspsychologie: Die Weiterentwicklung des Verständnisses von klinisch-psychologisch und gesundheitspsychologisch relevanten Phänomenen steht im Fokus dieses Themenfelds. Die Forschungsthemen befassen sich im Rahmen des biopsychosozialen Modells mit biologischen, kognitiven, affektiven, behavioralen und sozialen Prozessen von Gesundheit und Beeinträchtigung. Konkrete Forschungsfragen betreffen sowohl grundlegende Mechanismen von Störungen und Krankheiten als auch Prozesse, die das Erreichen oder die Aufrechterhaltung von psychischer und körperlicher Gesundheit fördern. Dabei werden auch gesellschaftliche Diversität und psychologische Bewältigungsprozesse berücksichtigt. Das Forschungsprogramm basiert auf multi-methodalen Designs, die biopsychologische, verhaltens-, sozial- und neurowissenschaftliche Ansätze integrieren. Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse sind relevant für die klinisch-psychologische Diagnostik und Behandlung und anwendungsorientierte Präventions- und Interventionsprogramme.

Arbeits-, Wirtschafts- und Sozialpsychologie: Die Forschungen in diesem Themenfeld widmen sich der Frage, wie Menschen mit den Herausforderungen und Veränderungen umgehen, mit denen sie in Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft konfrontiert sind. Adressierte Fragen sind z. B. wie sich Menschen an neue Anforderungen am Arbeitsplatz anpassen und wie sie die Herausforderungen des digitalen Wandels meistern. Thema sind auch psychologische Determinanten nachhaltigen Konsums im Kontext des Klimawandels und soziale Determinanten von Gesundheit und Wohlbefinden. Die Forscher*innen untersuchen allgemeine Mechanismen in Bereichen wie Aufmerksamkeit, Motivation und Entscheidungsfindung und leiten daraus praktische Konsequenzen ab, die Individuen und der Gesellschaft helfen können, mit Veränderungen besser umzugehen. Die Forschung baut unter Anwendung einer methodischen Vielfalt (Experimente, Experience Sampling, Panel-Studien, physiologische Messungen, Machine Learning) Brücken zu anderen Wissenschaftsdisziplinen.

Psychologie der Entwicklung und Bildung: In diesem Themenfeld werden zum einen kognitive Fähigkeiten von Menschen sowie insbesondere deren Entwicklung erforscht. Die Forschung zu sozialen und emotionalen Prozessen umfasst andererseits die soziale Entwicklung von Babys und Kindern, familienpsychologische Themen, Eltern-Kind-Beziehung und den Übergang ins Erwachsenenalter sowie Prozesse des Alterns. Ein weiterer Fokus liegt auf lebenslangem Lernen. Dabei geht es um die Entwicklung und Förderung von Kompetenzen zum selbstregulierten Lernen, Motivation, Wohlbefinden und Emotionen in verschiedenen Lern- und Leistungskontexten sowie die Entstehung und Modifikation von Geschlechterstereotypen in Bildungskontexten. Der innovative Beitrag des Forschungsprogramms liegt in der Integration entwicklungs-psychologischer, bildungspsychologischer und differentialpsychologisch-diagnostischer Ansätze, wodurch ein tiefgehendes psychologisches Verständnis von Entwicklungs- und Lernprozessen in verschiedenen Kontexten und über die Lebensspanne gewonnen werden soll.

Über die Grenzen der Themenfelder hinweg setzt die Fakultät in den nächsten Jahren spezifische Forschungsschwerpunkte, die Innovation und Synergien (intra- und interdisziplinär) schaffen und die Sichtbarkeit der Universität Wien und der Beiträge der Fakultät zu den genannten fakultären Zielsetzungen erhöhen (sollen). Diese Forschungsschwerpunkte bündeln die Perspektiven der vier Themenfelder und fokussieren gemeinsam auf die entscheidende Rolle psychologischer Prozesse bei der aktiven Gestaltung und Bewältigung von gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen/Herausforderungen bzw. der Reaktion auf sie. Insbesondere werden dabei im Sinne der genannten fakultären Zielsetzungen Forschungsfragen in den Handlungsfeldern Gesundheit, Bildung, Kunst/Kultur und Sozialität, Digitale Transformation, sowie Umwelt und Klima adressiert. Folgende Leitthemen und damit verbundene Forschungen sollen daher in den nächsten Jahren im Zentrum stehen:

Psychologische Auswirkungen gesellschaftlicher und technologischer Veränderungen

Im Fokus stehen hier Effekte gesellschaftlicher und technologischer Veränderungen auf menschliches Denken und Fühlen sowie die Erforschung der beteiligten psychologischen (neuronalen, kognitiven, affektiven, motivationalen usw.) Prozesse.

In den letzten Jahrzehnten war die Gesellschaft von großen Veränderungen und Krisen betroffen. Diese Veränderungen gingen mit grundlegenden Herausforderungen für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen einher (z. B. Auswirkungen des Klimawandels, psychische Probleme infolge der COVID-19 Pandemie) und es ist von weiteren Veränderungen auszugehen, die u. a. die Bereiche Gesundheit, Bildung, Umwelt und digitalen Transfer betreffen. Die Psychologie kann entscheidende wissenschaftliche Erkenntnisse liefern, wie Individuen, Gruppen und Gesellschaften von solchen Veränderungen betroffen sind und welche Auswirkungen sie auf das menschliche Erleben und Verhalten haben.

Gestaltung und psychologische Bewältigung gesellschaftlicher und technologischer Veränderungen

Die Forschung zu diesem Schwerpunkt wird sich mit Präventionsprogrammen, Interventionen und generellen Maßnahmen befassen, die Menschen im aktiven Umgang mit Herausforderungen und Veränderungen stärken.

Es ist wichtig zu verstehen, wie eine sich verändernde und herausfordernde Umwelt das menschliche Erleben beeinflusst, aber Menschen können auch aktiv und funktional mit Veränderungen und Herausforderungen umgehen. Die Psychologie kann entscheidende Beiträge zum Verständnis dieses Anpassungsverhaltens leisten. Ein besonders wichtiger Aspekt wird sein, zu verstehen, wie psychologische Interventionen eingesetzt werden können, um adaptiven und nachhaltigen Wandel zu fördern.

Darüber hinaus sieht die Fakultät hohes Potential, sich in der Suche nach den „Principles of Life“ und Fragen nach der Evolution von menschlicher Kognition, Emotion und Verhalten einzubringen.

10.9.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Psychologie [Kognitionspsychologie]
- Allgemeine Psychologie [Psychologie der Ästhetik]
- Angewandte Sozialpsychologie mit Schwerpunkten in Entscheidungsforschung und/oder Intergruppenforschung (Kulturvergleich) [Angewandte Sozialpsychologie und Konsument*innenforschung]
- Arbeitspsychologie [Arbeits- und Organisationspsychologie]
- Bildungspsychologie und gesellschaftliche Veränderungen
- Biologische Psychologie [Soziale, Kognitive und Affektive Neurowissenschaften]
- Entwicklungspsychologie
- Gesundheitspsychologie
- Klinische Psychologie des Erwachsenenalters
- Klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters
- Methoden der Psychologie
- Motivationspsychologie
- Psychologie [Psychologische Bildungs- und Transferforschung]

- Psychologie des Alterns
- Psychologische Forschungsmethoden – Forschungssynthese
- Psychotraumatologie
- Sozialpsychologie im Kontext von Arbeit, Gesellschaft und Wirtschaft
- Stadt- und Umweltpsychologie

10.9.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- (Klinisch-psychologische) Interventionsforschung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Arbeits- und Organisationspsychologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Arbeitspsychologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Emotionspsychologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Allgemeine Psychologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Computational Psychology**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stelle geplant:

- Psychologie der Digitalisierung

10.10 Fakultät für Sozialwissenschaften

10.10.1 Zielsetzungen

Die zentrale Aufgabe der Fakultät für Sozialwissenschaften ist es, gesellschaftliche Herausforderungen und Veränderungsprozesse auf globaler, nationaler und lokaler Ebene einer kritischen, wissenschaftlich fundierten Analyse zu unterziehen. Die gesellschaftlichen Umbrüche und die Herausforderungen der Gegenwart sind vielfältig, bedingt etwa durch fortschreitende Digitalisierung, Globalisierung, Klimawandel oder Migration. Es ist eine Diversifizierung von Werten und Lebensformen zu beobachten, Strukturen und Rahmenbedingungen verschieben sich, etablierte Ordnungen werden hinterfragt, und es entstehen neue Formen sozialer Ungleichheiten. Es stellen sich daher für die Sozialwissenschaften viele neue und dringliche Fragen und komplexe Herausforderungen auf sehr unterschiedlichen Ebenen, die die Entwicklung adäquater sozialwissenschaftlicher Herangehensweisen, Analysen und Erklärungsansätze erfordern.

Mehr denn je sind die Sozialwissenschaften gefragt, nicht nur zum besseren wissenschaftlichen Verständnis dieser komplexen Transformationsprozesse beizutragen, sondern auch an Lösungsfindungen und Neugestaltungen mitzuwirken. Damit ist es, über exzellente Beiträge zu internationalen wissenschaftlichen Debatten hinaus, das explizite Ziel der Fakultät, das produzierte Wissen in unterschiedliche gesellschaftliche Handlungsfelder einzubringen und sich so maßgeblich an der Entwicklung sozialer Innovationen zu beteiligen. So nimmt die Fakultät ihre gesellschaftliche Verantwortung als universitäre Einrichtung durch gesellschaftlich relevante Wissensproduktion wahr.

Die Forschung der Fakultät versteht sich als theoriegeleitet empirisch, ist methodisch breit angelegt, vielfach vergleichend und deckt das gesamte Spektrum von grundlagen- bis hin zu

anwendungsorientierten Fragestellungen ab. Dabei orientiert sich die Fakultät klar an internationalen wissenschaftlichen Exzellenzstandards. Geographisch deckt die Fakultät in ihrer Forschung so gut wie alle Weltregionen ab, wobei die diversen Fächer unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Gleichzeitig gilt ein besonderes Augenmerk der Situation Österreichs im europäischen und globalen Kontext. Da die Erforschung gesellschaftlicher Veränderungen zunehmend die traditionellen disziplinären Grenzen sprengt, setzt die Fakultät für Sozialwissenschaften auf eine enge Vernetzung und Kooperation zwischen den in ihr vertretenen Disziplinen, auf eine Ausweitung der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Fächern anderer Fakultäten der Universität, auf Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen sowie auf innovative Formen der internationalen Kooperation und des Austauschs mit Wissenschafter*innen aus aller Welt und aus verschiedenen Fachdisziplinen. Diese Entwicklung der Fakultät wird durch ein gezieltes Vorantreiben der Internationalisierung im Bereich der Wissenschafter*innen und Studierenden unterstützt.

10.10.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die thematisch breit gefächerte Forschung der Fakultät lässt sich bestmöglich anhand einer Matrixstruktur beschreiben. Zum einen findet sie im Kontext von acht disziplinär organisierten Fachbereichen statt. Diese zeichnen sich durch spezifische methodische Herangehensweisen, eigene Theoriebildungen, verschiedene regionale Schwerpunkte aus, aber auch durch unterschiedliche historische Entwicklungen. Zum anderen werden in fünf interdisziplinär angelegten, fächerübergreifenden Forschungsschwerpunkten gemeinsam ausgewählte gesellschaftliche Problemlagen und Herausforderungen bearbeitet. Durch diese Matrixstruktur werden ausgewiesene Stärken und etablierte Forschungstraditionen weiter gefördert und gleichzeitig Räume für zukunftsorientierte, innovative Forschungsthemen geschaffen.

Die Kultur- und Sozialanthropologie untersucht die Vielfalt menschlicher Lebensweisen, Praktiken, Vorstellungen und Organisationsformen in ihren lokalen Ausdrucksweisen und globalen Verknüpfungen. Basierend auf ethnographischer Forschung an verschiedenen Orten der Welt entwickelt sie theoretische, vergleichende und historische Perspektiven auf komplexe gesellschaftliche Phänomene wie Migration, Digitalisierung, Politik, Wirtschaft, Klimawandel, Gesundheit, Religion, Geschlechterverhältnisse oder Intersektionalität. Ein spezielles Augenmerk liegt auf der Analyse diverser Formen von Ungleichheit, Benachteiligung und Ausgrenzung, im globalen Süden wie Norden. In den multiplen theoretisch-methodischen Ansätzen der Kultur- und Sozialanthropologie finden die Wechselwirkungen zwischen globalen Transformationen und lokalen Prozessen besondere Beachtung.

Die Arbeitsschwerpunkte der Soziologie liegen in der Analyse aktueller sozialer Herausforderungen und Entwicklungen in Österreich und Europa. Die Forschung ist an gesellschaftlichen Problemen orientiert, empirisch ausgerichtet und weist einen hohen Praxisbezug auf. Eingebunden in internationale Diskurse werden für die Disziplin relevante Gesellschaftsdiagnosen zu soziologischen Theorien verdichtet. Die aktuellen Themenschwerpunkte liegen in den Bereichen (1) Arbeit, Organisation, Geschlechterverhältnisse, (2) Familie, Generationen, Lebenslauf, Gesundheit, (3) Migration, Stadt, Sozialpolitik und soziale Ungleichheit sowie (4) Wissen, Kultur, Bildwelten.

Die Politik- und Staatswissenschaft beschäftigt sich empirisch und theoretisch mit Politik und Governance, Staat und Demokratie und deren Entwicklungen und Veränderungen in unterschiedlichen Weltregionen und Politikfeldern. Sie deckt dabei vier Kernbereiche ab: (1) Politische Theorie (Erforschung der ideengeschichtlichen und normativen Grundlagen politischer Ordnung, der Transformation von Geschlechterverhältnissen und der politischen Kultur), (2) Vergleichende Politik (Vergleich politischer Systeme in verschiedenen Weltregionen und Erforschung von demokratischer Repräsentation, der öffentlichen Meinung, politischer Institutionen und Organisationen sowie verschiedener Politikfelder und Politikinstrumente), (3)

Österreichische Politik (Erforschung politischer Institutionen und Akteur*innen, des politischen Wettbewerbs, von Migration und Diversität sowie von Public Policy) und Europäisierung und (4) Internationale Politik (Analyse von Globalisierung, Nachhaltigkeits- und Ressourcenforschung) und Europaforschung. In jedem dieser Bereiche zeichnet sich die Arbeit durch problemorientierte Perspektiven in Forschung und Lehre, plurale Forschungsansätze und interdisziplinäre Kooperationen aus. Eine übergreifende Klammer in der Forschung bilden politische und gesellschaftliche Transformationsprozesse.

In der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft werden Prozesse der privaten sowie öffentlichen medien- und technologievermittelten Kommunikation und deren infrastrukturelle Bedingungen empirisch und theoretisch behandelt. Im Mittelpunkt der Analysen steht der stark von der Digitalisierung getriebene Wandel von medialen Vermittlungstechniken sowie Medieninhalten und den damit verbundenen Auswirkungen auf Individuen, Gesellschaft, Politik und Organisationen. Als „Kommunikatoren“ werden dabei neben traditionellen Vermittlern wie dem Journalismus auch politische und wirtschaftliche Akteure sowie private Individuen untersucht. Die zentralen Forschungsthemen liegen derzeit in den Feldern (1) Journalismus, (2) politische Kommunikationsforschung und Medienpolitik, (3) Werbung und Public Relations, (4) interaktive digitale Medien und Medienwandel, (5) Unterhaltungsforschung, (6) Gesundheitskommunikation sowie (7) Methodenentwicklung, insbesondere im Bereich der Computational Communication Science.

Im Fokus der Wissenschafts- und Technikforschung stehen die immer enger werdenden Verknüpfungen von wissenschaftlich-technischem und gesellschaftlichem Wandel. Dies zu analysieren ist heute zentral, da wissenschaftlich-technische Innovationen sowohl als Mittel zur Lösung großer gesellschaftlicher Herausforderungen als auch als wirtschaftlicher Motor gesehen werden. Gleichzeitig werfen neues Wissen und neue Technologien vielfach zum Teil konfliktträchtige gesellschaftspolitische Fragen auf, wie das aktuelle Beispiel der Digitalisierung deutlich zeigt. Thematisch geht es darum zu analysieren, wie Wissen und Innovationen entstehen, welche Rolle Wissenschaft und Technik in der Gestaltung von Gesellschaften auf globaler und lokaler Ebene spielen und wie dies in Demokratien diskutiert und mitgestaltet werden kann. Themenübergreifend geht es um die Rolle von Werten und Bewertungen in Wissenschaft und Gesellschaft sowie um Fragen der Verantwortung in Forschung und Innovation. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlich-technischen Fächern hat in der Wissenschafts- und Technikforschung einen zentralen Stellenwert.

In der Pflegewissenschaft steht das Handlungsfeld der Pflege im Mittelpunkt. Es umfasst die formelle und informelle Pflege entlang des Versorgungskontinuums der gesamten Lebensspanne eines Menschen. Die Analyse betrachtet dabei sowohl die verschiedenen Ebenen, vom Individuum über die Familie, institutionelle Kontexte, sorgende Gemeinschaften sowie gesellschaftliche und politische Strukturen. In den vier derzeitigen Themenschwerpunkten – „Gerontologische Pflege“, „Familienbezogene Pflege“, „Palliative & Community Care“ und „Onkologische Pflege“ – wird eine Verbindung zwischen einem medizinischen und einem sozialwissenschaftlichen Blickwinkel auf Pflege geschaffen. Neben der Grundlagenforschung, der Entwicklung und Evaluierung von Interventionen stehen Versorgungs- und Implementierungsforschung, evidenzbasiertes Handeln sowie die Rahmenbedingungen professioneller Pflege im Fokus des Faches.

Im Zentrum der Forschung der Internationalen Entwicklung stehen die transdisziplinäre Untersuchung und Reflexion globaler Ungleichheiten, die kritische Begleitung der Entwicklungszusammenarbeit sowie Fragen der Methodologie und Methodik der Entwicklungsforschung. Erst diese Integration unterschiedlicher Perspektiven in der Analyse von Problemfeldern erlaubt ein tiefergreifendes Verständnis politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Prozesse, Dynamiken und Machtstrukturen auf globaler und lokaler Ebene.

Transdisziplinäre Entwicklungsforschung bezieht daher Perspektiven aus unterschiedlichen Wissens- und Praxisfeldern ein und ist dabei um eine Verknüpfung von Theorie und Praxis bemüht.

Die Demografie beschäftigt sich mit der Analyse von Veränderungen in der Größe von Bevölkerungen und deren Strukturen nach Alter, Geschlecht, Wohnort, Qualifikation, Erwerbsbeteiligung und anderen wichtigen individuellen Merkmalen. Die formale Demografie analysiert diese Veränderungen mit Hilfe mathematischer Modelle, die auch Prognosen über mehrere Jahrzehnte unter bestimmten Annahmen zur zukünftigen Fertilität, Mortalität und Migration erlauben. Dazu gehört auch die inhaltliche Analyse der Determinanten dieser Komponenten des demografischen Wandels. Ein wichtiges Thema sind auch die Konsequenzen demografischer Veränderungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt in allen Teilen der Welt.

Das Forschungsprofil der Fakultät wird durch fachübergreifende Kollaborationen ergänzt. Hier arbeiten die Fächer in fünf thematischen Forschungsschwerpunkten zusammen. Dadurch wird es möglich, komplexe gesellschaftliche Herausforderungen gemeinsam durch das Zusammenführen verschiedener methodischer und theoretischer Herangehensweisen für die Forschung zu erschließen und gesellschaftlichen Akteur*innen zugänglich zu machen. Die Forschungsschwerpunkte der Fakultät befassen sich mit grundlegenden globalen Herausforderungen, mit denen die heutigen Gesellschaften unmittelbar und explizit konfrontiert sind und tragen zum besseren Verständnis der sich daraus ergebenden Fragen von sozialer Gerechtigkeit und Ungleichheit bei. Die Forschung zielt auf sichtbare Auswirkungen auf gesellschaftliche und politische Akteure auf globaler, nationaler, regionaler und urbaner Ebene ab. Sie hat eine starke internationale Ausrichtung, die jedoch fest in lokalen und nationalen Kontexten verankert ist. Die fünf Forschungsschwerpunkte verbinden einige Stärken der Forschung an der Fakultät über disziplinäre und erkenntnistheoretische Grenzen hinweg und betonen die inter- und transdisziplinäre Verflechtung der Forschung an der Fakultät entlang wichtiger gesellschaftlicher Herausforderungen.

Alle Forschungsschwerpunkte konzentrieren sich auf Individuen, soziale Gruppen, Organisationen und Gesellschaften, die in urbane, regionale, nationale und globale Kontexte eingebettet sind. Sie berücksichtigen (ungleiche) transnationale Beziehungen und die Auswirkungen translokaler Dynamiken und postkolonialer Hinterlassenschaften sowie intersektionale Ungleichheiten, mit einem Schwerpunkt auf Geschlecht und dessen Wechselbeziehungen mit anderen strukturellen Kategorien wie „Rasse“, Ethnizität, Sexualität, Religion, Menschen mit Beeinträchtigung oder Klasse. Die Entwicklung und/oder Anwendung rigoroser, innovativer digitaler oder transdisziplinärer sozialwissenschaftlicher Methoden ermöglicht die Bereitstellung solider Wissensgrundlagen für evidenzbasierte Entscheidungen, soziale Innovation und Politikgestaltung. Die Forschungsschwerpunkte erkennen das disruptive Potenzial der künstlichen Intelligenz für die sozialwissenschaftliche Forschung an und fordern eine kritische, reflexive und verantwortungsvolle Integration in die Forschungspraxis. Es ist das ausdrückliche Ziel der gesamten Forschung an der Fakultät für Sozialwissenschaften – innerhalb der Forschungsschwerpunkte und darüber hinaus – gesellschaftlich relevantes Wissen zu produzieren, gesellschaftliche Auswirkungen zu erzielen und dabei den Prozess der Wissensproduktion kritisch zu reflektieren.

Soziale und ökologische Nachhaltigkeit

Die Forschung im Bereich „Soziale und ökologische Nachhaltigkeit“ umfasst Forschungsarbeiten, die sich mit dem Konzept und der Praxis der Nachhaltigkeit befassen und zu einer nachhaltigen Zukunft, widerstandsfähigen Bevölkerung, sozial-ökologischen Veränderungen und Klimagerechtigkeit beitragen. Die Forschung dreht sich um den gemeinsamen Nenner des Aufbaus nachhaltigerer Gesellschaften und Umwelten. Zu diesem Zweck wird untersucht, wie Klimawandel und damit zusammenhängende technologische Entwicklungen und politische Prozesse von verschiedenen sozialen Gruppen und in verschiedenen Regionen gestaltet werden oder sich auf

diese auswirken. Die Forschungsprojekte befassen sich beispielsweise mit Fragen der aktuellen Nachhaltigkeitstransformationen in den Bereichen Energie, Mobilität, Infrastrukturen und demografischer Wandel, mit Generationskonflikten, sozialen und politischen Konflikten und neuen Formen der sozialen Mobilisierung, aber auch mit globaler Umweltregulierung, Beziehungen zwischen Natur und Gesellschaft oder Klimagerechtigkeit und Solidarökonomie in einem globalen Kontext. Die Forschung wirkt sich auf die Entwicklung von Szenarien für eine integrative, sichere, widerstandsfähige und nachhaltige Zukunft und die Umsetzung von multiskalaren nachhaltigen Transformationen aus.

Gesundheit, Arbeit und Lebensverlauf

Der Forschungsschwerpunkt „Gesundheit, Arbeit und Lebensverlauf“ beschäftigt sich mit der gesellschaftlichen Bedeutung von Gesundheit und Wohlbefinden in allen Phasen des Lebensverlaufs, einschließlich der weitreichenden lokalen, nationalen und globalen Ungleichheiten. Es wird untersucht, wie die Gesundheit und das Wohlbefinden von Gesellschaften, Gemeinschaften, Familien und Einzelpersonen durch strukturelle Bedingungen, Bildungs- und Gesundheitssysteme, politische Institutionen und Konflikte, Wohlfahrtsstaaten, Arbeits- und Organisationsumgebungen, Kommunikationsinfrastrukturen, intersektionale Ungleichheiten und andere soziale Beziehungen und Normen sowie durch Betreuungsbeziehungen und -strukturen mitgestaltet werden. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Lebenslaufforschung in den Bereichen Bildung und Qualifizierung, Übergang von der Schule in den Beruf, Arbeit und Beschäftigungsverläufe sowie Familiengründung. Durch die Untersuchung der gesundheitlichen Widerstandsfähigkeit und des gesunden Alterns unter Berücksichtigung von Wechselbeziehungen und Ungleichheiten auf individueller und kollektiver sowie auf nationaler und internationaler Ebene trägt die Wissenschaft zu lebenswerteren Gesellschaften bei. Dazu werden etwa die sozialen Determinanten von Gesundheit kritisch analysiert, ebenso die Bereiche Pflegearbeit, Arbeit, Familie, Arbeits- und Schulumfeld, Gesundheitspolitik, Medizin und Wissenschaft. Die gesellschaftliche Wirkung wird durch eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen globalen, nationalen und lokalen Akteuren erzielt, die für gesundheits- oder pflegebezogene Herausforderungen und Themen verantwortlich sind oder sich damit befassen.

Demokratie, Solidarität und Dialog

Der Schwerpunkt „Demokratie, Solidarität und Dialog“ untersucht die politischen und sozialen Kräfte, die die Organisation von Gesellschaften und die (Neu-)Verteilung von Macht und Ressourcen bestimmen. Die Forschung befasst sich mit politischen Dynamiken und Prozessen auf verschiedenen Regierungsebenen, mit Fragen der Solidarität, der Ein- und Ausgrenzung und der Ungleichheiten sowie mit Machtverhältnissen und Konflikten, einschließlich Sicherheitsinterventionen innerhalb und zwischen Gesellschaften und globalen, multirelationalen Prozessen. Sie untersucht die Politisierung von Identitäten im Kontext von Wahlen, die Rolle von politischem Wettbewerb, sozialen Konflikten und Protesten sowie politischer und sozialer Polarisierung. Der Forschungsschwerpunkt befasst sich mit Dynamiken in der politischen Kommunikation und dem Dialog zwischen Staaten oder staatsähnlichen Gebilden wie der Europäischen Union, Organisationen und Bürger*innen, untersucht die Bedeutung von Kommunikationsinfrastrukturen für private und öffentliche Sphären und befasst sich mit der Rolle von Fehlinformationen und digitaler Unsicherheit. Die Forschung liefert relevantes Wissen für verschiedene soziale und politische Akteur*innen zur Förderung effektiver, verantwortungsbewusster und inklusiver Institutionen und demokratischer Resilienz.

Wissenskulturen und Digitalisierung

Die Forschung im Bereich „Wissenskulturen und Digitalisierung“ untersucht die komplexen Wechselbeziehungen zwischen technologischen Entwicklungen und gesellschaftlicher und akademischer Wissensproduktion. Sie versucht zu verstehen, durch welche Dynamiken

Technologie und soziale Beziehungen mitgestaltet und entwickelt werden und wie und auf welche Weise individuelle, soziale und globale Ungleichheiten diese Prozesse beeinflussen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der kritischen Reflexion der akademischen und nicht-akademischen Wissensproduktion und -verbreitung, einschließlich intersektionaler Ungleichheiten in der Produktion und Rezeption entlang lokaler, nationaler und globaler Dimensionen sowie auf dem Verständnis aktueller Trends der Wissenschaftsskepsis. Das Aufkommen neu entstehender digital-physischer Infrastrukturen wird analysiert und reflektiert. Um zu einer Dekolonisierung des Wissens und zu (selbst-)reflexiven Formen der Wissensproduktion beizutragen, werden innovative transdisziplinäre und multimodale Methoden entwickelt und unter Berücksichtigung kritischer Überlegungen zu Forschungsethik auch hinterfragt. Der Forschungsschwerpunkt befasst sich mit der Positionierung der Sozialwissenschaften in der Gesellschaft und ihrer Rolle in der Wissensproduktion, den wissenschaftspolitischen Beziehungen und den Schnittstellen, um den Transfer und die gesellschaftliche Wirkung der sozialwissenschaftlichen Wissensproduktion zu erhöhen und zu stärken.

Mobilitäten, Inklusion und Zugehörigkeit

Die Forschung im Schwerpunkt „Mobilitäten, Inklusion und Zugehörigkeit“ befasst sich mit den Dynamiken zunehmend mobiler Gesellschaften aus globaler, nationaler, regionaler oder urbaner Perspektive sowie mit sich verändernden und intersektionalen Konstruktionen von Zugehörigkeit. Die beteiligten Forscher*innen beschäftigen sich mit den komplexen Beziehungen zwischen der Mobilität von Menschen, Objekten und Ideen sowie mit Ungleichheiten, Hierarchien und Machtverhältnissen, die solche Bewegungen auf verschiedenen Ebenen zunehmend hervorrufen und konstituieren und analysiert diese kritisch. Der Forschungsschwerpunkt konzentriert sich weiters auf neue Formen von Mobilität und Migration. Er betrachtet dabei die globalen Transformationen, die neue Formen der Inklusion, Exklusion und Ungleichheiten hervorbringen, sowie die vielfältigen politischen und kulturellen Ausdrucks-, Protest- und Widerstandsformen zur Erreichung sozialer Gerechtigkeit. Die Rolle von Identitäten, Zugehörigkeiten und Diversität wird insbesondere durch einen Fokus auf geschlechtliche und sexuelle Orientierungen, ethnische und kulturelle Identitäten oder soziale Klassen und deren Intersektionalitäten untersucht. Die Forschung in diesem Bereich ermöglicht es, die Wechselbeziehung zwischen lokalen Realitäten, Konflikten und globalen und regionalen Veränderungen zu verstehen und liefert relevantes Wissen zum Umgang mit gesellschaftlich umstrittenen und politisierten Herausforderungen.

10.10.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Soziologie
- Computational Communication Science
- Development Sociology
- Familiensoziologie
- Internationale Politik
- Internationale Stadtforschung
- Journalismus
- Kultur- und Sozialanthropologie
- Kultur- und Sozialanthropologie des globalen Südens
- Kultur und Wissen
- Materielle Kultur und Konsumtion
- Medizinanthropologie und Global Health
- Methoden der empirischen Sozialforschung (Textanalyse)

- Methoden der empirischen Sozialforschung: Soziale Netzwerkanalyse unter Berücksichtigung ethnografischer Methoden
- Methoden der Sozialwissenschaften
- Politische Institutionen im Vergleich
- Politische Soziologie
- Politische Theorie
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Public Relations-Forschung
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medienwandel und Medieninnovation
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Werbeforschung
- Quantitative Parteien- und Wahlforschung
- Österreichische Politik im europäischen Kontext
- Sozialstrukturforschung und quantitative Methoden
- Technowissenschaften, Materialität und digitale Kulturen
- Vergleichende Politikfeldanalyse
- Vergleichende Politikwissenschaft
- Wissenschaftsforschung

10.10.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Demografie
- European Studies
- Internationale Entwicklung
- Kultur- und Sozialanthropologie unter besonderer Berücksichtigung von Religionen und religiösen Bewegungen
- Pflegewissenschaft
- Politik und Gender

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Allgemeine Soziologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Allgemeine Soziologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Kultur- und Sozialanthropologie mit Fokus auf Migration**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Kultur- und Sozialanthropologie“ (voraussichtlich 1. Juli 2026)
Fachliche Widmung:	**Wissenschafts- und Technikforschung**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Wissenschaftsforschung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Umweltanthropologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Materielle Kultur und Konsumtion (Kultur- und Sozialanthropologie)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Entwicklungsforschung aus soziologischer Perspektive**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Development Sociology“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Fachliche Widmung:	**Stadtsoziologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Internationale Stadtforschung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Wissenschaftskommunikation**
Fachliche Widmung:	**Critical Race Studies**
Fachliche Widmung:	**Computational Sociology**
Fachliche Widmung:	**Authoritarian Politics**
Fachliche Widmung:	**KI in den Sozialwissenschaften**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Qualitative Sozialforschung
- Gesundheit und Nachhaltigkeit
- Medien- und Kommunikationsgeschichte
- Migration, Staatsbürgerschaft, Identitäten
- Visuelle Soziologie

10.11 Fakultät für Mathematik

10.11.1 Zielsetzungen

Die Mathematik ist nicht nur ein wichtiger Teil der menschlichen Kultur, sondern sie spielt darüber hinaus eine bedeutende Rolle unter den Wissenschaften, da sie eine einheitliche Sprache für quantitative Theorien in vielen verschiedenen Gebieten darstellt. Sie schult das logische Denken und trägt zur Bildung eines kritischen Verständnisses bei. Die aktuelle innere Entwicklung der Mathematik als ein wissenschaftliches Fach ist einerseits gekennzeichnet durch eine zunehmende Spezialisierung, auch innerhalb ihrer Teilgebiete. Auf der anderen Seite beruhten viele der wichtigsten mathematischen Durchbrüche der letzten Jahre auf Interaktionen zwischen verschiedenen Bereichen der Mathematik sowie mit anderen Wissenschaften. Ein vordringliches Ziel der Fakultät für Mathematik ist es, diese Wissenschaft auf höchstem internationalem Niveau in großer Breite in Forschung und Lehre zu vertreten und zugleich ein umfassendes Angebot in Forschung und Lehre für andere Wissenschaftsdisziplinen bereitzustellen.

Basierend auf international stark vernetzten Forschungsschwerpunkten legt die Fakultät für Mathematik hohen Wert auf Kooperationen mit Anwendungswissenschaften. Die Fakultät ist bemüht, die bestehenden Synergien mit Forscher*innengruppen etwa in Biologie, Physik, Astronomie, Informatik, Data Science und den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften noch weiter zu intensivieren und für diese ein attraktives Angebot bereitzuhalten und zu entwickeln.

Die Fakultät nimmt sich als Ziel vor, ihre derzeitigen Aktivitäten im Bereich des Wissenstransfers, betreffend Kooperationen sowohl mit Akteuren des öffentlichen Bereichs als auch mit Organisationen im Privatsektor, wie aus der Medizin, der Energiewirtschaft, dem Bank- und Finanzwesen, der Automotivindustrie und der Informationstechnik, zu intensivieren und zu erweitern.

Die Fakultät für Mathematik kooperiert mit anderen Fakultäten an der Universität Wien, mit Instituten an der Technischen Universität Wien, der Medizinischen Universität Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), wobei hier sowohl Synergieeffekte als auch Komplementarität genutzt werden. Es ist Ziel der Fakultät, diese Kooperationen zu intensivieren und neue ins Leben zu rufen.

Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit der Fakultät für Physik im Rahmen des Erwin Schrödinger International Institute for Mathematics and Physics (ESI), das hohes internationales Ansehen genießt. Das thematische Spektrum der Aktivitäten des ESI umfasst theoretische, experimentelle und computergestützte Aspekte der beteiligten Wissenschaften.

10.11.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät umfasst sechs Forschungsschwerpunkte, die einerseits die traditionellen Schwerpunkte und Stärken der Fakultät repräsentieren und andererseits das Resultat der kontinuierlichen Entfaltung der Mathematik im Hinblick auf moderne Entwicklungen und das Zusammenwirken mit anderen Wissenschaftsdisziplinen sind. Darüber hinaus ist Fachdidaktik/Schulmathematik, deren Nähe zur Fachwissenschaft für das Lehramtsstudium von großer Bedeutung ist, ein wichtiges Themenfeld an der Fakultät, das in diesem Entwicklungsplan im Zentrum für Lehrer*innenbildung abgebildet wird.

Logik

Die Forschung des Schwerpunkts Logik, bekannt als das „Kurt Gödel Research Center for Mathematical Logic“, folgt der Tradition von Kurt Gödel, der in den Jahren 1929–1931 seine berühmten Vollständigkeits- und Unvollständigkeitstheoreme in Wien bewiesen hat, wohl das wichtigste Werk der mathematischen Logik der Neuzeit. Gödels Ergebnisse waren grundlegend für die zentralen Gebiete der modernen Logik: Mengenlehre, Modelltheorie, Berechenbarkeitstheorie und Beweistheorie. Die Forschung im Schwerpunkt konzentriert sich derzeit hauptsächlich auf die Gebiete Mengenlehre und Modelltheorie. Die Mengenlehre bietet sowohl ein axiomatisches Fundament für die gesamte Mathematik als auch Methoden für die genaue Analyse von Klassifizierungsproblemen in der Mathematik (die Deskriptive Mengenlehre). Sie hat traditionell starke Verbindungen zu Analysis, Ergodentheorie und Topologie. Als die Logik der mathematischen Strukturen besitzt die Modelltheorie zahlreiche, wichtige Anwendungen in Algebra, Zahlentheorie und Analysis, und hat in den letzten Jahrzehnten eine stark geometrische Ausprägung erfahren. Der Schwerpunkt Logik trägt auch zur Lehre in der theoretischen Informatik bei, die ihren Ursprung in der mathematischen Logik hat und das fundamentale Grundgerüst für alle digitalen Techniken bereitstellt.

Arithmetik, Algebra und Diskrete Mathematik

Der Forschungsschwerpunkt Arithmetik, Algebra und Diskrete Mathematik umfasst Arbeitsgruppen in Algebraischen Strukturen und Gruppentheorie, in Zahlentheorie, in Algebraischer Geometrie und Kommutativer Algebra und in Kombinatorik.

Die Gruppentheorie wird vor allem von einem geometrischen und analytischen Standpunkt aus betrieben. Hier verbinden sich algebraische und wahrscheinlichkeitstheoretische Techniken beispielsweise mit Ansätzen der Mathematischen Physik. Moderne Berechnungsmethoden und Algorithmen sind ebenfalls relevanter Teil dieses Forschungszweiges.

Im Zentrum der Forschungen in der Zahlentheorie steht das Langlands-Programm. Dieses ist ein sich immer mehr ausweitendes Ensemble von tiefliegenden Vermutungen und Sätzen, die verschiedene Objekte in der Arithmetik, der Geometrie und der Analysis zueinander in Beziehung setzen. Das verbindende Element ist hierbei die Darstellungstheorie, welche ihrerseits wichtige Aspekte der Lie-Theorie miteinschließt und enge Verbindungen zur Algebraischen Geometrie, zur Gruppentheorie und zur Kombinatorik eröffnet.

In der Algebraischen Geometrie steht Forschung über projektive Varietäten und Faserungen und deren Koordinatenringe, über Modulräume zu glatten wie singulären Räumen, über abzählende Geometrie und über Approximationstechniken im Mittelpunkt. Mehrere Forschungszweige erlauben hier Überschneidungen mit Darstellungstheorie, Kombinatorik und Zahlentheorie.

In der Diskreten Mathematik reicht der Bogen von algebraischer Kombinatorik über analytische Kombinatorik bis hin zur Graphentheorie. Hier ergeben sich Berührungspunkte zur Algebra, Zahlentheorie, wie auch zur Statistischen Physik.

Analysis, Geometrische Strukturen und Mathematische Physik

In diesem Schwerpunkt werden die beziehungsreichen Methoden der abzählenden und algebraischen Geometrie, der geometrischen Darstellungstheorie, der Differentialgeometrie, der Funktionalanalysis, der geometrischen Variationsrechnung, der komplexen Analysis, der niedrigdimensionalen Topologie, der Spektraltheorie sowie der Theorie nichtlinearer partieller Differentialgleichungen und dynamischer Systeme weiterentwickelt, und zwar oft mit dem Ziel, sie auf Probleme der Geophysik, der Gravitationsphysik, der Quantenphysik, der Stringtheorie oder der Strömungsmechanik anzuwenden.

Auf der algebraischen Seite liegt ein Fokus auf höherdimensionaler algebraischer Geometrie und ihren Beziehungen zu Kombinatorik sowie Singularitäten- und Darstellungstheorie. Hier werden beispielsweise gefaserte Calabi-Yau Mannigfaltigkeiten konstruiert, die in der Stringtheorie eine zentrale Rolle spielen, oder algebraische Beschreibungen von Moduliräumen gegeben, die in der Feldtheorie von großer Bedeutung sind. Im Fokus der komplexen Analysis stehen die Eigenschaften von Räumen holomorpher Funktionen und Cauchy-Riemann-Geometrien. Weiters werden mithilfe funktionentheoretischer Methoden Operatoren untersucht, was Bezüge zur harmonischen Analysis, Kontrolltheorie und Signalverarbeitung herstellt und Probleme aus der Strömungsmechanik bearbeitet.

In der Differentialgeometrie werden geometrische Strukturen und invariante Differentialoperatoren und -komplexe untersucht, wobei methodisch die Darstellungstheorie halbeinfacher Lie Algebren eine zentrale Rolle spielt. Im Bereich der mathematischen Physik wird das asymptotische Verhalten von Lösungen nichtlinearer partieller Differentialgleichungen untersucht, beispielsweise für Yang-Mills Modelle oder Wellengleichungen in physikalischen Modellen im Rahmen der Quanten-, Strömungs- oder Kontinuumsmechanik. Dispersive Effekte spielen dabei eine prominente Rolle, sowohl im Kontext der Bildung von Singularitäten als auch für Fragen der Stabilität stationärer Konfigurationen. Wellenphänomene in den Ozeanen und der Atmosphäre werden mit nichtlinearen partiellen Differentialgleichungen und dynamischen Systemen sowohl modelliert als auch mithilfe neuer analytischer Erkenntnisse erklärt. Die Geometrie von Raumzeiten wird mithilfe analytischer und synthetischer Methoden untersucht. Invarianten der Allgemeinen Relativitätstheorie werden auf der Ebene des Anfangswertproblems für die Einsteingleichungen mit geometrischen Variationsproblem in Verbindung gesetzt und studiert. Dabei bestehen starke Wechselbeziehungen zu klassischen Problemen der Differentialgeometrie. Im Bereich der niedrigdimensionalen Topologie liegt der Fokus auf dem Zusammenspiel von Kontakttopologie, Quantenfeldtheorien und algebraischen Invarianten der Heegaard-Floer Homologie.

Biomathematik, Dynamische Systeme, Finanzmathematik und Stochastik

Der Forschungsschwerpunkt umfasst ein breites Spektrum von Themen der reinen und angewandten Mathematik mit einem gemeinsamen Fokus: die deterministische und stochastische Dynamik komplexer Systeme.

Durch die Verfügbarkeit großer Datensätze aus Genomik, Proteomik, etc, wird die Biologie zunehmend zu einer quantitativen Wissenschaft. Die Interpretation dieser Daten erfordert mathematische Modelle zum Verständnis von einzelnen Zellen und Organismen in der Systembiologie (z. B. Reaktions-Diffusions-Dynamik), oder von Populationen und Ökosystemen in der Evolutionsbiologie und Ökologie (Dynamiken von Allelfrequenzen durch Mutationen, Selektion und Gendrift, oder von Populationen durch Geburten, Todesfälle und Umweltinteraktionen). Die

Forschungsthemen umfassen zelluläre Prozesse, metabolische Netzwerke sowie Modelle zu Biodiversität, Adaption und Artbildung.

Die Dynamik von komplexen Systemen spielt nicht nur in der Biologie, sondern auch in vielen anderen angewandten Bereichen, wie der Physik, Meteorologie und Wirtschaft, eine wichtige Rolle. Das mathematische Forschungsgebiet der Dynamischen Systeme hat als Ziel diese Dynamik, die meistens chaotisch, also für explizite Berechnung ungeeignet, verläuft, zu verstehen. Die Ergodentheorie untersucht die typische zeitliche Entwicklung (im Sinne eines invarianten Maßes), um statistische Aussagen, wie in etwa Mischungsraten oder den Zentralen Grenzwertsatz herzuleiten.

Techniken der Wahrscheinlichkeitstheorie spielen in der reinen und angewandten Mathematik eine wichtige Rolle und sind gesellschaftlich hoch relevant. Typische Objekte in diesem Gebiet sind oft von fraktaler Natur – die Herausforderung besteht also darin, sie trotzdem analytisch und geometrisch zu verstehen. Es wird untersucht, wie man stochastische Prozesse aufeinander abbilden kann (Stochastischer Massetransport), wie man bezüglich solcher Objekte integrieren kann (stochastische Analysis), und wie physikalische Systeme in der Nähe ihrer kritischen Punkte geometrisch beschrieben werden können (Zufallsgeometrie). Die entwickelten Methoden haben Anwendungen etwa in der Analyse von großen Datensätzen im Finanzwesen oder in der Quantenfeldtheorie, wo Zufallsgeometrien natürliche Beschreibungen ermöglichen.

Computational Mathematics and Data Sciences

Der Forschungsschwerpunkt bündelt Expertise aus der anwendungsorientierten Mathematik, der Optimierung, der Numerik und den Datenwissenschaften und deckt damit ein breites fachliches Spektrum im Bereich der computergestützten Mathematik ab. Das erlaubt die Erarbeitung konkreter Lösungen für aktuelle interdisziplinäre Probleme unter anderem in der Energie- und Umweltforschung, der Medizin, den Materialwissenschaften und der Quantenchemie. Damit fungiert der Schwerpunkt als Brücke zwischen der akademischen Forschung und der Industrie.

Ein aktuelles Forschungsthema ist die Modellierung bildgebender Verfahren in der Medizin (wie der Ultraschalltomographie, der optischen Kohärenztomographie oder der Elastographie) und die Konstruktion passender Rekonstruktionsalgorithmen, mit dem Ziel auf nicht destruktive Art ein genaues Abbild des Körperinneren zu erzeugen und damit eine zuverlässige Diagnose zu ermöglichen. Dies geschieht in enger Kooperation mit Partnern aus der Physik und Medizin sowie der Industrie.

Anwendungen der Entwicklung, der Analyse und der numerischen Implementierung von diskreten und zeitkontinuierlichen Modellen sowie numerischen Algorithmen für hochdimensionale glatte und nicht glatte Optimierungsprobleme sind die Optimierung großer Energienetzwerke, die Prognose von Wetterereignissen, die Signalverarbeitung in der Akustik, die Generierung von Bildern mittels erzeugender gegnerischer Netzwerke und die Modellierung politischer Umfragen.

Im Bereich der mathematischen und algorithmischen Grundlagen des Maschinellen Lernens stehen Gesichtspunkte wie die Verlässlichkeit, die Stabilität sowie die Interpretierbarkeit moderner Deep Learning Methoden im Vordergrund. Dabei wird die Unsicherheit in aktuellen AI-Applikationen mathematisch analysiert und quantifiziert. Zudem werden mathematische Modelle mit modernen datengetriebenen Methoden kombiniert, um effiziente Algorithmen zur Berechnung von Grundzuständen und Energien von Molekülen oder der tomographischen Bildrekonstruktion zu entwickeln.

Die Zeitfrequenzanalyse hat ihren Ursprung in den Anfängen der Quantenmechanik und entwickelte sich zu einer mathematischen Theorie des Phasenraums. Die Forschung des Schwerpunkts nutzt daraus Schlüsselergebnisse wie die Unschärferelation, um Aussagen in so unterschiedlichen Bereichen wie der Signalverarbeitung, der statistischen Inferenz und der Stochastik zu treffen.

Das Analysieren der mathematischen, physikalischen und algorithmischen Aspekte von komplexen quantenmechanischen Mehrteilchensystemen dient schließlich als Grundlage zur Entwicklung neuartiger Materialien und von Quantencomputern.

Applied and Computational Partial Differential Equations

Partielle Differentialgleichungen (PDEs) spielen eine unverzichtbare Rolle bei der Modellierung komplexer Phänomene, und die Universität Wien kann auf eine lange Forschungstradition in diesem Bereich zurückblicken. Der Forschungsschwerpunkt „Applied and Computational PDEs“ deckt Themen von der Modellierung und Analyse bis hin zur Numerik und Simulation ab. Ziel ist es, zum Verständnis von physikalischen, biologischen und technologischen Modellen beizutragen und effiziente Lösungen für deren Simulation und Validierung bereitzustellen.

Ein großer Teil der Forschung konzentriert sich auf die Methodik, wobei eine breite Palette von PDE-Technologien eingesetzt wird. Auf theoretischer Ebene werden Variationsanalyse, Evolutionsgleichungen, kinetische Theorie, geometrische Analyse und Stochastik verwendet. Bei der Numerik von PDEs werden unter anderem Methoden der statistischen Mechanik und diskrete Teilchenmodelle, Phasen-Raum-Diskretisierungen, Finite- und Virtuelle-Elemente-Methoden sowie adaptive und datengesteuerte numerische Methoden eingesetzt.

Der Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf ein breites Spektrum von Anwendungen, das von der Nanoskala der Atome und Moleküle bis zur sehr großen Skala der Kosmologie reicht. Erforscht werden Kristalle, Zellen und Bakterien sowie Strukturen und Patterns in der Biologie, in der Mechanik und im Elektromagnetismus sowie in der Meteorologie. Untersucht wird eine Vielzahl von Anwendungen, darunter Strömungsmodelle in der Atmosphäre, emergente Phänomene in Biologie, Medizin und Sozialwissenschaften sowie multiphysikalische Effekte in molekularen Systemen, Festkörpern und Flüssigkeiten und Modelle der Astrophysik. Durch die Erforschung dieser verschiedenen Anwendungen soll zu Fortschritten in diesen Bereichen beigetragen werden und das Fachwissen über PDEs genutzt werden, um Erkenntnisse und Lösungen für angewandte Probleme zu liefern.

10.11.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Algebra
- Algebra und Zahlentheorie
- Algebraische Geometrie
- Analysis partieller Differentialgleichungen
- Angewandte Mathematik mit Schwerpunkt Optimierung
- Applied Mathematics and Modeling
- Computational Science – Mathematische Modellierung und Algorithmik in Anwendungsgebieten
- Data Science in Astrophysics (gemeinsam mit der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie)
- Diskrete Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Kombinatorik
- Dynamische Systeme
- Dynamische Systeme in der Biomathematik
- Finanzmathematik
- Globale Analysis/Differentialgeometrie
- Harmonische Analysis
- Kombinatorik

- Komplexe Analysis
- Mathematical Data Science
- Mathematics and Biology (80 %; 20 % am Zentrum für Molekulare Biologie)
- Mathematik – Angewandte Analysis, Mathematische Physik
- Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Mathematik
- Mathematik
- Mathematik
- Mathematik
- Mathematische Logik mit Berücksichtigung der Grundlagen der Informatik
- Numerik partieller Differentialgleichungen
- Partielle Differentialgleichungen
- Quantenalgorithmen (gemeinsam mit der Fakultät für Physik)
- Quantitative Modelling of Biological Networks (gemeinsam mit dem Zentrum für Molekulare Biologie)
- Stochastik

10.11.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Computational Partial Differential Equations

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Angewandte Analysis**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mathematik VI – Angewandte Analysis, Mathematische Physik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Computational Science**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Computational Science – Mathematische Modellierung und Algorithmik in Anwendungsgebieten“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Didaktik der Mathematik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Mathematics for Climate Research**
Fachliche Widmung:	**Mathematics of Quantum Systems**
Fachliche Widmung:	**Mathematics for the Connected Society**
Fachliche Widmung:	**Computational Medicine** (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien; Fakultät für Mathematik oder Fakultät für Informatik in Abhängigkeit vom Ausschreibungsergebnis)

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Discrete Mathematics
- Didactics of Mathematics

- Algebra and Representation Theory
- Discrete Mathematics and Theoretical Computer Science
- Geometry and Topology

10.12 Fakultät für Physik

10.12.1 Zielsetzungen

Die Physik untersucht die grundlegenden Gesetze der Natur, die das Verhalten von Materie, Energie und Information bestimmen. Sie erforscht Phänomene auf unterschiedlichsten Skalen, von subatomaren Teilchen bis hin zu den größten Strukturen des Universums. Ihre Erkenntnisse bilden die Grundlage für zahlreiche andere Wissenschaften. Als Treiber für Anwendungen und technologischen Fortschritt beeinflusst sie unser tägliches Leben in vielfältiger Weise.

Mit einem thematisch und methodisch klar definierten Forschungsprofil strebt die Fakultät für Physik Exzellenz und höchste internationale Anerkennung in allen ihren Schwerpunkten an.

Die Forschungstätigkeit an der Fakultät für Physik zielt vorrangig auf Erkenntnisgewinn in den wissenschaftlichen Grundlagen ab. Im Sinne der universitären Innovationsstrategie ist sie auch offen für anwendungsorientierte und technologische Fragestellungen. Die Fakultät betreibt aktiv die Einrichtung von Christian Doppler Labors und Firmenausgründungen und ist offen für Unternehmenskooperationen. Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit der Fakultät für Mathematik im Rahmen des Erwin Schrödinger International Institute for Mathematics and Physics (ESI), das hohes internationales Ansehen genießt.

Die Fakultät für Physik bietet Bachelorstudierenden eine vielseitige und fundierte Ausbildung, die selbstständiges Denken und Handeln fördert und die auch einen Umstieg in andere Wissenschaftsbereiche oder in das Berufsleben ermöglicht. Die Fakultät legt großen Wert auf eine möglichst frühe Einbindung in die aktuelle Forschung. Die Master- und Doktoratsprogramme zielen darauf ab, den Studierenden eine profunde Bildung auf dem gesamten Gebiet der Physik anzubieten und sie nach Abschluss in der internationalen Forschung oder in der Industrie hervorragend zu positionieren. Auch die Ausbildung im Unterrichtsfach Physik ist für die Fakultät von größter Bedeutung.

10.12.2 Forschungsschwerpunkte

Quantum Optics, Quantum Nanophysics and Quantum Information

Der Forschungsschwerpunkt Quantum Optics, Quantum Nanophysics and Quantum Information beschäftigt sich mit den Grundlagen der Quantenphysik und ihren technologischen Anwendungen. Im Mittelpunkt steht die theoretische Beschreibung, Präparation, Manipulation, Detektion und Anwendung von komplexen Quantenzuständen mit Photonen, Elektronen, Atomen, Molekülen, Clustern oder Nanoteilchen sowie die Präzisionsmetrologie zur Bestimmung fundamentaler Konstanten und Kräfte und zur Überprüfung fundamentaler Konzepte von Raum und Zeit. Technologisch im Vordergrund stehen neue Methoden zur Kühlung und Kopplung massiver Systeme, neue Methoden zur Kontrolle der Quantenwellenfunktion sowie die Erzeugung verschränkter Vielteilchensysteme aus Licht oder Materie. Weitere theoretische und experimentelle Untersuchungen widmen sich der Schnittstelle zwischen Quantenphysik und der makroskopischen Welt, der Gravitationstheorie, der Thermodynamik, der Chemie, der Biologie. Es gibt Überlappungen zur Photonik, Spektroskopie, Nanophysik, Elektronenmikroskopie und Massenspektroskopie.

Gesellschaftliche Anwendungen finden sich in der Quanteninformationsverarbeitung, Quantensensorik, Quantenmetrologie und Quantenimaging. Neue Quantenalgorithmen, Simulationsansätze, Kommunikationsprotokolle und neue photonische Quantenhardware dienen dem Ausbau der Quanteninformationstechnologie. Quantensensoren für Felder, Kräfte und

Materialeigenschaften werden mit lasergekühlten Nanoteilchen, Materiewellen und nanostrukturierten Supraleitern realisiert.

Condensed Matter Physics and Materials Science

Der Forschungsschwerpunkt Condensed Matter Physics and Materials Science umfasst experimentelle, theoretische und computergestützte Forschung sowohl zu neuartigen funktionellen als auch zu nano- und mikrostrukturierten und niedrigdimensionalen Materialien, weicher Materie und Biophysik. Ein wichtiger Teil der Arbeit ist die Entwicklung neuer experimenteller und computergestützter Methoden, die sowohl für Grundlagenforschung als auch für neue Technologien eingesetzt werden. Beispiele davon sind neue Techniken für die Spektroskopie und Mikroskopie, aber auch innovative theoretische und verbesserte statistische Verfahren. Diese haben Bedeutung u. a. für die Informationsübertragung, Sensorik, Optoelektronik und Biotechnologie.

Die Entwicklung neuer Materialien und Technologien kann zu umweltfreundlichen Lösungen beitragen und helfen, die Ursachen und die Auswirkungen des Klimawandels zu reduzieren.

Theory of Fundamental Interactions

Im Forschungsschwerpunkt Theory of Fundamental Interactions stehen die mathematischen und phänomenologischen Eigenschaften von Materie und deren Wechselwirkungen sowie der Raum-Zeit-Struktur im Mittelpunkt. Hierbei werden die fundamentalen Wechselwirkungen Elektromagnetismus, starke und schwache Wechselwirkung sowie Gravitation von den kleinsten bis zu den größten erfassbaren Abständen untersucht. Im Zentrum stehen zum einen theoretische Methoden, um Vorhersagen für Collider-Experimente wie den Large-Hadron-Collider mit höherer Präzision durchzuführen, sowie das Studium der dunklen Materie und von Elementarteilchen wie Higgs-Bosonen, Neutrinos und schweren Quarks. Zum anderen werden im Rahmen der allgemeinen Relativitätstheorie schwarze Löcher und kosmologische Singularitäten sowie theoretische Aspekte von Gravitationswellen und der Entwicklung des Universums untersucht. Darüber hinaus werden die mathematischen Grundlagen von Quantenfeldtheorien studiert und Ansätze zur Verbindung von Quantentheorie und Gravitation verfolgt, z. B. im Rahmen von verallgemeinerten Gravitationstheorien oder der Stringtheorie.

Das theoretische Verständnis der grundlegenden Eigenschaften von Raum, Zeit und Materie bestimmt unser physikalisches Weltbild. Es bildet das Fundament für zukünftige Entdeckungen und kann den Weg für weitere Forschung und Anwendungen bereiten.

Physics and the Environment

Der Forschungsschwerpunkt Physics and the Environment befasst sich mit physikalischer Grundlagenforschung und anwendungsrelevanten Fragen in der natürlichen oder vom Menschen beeinflussten Umwelt. Untersucht werden Phänomene in einem breiten Bereich von Längen- und Zeitskalen, wie z. B. Wechselwirkungsprozesse von wenigen Atomen im Femtosekundenbereich, die Bildung und Veränderung von Aerosolpartikeln von der Nanometer- bis zur Mikrometerskala sowie komplexe atmosphärische und ozeanische Prozesse auf Zeitskalen von Tagen bis Jahrhunderten. Ein Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung neuer Instrumente und Methoden, die oft wegweisend sind und Pionierarbeiten ermöglichen. Beispiele dafür sind Online-Messungen von Mikroplastik in der Atmosphäre, zeitlich hochaufgelöste Messungen im gesamten Aerosolgrößenbereich und neue Methoden zur Untersuchung von Wolken. Auch isotopenspezifische Untersuchungen von Actiniden in der Umwelt und die Messung von Radioisotopen durch Laser-Ionen-Wechselwirkung gehören dazu.

Die Forschungsarbeiten haben große Bedeutung für die Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen wie dem globalen Klimawandel und für Fragen im Bereich Nachhaltigkeit, Gesundheit und Umweltschutz.

10.12.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Aerosol- und Clusterphysik
- Computational Physics
- Computational Physics
- Computational Physics
- Computational Quantum Mechanics
- Didaktik der Physik (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Experimental soft matter Physics
- Experimentelle Quantenoptik
- Festkörperphysik
- Gravitationsphysik
- Isotopenphysik
- Low-dimensional Transport and Nanotechnology
- Materialphysik
- Mathematische Physik
- Multi-Scale Computational Physics
- Physik kondensierter Materie
- Quanten und Festkörper
- Quantenalgorithmen (gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)
- Quanteninformationstheorie und Grundlagen der Quantenphysik
- Quantennanophysik
- Quantum Information on the Nanoscale
- Quantum Materials Modelling
- Theoretische Physik auf dem Gebiet der Teilchen- und Astroteilchenphysik

10.12.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Experimentelle Quantenphysik**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2024)
Fachliche Widmung:	**Theoretical Gravitational Physics**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Gravitationsphysik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	**Experimental Astrophysics** (Mitwirkung der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Isotopenphysik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Experimentelle Quantenmechanik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Quantennanophysik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Fachliche Widmung:	**Computational Physics**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Computational Physics“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Computational Material Discovery**
Fachliche Widmung:	**Materials for Energy Conversion and Storage**
Fachliche Widmung:	**Climate Modelling**
Fachliche Widmung:	**KI in den Naturwissenschaften**
Fachliche Widmung:	**Dark Matter Theory and Physics Beyond the Standard Model**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Theoretical Physics
- Experimental Condensed Matter
- Climate Modelling
- Condensed Matter (Mikroskopie)
- Physik

10.13 Fakultät für Chemie

10.13.1 Zielsetzungen

Die Chemie ist eine zentrale Wissenschaft von Struktur, Aufbau und Funktion sowohl der belebten als auch der unbelebten Natur und reicht somit weit in Bereiche der Lebenswissenschaften und Medizin hinein. Sie befasst sich darauf aufbauend auch mit der Entwicklung von Wirkstoffen und Materialien im weitesten Sinn. Sie leistet einen Beitrag zur Entwicklung von neuen Arzneimitteln und Medizinalprodukten bis zur Entwicklung von innovativen Materialien zur Sicherung der Verfügbarkeit von Rohstoffen und Energieressourcen für unsere Zukunft auf der Basis nachhaltiger Verfahren. Die Chemie ist somit von zentraler wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung.

Die Fakultät bekennt sich zur grundlagen- und anwendungsorientierten Forschung und darauf aufbauend zur besonderen Entwicklung der Forschungsschwerpunkte (i) Bio- und Umweltanalytik, (ii) Biologische und medizinische Chemie, (iii) Chemie funktioneller und nachhaltiger Materialien, (iv) Computergestützte Chemie und biomolekulare Simulation, (v) Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie und (vi) Synthese und Katalyse sowie zur breiten Ausbildung im Fach Chemie. Die Fakultät für Chemie ist essentiell für den Bedarf der chemischen Industrie, einer der größten und bedeutendsten Industriebranchen des Landes. Die Chemie ist darüber hinaus die Basis für ein tieferes Verständnis auch anderer naturwissenschaftlich-lebenswissenschaftlicher Fachrichtungen. In diesem Zusammenhang trägt die Fakultät Verantwortung für die fundierte Ausbildung einer großen Zahl von Studierenden aus Bachelorstudien fachlich nahestehender Studienrichtungen. Die Fakultät bekennt sich zu dem Ziel der Steigerung der MINT Absolvent*innen um 20% entsprechend dem Hochschulplan und Gesamtösterreichischen Universitätsentwicklungsplan unter der Voraussetzung einer entsprechenden budgetären Entwicklung.

Es besteht ein prinzipieller Unterschied in den Studienangeboten der Universität Wien (Studium „Chemie“) und der Technischen Universität Wien (Studium „Technische Chemie“): Die Lehrinhalte an der Universität Wien in Theorie und Praxis fokussieren auf allen Studienebenen stärker auf die naturwissenschaftlichen Grundlagen und Methoden, sowie die Schnittstellenfunktion der Chemie zu den Biowissenschaften, einschließlich nachwachsender und nachhaltiger Materialien. Zudem

nimmt die Fakultät für Chemie in besonderer Weise ihre Verantwortung für die Ausbildung eines beträchtlichen Teils der Chemielehrer*innen in Österreich wahr.

Während im Bachelorstudium wegen der Gesamtanzahl der Studierenden, der unterschiedlichen Ausrichtung und der technischen Ausrüstung getrennte Studiengänge an der Universität Wien und an der TU sinnvoll sind, ergeben sich im Masterstudiengang sehr hilfreiche synergetische Effekte in einer gemeinsamen Gestaltung der Ausbildung in Materialwissenschaften/Materialchemie. Hier können die Studierenden der Universität Wien von der technologisch orientierten TU-Ausbildung profitieren, die TU-Studierenden dagegen von Ansätzen, wie sie an der Universität Wien weiterentwickelt werden.

Kooperationen sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch in der Lehre ergeben sich auch mit der Universität für Bodenkultur Wien. Besonders sei etwa auf Kooperationen im Analytischen Bereich wie Proteomics und Metabolomics und die technologischen Aspekte der Lebensmittelchemie hingewiesen sowie die intensive Kooperation im Bereich der biomolekularen Simulation. In diesen Bereichen profitiert die Universität Wien, während sie im synthetischen und analytischen Bereich Expertise zur Verfügung stellen kann. Aus dieser Kooperation ist zuletzt der neue Masterstudiengang „Green Chemistry“ der Universität Wien gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur Wien und der Technischen Universität Wien hervorgegangen, der das bisherige Masterstudienangebot der Universität Wien ergänzt und hohes Entwicklungspotential für die Zukunft besitzt. Bioaktive Verbindungen und innovative Tumortherapeutik basierend auf Entwicklungen und Erkenntnissen aus der Grundlagenforschung innerhalb der Universität Wien, zeigen interessante Anwendungen in der Medizin und führten bereits zu intensiven Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien und auch international. Die Joint Metabolome Facility gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien soll es ermöglichen, aufgrund der näheren Kenntnis des Patienten-Metaboloms Krankheitsverläufe schlüssig interpretieren zu können und Therapien erfolgreich optimieren zu können, vor allem im Bereich chronischer Erkrankungen wie Krebs, Diabetes, Fettstoffwechselstörungen u. a. Ebenfalls in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien wird mit der neuen Joint Applied Medicinal Radiochemistry Facility die Grundlage für die Erforschung radioaktiver Arzneimittel (Radiotracer) geschaffen, welche in der personalisierten Nuklearmedizin für die Diagnose mittels molekularer Bildgebung (PET, SPECT) und Radiotherapie verschiedener Erkrankungen, insbesondere in der Onkologie, Einsatz finden sollen. Die wissenschaftliche Abstimmung in der Forschung zwischen der Universität Wien, der Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und der Medizinischen Universität Wien bietet großes gemeinsames Entwicklungspotenzial.

Es wurde eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft fortgesetzt, in der Forscher*innen an der Schnittstelle von Chemie und Mikrobiologie auf den Gebieten der Mikrobiomforschung, Umweltforschung, Bioinformatik und antitumoralen Metallverbindungen gemeinsam tätig sind.

Im Bereich der Umweltwissenschaften kooperiert die Fakultät für Chemie sehr breit mit allen naturwissenschaftlichen, aber auch mit geisteswissenschaftlichen Fakultäten.

Die Kernforschungsthemen der Fakultät für Chemie sind grundlagenorientiert und oft methodischer Art. Diese Forschungsaktivitäten werden durch die international kompetitiven experimentellen/technischen Möglichkeiten an der Fakultät getragen. Molekulare Strukturaufklärung, quantitative und qualitative Spurenanalytik, Bioanalytik zur Aufklärung molekularer Mechanismen, molekularer Wechselwirkungen in dynamischen Prozessen und nicht zuletzt Oberflächen- und Materialanalyse sind die experimentellen Säulen dieser Forschung.

10.13.2 Forschungsschwerpunkte

Die Forschungsschwerpunkte entwickeln sich dynamisch weiter. Diese Flexibilität, die auch neue Forschungsgebiete als Basis für zukünftige Schwerpunkte ermöglicht, soll auch weiterhin erhalten bleiben.

Folgende Forschungsschwerpunkte bestehen:

Bio- und Umweltanalytik

Die Reproduzierbarkeitskrise in den Biowissenschaften rückt die Analytik in den Fokus des Interesses. Hierbei ist es Aufgabe der Bio- und Umweltanalytik, akkurate und präzise Methoden zu entwickeln, um die Erforschung von komplexen Systemen auf molekularer Ebene zu ermöglichen. Die strategische Weiterentwicklung der Fakultät führt dabei zu einem leistungsstarken Forschungsapparat, der eine breite Abdeckung von analytischen Expertisen gewährleistet. Diese reichen von der Optimierung experimenteller Designs über Probenvorbereitung, Methodenentwicklung und -validierung bis zu belastbaren Datenauswertestrategien von großen Datenmengen. Zur Analyse von Proteinen, Metaboliten, Lipiden, Nukleinsäuren sowie Element-Spezies wird ein großes Spektrum von Analysestrategien entwickelt und angewandt. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung von Trennverfahren und massenspektrometrischen Analysemethoden, die auch für Bildgebende Verfahren verwendet werden.

Somit befasst sich die Bio- und Umweltanalytik mit der ständigen Weiterentwicklung der Bereiche Proteomics, Metabolomics, Lipidomics, Metallomics, Epigenetik, humanes Biomonitoring, Exposomforschung und Imaging Verfahren. Neuartige hochselektive Reporterstrategien ebnen den Weg zur Etablierung von funktioneller Proteomics, Peptidomics, Signaling Lipidomics, Einzelzellanalysen, Nukleinsäureanalytik, sowie umfassende Multi-Omics Ansätze durch Kombinationen der genannten Bereiche. Weiters wird stetig die quantitative Bestimmung von genannten Analytklassen verbessert und durch entsprechende Herstellung von Standards vereinfacht. Computer-gestützte Datenauswertestrategien und Netzwerk Modellierung erweitern dabei sowohl die Möglichkeiten, als auch den Durchsatz dieser Technologien.

Die Identifizierung und Quantifizierung Tausender molekularer Bestandteile pro Einzelprobe sowie die Charakterisierung der relevanten Wechselwirkungen in Abhängigkeit von definierten Einflussfaktoren werden zukünftig zu einer Fülle neuer Erkenntnisse über die vielschichtigen und dynamischen Rückkopplungsmechanismen, die das Funktionieren von Biomolekülen steuern, führen. Dabei werden in inter- und transdisziplinären Forschungsvorhaben grundlegende Lösungsansätze geschaffen, um gesellschaftlich aktuelle und relevante gesundheits-, umwelt- und lebensmittelbezogene Fragestellungen zu beantworten. Besonders hervorzuheben ist hier die tragende Rolle der Fakultät für Chemie in der Generierung von Multi-omics-Datensätzen. Ziel ist es, in großen Studien hochwertige, quantitative Daten zu generieren, die – ermöglicht durch innovative skalierbare Analytik - , einzigartig sind in Bezug auf Qualität und Quantität. Diese sollen in Open Source-Datenbanken der internationalen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden und somit selbst zum Forschungsgegenstand werden. Exposome Austria hat zum Ziel, innerhalb des pan-europäischen Netzwerk ESFRI-EIRENE die „chemische“ Belastung der Bevölkerung zu erfassen, um eine nachhaltige Datengrundlage zu schaffen, welches es ermöglicht, negative Umwelteinflüsse mit Krankheiten in Zusammenhang zu bringen. Zudem wird in einem nationalen Netzwerk an einem einzigartigen humanen Molekülatlas gearbeitet, der quantitative Multi-omics Daten beinhaltet.

Biologische und Medizinische Chemie

Dieser Schwerpunkt umfasst die Identifikation, Isolierung, das Design, die Synthese und Charakterisierung komplexer Natur- und Wirkstoffe, angefangen von kleinen bioaktiven Verbindungen bis hin zu Biopolymeren, sowie deren Modifikation und Struktur-

Funktionsuntersuchung in den Bereichen Organische, Anorganische, Biophysikalische, Analytische und Biologische Chemie.

Wichtige Verbindungsklassen, an denen geforscht wird, sind niedermolekulare metallhaltige Koordinationsverbindungen und Cluster, mikrobielle Metaboliten, Peptide, Proteine, Nukleinsäuren und funktionalisierte Partikel, die als Therapeutika und für die Diagnose eingesetzt werden sollen und bereits bis hin zur klinischen Prüfung am Patienten entwickelt wurden. Durch die gezielte Verknüpfung mit Tumor-Targeting-Strategien, immuntherapeutischen Ansätzen und modernsten Analysemethoden zur Verteilungsanalyse im Gewebe sowie den Einsatz geeigneter radioaktiver Isotope für die nuklearmedizinische Bildgebung und Therapie entstehen hier, in enger Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien, innovative Strategien zur Behandlung von Krebs. Weitere therapeutische Anwendungsgebiete finden sich in der Entwicklung hochselektiver Antibiotika gegen Erreger mikrobieller Infektionskrankheiten, in der Schmerztherapie, bei Magen-Darm- und Autoimmunkrankheiten sowie der Neurodegeneration.

Neue Methoden zur selektiven chemischen Modifikation und zur Synthese von Peptiden und Proteinen ermöglichen es, anders nicht zugängliche molekulare Sonden zu erhalten. Diese werden zur Analyse von krankheitsrelevanten Prozessen sowie zur Identifizierung von Zielmolekülen auf molekularer Ebene genutzt. Darüber hinaus werden diese Methoden zur Herstellung vollsynthetischer Moleküle mit antikörper-ähnlichen Eigenschaften, zur Entwicklung von verbesserten Impfstoffen und zur Verbesserung der Aufnahme von Therapeutika eingesetzt.

Für grundlegende Struktur-Funktionsuntersuchungen werden spezielle Aminosäurevorläufer und Bausteine mit bestimmten Isotopenmarkierungsmustern und posttranslationalen Modifikationen verwendet, die gezielt in Peptide und Proteine eingebaut werden. Dadurch werden Strukturuntersuchung mittels NMR und Kristallographie erleichtert und die Funktionen verschiedener Proteine mit atomarer Auflösung darstellbar. Die Erforschung verbesserter Kristallisationsbedingungen, durch die Verwendung von Polyoxometallaten als Kristallisationszusatz, stellt einen besonderen Schnittpunkt zwischen biologischer und anorganischer Chemie dar und ermöglicht erst die Kristallisation und damit die Untersuchung von pflanzlichen Metalloproteinen. Die Entwicklung empfindlicherer und schnellerer NMR-Analysemethoden eröffnet neue Wege physiologische Prozesse, wie die Biomineralisation, Protein-Protein- und Metall-Protein-Wechselwirkungen, zu verstehen.

Insgesamt hilft der Forschungsschwerpunkt Biologische und Medizinische Chemie damit beim Verständnis der Grundlagen des Lebens sowie bei der Entwicklung neuer Therapeutika und Materialien, die die globale Gesundheit verbessern. Lösungsansätze im Bereich der biomimetischen Chemie können zur Lösung grundlegender Herausforderungen wie der Klima- und Umweltkrise beitragen.

Chemie funktioneller und nachhaltiger Materialien

Funktionelle Materialien sind ein wesentliches Fundament unserer modernen Technologiegesellschaft: sie wirken in so vielfältige Bereiche, wie Umwelt, Trinkwasser, Mobilität, Elektronik, Medizin sowie die Versorgung mit Energie und Rohstoffen. Angesichts dieser Herausforderungen erforscht die Fakultät für Chemie grundlegende und anwendungsorientierte Aspekte von Polymeren, Verbundwerkstoffen sowie keramischen, metallischen, halbleitenden und molekularen Materialien, ebenso Materialien zur Energiespeicherung. Wesentlich ist dabei die gezielte Strukturierung dieser Materialien ausgehend von verschiedenen Grundbausteinen, aufbauend auf deren Funktionalität. Dabei stehen unter anderem thermoelektrische, katalytische und mechanische Eigenschaften im Fokus. Zusätzliches besonderes Augenmerk wird auf die effiziente Umsetzung der Ausgangsstoffe zu den gewünschten funktionalen Zielprodukten gelegt: das vermeidet Abfall und minimiert den Energiebedarf. Ebenso spielen nachwachsende Rohstoffe als Ausgangsmaterial eine wichtige Rolle (Green Chemistry). Dabei kommen vielfältige

Synthesestrategien (Bottom-up und Top-down, katalysiert und unkatalysiert) und Charakterisierungstechniken zum Einsatz. Die Forschung umfasst Arbeiten zur Synthese fester und weicher Materialien und ihrer Bausteine. Diese Materialien können nichtporös oder porös sein und Strukturgrößen vom Subnanometerbereich bis zu makroskopischen Dimensionen haben. Grundlegend ist natürlich auch das fundamentale Verständnis von Materialeigenschaften und der Wechselwirkungen im Inneren und an Grenzflächen einschließlich ihrer Umgebung. Neben der Bestimmung physikalisch-chemischer/thermodynamischer Eigenschaften von Materialien prägt auch ihre potenzielle Anwendung wesentlich die Forschungstätigkeit der Fakultät. Diese spannt einen Bogen von innovativen und nachwachsenden Ausgangs- und Werkstoffen über Katalyse bis hin zur molekularen Erkennung. Damit ergeben sich vielfältige Berührungspunkte mit anderen Forschungsschwerpunkten der Fakultät und darüber hinaus.

Zukünftige Forschung wird den Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit (Green Chemistry), erneuerbare Energien, Ressourcen- und Abfallmanagement sowie Kreislaufwirtschaft legen. Um diese Ziele zu erreichen, wollen Wissenschafter*innen der Fakultät moderne Katalysatoren entwickeln, die Verwertung von Biomasse und Abfällen verbessern (unter Berücksichtigung von „Design for Recycling“) sowie neue Materialien und Verfahren für die molekulare Erkennung entwerfen. Energiespeicherung und -umwandlung werden in der zukünftigen Arbeit eine größere Rolle spielen, ebenso wie die Entwicklung moderner Analysetechniken, um das Verständnis für jene Mechanismen zu verbessern, die für die Optimierung und Umsetzung grundlegend sind.

Computergestützte Chemie und biomolekulare Simulation

Computerbasierende Simulationen sind ein etablierter Bestandteil der modernen Chemie. Der Forschungsschwerpunkt besteht als eigenständiger Forschungsbereich mit eigenen Methoden und Anwendungen als gleichberechtigter Teil der Spitzenforschung. Weiterhin spielen Simulationen auch eine wichtige Rolle in der Ergänzung und Unterstützung der experimentellen Fächer. Die derzeit stattfindenden Entwicklungen in Big Data und künstlicher Intelligenz, letzteres insbesondere mittels maschinellen Lernens, sowie im Bereich des Quantumcomputings, eröffnen dabei neue Perspektiven und Forschungsfelder.

Mittels Methoden der Quantenchemie und der molekularer Reaktionsdynamik wird versucht, die Eigenschaften von Molekülen und Materialien und ihre Photochemie zu verstehen. Um ein Verständnis der Strukturen, spektroskopischen Daten und der Reaktivität von chemischen Verbindungen zu gewinnen, werden Programmpakete der Quantenchemie sowohl angewandt als auch, zusammen mit internationalen Kolleg*innen, entwickelt. Die Anwendung hochgenauer Methoden zur Berechnung von Elektronenstrukturen und die Entwicklung von neuen Methoden aus dem Bereich der molekularen Reaktionsdynamik sowie die Verknüpfung dieser beiden Bereiche hat zum Ziel, ein grundlegendes Verständnis von chemischen Prozessen und Struktur-Funktionszusammenhängen zu gewinnen sowie diese in Molekülen, biologischen Systemen und in Materialien quantitativ vorhersagen zu können. Dabei kommen auch Algorithmen des maschinellen Lernens zur effizienten Vorhersage von Moleküleigenschaften zum Einsatz. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Erforschung von neuartigen Materialien zur Energiekonversion und Speicherung. Ergänzt wird das Ganze durch methodische Grundlagenforschung zur Anwendung von Quantencomputern auf chemische Probleme.

Biomolekulare Simulationen beschäftigen sich mit der Struktur, Dynamik und Energetik von Biopolymeren in atomarer Auflösung, welche die Interpretation und Vorhersage makroskopischer Eigenschaften ermöglicht. Im Fokus stehen dabei Untersuchungen der Wechselwirkungen von Biomolekülen mit (nicht-)wässrigen Lösungsmitteln mittels computergestützter Spektroskopie und die effiziente Berechnung von freien Energieunterschieden, wie beispielsweise Bindungsaffinitäten für die pharmazeutische Forschung. Hybrid-Wechselwirkungen, welche sowohl quantenmechanische molekulare Mechanik als auch Methoden des maschinellen Lernens beinhalten, werden vermehrt neben den traditionellen additiven und polarisierbaren Kraftfeldern

eingesetzt. Die dafür nötigen theoretischen und methodischen Grundlagen werden kontinuierlich weiterentwickelt.

Die Modellierung der Struktur von Biopolymeren und ihrer Funktion in zellulären Netzwerken bildet einen weiteren Fokus. Insbesondere werden Sekundär- und Tertiärstrukturen von RNA-Molekülen, unter Einbeziehung von Hochdurchsatzdaten und modernen deep learning Ansätzen, vorhergesagt und Methoden zum Design funktioneller RNA-Moleküle entwickelt. Bio- und cheminformatische Methoden und Algorithmen werden zur Analyse unterschiedlicher Arten von Netzwerken, wie Reaktions-, Interaktions-, oder Genregulations-Netzwerken, entwickelt und genutzt. Die Entwicklung neuer Algorithmen profitiert von der Synergie mit der Fakultät für Informatik.

Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie

Im Fokus der grundlagenorientierten und anwendungsfähigen Forschung und Lehre in den Bereichen Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie stehen die Identifizierung funktioneller Lebensmittelinhaltsstoffe, die Aufklärung molekularer Mechanismen ebendieser Komponenten und deren Relevanz im Hinblick auf die Qualität und Sicherheit von Lebensmitteln und die menschliche Gesundheit.

Auf Basis dieser Schwerpunkte ergeben sich hinsichtlich Lebensmittelsicherheit, toxikologischer Bewertung und Biofunktionalität neue Synergien z. B. mit der Medizinischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien, der Technischen Universität Wien, dem Umweltbundesamt und auch vielfältigen Kooperationspartnern aus der Industrie. Durch die kombinierte Fachkompetenz der Lebensmittelchemie und Lebensmitteltoxikologie, die in Österreich ausschließlich an diesem Standort verfügbar ist, ergeben sich insbesondere Kooperationen bei der Interferenz von Lebensmittelinhaltsstoffen mit pharmazeutischen Wirkstoffen sowie der Kontaminantenforschung und den hochaktuellen Feldern der toxikologischen Bewertung von chemischen Mischungen und der Exposomforschung. Weiters wird das Feld der Grünen Chemie, zum Beispiel im Bereich der Erschließung innovativer Quellen für Lebensmittel und bioaktiver Inhaltsstoffe aktuell aufgebaut. Die Synergien im Bereich der Physiologischen Chemie bestehen und entstehen im Zusammenhang mit gesundheitlichen und ernährungsphysiologischen Aspekten von geschmacks- und aromaaktiven Verbindungen, Produkten der Lipidoxidation sowie weiteren wertgebenden Inhaltsstoffen für die Lebensmittelqualität.

Im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit werden in der Lebensmittelchemie zelluläre Wirkmechanismen unterschiedlichster Lebensmittelbestandteile (bioaktive Komponenten, Lebensmittel- und Umweltkontaminanten, Nanopartikel) zum Beispiel in Systemen des humanen Verdauungstrakts untersucht. Dazu steht ein breites Spektrum an biochemischen, molekularbiologischen, toxikologischen, biophysikalischen und analytischen Techniken zur Verfügung, die sich in einem innovativen systemtoxikologischen Ansatz optimal ergänzen.

Schwerpunkte der Physiologischen Chemie sind die Identifizierung und Charakterisierung von bioaktiven Lebensmittelinhaltsstoffen sowohl als isolierte Verbindungen als auch als Verbindungen in Lebensmittelmatrices unter besonderer Berücksichtigung der Lebensmittelverarbeitung. Der Nachweis der Bioaktivität sowie die Aufklärung der zugrundeliegenden Mechanismen erfolgt in Untersuchungen an isolierten Zellen und im Rahmen von Humaninterventionsstudien unter Verwendung verschiedener Lebensmittelmatrices, wobei auch systembiologische Ansätze verfolgt werden. Die zur Anwendung kommenden Techniken erfassen die Bioverfügbarkeit der Zielverbindungen mittels hochauflösender Massenspektroskopie sowie deren Bioaktivitäten auf genregulatorischer und proteinregulatorischer Ebene mittels Transkriptomics und Proteomics, Auswirkungen auf das metabolische Profil mittels Metabolomics sowie Rezeptorinteraktionen u. a. unter Verwendung von heterologen, CRISPR-Cas geneditierten Zellmodellen.

Auch innerhalb der Universität Wien ermöglichen die Forschungsaktivitäten auf den Gebieten Lebensmittelchemie, Lebensmitteltoxikologie und Physiologische Chemie ideale Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb der Fakultät für Chemie und mit den Fakultäten für Lebenswissenschaften und Physik sowie dem Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft. Darüber hinaus werden die starken nationalen und internationalen Kooperationen mit Universitäten sowie wirtschaftlichen Partnern weiter intensiviert.

Synthese und Katalyse

Im Fokus des Forschungsschwerpunkts Synthese und Katalyse steht die Erforschung neuer Moleküle und Materialien sowie die Entwicklung effektiver Katalysatoren, um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen. Die Aktivitäten des Forschungsschwerpunkts umfassen die synthetische (bio)organische Chemie, Isotopenmarkierung und die Untersuchung der Struktur und Dynamik komplexer Moleküle mittels spektroskopischer Methoden. Dabei stehen Themen wie Umweltschutz, Nachhaltigkeit, modernste Technologien und innovative Materialien besonders im Fokus.

Zukünftige Forschungsaktivitäten fokussieren auf die Synthese bioaktiver Naturstoffe, Pharmazeutika und Feinchemikalien mit neuen synthetischen und katalytischen Methoden unter Berücksichtigung atomökonomischer Aspekte der Grünen Chemie.

Kooperationsarbeit und Vernetzung sind in diesem Forschungsschwerpunkt von großer Bedeutung. Forschende arbeiten eng mit der Fakultät für Lebenswissenschaften (Pharmazie) zusammen; weitere Kooperationen bestehen mit der Fakultät für Physik (Elektronische Materialeigenschaften) und der ÖAW (Institut für Quantenoptik und Quanteninformation Wien) sowie eine breite Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Wien (Angewandte Synthesechemie) und der Universität für Bodenkultur Wien (Chemie und Biotechnologie), insbesondere im Bereich Green Chemistry (Lehre sowie Forschung).

Der Schwerpunkt legt großen Wert auf einen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit der Universität Wien, etwa durch regelmäßige Medienauftritte, Interviews, Schulbesuche und Veranstaltungen.

Interaktionen mit dem Fachverband der chemischen Industrie Österreich (FCIÖ) sind von besonderer Bedeutung, da sie gleichzeitig eine Plattform für zukünftige wirtschaftliche Auswirkungen der Forschung in diesem Schwerpunkt bieten. Ein wichtiges Ziel besteht darin, Kooperationen mit angewandten Forschungseinrichtungen und Unternehmen einzugehen, um Patente zu generieren und an Gründungen von Start-ups teilzuhaben.

10.13.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Über die in dieser Liste genannten Professuren hinaus wirken mehrere Professor*innen des Zentrums für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft als Bindeglied zur Fakultät für Chemie. Diese „Brückenprofessor*innen“ sind in der vorliegenden Darstellung nicht angeführt. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Analytische Chemie
- Analytische Chemie
- Anorganische Chemie
- Anorganische Chemie
- Biochemische Modellierung (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Biofunktionalität von Lebensmitteln
- Biologische Chemie
- Biophysikalische Chemie

- Chemical Bioinformatics Network Analysis
- Chemische Katalyse
- Computational Mass Spectroscopy
- Computergestützte Chemie – Theoretische Chemie/Scientific Computing
- Computergestützte Strukturbiologie
- Didaktik der Chemie (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Lebensmittelchemie
- Microbial Biochemistry (gemeinsam mit dem Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft)
- Organische Chemie
- Organische Strukturchemie
- Organische Synthese: Naturstoffe, Methoden
- Physikalische Chemie
- Synthetische Materialchemie
- Theoretische Chemie
- Trenntechniken und Bioanalytik
- Umweltchemie

10.13.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Didaktik der Chemie (Mitwirkung des Zentrums für Lehrer*innenbildung bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Anorganische Chemie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Anorganische Chemie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Lebensmittelchemie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Lebensmittelchemie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Bio- und Chemieinformatik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Biochemische Modellierung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Biophysikalische Chemie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Biophysikalische Chemie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Physiologische Chemie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Biofunktionalität von Lebensmitteln“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Green Chemistry**
Fachliche Widmung:	**NMR Technology**
Fachliche Widmung:	**Electrochemistry**
Fachliche Widmung:	**Microfluidics in Chemistry**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Data Science in Mass Spectrometry-Based Omics
- Omics-Technologien

10.14 Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie

10.14.1 Zielsetzungen

Forschung und Lehre an der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie sind der Erde mit ihrer Geosphäre, Hydrosphäre, Atmosphäre, Biosphäre und Anthroposphäre sowie dem Kosmos mit seinen Galaxien, Sternen und Planeten gewidmet. Ziel ist es, das System Mensch-Umwelt-Erde-Kosmos in seiner Entwicklung, seinen komplexen Wirkungszusammenhängen und seiner aktuellen Dynamik besser zu verstehen und eine solide Basis für die Auseinandersetzung mit den großen gesellschaftlichen Herausforderungen zu schaffen.

Dabei konzentriert sich die Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie auf fundamentale Fragen unserer Existenz: Wie entstehen Galaxien, Sterne und Planeten? Wie greifen die endogen getriebene globale Dynamik unseres Planeten und exogene astronomische Parameter ineinander und kontrollieren die Umweltbedingungen auf der Erde? Wie können Ereignisse wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Massenbewegungen oder Impakte kosmischer Boliden besser vorhergesagt werden? Wie hat sich die Vielfalt des Lebens und von Ökosystemen über die Erdgeschichte hinweg entwickelt und auf Veränderungen der Lebensbedingungen reagiert? Wie können natürliche Ressourcen nachhaltig genutzt werden? Wie beeinflusst der Mensch die Umwelt, und welche Implikationen haben anthropogene Umweltveränderungen für die Gesellschaft? Was sind nachhaltige und resiliente Wirtschafts- und Siedlungsstrukturen der Zukunft? Antworten auf diese Fragen sind ein Schlüssel zur rationalen Analyse der großen gesellschaftlichen Herausforderungen und zur Auseinandersetzung mit den Zielen der Vereinten Nationen zur nachhaltigen Entwicklung als Leitlinien für den Umgang mit Klimawandel, endlichen natürlichen Ressourcen, Wasser- und Luftverschmutzung, Biodiversitätsverlust, den Herausforderungen des notwendigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbaus, ressourcengetriebener Migration und Bevölkerungsdynamiken.

Die Breite der an der Fakultät vereinten Fachexpertise erlaubt es, naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Zugänge gleichermaßen zu verfolgen und damit zu einem ganzheitlichen Bild beizutragen und gesamtgesellschaftliche Fragen im Rahmen von sowohl disziplinärer als auch inter- und transdisziplinärer Forschung umfassend zu bearbeiten.

Wissenschaftler*innen der Fakultät leisten Beiträge zur internationalen Spitzenforschung und stellen damit die Sichtbarkeit ihrer Disziplinen sicher. Die Fakultät beteiligt sich an multinationalen Großforschungsprojekten mit Fokus auf astronomischen Beobachtungen, Erdbeobachtung und Umweltmonitoring und betreibt analytische Labors und Messeinrichtungen sowie Core Facilities und Special Focus Facilities, die zum Teil weit über die Fakultät hinaus wirken. Die Fakultät nutzt

dabei sowohl in den naturwissenschaftlichen als auch in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen intensiv neue digitale Möglichkeiten.

Durch die an der Fakultät vereinte Fächervielfalt und die daraus resultierende breit gestreute methodische und disziplinäre Expertise ist die Fakultät ein attraktiver Ort für Forschende und Studierende aus aller Welt. Das durch die Beschäftigung mit dem System Mensch-Umwelt-Erde-Kosmos geprägte Profil der Fakultät soll sowohl in den einzelnen an der Fakultät vertretenen Disziplinen als auch hinsichtlich eines ganzheitlichen Ansatzes geschärft werden. Ausgehend von bestehenden Stärken verfolgt die Fakultät das Ziel, die facheinschlägige disziplinäre Forschung auf höchstem internationalem Niveau weiterzuentwickeln. Darauf aufbauend sollen vermehrt inter- und transdisziplinäre Ansätze verfolgt werden, um verstärkt Forschung mit unmittelbarer gesellschaftlicher Relevanz zu befördern. Die Fakultät ist bestrebt, ihre Maßnahmen zur Integration der vorhandenen disziplinären Expertise in fächerübergreifende systemische Ansätze in Forschung und Lehre auszubauen, die Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten/Zentren und Institutionen zu forcieren und die weitere Internationalisierung zu fördern. Dabei ist die Beteiligung an multinationalen Forschungsprogrammen und die Positionierung in der internationalen Spitzenforschung zentral. Parallel dazu soll die an der Fakultät vorhandene Forschungsinfrastruktur und Methodenkompetenz gebündelt und über die Fakultätsgrenzen hinweg sichtbar und breit zugänglich gemacht werden. Dabei kommt den digitalen Möglichkeiten und der Professionalisierung im Umgang mit großen Datenmengen, wie sie im Rahmen der Weltraum-, Erd- und Ökosystembeobachtung, mit der in-house instrumentellen Analytik und als Ergebnisse von numerischen Simulationen mit nie dagewesener Intensität und Qualität generiert werden, zentrale Bedeutung zu. Der sich äußerst dynamisch entwickelnden Datenverfügbarkeit wird die Fakultät durch besondere Berücksichtigung datenwissenschaftlicher Aspekte Rechnung tragen.

10.14.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die an der Fakultät abgedeckten Forschungsbereiche lassen sich in die vier Themenfelder „Kosmos“, „Erde“, „Umwelt“ und „Anthroposphäre“ gruppieren. Diese Felder greifen in vielen Bereichen ineinander und sind per se nicht nur an der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie angesiedelt. Ihre Abbildung ermöglicht, weite und sich überschneidende Themen zu definieren, welche die Mission der Fakultät repräsentieren.

Ziel des Themenfelds Kosmos ist es, den Ursprung, die Entstehung und die Entwicklung von Sternen, Galaxien und Planeten zu verstehen. Mithilfe von boden- und weltraumbasierten astronomischen Beobachtungsinstrumenten und unterstützt durch datenwissenschaftliche Analysen und Computersimulationen auf Hochleistungsrechnern werden in diesem Themenfeld die physikalischen und chemischen Prozesse untersucht, die ausgehend vom Ursprung des Universums zur Bildung von Galaxien, Sternen und Planeten führten. Die Suche nach unserer kosmischen Herkunft ist der Schlüssel zum Verständnis der Erde als Teil eines Planetensystems, welches kosmischen Ereignissen ausgesetzt ist, die das Leben auf unserem Planeten beeinflussen können. Die Erforschung von Exoplaneten als Referenz für mögliche Entwicklungspfade erdähnlicher Planeten bildet dabei eine Verbindung zu den Erd- und Atmosphärenwissenschaften an der Fakultät.

Ziel des Themenfelds Erde ist ein tiefgreifenderes Verständnis der Entwicklung der Erde, ihrer inneren Struktur und ihrer Habitabilität über die Erdgeschichte hinweg bis hin zu den Faktoren, welche – in Wechselwirkung mit anthropogenen Einflüssen – die aktuellen Umweltbedingungen bestimmen. Dazu werden Phänomene wie Plattentektonik, Vulkanismus, Gebirgsbildung und Metamorphose, Verwitterung, Abtrag, Sedimentation und Lithifizierung in zeitlicher und räumlicher Auflösung untersucht und ihr Ineinandergreifen sowie die Rückkoppelung mit der Entwicklung der Atmosphäre und des Klimas beleuchtet. Dabei ist, in Zusammenarbeit mit weiteren Fakultäten und Zentren der Universität Wien, die Verbindung zu biologischen Prozessen

und die Erforschung der Evolution von Ökosystemen und Organismen integraler Bestandteil. Die zeitliche und räumliche Vielschichtigkeit und skalenübergreifende ganzheitliche Analyse globaler, regionaler, meso-, mikro- und nanoskaliger Strukturen und von Prozessen, die auf geologischen Zeitskalen bis zu Sekundenbruchteilen ablaufen, sind ein Spezifikum in diesem Themenfeld.

Die Forschung im Themenfeld Umwelt zielt auf ein besseres Verständnis physikalischer, chemischer und biologischer Prozesse in der Atmosphäre, Hydrosphäre, Pedosphäre, Biosphäre sowie der komplexen Wechselwirkungen zwischen natürlichen und anthropogenen Einflüssen und deren Folgen ab. Dabei stehen die Rekonstruktion von Umweltfaktoren in der geologischen Vergangenheit aus der Analyse geologischer Archive, die Erfassung und Bewertung der aktuellen Umweltdynamik über das Langzeitmonitoring von Umweltfaktoren und die durch Computersimulationen gestützte Prognose zukünftiger Entwicklungsszenarien im Fokus. Die Forschung an der Fakultät stellt die Entwicklung der Umwelt in den Kontext der meteorologischen und klimatologischen Einflussfaktoren, der daran gekoppelten Oberflächenprozesse sowie der endogen getriebenen Dynamik und bewertet darüber hinaus die Wirkung anthropogener Einflussfaktoren. Die Fakultät ist bestrebt, durch Klärung der grundlegenden natur- und sozialwissenschaftlichen Fakten und durch Ermöglichung entsprechender umfassender Lösungsansätze Beiträge zum Umgang mit den großen gesellschaftlichen Herausforderungen zu leisten.

Ziel des Themenfelds Anthroposphäre ist es zu verstehen, wie menschliches Handeln in Raum und Zeit die Umwelt formt und gleichzeitig von ihr beeinflusst wird. Ökonomische, demografische, technologische und ökologische Veränderungen werden an der Fakultät insbesondere hinsichtlich ihrer räumlichen Muster und Dynamiken auf verschiedenen Ebenen beforscht. Raumbezogene Informationen werden mit datenwissenschaftlichen Ansätzen strukturiert und ergänzen mittels qualitativer Methoden gewonnene Daten. Dies bildet die Basis für die Analyse wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transformationsprozesse, räumlicher Planung, Stadtentwicklung und Migrationsdynamiken. Ziel ist ein verbessertes Verständnis der Veränderungen, wie sie durch sozio-ökonomische Strukturen, Netzwerke und Praktiken, Urbanisierungsprozesse sowie Bevölkerungsdynamiken und Migrationsprozesse verursacht werden. Dazu werden sozioökonomische und ökologische Auswirkungen in unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Kontexten untersucht. Mittels inter- und transdisziplinärer Herangehensweisen werden integrative Lösungsansätze für wirtschaftliche und gesellschaftliche Transformationsprozesse in Richtung Nachhaltigkeit und zur Stärkung der Resilienz der Bevölkerung im Kontext von sozialen und ökologischen Risiken entwickelt.

Innerhalb dieser Themenfelder werden folgende Forschungsschwerpunkte definiert:

Planeten, Sterne und Galaxien als Bausteine des Kosmos

Dieser Forschungsschwerpunkt leitet die physikalischen Parameter von Galaxien, Sternen, Planeten, Gas und Staub ab, wobei die Beobachtung von Licht über das gesamte elektromagnetische Spektrum mittels bodengestützter Großteleskope und weltraumbasierter Instrumente genutzt wird. Die Kombination von Beobachtung, Theorie, numerischer Modellierung und datenwissenschaftlicher Analyse bildet die Basis für grundlegende Erkenntnisse über Schlüsselprozesse im Universum, einschließlich der Entstehung und Entwicklung von Galaxien, Sternen und Planeten und der Bedingungen für die Entstehung des Lebens.

Rekonstruktion geodynamischer Prozesse

Dieser Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf geologische Prozesse, die in ihrem Zusammenwirken die Entwicklung der Erde und der Umweltbedingungen auf ihrer Oberfläche kontrollieren. Dazu zählen langlebige endogen getriebene Prozesse wie die Plattentektonik, Magmatismus, Gebirgsbildung, Gesteinsmetamorphose und Deformation, sowie exogen getriebene Verwitterung, Abtrag, Sedimentation und Lithifizierung. Zudem zielt die Forschung auf

eine verbesserte Vorhersage von Ereignissen und Naturgefahren wie Vulkanausbrüchen, Erdbeben, gravitativen Massenbewegungen und Meteoritenimpakten, auf die Bewertung natürlicher Ressourcen und auf geotechnische Anwendungen wie Geothermie und dem geologischen Untergrund als Langzeitspeicher etwa für Treibhausgase ab.

Geomaterialien

Dieser Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf die physikalischen und chemischen Eigenschaften von Mineralien, Gesteinen, Gläsern, Schmelzen und Fluiden und deren Verhalten im Zuge geologischer und technischer Prozesse. Das Ziel ist ein „Bottom-up"-Verständnis von makroskopischen Materialeigenschaften basierend auf der Analyse von nano- bis mesoskaligen Charakteristika wie dem atomaren Aufbau, Mikrostrukturen und chemischen Zusammensetzungen, kombiniert mit theoretischen Modellen. Die Geomaterialforschung liefert Materialdaten als Grundlage für die Erstellung quantitativer geologischer Modelle. Industrielle Anwendungen fokussieren sich auf die Entwicklung und das Design neuer mineralbasierter Werkstoffe wie etwa Baustoffe, Feuerfestprodukte oder Funktionskeramik.

Atmosphäre, Wetter und Klima

Die Atmosphäre ist ein integraler Bestandteil des Erdsystems und steht in starker Wechselwirkung mit dem Ozean, der Hydrosphäre, der Kryosphäre, der Biosphäre, der Geosphäre und der Anthroposphäre. Atmosphärische Prozesse werden durch die Synthese von Informationen aus Beobachtungsdaten und Computersimulationen untersucht. Besonderer Wert wird auf die Transportprozesse in der Atmosphäre, die Gefahren der Luftverschmutzung, die Wettervorhersage und die Klimaforschung gelegt. Die Untersuchungen schließen die Wechselwirkungen mit den anderen Sphären mit ein, beispielsweise über die Abschätzung anthropogener Emissionen und natürlicher Kohlenstoffflüsse oder über die Verbesserung von Niederschlagsvorhersagen und Frühwarnsystemen.

Evolutionsmechanismen und Ökosysteme in Raum und Zeit

Dieser Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit der Vielfalt des vergangenen Lebens und mit der Funktionsweise von Evolution und Ökosystemen. Das Verständnis evolutionärer und ökologischer Prozesse in der geologischen Vergangenheit ist wesentlich, um fundierte Vorhersagen über die zukünftige Entwicklung des Lebens zu treffen. Um Evolution und Ökosysteme zu begreifen, werden Fragen und Methoden der Paläobiologie und Geobiologie mit jenen der Evolutions- und Molekularbiologie und der Ökologie verknüpft. Damit sollen ein besserer Einblick in die Evolution von Ökosystemen und Organismen auf Basis hypothesenbasierter analytischer und quantitativer Methoden gewonnen und historische Grundlagen für Arten- und Umweltschutz geliefert werden.

Umweltprozesse und Naturgefahren

Als System ist der Planet Erde einem dynamischen Wandel unterworfen, der die natürliche Umwelt und damit auch die Gesellschaft beeinflusst. Die Identifizierung und das Verständnis der Umweltfaktoren, die in der Vergangenheit Veränderungen verursacht haben, ermöglichen es, die aktuelle Situation besser einzuordnen, zukünftige Umweltauswirkungen auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Aktivitäten abzuschätzen und Gefährdungspotenziale, Bedrohungen und Risiken zu bewerten. Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist es, die Dynamik von Oberflächenprozessen im komplexen System Mensch-Umwelt-Erde besser zu erfassen und voraussagen zu können. Die Forschung adressiert auch Fragen der nachhaltigen Sicherung unserer Lebensgrundlagen.

Sozioökonomie und Bevölkerung

Dieser Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Nachhaltigkeitstransformationen und Bevölkerungsdynamiken in unterschiedlichen räumlichen

Kontexten. Untersucht werden räumlich differenzierte Entwicklungsprozesse und ihre Determinanten vor dem Hintergrund des übergeordneten ökonomischen, ökologischen, technologischen, demographischen, digitalen und kulturellen Wandels. Im Mittelpunkt stehen multiskalare sozio-ökonomische Veränderungsprozesse in Richtung Nachhaltigkeit, die Gestaltung von Mensch-Umwelt-Technik-Interaktionen in Städten sowie Migrationsprozesse im Kontext von Umweltwandel und lokal-globalen Entwicklungszusammenhängen. Von Bedeutung ist zudem die theoretische und methodische Weiterentwicklung fachdidaktischer Konzepte und Modelle für den Geographie- und Wirtschaftsunterricht. Der Schwerpunkt bezieht sich auf die theoriegeleitete Analyse räumlicher Muster und Prozesse, die Identifizierung von Herausforderungen von Nachhaltigkeitstransformationen aus geographischer Perspektive sowie die Möglichkeiten ihrer Lösung durch raumbezogene Politik, Planung und Bildung.

10.14.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Meteorologie
- Astronomie, Satelliten- und experimentelle Astronomie
- Beobachtende Astrophysik
- Bevölkerungsgeographie und Demographie
- Climate Science
- Data Science in Astrophysics (gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)
- Galaxienentstehung im frühen Universum
- Geodynamik und allgemeine Geologie
- Geologie
- Geoökologie
- Geophysik
- Impaktforschung und planetare Geologie
- Kartographie und Geoinformation
- Meteorologie
- Mineralogie und Kristallographie
- Mineralogie und Spektroskopie
- Paläobiologie mit Schwerpunkt Wirbeltierpaläontologie
- Paläontologie
- Paläoökosysteme
- Physische Geographie
- Sedimentologie
- Stellare Astrophysik
- Theoretische extragalaktische Astrophysik
- Theoretische Meteorologie
- Theoretische und experimentelle Petrologie
- Urban Studies
- Wirtschaftsgeographie

10.14.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Raumforschung und Raumordnung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Geo- und Kosmochemie**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Seismologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geophysik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Planetary Science**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Astronomie, Satelliten- und experimentelle Astronomie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Weltraumbasierte Astrophysik**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Petrologie und Geomaterialwissenschaften**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Theoretische und experimentelle Petrologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Physische Geographie und Risikoforschung**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Physische Geographie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Tektonik und angewandte Strukturgeologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geodynamik und Allgemeine Geologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Angewandte und geomaterialwissenschaftliche Mineralogie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mineralogie und Spektroskopie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Beobachtende extragalaktische Astrophysik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Galaxienentstehung im frühen Universum“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Angewandte Geophysik für neue Geoenergielösungen**
Fachliche Widmung:	**Datenwissenschaft in der Geophysik**
Fachliche Widmung:	**Planetare Geologie**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Umweltmineralogie
- Erdsystemwissenschaften

10.15 Fakultät für Lebenswissenschaften

10.15.1 Zielsetzungen

An der Fakultät für Lebenswissenschaften steht das grundlegende Verständnis biologischer Systeme, deren Organisation und Evolution im Zentrum von Forschung und Lehre. Dabei bereitet die von wissenschaftlicher Neugier getriebene Grundlagenforschung in den Disziplinen Biologie,

Pharmazie und Ernährungswissenschaften die Basis für anwendungsorientierte Forschung, um neue und nachhaltige Lösungen für globale gesellschaftliche Herausforderungen und Probleme zu bieten.

Ein tiefgreifendes Verständnis für Ökologie, Evolution, Biodiversität, die Funktion und Erhaltung biologischer Systeme sowie für die Wechselwirkung von Nahrungsmitteln und Arzneistoffen mit Organismen bedarf in zunehmendem Maße systembiologischer Ansätze, die das Generieren großer Datensätze und deren Analyse notwendig machen. Basierend auf diesem Erkenntnisgewinn stellt sich die Fakultät den vielfältigen Herausforderungen der Zukunft, wie beispielsweise den komplexen Ursachen der Klima- und Umweltveränderung, Aspekten der Ökologisierung unserer Gesellschaft, einer bedarfsorientierten ökologisch-bewussten Ernährung, Identifizierung neuer therapeutischer Targets und der Gesundheit einer zunehmend alternden Bevölkerung.

Die Fakultät für Lebenswissenschaften fördert gezielt die interdisziplinäre Forschung innerhalb der Fakultät, unterstützt besonders Jungwissenschaftler*innen und arbeitet konsequent am weiteren Ausbau von Shared Service Facilities zur fakultätsweiten Nutzung von gegenwärtig vorhandenen und zukünftig anzuschaffenden Großgeräten und Instrumenten. Die interdisziplinäre Forschung innerhalb der Fakultät sowie mit anderen Fakultäten wird forciert, um den gegenwärtigen großen wissenschaftlichen Herausforderungen in den Lebenswissenschaften zu begegnen.

Auch künftig werden Interaktionen mit anderen nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen intensiviert, um die Position der Universität Wien auf nationaler Ebene im Bereich der Lebenswissenschaften weiter zu stärken und ihre Präsenz in der internationalen Forschungslandschaft weiter zu untermauern. Der Umzug eines Teils der Fakultät in die Nähe des Campus Vienna Biocenter hat bereits dazu geführt, Synergien und gemeinsame wissenschaftliche Interaktionen mit Gruppen der Max Perutz Labs sowie mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Campus Vienna Biocenter, wie dem Forschungsinstitut für Molekulare Pathologie (IMP), dem Institut für Molekulare Biotechnologie (IMBA) und dem Gregor-Mendel-Institut für Molekulare Pflanzenbiologie (GMI) zu fördern, und wird die gemeinsame Nutzung von Großgeräten und Core/Shared Service Facilities am Standort Vienna Biocenter intensivieren.

Der Botanische Garten bietet mit Lebendsammlungen und weiteren Ressourcen wesentliche Grundlagen für biodiversitätsbezogene Forschung und Lehre an der Universität Wien. Der Botanische Garten ist außerdem ein Kompetenzzentrum für nationale und globale Strategien zur Erhaltung der Biodiversität. Mit seinen Fort- und Weiterbildungsaktivitäten wirkt der Botanische Garten über die Universität hinaus in Gesellschaft (z. B. Grüne Schule, Citizen Science), Wirtschaft und Politik. Zusätzlich wird die hohe gesellschaftliche Relevanz der Forschung und Lehre an der Fakultät für Lebenswissenschaften insbesondere auch über ihre fünf Außenstellen (Konrad Lorenz Forschungsstelle Grünau, Affenberg Landskron, Haidlhof, Wassercluster Lunz, Tropenstation La Gamba in Costa Rica) vermittelt. Diese Außenstellen ermöglichen nicht nur Feldforschung unter naturnahen Haltungsbedingungen, sondern sie tragen auch wesentlich zur regionalen Wissensvermittlung bei. Zudem bilden sie Plattformen zur Interaktion mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und der Donau-Universität Krems. Die Tropenstation La Gamba bietet vielfältige Forschungs- und Lehrmöglichkeiten zu Funktionsweisen des Ökosystems Regenwald und zu Fragen der Biodiversität. In Verbindung mit den Aktivitäten des Vereins „Regenwald der Österreicher“ ist die Tropenstation auch ein Vorzeigeprojekt für den Erhalt des Regenwalds und seiner Biodiversität.

Die wissenschaftliche Forschung vieler Wissenschafter*innen an der Fakultät orientiert sich an der Forschungsagenda des europäischen Wissenschaftsraums und beteiligt sich vielfältig bei internationalen Forschungsprogrammen wie z. B. der Innovative Medicines Initiative, „Future Earth“, „Horizon Europe“, sowie großen Sequenzierungs- und systembiologischen Programmen, um Forschungsmittel von nationalen und internationalen Förderquellen einzuwerben.

Weiters tragen Forschende der Fakultät wesentlich zur wissenschaftlichen Begleitung und Evaluierung (inter)nationaler Biodiversitätspolitik (IPBES, Convention of Biodiversity – CBD, nationale Biodiversitätsstrategie) bei. Damit leistet die Universität Wien einen entscheidenden Beitrag zur Formulierung und Umsetzung eines evidenzbasierten Biodiversitätsschutzes.

10.15.2 Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät für Lebenswissenschaften sieht ihre wissenschaftliche Breite als eine ihrer großen Stärken. Aus dieser Breite entwickelt sich internationale Spitzenforschung, die durch hochrangige Wissenschaftspreise von Forscher*innen an der Fakultät belegt ist. In dem sich sehr dynamisch entwickelnden Umfeld werden neue Forschungsfelder rasch aufgegriffen und gleichzeitig bestehende Stärken weiter vertieft. Dieser Ansatz bildet sich auch in den Forschungsschwerpunkten der Fakultät für Lebenswissenschaften ab.

Anthropogenic Evolution

Obwohl Menschen und andere Säugetiere einen Großteil biologischer Merkmale gemeinsam haben, hat die kumulative Entwicklung von Technologie, Sprache und Kultur zu grundlegenden Veränderungen in unseren Beziehungen zur Umwelt, zu anderen Lebewesen und zu uns selbst geführt. Dies hat die Entwicklung der Menschen in ihrer ökologischen Nische beeinflusst, die sie sich zunehmend selbst geschaffen haben.

Dieser Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf die biokulturelle Evolutionsdynamik innerhalb der Gattung Homo, indem er die Biologie und das Verhalten des Menschen in einem breiten zeitlichen und sozialen Kontext untersucht; von der Entstehung der frühesten Mitglieder der menschlichen Familie bis zum Anthropozän. Dies beinhaltet sowohl theoretische als auch empirische Untersuchungen darüber, wie Umweltveränderungen sowie soziokulturelle und technologische Transitionen die Biologie, Biografie und Gesundheit von Menschen und anderen Organismen beeinflusst haben und weiterhin beeinflussen werden. Diese Forschung umfasst beispielsweise die evolutionären Zusammenhänge von Genen und Kultur unter Einbeziehung paläoanthropologischer und archäologischer Daten sowie genomischer, medizinischer, demografischer und verhaltensbezogener Informationsquellen.

Biomolecules for a Healthy Lifespan

Die erwartete Zahl an in guter Gesundheit verbrachten Lebensjahren (disability-free life expectancy) ist deutlich geringer als die generelle Lebenserwartung. Maßnahmen, die auf eine Verlängerung der gesunden Lebensspanne fokussieren, sind bisher überwiegend auf Anpassungen im Lebensstil limitiert. Die Wirkung von Biomolekülen des Primär- und Sekundärstoffwechsels, die vom Menschen entweder endogen produziert oder exogen aufgenommen werden, auf die Gesundheit und auf alters-assoziierte physiologische Veränderungen ist noch unzureichend untersucht.

Ziele des Forschungsschwerpunkts Biomolecules for a Healthy Lifespan sind daher (i) die Erforschung von Mechanismen, die alters-assoziierten physiologischen Veränderungen zugrunde liegen bzw. alters-assoziierte Pathologien bedingen, (ii) die Wirkweisen von Biomolekülen und pharmazeutisch relevanter Naturstoffe auf gesundheitsrelevante biologische Prozesse auf molekularer, zellulärer und organismischer Ebene zu verstehen, (iii) ihren Einfluss auf den Anteil gesunder Lebensjahre zu untersuchen, und iv) neue biologisch aktive Naturstoffe und ihre Zielstrukturen zu identifizieren. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, Biomoleküle und die ihnen zugrundeliegenden Mechanismen, die die Lebenserwartung und möglicherweise die Anzahl gesunder Lebensjahre positiv beeinflussen, zu charakterisieren.

Cognition, Behavior and Neuroscience

Der Forschungsschwerpunkt befasst sich mit den neuronalen, hormonellen und kognitiven Grundlagen von Verhalten. Die Stärke liegt in einem breiten vergleichenden Ansatz, der unterschiedliche Modellorganismen beinhaltet und eine Vielzahl von Forschungsansätzen ermöglicht – von Fragen zur Entwicklung und Funktion von neuronalen Schaltkreisen bis hin zum Verhalten in sozialen Gruppen. Ziel ist es, sowohl fundamentale Grundlagen wie evolutionäre Herkunft und Mechanismen der neuronalen Informationsverarbeitung zu verstehen als auch komplexe Fragen wie die bioakustischen und kognitiven Hintergründe von Kommunikation, die Auswirkungen unterschiedlicher Sozialstrukturen und den Einfluss von Umweltfaktoren auf Verhaltensphänotypen. Dazu werden eine breite Auswahl modernster Technologien angewandt, wie etwa das Aufzeichnen neuronaler Aktivität ganzer Gehirne oder das Verfolgen von Tieren in ihrem natürlichen Umfeld mittels GPS. Forschungserkenntnisse bezüglich neuronaler Krankheiten, tierischer Kognition und sozio-ökologische Interaktionen tragen dazu bei, menschliche Probleme wie mentale globale Gesundheit und Nachhaltigkeit bzw. menschliches Verhalten und Kultur aus einer evolutionären Perspektive zu verstehen. Zukünftiges Ziel ist, den integralen Charakter des Forschungsschwerpunkts für inner- und inter-fakultäre sowie inter-universitäre Kollaborationen zu nutzen.

Computational Life Sciences

Mit der Verfügbarkeit großer Datenmengen sind innovative Computermethoden zum Datamining, Integrieren und Analysieren der Schlüssel zur Generierung von neuem Wissen. Der Forschungsschwerpunkt Computational Life Sciences koordiniert die zahlreichen Aktivitäten im Bereich der Fakultät auf dem Gebiet der Anwendung und Entwicklung von Informationstechnologien zu einem tieferen Verständnis biologischer Systeme. Neben einer thematischen Clusterbildung erfolgt vor allem die fächerübergreifende Etablierung neuer Methoden in den Bereichen Pharmakoinformatik, in silico-Metabolomik, Proteomik und Bioinformatik, genomische Evolution, Sequenz-Funktionsbeziehungen, multi-Omics Methoden, Machine Learning, Deep Learning und Artificial Intelligence sowie in Struktur- und Systembiologie. Besondere Schwerpunkte liegen in der Bearbeitung biologischer Hochdurchsatzdaten, der Entwicklung mathematischer Methoden zur Modellierung biologischer und biomolekularer Systeme, large scale Metagenomanalysen, sowie in den Themenfeldern Datenintegration und Data Mining. Dieser Forschungsschwerpunkt wird in enger Kooperation mit anderen Fakultäten, dem Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft, den Max Perutz Labs, dem Zentrum für Integrative Bioinformatik sowie Instituten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betrieben.

Environmental Change Ecology, Biodiversity and Sustainability

Der Mensch degradiert natürliche Ökosysteme und bedroht ihre Biodiversität. Die Konsequenzen für essenzielle Ökosystemleistungen sind kaum absehbar, aber potenziell massiv. Die Forschung innerhalb dieses Schwerpunkts beschäftigt sich damit, wie Klima- und Landnutzungswandel, Nutzung und Übernutzung der Meere, biologische Invasionen und Umweltverschmutzung die Funktion von terrestrischen, marinen und limnischen Ökosystemen beeinflussen und ihre taxonomische, funktionelle und phylogenetische Diversität auf allen Niveaus der biologischen Organisation, von Genen über Organismen bis zu Landschaften, verändern. Darüber hinaus befassen sich die Forscher*innen in diesem Schwerpunkt mit Themen der Systemökologie und der Agroökologie und wollen die Erforschung der Bioproduktion von Treibhausgasen sowie der biologischen Akkumulation von Schwermetallen, Plastik und sogenannten Contaminants of Emerging Concern (CECs) in terrestrischen und aquatischen Nahrungsketten forcieren. Das Methodenspektrum der in diesem Schwerpunkt tätigen Forschungsgruppen reicht von Techniken der Molekularbiologie, Ökophysiologie, Biogeochemie, Synökologie und mikrobiellen Ökologie bis zu Methoden der Gesellschafts- und Makroökologie und umfasst auch statistische und

mathematische Modellierung. Die einschlägige Forschung soll das Verständnis ökosystemarer Veränderungsprozesse und ihres Zusammenhangs mit dem Artensterben verbessern und damit Grundlagen für effektive Schutz-, Erhaltungs- und Restaurierungsmaßnahmen liefern. Darüber hinaus soll das Bewusstsein für die aktuelle Klima- und Biodiversitätskrise bei Studierenden und der breiteren Öffentlichkeit gefördert werden.

Green Planet – from Genes to Ecosystems

Mit 80% der Gesamtbiomasse der Erde bilden Pflanzen die Basis für das Leben auf unserem „Grünen Planeten“ und sind der wichtigste Partner des Menschen im „Ökosystem Erde“. Klimaveränderung und Artensterben, Energieressourcen, Ernährung und Lebensqualität der Weltbevölkerung sind nur ein paar der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen, die mit den Pflanzenwissenschaften adressiert werden. Die Zukunft unseres Planeten und der Menschheit hängen entscheidend von unserem Wissen über die Evolution der pflanzlichen Diversität und ihrer weiteren Entwicklung im Anthropozän ab. Die Wissenschaft muss Antworten auf die aktuellen Bedrohungen der pflanzlichen Vielfalt finden und gleichzeitig neue und nachhaltige Wege zur Pflanzennutzung aufzeigen. Biodiversitätsforschung und angewandte Studien zur natürlichen genetischen Vielfalt, z. B. die Arbeit mit großen Biobanken von Nutzpflanzen, sind in diesem Bereich von großer Relevanz. Dieser Forschungsschwerpunkt integriert inter- und transdisziplinäre Untersuchungsansätze, die sich von der subzellulären Ebene über individuelle Organismen, Population, Arten, Pflanzen-Tier-Pilz-Mikroorganismen-Interaktion bis hin zu ganzen Ökosystemen („genes to ecosystems“) erstrecken. Um die anstehenden Fragen zu beantworten, werden molekulare Genetik, Zellphysiologie, ökologische und evolutionäre Genomik, Transkriptomik, Proteomik, Metabolomik, Phylogenetik, Ökophysiologie, Morphologie, Populationsbiologie und pflanzengesellschaftliche Forschungsansätze mit syn-, makro-, und evolutionärer Ökologie verknüpft.

Interactions and Evolution of Organisms

Organismen entwickeln sich, weil sie von Natur aus in der Lage sind, genetische und epigenetische Veränderungen hervorzubringen, während sie ständig mit ihrer biotischen und abiotischen Umwelt interagieren. Der Forschungsschwerpunkt liegt auf molekularen, zellulären und morphologischen Aspekten von Evolutionsprozessen, die die Diversifizierung und Plastizität von Organismen beeinflussen (z. B. die genetische und epigenetische Grundlage für Entwicklungs- und morphologische Komplexität, die Wechselwirkungen zwischen multizellulären Eukaryoten und Mikroben). Unter Berücksichtigung sowohl der intraorganismischen Wechselwirkungen zwischen Zellen als auch der interorganismischen Wechselwirkungen wird gefragt, wie sich Zell- und Gewebetypen sowie morphologische, physiologische und ökologische Merkmale entwickeln und zu evolutionären Innovationen, Übergängen und Ausstrahlungen führen.

Die methodischen Ansätze umfassen molekulare und einzellige Technologien, omics-basierte, morphologische und biomathematische Methoden, zusammen mit 3D- und 4D-Imaging-Technologien sowie feld- und laborbasierte Ansätze. Die Integration theoretischer und experimenteller Strategien auf der Systemebene ermöglicht umfassende Einblicke in die Evolution von Holobionten, d. h. von Ansammlungen eng miteinander verbundener Arten, die komplexe Wechselwirkungen aufweisen. Es wird eine Vielzahl von mikrobiellen, pflanzlichen und tierischen Systemen verwendet, die die taxonomische Vielfalt des Planeten Erde abdecken, um genetische Funktionen, Entwicklungs- und morphologische Signalwege sowie organismische Interaktionen auf mehreren Stufen zu untersuchen.

Innovation in Drug Research

Die Pharmazeutischen Wissenschaften an der Fakultät für Lebenswissenschaften der Universität Wien verfügen über eine breitgefächerte Expertise in der modernen Wirkstoffforschung und -entwicklung. Diese wird in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen akademischen

Einrichtungen sowie Life-Science-Unternehmen gepflegt und kontinuierlich weiter ausgebaut. Im Fokus stehen die Entwicklung und Anwendung innovativer Plattformtechnologien, die in der Frühphasenforschung und Entwicklung von Arzneimitteln in den Bereichen Chemotherapeutika, Neurowissenschaften und Stoffwechselerkrankungen eingesetzt werden.
Hauptforschungsbereiche in den pharmazeutischen Wissenschaften sind computerunterstütztes Design von Arzneistoffleitstrukturen, Naturstoffforschung, Identifizierung molekularer Wirkmechanismen, molekulare Bildgebung, Formulierung, Qualitätskontrolle, Nanomedizin und klinische Pharmazie. Die Integration dieses Forschungsbereichs in weitere etablierte Forschungsschwerpunkte der Fakultät für Lebenswissenschaften (Biomolecules for a Healthy Lifespan, Computational Life Sciences sowie Cognition, Behavior and Neuroscience) positioniert „Innovation in Drug Research" an der zentralen Schnittstelle zwischen Chemie, Molekularbiologie (Max Perutz Labs) und Medizin. Innovation in der pharmazeutischen Forschung ist nicht nur Grundlage, sondern auch große Chance für eine erfolgreiche translationale Forschung. Zudem entscheiden sich zur Umsetzung innovativer Programme die in der biomedizinischen Forschung tätigen Unternehmen zunehmend gegen die Durchführung präklinischer Frühphasenforschung und setzen stattdessen auf die Kooperation mit akademischen Einrichtungen.

10.15.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Anthropologie
- Biologische Anthropologie
- Biostatistik und Biometrie
- Didaktik der Biologie (gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrer*innenbildung)
- Entwicklungsbiologie der Tiere
- Ernährungslehre und Lebensmittelqualität
- Ernährungsphysiologie/Molekulare Ernährung
- Ernährungswissenschaft (spezielle Humanernährung)
- Evolutionäre Kognitionsbiologie
- Kognitive Ethologie
- Limnologie
- Molecular Drug Targeting (90 %; 10 % am Zentrum für Molekulare Biologie)
- Molekulare Pflanzenphysiologie
- Molekulare und zelluläre Neurobiologie
- Morphologie der Tiere
- Naturwissenschaftliche Archäologie, § 99a UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Neurobiologie
- Ökogenetik
- Pflanzen-Mikroben-Interaktion
- Pharmaceutical Biotechnology
- Pharmaceutical Sciences
- Pharmakognosie
- Pharmakognosie (Pharmazeutische Biologie)
- Pharmakoinformatik
- Pharmakologie und Toxikologie
- Pharmazeutische Chemie
- Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie
- Populationsökologie
- Public Health Nutrition (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)

- Sports Nutrition (gemeinsam mit dem Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport)
- Strukturelle Botanik
- Theoretische Evolutionsbiologie
- Tierphysiologie mit Schwerpunkt Ornithologie (gemeinsam mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)
- Vegetation Science
- Zoologie und Meeresbiologie
- Zytogenetik von Pflanzen

10.15.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Meeresbiologie
- Neurowissenschaftliche Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung (gemeinsam mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)
- Pflanzensystematik und Evolutionsforschung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Biodiversität der Tiere**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Populationsökologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Pharmakoinformatik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Pharmakoinformatik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Entwicklungsbiologie der Tiere**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Entwicklungsbiologie der Tiere“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Humanernährung**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Spezielle Humanernährung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Sporternährung** (gemeinsam mit dem Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Sports Nutrition“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)
Fachliche Widmung:	**Ökogenetik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Ökogenetik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Pharmakognosie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Pharmakognosie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Pharmazeutische Biotechnologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Pharmaceutical Biotechnology“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)
Fachliche Widmung:	**Pharmazeutische Biologie**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Pharmakognosie (Pharmazeutische Biologie)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2030)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung: **Data Science and AI in Ecology**

Fachliche Widmung: **Behavioral Neuroscience**

Fachliche Widmung: **Evolutionäre Lebensgeschichte des Menschen**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Funktionsmorphologie der Arthropoden
- Ökologie von Süßwassertieren
- Naturstoffforschung
- Diversität und Ökologie der Pilze
- Aquatische Ökologie
- Tierkommunikation
- Phylogenomik der Tiere
- Menschliche Evolution und virtuelle Anthropologie

10.Z1 Zentrum für Translationswissenschaft

10.Z1.1 Zielsetzungen

Translation spielt im Zeitalter der Globalisierung eine zentrale Rolle für den Zugang zu Informations- und Kommunikationsprozessen mithilfe digitaler und analoger Modalitäten. Sie ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe für alle Bevölkerungsgruppen, inklusive Angehörige von Minderheiten und Menschen mit Beeinträchtigungen. Die zunehmende Durchdringung unserer Alltags- und Arbeitswelten durch (vermehrt autonome) Technologien begleitet und befördert Transformationsprozesse auf individueller, organisationaler und gesellschaftlicher Ebene, die einer kritischen Reflexion bedürfen und deren Bewältigung neue Handlungsfähigkeiten erfordert. Dies gilt insbesondere für die Arbeitskontexte und -prozesse von translatorisch Handelnden, die sich ständig verändern und laufend neue kognitive, gesellschaftliche und technologische Herausforderungen mit sich bringen.

Die integrative Verknüpfung von Forschung und Lehre mit einem aktiven Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen ist für eine kohärente Strategie des Zentrums für Translationswissenschaft von zentraler Bedeutung.

10.Z1.2 Forschungsschwerpunkte

Translation im gesellschaftlichen, institutionellen und medialen Kontext

Dieser Forschungsschwerpunkt fokussiert auf translatorische Handlungsprozesse und -produkte und verschiedene mediale Manifestationen von Translation in unterschiedlichen soziokulturellen Kommunikationszusammenhängen in Geschichte und Gegenwart. Translation bzw. Translator*innen haben vielfältige Funktionen und Rollen in Prozessen gesellschaftlicher Dynamik, der Globalisierung, Migration, in Konflikt- bzw. Kriegssituationen. Dementsprechend steigt die Herausforderung für Forschung und Lehre, wobei Übersetzen und Dolmetschen in Literatur und Medien, nationalen Behörden und Gesundheitseinrichtungen genauso bedeutsam ist wie in internationalen Organisationen oder in der Privatwirtschaft. Untersucht und optimiert werden für alle genannten Bereiche die Stellung und Rolle von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen in konkreten gesellschaftlichen und institutionellen Kontexten, die Funktion und Wirkung von Translaten im Gefüge der Zielkultur, Translationskonzepte als transkulturelle Phänomene sowie unterschiedliche Formen transkultureller Kommunikation wie z. B. die Lingua-franca-Kommunikation. Einen wesentlichen Teil bilden auch die gesellschaftlichen, institutionellen und medialen Bedingungen barrierefreier Kommunikation in ihren vielfältigen Formen und Funktionen

sowie Vermittlungsprozesse und deren Bedingungsgefüge in Feldern wie der transkulturellen Fachkommunikation und der literarisch-medialen Produktion. Innovative Methoden der Untersuchung und Entwicklung von Prozessen, Akteur*innen, Netzwerken, Ressourcen und Technologien werden eingesetzt, um Herausforderungen und Lösungsstrategien translatorischer Praxis sichtbar zu machen.

Technologien und soziokognitive Prozesse im translatorischen Handeln

Dieser Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf soziologische, kognitive und technologische Aspekte heutiger und zukünftiger Translationspraxis. Untersucht wird, wie Translator*innen und andere Beteiligte miteinander und mit Technologie interagieren. Forschungsziel ist auch die Weiterentwicklung einer Vielfalt an Werkzeugen für maschinelles bzw. computergestütztes Übersetzen und Dolmetschen. Forschungsthemen sind in diesem Kontext u. a. die kognitionswissenschaftliche Modellierung und Repräsentation terminologischer Dynamik, sprachlicher Vielfalt und der Variation in der multilingualen Fachkommunikation; die kognitionsbezogenen Anforderungen verschiedener Nutzer*innengruppen (Usability, Accessibility) an sprachtechnologische Werkzeuge und an Sprachressourcen; Möglichkeiten und Grenzen der Formalisier- und Automatisierbarkeit translatorischer Prozesse in der internationalen Sprachindustrie; die Untersuchung der online kollaborativen Translation als prototypische Form transkultureller Kommunikation und die Bewertung der soziokognitiven und -kommunikativen Auswirkungen der Digitalisierung. Diese Forschung beinhaltet auch die Beobachtung der weiteren Entwicklung der neuen Paradigmen der Neuronalen Maschinellen Übersetzung auf der Basis der Künstlichen Intelligenz.

10.Z1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Computational terminology and machine translation
- Dolmetschwissenschaft
- Dolmetschwissenschaft – Schwerpunkt: Kommunaldolmetschen
- Dolmetschwissenschaft und Translationsdidaktik
- Transkulturelle Kommunikation
- Translatorische Terminologiewissenschaft und Übersetzungstechnologie
- Übersetzungswissenschaft
- Übersetzungswissenschaft

10.Z1.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Dolmetschwissenschaft mit Schwerpunkt Technologie**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich des Zentrums (voraussichtlich ab 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	**Allgemeine und literarische Übersetzungswissenschaft**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich des Zentrums (voraussichtlich ab 1. Oktober 2028)

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stelle geplant:

- Translationswissenschaft mit Schwerpunkt Translation und Recht

10.Z2 Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport

10.Z2.1 Zielsetzungen

Am Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport werden Sport und Bewegung aus unterschiedlichen Perspektiven erforscht. Dabei wird eine Vielfalt von theoretischen und methodischen Ansätzen aus den natur-, geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen eingesetzt. Durch die weithin akzeptierte Anerkennung der Bedeutung von körperlicher Aktivität, Sport und Ernährung als wichtige Themen von Public Health sowie die rasant zunehmende Digitalisierung in allen Bereichen ergeben sich neue Möglichkeiten, sowohl das Forschungsprofil als auch das Lehrangebot zu fokussieren. Insbesondere bietet das Zentrum ideale Voraussetzungen, um sport- und bewegungsbezogene Themen von hoher gesellschaftlicher Relevanz, wie Gesundheit, Altern, Einsatz digitaler Technologien, Bildung und Partizipation, interdisziplinär zu erforschen.

Zentrales Ziel des Zentrums in der Forschung ist es, existierende Stärken auszubauen und zu fördern, das Potential interdisziplinärer Forschung und Kooperation verbessert zu nutzen und Forschungsgruppen kritischer Größe zu erreichen. Dazu werden die beiden Forschungsschwerpunkte „Lifelong health promotion and education“ und „Human performance“ verankert, auch mit dem Ziel die internationale Sichtbarkeit weiter auszubauen. Exzellente Forschungsergebnisse und eine moderne Infrastruktur sollen die Attraktivität des Zentrums für internationale Bewerber*innen weiter erhöhen.

An der Universität Wien bildet das Institut für Sport- und Bewegungswissenschaft mit dem Universitäts-Sportinstitut (USI) eine Organisationseinheit und kooperiert mit dem Österreichischen Institutsfonds für Sportmedizin (ÖISM). Kooperationsmöglichkeiten mit anderen in diesen Themenfeldern forschenden Fakultäten und Zentren, wie beispielsweise der Fakultät für Lebenswissenschaften, werden genutzt.

10.Z2.2 Forschungsschwerpunkte

Lifelong Health Promotion and Education

Es ist wissenschaftlich belegt, dass regelmäßige körperliche Aktivität positive Auswirkungen auf die körperliche und geistige Gesundheit hat. Dennoch verringert sich vor allem in industrialisierten Ländern das Aktivitätsniveau mit einer gleichzeitigen Zunahme eines sitzenden Lebensstils. Diese Trends sind dabei in allen Altersgruppen zu beobachten, weiter verstärkt durch die Covid-19-Pandemie. Mission des Forschungsschwerpunkts ist es, dazu beizutragen, diese Entwicklungen umzukehren, indem zu Grunde liegende Einflussfaktoren erforscht und entsprechende gesundheitswirksame Interventionen entwickelt werden. Dazu gehören beispielsweise die Entwicklung von spezifischen Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit und des aktiven Alterns, die Untersuchung psychologischer Mechanismen, die der Adhärenz für Übungen und Maßnahmen zugrunde liegen, die Entwicklung von Strategien für Sportlehrende zur Förderung eines aktiven Lebensstils in allen Altersgruppen und verschiedenen Settings, die Aufklärung und Befähigung von Schulkindern und Jugendlichen zum Einsatz digitaler Gesundheitstechnologien, die Entwicklung und Evaluierung einschlägiger technologischer Assistenzsysteme und die Erforschung der grundlegenden biologischen und physiologischen Mechanismen in Zusammenhang mit Sport und Ernährung. Darüber hinaus wird untersucht, wie Aufenthalt und Bewegung in verschiedenen Umgebungen (Büros, Sportanlagen, etc.) gesünder realisiert werden können.

Human Performance

Dieser Forschungsschwerpunkt hat die menschliche Leistungsfähigkeit zum Gegenstand. Die Implementierung und Evaluation effektiver, evidenzbasierter Interventionen zur Optimierung, zum Erhalt und zur Wiederherstellung der körperlichen Leistungsfähigkeit nehmen dabei eine zentrale Stellung ein. Die Analyse der Leistungsfähigkeit bildet wiederum die Voraussetzung für einen erfolgreichen Interventionsverlauf sowie für die Planung und Kontrolle von Trainingsprozessen in verschiedenen (leistungs-)sportlichen, bildungsbezogenen und therapeutischen Settings. Dazu tragen unter anderem Erkenntnisse der Physiologie (einschließlich der Erforschung von Biomarkern), Trainingsverfahren, Technologien, mentale Vorbereitung, Datenanalyse und digitale Transformation bei. Der enge Kontakt zu den wichtigsten Stakeholdern in diesem Bereich umfasst u. a. das Olympische Komitee, nationale Sportverbände, die insbesondere im Osten Österreichs besonders aktiv sind, einschlägige öffentliche Einrichtungen und natürlich Athlet*innen, darunter auch einige der Studierenden.

Leistung, Leistungssteigerung, Quantifizierung, Selbst- und Fremdoptimierung von Leib und Körper sind aber auch gesellschaftlich produzierte und sich daher permanent transformierende gesamtgesellschaftliche Prozesse, welche sich tief in Individuen und in Kollektive einschreiben. Die Einbettung von Sport in Gesellschaft und Kultur wird analysiert, um ein grundsätzliches Verständnis für den Körper als „Produkt und Produzenten von Gesellschaft“ zu erhalten und in der Folge ein kritisches und wirksames Handlungswissen zu generieren.

10.Z2.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Bewegungswissenschaft mit Schwerpunkt Biomechanik und Sportinformatik
- Sport- und Leistungsphysiologie
- Sports Nutrition (gemeinsam mit der Fakultät für Lebenswissenschaften)
- Trainingswissenschaft mit biologischer Ausrichtung

10.Z2.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Biomechanik**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Bewegungswissenschaft mit Schwerpunkt Biomechanik und Sportinformatik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	**Sporternährung** (gemeinsam mit der Fakultät für Lebenswissenschaften)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Sports Nutrition“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Bewegung und Public Health**
Fachliche Widmung:	**Sportbiologie**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stellen geplant:

- Data Analytics im Sport

- Soziologische Aspekte von Sport, Bewegung und Gesundheit
- Bewegungs- und Sportpädagogik – Diversität und Gesundheit

10.Z3 Zentrum für Molekulare Biologie

10.Z3.1 Zielsetzungen

Die Max Perutz Labs Vienna sind eine Partnerschaft zwischen der Universität Wien (Zentrum für Molekulare Biologie) und der Medizinischen Universität Wien (Department für Medizinische Biochemie). Das Ziel dieser einzigartigen Kooperation ist die Lösung wichtiger wissenschaftlicher Probleme und neuartiger Herausforderungen an der Schnittstelle von Biologie und Medizin. Der Ausdruck „Mechanistische Biomedizin“ fasst den Auftrag und das Leitbild des Instituts zusammen. „Mechanistisch“ beschreibt die Ambition, zu verstehen, wie die einzelnen Komponenten eines komplexen Systems ursächlich miteinander interagieren. Es beschreibt auch den Ehrgeiz, schrittweise von einer deskriptiven auf eine mechanistische Verständnisebene zu gelangen, je tiefer man in wissenschaftliche Phänomene eindringt. Nur über ein fundamentales Verständnis der ursächlichen molekularen Mechanismen können Krankheiten vollständig aufgeklärt werden. Dieses Verständnis ist häufig das Ergebnis von Grundlagenforschung, die von reiner Neugier vorangetrieben wird, lange Zeiträume umfasst und oft schwer vorauszuplanen ist.

Zwei wichtige Aspekte der Mechanistischen Biomedizin sollen in den nächsten Jahren besonders betont und ausgebaut werden:

- Die Forschung am Perutz wird verstärkt darauf ausgerichtet, komplexe biomedizinische Phänomene zu rekonstituieren. Die Entdeckung der zellfreien Fermentation im Jahr 1897 durch Eduard Buchner kann nicht nur als die Geburtsstunde der Biochemie betrachtet werden, sondern auch von Rekonstitutions-Experimenten, deren Bedeutung für die Forschung in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Rekonstitutionsansätze reichen von der Nachbildung des Lebens in seiner einfachsten Form („Designer-Zellen“) über das Erforschen komplexer zellulärer Phänomene in zell-freien Systemen bis hin zur Rekonstitution von kollektivem zellulärem Verhalten. Durch die Rekonstitution von zellulären Prozessen aus isolierten und gut charakterisierten Komponenten können Wissenschafter*innen das Auftreten von sehr viel komplexerem, zell-ähnlichem Verhalten beobachten und quantifizieren. Beispiele hierfür sind das Remodellieren von zellulären Membranen, die Faltung von Chromosomen im dreidimensionalen Raum, die Signaltransduktion über Immunrezeptoren oder die Entstehung komplexer Gewebestrukturen. Selbst hochkomplexes Verhalten von Zellen, wie beispielsweise die Kommunikation zwischen den verschiedenen Zellen des Immunsystems, kann rekonstituiert und damit kausal erklärt werden. Was können wir heute von Rekonstitutionsexperimenten lernen? Erstens erlaubt uns diese Art von Forschung, den Unterschied zwischen funktionell „notwendig“ und „hinreichend“ zu bestimmen, sowohl hinsichtlich der Rolle einzelner Moleküle als auch ganzer Prozesse in gesunden und kranken Zellen. Zweitens erlaubt Rekonstitution das Testen von Hypothesen, die aus komplexen in-vivo-Daten generiert wurden und nun unter vereinfachten, kontrollierbaren Bedingungen nachgebildet werden. Drittens können rekonstituierte biologische Systeme selbst den Ausgangspunkt für quantitative Modellierungen bilden, um dadurch neue testbare Hypothesen zu entwickeln. Viertens können Rekonstitutionsexperimente emergente Eigenschaften aufdecken, zum Beispiel qualitative Veränderungen eines Systems, die sich nicht aus den Eigenschaften der isolierten Komponenten erklären lassen. Rekonstitutionsexperimente sind oft multidisziplinär angelegt und benötigen eine vielfältige Expertise, zum Beispiel aus den Bereichen Biochemie, Zellbiologie, Quantitative Modellierung und Biophysik. Die Analyse und Rekonstitution komplexer Systeme wird als neue strategische Ausrichtung die Wissenschafter*innen am Perutz bei der Beantwortung grundlegender Fragen der zeitgenössischen Biomedizin wesentlich unterstützen.

- Die Max Perutz Labs haben sich weiterhin das Ziel gesetzt, biologische Prozesse über unterschiedliche räumliche und zeitliche Skalen hinweg zu analysieren. Weil biologische Prozesse von Natur aus mehrere Größenordnungen umfassen und auf diesen unterschiedlichen Skalen erklärt werden müssen (atomar bis für das menschliche Auge sichtbar), ergibt sich daraus eine beachtliche Herausforderung für die Zukunft. Ein Beispiel: Das Fortschreiten einer Krebserkrankung beinhaltet multifaktorielle Prozesse, die oft über einen weiten räumlichen und zeitlichen Rahmen stattfinden. Angefangen mit einer Reihe von Mutationen im Genom, entwickeln sich aus kleinen, prämalignen Gewebeveränderungen aggressive primäre Tumore, die dann mit ihrer Umgebung interagieren, diese manipulieren und Metastasen bilden, die letztlich den gesamten Organismus überwältigen. Die Krebstherapie benötigt daher ein tiefes mechanistisches Verständnis der Tumor-Biologie, wobei eine Brücke geschlagen werden muss zwischen Ereignissen auf atomarer Ebene und der Reaktion des gesamten Organismus. Aus diesem Grund sind Ansätze essentiell, bei denen über mehrere Skalen hinweg ein Verständnis von gesunden und erkrankten biologischen Systemen geschaffen wird. Der erste Schritt zur Implementierung solcher Analysen besteht darin, verschiedene Skalen zu modellieren und visualisieren. Informationen auf Molekülebene alleine reichen nicht aus, um mechanistische Informationen zu gewinnen, daher müssen Informationen im Kontext einer Zelle generiert werden, um zu verstehen, wie Moleküle in ihrer natürlichen, aber komplexen Umgebung funktionieren. Neue technologische Fortschritte haben die Entwicklung von solch in situ strukturbiologischen Ansätzen in mehreren Disziplinen vorangetrieben, zum Beispiel der Cryo-Elektronen-Mikroskopie und Tomographie, der Massenspektrometrie, der hochauflösenden „superresolution“-Mikroskopie, der NMR und der mathematischen KI-basierten Modellierung und ggf. Simulation auf Hochleistungsrechnern. Ein zweiter Schritt beinhaltet das Sammeln von verschiedenen experimentellen Daten, die über mehrere Skalen hinweg erfasst werden müssen. Im dritten Schritt werden quantitative Modellierungen herangezogen, um neue theoretische Ansätze zu entwickeln. Ein vierter Schritt ist die Entwicklung von minimalen Modellen, wie zum Beispiel die oben beschriebenen Rekonstitutionssysteme, um herauszufinden, welche Komponenten funktionell notwendig und welche hinreichend sind. Die Kombination all dieser Schritte erlaubt den Brückenschlag über mehrere Skalen hinweg und die kohärente Beschreibung komplexer biologischer Systeme. Die Entwicklung von experimentellen, theoretischen und computerbasierten Methoden, um die räumlichen und zeitlichen Skalen miteinander zu verbinden, wird eine wesentliche Herausforderung für die nächsten Jahrzehnte bleiben und ein Motor für Innovationen und Entdeckungen an den Max Perutz Labs sein.
- Aufgrund ihrer Exzellenz sowohl in der Forschung als auch in der Ausbildung von Nachwuchswissenschafter*innen in den molekularen Lebenswissenschaften tragen die Max Perutz Labs erheblich zur Wettbewerbsfähigkeit der Biotech-Branche bei.

Das Max Perutz Labs hat die folgenden vier strategischen Prioritäten:

10.Z3.2 Forschungsschwerpunkte

Die Forschungsprogramme am Max Perutz Labs sind in vier Schwerpunkte zusammengefasst: „Mechanistische Zell- und Entwicklungsbiologie“, „Chromatin, RNA und Chromosomen Biologie“, „Infektion und Immunität“ sowie „Strukturbiologie und Computational Biology“. Jeder einzelne Forschungsschwerpunkt leistet einen wichtigen Beitrag zur Mission des Max Perutz Labs: die Analyse und Rekonstitution von komplexen biologischen Prozessen über verschiedene Skalen hinweg. Die Strategien zur Rekrutierung von neuen Wissenschafter*innen werden in der Zukunft darauf ausgerichtet sein, diese Forschungsschwerpunkte und damit auch die Mission der Max Perutz Labs zu stärken. Das langfristige Ziel dieser Ausrichtung ist das Schaffen einer interaktiven Umgebung, die fundamentale Entdeckungen in den molekularen Lebenswissenschaften fördert und die Verbindungen zwischen der Grundlagenforschung einerseits und der Klinik auf der anderen Seite stärkt.

Mechanistische Zell- und Entwicklungsbiologie

Jede*r von uns hat sich aus einer einzelnen Zelle heraus zu einem Organismus entwickelt, der aus etwa 30 Billionen Zellen besteht, welche die verschiedensten Aufgaben erfüllen. Die Anweisungen für diesen Bauplan bestehen aus einer Sammlung von komplexen und stark regulierten Prozessen, die präzise und zeitlich kontrolliert stattfinden müssen. Die korrekte Funktion von zellulären Prozessen wie Signaltransduktion, Qualitätskontrolle oder Biogenese von makromolekularen Komplexen und Organellen ist von großer Wichtigkeit, und Störungen können zu Krankheiten führen. Wissenschafter*innen an den Max Perutz Labs untersuchen grundlegende zelluläre und entwicklungsbiologische Prozesse auf einem mechanistischen Level, angefangen von der Autophagie über die Signaltransduktion und die Mechanismen der zellulären Identität bis hin zu der internen Substruktur und Organisation der Zelle. Diese Fragen in der mechanistischen Zell- und Entwicklungsbiologie werden über räumliche und zeitliche Skalen hinweg erforscht unter Benutzung von diversen Ansätzen zur Analyse der Eigenschaften einzelner Moleküle, großer molekularer Komplexe, individueller Zellen, oder ganzer Organismen. Die experimentellen Herangehensweisen beinhalten diverse Mikroskopie-Techniken, biochemische Methoden, Omics-Methoden (Proteomics, Genomics, Metabolomics und Lipidomics) und Genetik. Es existieren starke Synergien mit den anderen Forschungsschwerpunkten.

Chromatin, RNA und Chromosomen Biologie

Vor 20 Jahren wurde der erste Entwurf der humanen Gensequenz veröffentlicht. Technologische Fortschritte haben im Laufe der Zeit die Kosten so gesenkt, dass die Sequenzierung individueller Genome erschwinglich wurde. Zum ersten Mal können wir so einen Einblick in die Variationen des genetischen Codes gewinnen, die zu den phänotypischen Unterschieden innerhalb unserer Spezies führen, und können mit anspruchsvollen Techniken die genetische Basis von Krankheiten erforschen. Wissenschafter*innen im Forschungsschwerpunkt „Chromatin, RNA und Chromosomen Biologie“ setzen die gesamte Bandbreite an Techniken ein, die an den Max Perutz Labs und am Vienna BioCenter verfügbar sind, um die dynamische Organisation unseres genetischen Materials, seine Regulation und Weitergabe zu erforschen. Ein Fokus liegt auf der räumlichen und zeitlichen Kontrolle der Genexpression, zum Beispiel während der Entwicklung von Organismen, und der Stabilität von Genomen in mitotischen und meiotischen Zellen, welche somatische Zellen und die Keimbahn repräsentieren. Aber nicht nur das genetische Material selbst ist Objekt der Forschung, mehrere Gruppen erforschen die komplexe Biogenese der RNA, deren post-transkriptionelle Prozessierung und Regulation sowie die Rolle von verschiedenen RNA-Spezies in der zellulären Physiologie.

Infektion und Immunität

Die durchschnittliche weltweite Lebenserwartung im Jahr 1875 lag bei ungefähr 35 Jahren. Heute ist sie in einigen Teilen der Welt auf über 80 Jahre angestiegen. Ein wichtiger Grund für diese Transformation waren zweifellos medizinische Innovationen wie Antibiotika und Impfstoffe. Forschung im Bereich Infektion und Immunität ist gerade in Zeiten von COVID-19 besonders relevant. Der Schlüssel zur Bekämpfung von Krankheiten des Immunsystems sind das molekulare Verständnis der Abwehrsysteme unseres Körpers und die Biologie der Pathogene, die den Körper angreifen. An den Max Perutz Labs werden deshalb beide Seiten dieser Medaille erforscht: Auf der einen Seite untersuchen Immunolog*innen unser angeborenes und erworbenes Immunsystem. Auf der anderen Seite erforschen Infektionsbiolog*innen die Pathogene selbst und deren Interaktion mit dem Wirt. Dieses Forschungsgebiet stellt einen wichtigen Fokus in der Präzisionsmedizin dar, welche sich mit der Entwicklung neuer Therapeutika bis hin zu re-programmierten Zellen des Immunsystems in der Behandlung von Krebs befasst.

Strukturbiologie und Computational Biology

Um die molekularen Prozesse zu verstehen, die in ihrer Gesamtheit Leben ermöglichen und Krankheiten verursachen, müssen diese Vorgänge mit höchstmöglicher struktureller Auflösung definiert werden. Forschung im Bereich „Strukturbiologie und Computational Biology“ umfasst biologische Prozesse von der Muskelentwicklung bis zur Biogenese von Zilien, von der Nukleinsäure-Prozessierung bis zur Signaltransduktion. Die Max Perutz Labs verfolgen einen integrativen Ansatz in der Strukturbiologie, wobei komplementäre Methoden verwendet werden, um umfassende mechanistische Modelle zu generieren. Ein starker Fokus liegt auf der Biochemie und Bioinformatik, welche die Strukturbiologie in vielen Bereichen unterstützt. Es bestehen auch zahlreiche Kooperationen mit den Fakultäten für Lebenswissenschaften, Chemie, Physik und Mathematik, die weitergeführt werden sollen. Die Analyse von großen evolutionären Datensätzen und die Simulation der molekularen Dynamik von Makromolekülen wird durch Hochleistungsrechner ermöglicht. Dieser Forschungsbereich wird auch in der Zukunft eine wichtige Rolle bei der Analyse und Rekonstitution komplexer Prozesse über räumliche und zeitliche Skalen hinweg einnehmen.

10.Z3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Advanced Microscopy and Cellular Dynamics
- Bioinformatik (30 %; 50 % an der Medizinischen Universität Wien und 20 % an der Fakultät für Informatik)
- Cell and Developmental Biology
- Cell Signaling
- Chronobiologie
- Eukaryoten-Genetik
- Genetik und Biochemie
- Immunbiologie
- Kristallographie von Biomolekülen
- Mathematics and Biology (20 %; 80 % an der Fakultät für Mathematik)
- Meiosis Biologie
- Membranbiochemie
- Molecular Drug Targeting (10 %; 90 % an der Fakultät für Lebenswissenschaften)
- Molekulare Bakteriologie
- Molekulare Biologie (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)
- Molekulare Biophysik
- Molekülspektroskopie und Photochemie
- Quantitative Modelling of Biological Networks (gemeinsam mit dem Zentrum für Molekulare Biologie)
- RNA-Biologie

10.Z3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Molecular Mechanisms of Disease**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich des Zentrums (voraussichtlich ab 2024)

Fachliche Widmung:	**Integrative Strukturbiologie**
Besetzungszeitpunkt:	ab 2024
Fachliche Widmung:	**Quantitative Synthetische Biologie** (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Bioinformatik“ (frühestens 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	**Zellbiologie und zelluläre Signalübertragung**
Besetzungszeitpunkt:	voraussichtlich ab 2025

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Molekulare Pathogenese** (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)

10.Z4 Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft

10.Z4.1 Zielsetzungen

Das Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft widmet sich der fundamentalen Bedeutung von Mikroorganismen in komplexen Umweltsystemen und dem Einfluss des Menschen auf aquatische und terrestrische Ökosysteme. Am Zentrum wird erforscht, wie Bakterien, Archaeen, Pilze, Mikroeukaryonten und Viren miteinander, mit ihrer Umwelt, Pflanzen, Tieren und dem Menschen interagieren. Um neue Lösungsansätze für wichtige Umweltprobleme zu entwickeln, werden unter anderem das Verhalten und die Umwandlung von Schadstoffen in der Umwelt, die Eutrophierung von Ökosystemen und Rückkopplungen von mikrobiellen Prozessen auf das Klima untersucht. Die daraus entstehenden grundlegenden Erkenntnisse tragen zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen bei.

Mikroorganismen nehmen eine zentrale Rolle bei der Erhaltung des Lebens auf der Erde ein. Die vielfältigen Funktionen von Mikroorganismen in aquatischen, terrestrischen und technischen Systemen prägen die Umwelt. Sie spielen in enger Gemeinschaft mit allen anderen Lebewesen eine Schlüsselrolle in globalen Stoffkreisläufen und einer Vielzahl von bio- und geochemischen Prozessen. Aus den Veränderungen dieser Umweltsysteme durch den Menschen resultieren Herausforderungen, die ein grundlegendes Verständnis von Prozessen, der Funktion von Mikroorganismen, mikrobiellen Gemeinschaften und deren Wechselwirkungen erfordern. Eine besondere Stärke des Zentrums, die auch zu dessen internationalen Reputation beiträgt, ist, dass es die ganze Bandbreite dieser Fragestellungen, von der detaillierten Funktionsanalyse von Mikrobiomen bis hin zu den daraus resultierenden Prozessen und Umweltauswirkungen, erforscht.

Der Anspruch des Zentrums ist es, exzellente Grundlagenforschung auf international führendem Niveau zu betreiben. Durch Rekrutierung herausragender Forscher*innen, durch gezielte Förderung von Diversität sowie durch innovative interdisziplinäre Forschungsansätze sollen die Stärken des Zentrums weiter ausgebaut werden. Neben zahlreichen internationalen Kooperationen arbeitet das Zentrum mit anderen Fachbereichen der Universität Wien in großen Themenbereichen wie zum Beispiel der Symbioseforschung, Klima und Umwelt oder Gesundheit zusammen. Gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien wird die Joint Microbiome Facility betrieben, welche die Verknüpfung der Grundlagenforschung des Zentrums mit kliniknahen Fragestellungen ermöglicht. Die erstklassige instrumentelle Ausstattung des Zentrums ermöglicht eine Vorreiterrolle in der Entwicklung und Anwendung modernster molekularer, mikroskopischer, massenspektrometrischer und isotopenbasierter Methoden, die durch innovative Methoden der Bioinformatik und vielfältige Modellierungsansätze ergänzt werden.

10.Z4.2 Forschungsschwerpunkte

Mikrobiom und Mikroben-Wirt Interaktionen

Höhere Lebewesen, einschließlich des Menschen, sind auf Mikroorganismen angewiesen, die vielfältige und teils überlebenswichtige Funktionen übernehmen. Diese Partnerschaften reichen von Wechselwirkungen zwischen zwei Organismen bis hin zur Vergesellschaftung eines Wirtsorganismus mit einer komplexen Mikrobengemeinschaft, dem Mikrobiom. Wie diese mikrobiellen Symbiosen im Verlauf der Evolution entstanden sind, wie sie funktionieren und wie sie sich einer sich stetig verändernden Umwelt anpassen, steht im Mittelpunkt dieses Forschungsschwerpunkts. Dabei werden die Evolution von Mutualismus und Parasitismus, die Ökologie und Biologie mikrobieller Symbiosen, die Interaktion zwischen Viren und Mikroorganismen sowie zwischen Einzellern, Pilzen, Pflanzen, Tieren und Bakterien und Archaeen untersucht. Ein besonderes Interesse gilt dem humanen Mikrobiom und seiner Bedeutung für die Gesundheit des Menschen, die in enger Kooperation mit Mediziner*innen erforscht wird. Hierfür kommen modernste molekulare, bioinformatische und bildgebende Methoden zum Einsatz. Ein besseres Verständnis der Wechselwirkungen zwischen Mikrobiom, Wirt und Umwelt sowie deren Bedeutung für Pflanzen, Tiere und Menschen ist ein entscheidender Faktor, um den Herausforderungen globaler ökologischer und medizinischer Probleme in einer Welt im Wandel zu begegnen.

Mikrobielle Ökologie und Ökosysteme

Mikroorganismen sind von zentraler Bedeutung für alle globalen biogeochemischen Kreisläufe und für Nahrungsnetze in terrestrischen, aquatischen und technischen Systemen. Im Mittelpunkt dieses Schwerpunkts stehen Struktur und Funktion von Umweltmikrobiomen und die daraus resultierenden Stoffflüsse, insbesondere von Kohlenstoff-, Stickstoff-, Phosphor- und Schwefelverbindungen. Funktionell wichtige Mikroorganismen werden in einem umfassenden Ansatz untersucht, wobei modernste Methoden der funktionellen Genomik, Einzelzellmikrobiologie, Isotopenanalytik und chemischen Bildgebung zur Anwendung kommen. Die erzielten Einblicke in die Ökologie und Evolution von Mikrobiomen sind Grundlage für ein besseres Verständnis und die vorhersagende Modellierung der ökosystemaren Funktionen von Mikroben. Sie ermöglichen zudem den optimierten Einsatz von Umweltmikrobiomen in technischen Systemen und die Entwicklung von Strategien, wie durch die gezielte Manipulation von Mikrobiomen zur Lösung von Umweltproblemen beigetragen werden kann.

Globaler Wandel und Umweltprozesse

Die Umwelt ist ein komplexes System, in dem Organismen mit der unbelebten Natur interagieren. Umweltsysteme befinden sich in ständiger Veränderung, besonders durch den vom Menschen verursachten globalen Wandel. Umweltprozesse können nur verstanden werden, wenn man die zugrundeliegenden biologischen und geochemischen Mechanismen und deren Wechselwirkungen aufklärt. Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist es, Prozesse in terrestrischen und aquatischen Systemen sowie deren anthropogene Beeinflussung zu identifizieren und aufzuklären sowie vorhersagend zu modellieren. Im Mittelpunkt des Schwerpunkts stehen Fragen zur Veränderung biogeochemischer Prozesse und Stoffkreisläufe, zu Rückkopplungen auf das Klima sowie zur Schadstoffdynamik. Dabei kommen modernste, hochauflösende Labormethoden, vor allem im Bereich der Massenspektrometrie und Isotopenanalytik, zum Einsatz. Die Bedeutung des Schwerpunkts liegt in einem umfassenden Verständnis komplexer Umweltprozesse und des menschlichen Einflusses auf diese, welches als Grundlage für zukünftige gesellschaftliche Entscheidungen unabdingbar ist.

10.Z4.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Über die in dieser Liste genannten Professuren hinaus wirken einzelne Professor*innen der Fakultät für Chemie als Bindeglied zum Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft. Diese „Brückenprofessor*innen“ sind in der vorliegenden Darstellung nicht angeführt. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Humane Mikrobiomforschung
- In-silico Genomics [Computational Systems Biology]
- Isotopen- und Biogeochemie
- Microbial Biochemistry (gemeinsam mit der Fakultät für Chemie)
- Mikrobielle Lebensgemeinschaften
- Mikrobielle Ökologie
- Mikrobielle Populationsbiologie und -genetik, § 99a UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Mikrobielle Symbiosen
- Ökophysiologie der Mikroorganismen
- Physiologie und Ökologie der Pflanzen [Bodenökologie und Klimawandel]
- Physiologische Ökologie und Ökosystemforschung
- Umweltgeowissenschaften und angewandte Sedimentpetrologie [Umweltgeowissenschaften]

10.Z4.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	**Bodenökosysteme und Globaler Wandel**
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich des Zentrums (voraussichtlich ab 1. Oktober 2028)
Fachliche Widmung:	**Umweltbiogeochemie von Metallen**
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Isotopen- und Biogeochemie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2029)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	**Künstliche Intelligenz in der Mikrobiomforschung**
Fachliche Widmung:	**Ökologie und Evolution von mikrobiellen Eukaryoten**
Fachliche Widmung:	**Physik in Mikrobiologie und Umweltwissenschaften**

10.Z5 Zentrum für Lehrer*innenbildung

10.Z5.1 Zielsetzungen

Das Zentrum für Lehrer*innenbildung ist das gemeinsame Dach aller Lehramtsstudien der Universität Wien. Es sieht seine Aufgabe darin, die Lehrer*innenbildung an der Universität Wien in der Lehre, der Forschung und in der Third Mission sowie in der Nachwuchsförderung und Internationalisierung tatkräftig zu unterstützen. Zu diesem Zweck initiiert und pflegt das Zentrum den Austausch zwischen allen an der Lehrer*innenbildung Beteiligten, engagiert sich in der strategischen Planung, berät, übernimmt vielfältige Services und wirkt in der Qualitätssicherung

mit. Es trägt so zu einer nachhaltig hohen Qualität der Lehrer*innenbildung und deren Wahrnehmung und Wertschätzung bei.

Die Qualität einer Lehrer*innenbildung erweist sich letztlich darin, wie ihre Absolvent*innen Unterricht und Schule gestalten und das zielorientierte Lernen ihrer Schüler*innen unterstützen. Auch im Bereich der Bildung muss professionelles Handeln sich am besten verfügbaren Wissen orientieren. Entsprechend zielt die Forschung am Zentrum darauf ab, belastbares Wissen bereitzustellen, das etwa dazu dient, Problemlagen von Unterricht und Schule zu identifizieren und zu erklären, tragfähige theoretische Modelle für wirksames Lehren und zielführendes Lernen zu entwickeln und diese empirisch zu prüfen, erfolgversprechende Maßnahmen zu entwerfen und zu evaluieren oder Bedingungen einer wirkungsvollen Umsetzung von innovativen Ansätzen in Praxisfeldern zu analysieren.

In diesem Sinn sieht sich das Zentrum für Lehrer*innenbildung mitverantwortlich dafür, dass Erkenntnisse aus der internationalen und nationalen Forschung die Lehrer*innenbildung an der Universität Wien inhaltlich wie methodisch prägen.

Eine wichtige Rolle spielt hier ein Forschungs- und Lehrprofil, das den Fachunterricht und die Schule wie auch die Lehrer*innenbildung selbst in den Mittelpunkt rückt. Zugleich ist es dem Zentrum ein großes Anliegen, Forschungs- und Lehrprojekte anzustoßen und zu befördern, die bedeutsame Herausforderungen von Unterricht und Schule aufgreifen. Auch wenn es typische zeitübergreifende Probleme von Unterricht und Schule gibt, führt gesellschaftlicher Wandel zu jeweils neuen Herausforderungen im Bildungsbereich, die für professionelle Akteur*innen wie für die lernenden Subjekte (und Eltern) zu Belastungen führen, unter anderem deshalb, weil sie mit Lebenschancen verbunden sind. Stichworte wie Migration, Bildungsexpansion, digitale Transformation oder Inklusion stehen für aktuelle Herausforderungen, die im Bildungsbereich zu bewältigen sind: Letztlich heißt das, sie sind von Lehrer*innen im Klassenzimmer, im Schulgebäude, im Gespräch mit Eltern, in der Unterrichtsvorbereitung wie in der kollegialen Zusammenarbeit oder in der Umsetzung von neuen Lehrplänen oder Qualitätssicherungsinstrumenten zu meistern.

Das Zentrum für Lehrer*innenbildung der Universität Wien muss in Forschung, Lehre und Third Mission gute Antworten auf diese Herausforderungen finden und die zukünftigen Lehrer*innen entsprechend vorbereiten.

Im Folgenden werden drei aktuelle Herausforderungen für die Lehrer*innenbildung hervorgehoben.

- Diverse Lebenslagen und heterogene Lernvoraussetzungen der Schüler*innen prägen den Alltag von Unterricht und Schule mehr als je zuvor. Deshalb muss sich die Schule darum bemühen, dass möglichst alle Schüler*innen in allen wichtigen Lernbereichen ein Kompetenzniveau erreichen, das ihnen gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Dieses Ziel wird derzeit in Österreich von knapp einem Viertel der Jugendlichen am Ende der Pflichtschulzeit nicht erreicht. Die Schule muss mehr als bisher individuellen Besonderheiten gerecht werden, Talente entdecken und fördern, das Lerntempo variieren und differentielle Treatments anbieten. Und sie muss die Entwicklung von Interessen anregen, sozialen Austausch fördern und Lerngemeinschaften bilden. Zudem wird sie in Anbetracht von „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ mit neuen Erwartungen konfrontiert, etwa „21st Century Skills“ zu entwickeln und „Sustainable Development Goals“ (UNESCO) zu erreichen. Für die Lehrer*innenbildung bedeutet dies, Studierende auf diese Herausforderungen so gut wie möglich vorzubereiten – etwa durch die Entwicklung diagnostischer Kompetenzen und das Vertrautmachen mit wirksamen Unterrichtsmethoden und Lerntechnologien. Zugleich gilt es, ein realistisches Bild von den professionellen Handlungsmöglichkeiten in der Unterrichts- und Schulentwicklung zu vermitteln. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, muss die Lehrer*innenbildung durch Forschung fundiert werden. Über solide Forschung müssen neue

Unterrichtskonzepte und Fördermaßnahmen entwickelt, erprobt und in die Umsetzung gebracht werden. Strategisch ist hier eine gute Abstimmung und intensive Zusammenarbeit zwischen den an der Lehrer*innenbildung beteiligten Disziplinen (insbesondere Fachdidaktiken, Schulpädagogik, Bildungspsychologie) wichtiger denn je.

- Der Anspruch, zukünftige Lehrer*innen mit evidenzbasiertem Wissen auf Unterrichtsaufgaben vorzubereiten, unterstreicht die Notwendigkeit von Forschung und eine Abkehr von apodiktischen Vorstellungen eines „guten“ Unterrichts. Dieser Anspruch fordert vor allem die Fachdidaktiken und die gesamte Bildungsforschung heraus, methodisch saubere, theoretisch gut begründete und praktisch relevante Fragestellungen zu verfolgen. Gerade im Bereich der empirischen Forschungsmethoden sind in den letzten Jahren große Fortschritte erzielt worden. Um die gewonnenen Erkenntnisse beurteilen und an diese anschließen zu können, brauchen die Studierenden methodische Kompetenzen. Parallel zu dieser wissenschaftlichen Absicherung professionellen Handelns wird an Schulen zunehmend der Anspruch gestellt, Unterrichts- und Schulentwicklung auf der Grundlage von Evaluationen oder Daten, etwa aus standardbezogenen Erhebungen oder individuellen Kompetenzfeststellungen, voranzutreiben (vgl. z. B. den aktuellen Qualitätsrahmen des BMBWF). Dabei besteht allerdings auch eine beträchtliche Unsicherheit an Schulen, wie dies produktiv für das Lernen der Schüler*innen geschehen kann, und so bleiben bisher viele Möglichkeiten der Qualitätssicherung und -entwicklung ungenutzt. Deshalb muss das Thema Unterrichts- und Schulentwicklung mit diesen neuen Anforderungen in der Lehrer*innenbildung gut verortet werden.
- Wenn mit Digitalisierung bis vor einiger Zeit oft noch „medientechnologische Neuerungen“ gemeint waren, markiert der Begriff der „digitalen Transformation“ heute einen grundlegenden und weiterreichenden Wandel, der sich durch eine hohe Geschwindigkeit und Dynamik auszeichnet, der alle Lebensbereiche erfasst und mit nicht gut vorhersehbaren Veränderungen verbunden ist. Die Schule als Institution wie als Lernraum muss sich durch und für die digitale Transformation neu ausrichten: Die kompetente und souveräne Nutzung digitaler Technologien muss gelehrt und gelernt werden, die Vorbereitung auf Lebenslanges Lernen erhält eine neue Qualität, in Bildungszielen angesprochene Aspekte der Persönlichkeitsbildung (Verantwortungsbewusstsein, gesellschaftliches und politisches Engagement) erhalten eine veränderte Bedeutung. Die digitale Transformation verlangt neue pädagogische Konzepte, professionelle Kompetenzen und Rollen, die in der Lehrer*innenbildung (auf der Grundlage von Forschung und wissenschaftlicher Evidenz) entwickelt werden müssen.

Vor diesem Hintergrund nimmt das Zentrum seine fakultätsübergreifenden Aufgaben im Bereich der Lehrer*innenbildung wahr und richtet sie strategisch aus. Mithin verfolgt das Zentrum neben der Forschung ein Spektrum von Zielsetzungen, die über die grundständige Lehre und administrative Aufgaben weit hinausgehen.

- Über die vier Säulen (Fach, Fachdidaktik, Bildungsforschung und pädagogisch-praktische Studien) hinweg hat das Zentrum die Qualifikationsziele des Studiums im Blick und fördert damit die Kohärenz der Ausbildung.
- Die fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Lehre stützt sich an der Universität Wien in vielen Bereichen auf Lehrer*innen, die auch im Schuldienst tätig sind. Zur Sicherung einer forschungsbasierten fachdidaktischen und bildungswissenschaftlichen Lehre werden diese Lehrenden in Aktivitäten des Zentrums eingebunden.
- Das Zentrum fungiert über die Fakultäten und übrigen Zentren hinweg als zentrale Anlaufstelle für alle Lehramtsstudierenden im Verbund Nord-Ost. Das Zentrum entwickelt und betreibt ein interaktives Online-Beratungstool für Studierende, Schüler*innen sowie Lehrer*innen. Die Analyse des Nutzer*innenverhaltens trägt zur forschungsbasierten Weiterentwicklung der Lehramtsstudien bei.
- Die Durchführung und Begleitung der Pädagogisch-praktischen Studien (PPS) sind eine organisatorisch-administrative Aufgabe des StudienServiceCenter Lehrer*innenbildung und

zugleich ein zentrales Forschungs- und Entwicklungsfeld des Zentrums. Für eine nachhaltige Reflexion der Praxiserfahrungen der Studierenden sowie der Berufseinsteiger*innen ist eine hochqualitative Ausbildung der schulischen Mentor*innen erforderlich. Die Ausbildung von Mentor*innen ist eine Kernaufgabe des Zentrums.

- Das Zentrum sieht sich als Plattform für den Austausch zwischen Schule und Universität und schafft einerseits Raum für schulische Aktivitäten an der Universität und unterstützt andererseits den Zugang von Forscher*innen zu den Schulen durch geeignete Maßnahmen; das Modell der Kooperationsschule sowie der Kooperationsschule plus haben sich in den vergangenen Jahren bewährt.
- Das Zentrum ist in die gemeinsame Evaluation aller Lehramtsstudien eingebunden und bringt seine Expertise verstärkt in den Bereich der Fort- und Weiterbildung von Lehrer*innen ein.

10.Z5.2 Themenfelder

Die Wissenschafter*innen des Zentrums für Lehrer*innenbildung verfolgen fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Forschungsprojekte, die thematisch über nahezu alle Fachgebiete verteilt sind und häufig fächerübergreifende Fragen mit bearbeiten. Da fast alle Wissenschafter*innen des Zentrums für Lehrer*innenbildung zugleich einer Fakultät bzw. einem Zentrum zugehörig bleiben, sind deren Forschungsprojekte zugleich auch jener Fakultät bzw. jenem Zentrum zugeordnet.

Der überwiegende Teil fachdidaktischer und bildungswissenschaftlicher Forschungsarbeiten lässt sich den folgenden Themenfeldern zuordnen, die aktuelle Herausforderungen von Unterricht, Schule und Lehrer*innenbildung aufgreifen. Durch eine stärkere Verzahnung der Fachdidaktiken und die Unterstützung empirischer Arbeiten soll eine zunehmende Fokussierung der Fragestellungen erreicht werden, um die oben genannten Querschnittsaufgaben zu Schwerpunkten der Forschung am Zentrum zu entwickeln.

Unterrichtsbezogene Lehr- und Lernforschung

Im Zentrum pädagogischen Handelns an Schulen steht der Unterricht. Die unterrichtsbezogene Lehr-Lernforschung untersucht Bedingungen und Prozesse für ein erfolgreiches Lernen, also für das Erreichen relevanter mehrdimensionaler Bildungsziele und einschlägiger curricularer Vorgaben. Sie liefert nicht nur Erklärungswissen, sondern auch Evidenz für Möglichkeiten, Unterricht zielorientiert weiterzuentwickeln. Im Blickpunkt der fachdidaktischen Forschung stehen insbesondere curriculare Fragen, Kompetenzmodelle und fachliche Lehr- und Lernprozesse; überfachliche Themenstellungen werden vor allem in der allgemeinen Didaktik und Schulpädagogik, aber auch in der Sprachlehr- und -lernforschung sowie in der politischen Bildung behandelt. Das Lehren und Lernen unter den Bedingungen von Diversität und Heterogenität, die Herausforderungen einer inklusiven Schule und der digitalen Transformation sind ebenfalls Forschungsgegenstände in diesem Feld.

Die Forschung am Zentrum zeichnet sich in diesem Bereich besonders dadurch aus, dass inzwischen mehrere Lehr-Lern-Labore (z. B. für die Unterrichtsfächer Biologie und Umweltbildung, Digitale Grundbildung und Informatik sowie für digitale Bildung aller Fächer) für Entwicklungs- und Forschungsprojekte genutzt werden, in denen auch ganze Schulklassen einbezogen werden können. Hier können Lehramtsstudierende zum Beispiel Erfahrungen bei der Umsetzung innovativer Unterrichtskonzepte sammeln, aber auch zur Datengewinnung (Befragungen, Beobachtungen) beitragen und mit Forschungsmethoden vertraut werden. Hervorzuheben sind aber auch mehrere Projekte, in denen unterschiedliche Fachdidaktiken wie auch Bildungswissenschafter*innen zusammenarbeiten, um Möglichkeiten fächerübergreifender Bildungsprozesse oder die Integration digitaler Technologien zu erproben. Beispiele dafür sind die Verknüpfung von politischer Bildung mit dem Unterricht in Mathematik oder digitaler Grundbildung, das Nutzen von „augmented reality“ im Geometrieunterricht, die Umsetzung eines

sprachsensiblen Unterrichts in naturwissenschaftlichen Fächern oder die Entwicklung einer Assessment-App für inklusiven Unterricht.

Forschung zu Schule, Schulsystem und Qualitätsentwicklung

Die Qualität des Unterrichts hängt auch von Rahmenbedingungen der Einzelschule wie des Schulsystems ab, die in diesem Themenfeld untersucht werden. Die Kooperation im Kollegium, die Zusammenarbeit mit den Elternhäusern oder die Entwicklung der Schule zu einem anregenden, inklusiven und motivierenden Lern- und Lebensraum sind ebenso Forschungsgegenstände wie Prozesse der Qualitätssicherung durch Systeme der Standardüberprüfung und informellen Kompetenzmessung (IKM und iKMplus). Auch hier dient die Forschung vor allem dazu, die Wirkung von neuen Maßnahmen zu evaluieren und Wissen für die Weiterentwicklung der Schule zu gewinnen. Beispielhaft für die Forschung am Zentrum zu diesem Schwerpunkt sind Evaluationsstudien zu den Deutschförderklassen, die Untersuchung von Lernfortschritten und der sozio-emotionalen Entwicklung bei Schüler*innen mit Beeinträchtigung oder Begleitstudien zu Schulentwicklungsprozessen in Schulen, die aufgrund ihrer sozialen Zusammensetzung (sozioökonomischer Status, Migration) vor besonderen Herausforderungen stehen.

*Forschung zur Professionalisierung von Lehrer*innen*

Die Lehrer*innenbildung muss auf dem aktuellen Erkenntnisstand der unterrichts- und schulbezogenen Forschung aufbauen und dafür Sorge tragen, dass die Studierenden mit diesem Erkenntnisstand vertraut werden und lernen, ihn professionell handelnd umzusetzen. Die Frage, wie professionelle Kompetenzen auf der Basis von fachlichem, fachdidaktischem und pädagogischem Wissen entwickelt werden, wie diese mit professionellen Überzeugungen, motivationalen Orientierungen und selbstregulativen Fähigkeiten zusammenspielen und welche Lehr- und Praxisformate für die Lehrer*innenbildung entsprechend geeignet sind, ist selbst Gegenstand von aktueller Forschung. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, wie Lehrkräfte im Studium (aber auch darüber hinaus) darauf vorbereitet werden, aktuelle Herausforderungen (Inklusion, digitale Transformation, aber auch der Umgang mit Gewalt und Ausgrenzung) professionell zu meistern. In diesem Bereich untersuchen mehrere Projekte, wie Studierende und erfahrene Lehrende Unterrichts- wie auch Lernprozesse der Schüler*innen in unterschiedlichen Fächern wahrnehmen und mit welchen Methoden (Video-Vignetten, Reflexion von Unterrichtsvideos) eine professionelle Unterrichtswahrnehmung bei Studierenden aufgebaut werden kann. Andere Projekte untersuchen (z. T. auf internationaler Ebene), wie Studierende und Lehrkräfte Stück um Stück auf inklusiven Unterricht vorbereitet und zu diesem befähigt werden. Aber auch Strukturen der Lehrer*innenbildung in Österreich (z. B. die Umsetzung und Wirkungen der neu eingeführten Induktionsphase) sind Gegenstand der Forschung am Zentrum.

In diesem Zusammenhang muss auch der Qualifikation von Lehrerbildner*innen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Lehrenden in der Lehrer*innenbildung sind als „teachers of teachers“ nicht nur Vermittler von Wissen und Kompetenzen und wesentliche Akteur*innen in der Anregung und Begleitung des Professionalisierungsprozesses angehender Lehrkräfte, sondern nehmen als „role models“ die Doppelrolle von „teachers of teachers“ ein. Die Lehrer*innenbildung stellt in dieser Hinsicht einen Sonderfall dar, da in keiner anderen Profession beides, Inhalte und deren didaktische Ausgestaltung, unmittelbar zum Gegenstand des Professionalisierungsprozesses werden. Diese Besonderheit erweist sich als Ausgangspunkt der Qualifizierungsanforderungen, an denen sich das Zentrum in Projekten wie „Teaching Competence“ und „Digitale Transformation“, aber auch bei der Ausbildung von Mentor*innen als „teacher educators“ aktiv beteiligt.

10.Z5.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2023

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2023 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger

Vorziehprofessuren) angegeben. Über die in dieser Liste genannten Professuren hinaus wirken einige weitere Professor*innen anderer Fakultäten und Zentren als Bindeglied zum Zentrum für Lehrer*innenbildung. Diese Professor*innen sind in der vorliegenden Darstellung nicht angeführt. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte und Praktische Informatik (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Didaktik der Biologie (gemeinsam mit der Fakultät für Lebenswissenschaften)
- Didaktik der Chemie (gemeinsam mit der Fakultät für Chemie)
- Didaktik der Englischen Sprache (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Didaktik der Geschichte (gemeinsam mit der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Didaktik der Informatik (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Didaktik der Physik (gemeinsam mit der Fakultät für Physik)
- Didaktik der politischen Bildung (gemeinsam mit der Fakultät für Sozialwissenschaften)
- Digitalisierung im Bildungsbereich
- Englische Sprachwissenschaft (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Fachdidaktik (Sprachlehr- und -lernforschung) (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik (gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)
- Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Religionspädagogik und Katechetik (gemeinsam mit der Katholisch-Theologischen Fakultät)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Sekundarstufe (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung sozialer, sprachlicher und kultureller Vielfalt (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)

10.Z5.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2023

- Inklusive Pädagogik und Behinderungsforschung (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung: **Intelligente Bildungstechnologien**

Fachliche Widmung: **Schulentwicklung und Qualitätssicherung**

Darüber hinaus kann die Ausschreibung von Tenure-Track-Stellen erfolgen. Aus derzeitiger Sicht ist die Ausschreibung insbesondere auch der folgenden Tenure-Track-Stelle geplant:

- Pädagogische Diagnostik und Beratung in der Schule

11. Studienangebot der Universität Wien

Ausgehend vom bestehenden Studienangebot (Stand Studienjahr 2023/24) sind jedenfalls folgende Änderungen im Studienportfolio (Einrichtungen/Auflassungen von Studien) bereits vorgesehen. Darüber hinaus werden Vorhaben zur Änderung der Bezeichnung von Studien angeführt. Curriculare Neuaufstellungen von Studien, die sich z. B. durch Änderungen des wissenschaftlichen Profils etwa durch Neuberufungen ergeben, werden nicht angeführt.

An der Universität Wien werden viele Studien mit Unterrichtssprache Deutsch und Englisch angeboten. Studien, die ausschließlich in englischer Sprache angeboten werden, sind mit einem Stern (*) markiert. Darüber hinaus besteht in zahlreichen weiteren Studien die Möglichkeit, diese englischsprachig/fremdsprachig zu absolvieren.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde für die nachfolgende Auflistung eine Darstellung nach Fachgruppen gewählt; interdisziplinäre Masterstudien finden sich im Kapitel 11.7 „Interdisziplinäre Studien“ (gegen Ende der Auflistung); ein aktueller Überblick insbesondere über die zahlreichen nicht-konsekutiven Studienmöglichkeiten für interessierte Studierende ist im Master Access Guide unter https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/masterstudien/master-access-guide/ zu finden.

11.1. Theologische Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		**Geplante Änderungen**
Diplomstudium		
Katholische Fachtheologie		
Bachelorstudien	**Masterstudien**	**Geplante Änderungen**
Religionspädagogik	Religionspädagogik Theologische Spezialisierung (Advanced Theological Studies)	Einführung eines Masterstudiums mit dem Arbeitstitel „Religion in Europe“* mit Beteiligung diverser anderer Fakultäten und Fächer (vgl. Kapitel 11.7 „Interdisziplinäre Studien“)
Evangelische Fachtheologie	Evangelische Fachtheologie	
Islamisch-Theologische Studien	Islamische Religionspädagogik	

11.2. Rechtswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Diplomstudium		
Rechtswissenschaften		
Bachelorstudien	**Masterstudien**	**Geplante Änderungen**
Internationale Rechtswissenschaften	Internationale Rechtswissenschaften Wirtschaftsrecht (in Kooperation mit der Universität Klagenfurt)	

11.3. Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	**Masterstudien**	
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft Communication Science*	Einführung eines Masterstudiums mit dem Arbeitstitel „Governing socio-ecological transformations“* in Diskussion (vgl. Kapitel 11.7 „Interdisziplinäre Studien“) Die Umbenennung des Bachelor- und des Masterstudiums „Statistik“ in „Statistik und Data Analytics“ zum Wintersemester 2024/25 ist vorgesehen.
Politikwissenschaft	Politikwissenschaft	
Kultur- und Sozialanthropologie	Kultur- und Sozialanthropologie Cultural Differences and Transnational Processes* (CREOLE; in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	
Soziologie	Soziologie Science – Technology – Society* Pflegewissenschaft	
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft	
Internationale Betriebswirtschaft	Internationale Betriebswirtschaft	
Statistik	Statistik	
Volkswirtschaftslehre	Applied Economics* Research in Economics and Finance*	
	Banking and Finance*	

11.4. Ingenieurwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	**Masterstudien**	
Informatik Wirtschaftsinformatik	Informatik* Medieninformatik* Wirtschaftsinformatik	Die Auflassung des Masterstudiums „Medieninformatik“ und die Integration dieser Inhalte als Spezialisierung im Masterstudium Informatik wird diskutiert.

11.5. Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	**Masterstudien**	
Urgeschichte und Historische Archäologie	Urgeschichte und Historische Archäologie	
Klassische Archäologie	Klassische Archäologie	
Ägyptologie	Ägyptologie	
Judaistik	Judaistik	
Geschichte	Geschichte Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft Globalgeschichte und Global Studies (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen; ERASMUS MUNDUS)	
Kunstgeschichte	Kunstgeschichte	
Europäische Ethnologie	Europäische Ethnologie	

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	**Masterstudien**	
Alte Geschichte und Altertumskunde	Alte Geschichte und Altertumskunde	
Byzantinistik und Neogräzistik	Byzantinistik und Neogräzistik	
Klassische Philologie (Bachelorstudium mit Binnendifferenzierung: Griechisch, Latein)	Klassische Philologie (Masterstudium mit Binnendifferenzierung Gräzistik, Latinistik sowie Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit)	
Deutsche Philologie	Deutsche Philologie Deutsch als Fremd- und Zweitsprache	
Romanistik (Bachelorstudium mit folgendem Sprachangebot: Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch)	Romanistik (Masterstudium mit folgendem Sprachangebot: Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch)	
English and American Studies*	Anglophone Literatures and Cultures* English Language and Linguistics*	
Skandinavistik	Skandinavistik	
Slawistik (Bachelorstudium mit folgendem Sprachangebot: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Bulgarisch Polnisch, Russisch, Slowakisch, Tschechisch, Slowenisch, Ukrainisch)	Slawistik (Masterstudium mit folgendem Sprachangebot: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Bulgarisch, Polnisch, Russisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ukrainisch)	
Hungarologie und Fennistik	Hungarologie und Finno-Ugristik	
Afrikawissenschaften	Afrikawissenschaften	

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	**Masterstudien**	
Orientalistik	Altorientalische Philologie und Orientalische Archäologie Arabische Welt: Sprache und Gesellschaft Turkologie	Ein neues Masterstudium „Arabic Linguistics“* ist in Planung. Geplanter Einrichtungszeitpunkt Wintersemester 2024/25.
Sprachen und Kulturen Südasiens und Tibets	Sprachen und Kulturen Südasiens Tibetologie und Buddhismuskunde	Das Masterstudium „Sinologie“ wird in „Sinophone Cultures and Societies“* umbenannt und neu gestaltet.
Japanologie	Japanologie	
Koreanologie	Koreanologie	
Sinologie	Sinologie	
Musikwissenschaft	Musikwissenschaft	
Sprachwissenschaft	Allgemeine Linguistik: Grammatiktheorie und kognitive Sprachwissenschaft Angewandte Linguistik Indogermanistik und historische Sprachwissenschaft	
Vergleichende Literaturwissenschaft	Vergleichende Literaturwissenschaft	
Theater-, Film und Medienwissenschaft	Theater-, Film- und Medienwissenschaft	
Philosophie	Philosophie	
Bildungswissenschaft	Bildungswissenschaft	

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	**Masterstudien**	
Transkulturelle Kommunikation	Translation Multilingual Technologies* (gemeinsames Studienprogramm mit der FH Campus Wien)	

11.6. Naturwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	**Masterstudien**	
Mathematik	Mathematik*	Die Umbenennung des Bachelorstudiums „Meteorologie“ in „Meteorologie und Klima“ mit Wintersemester 2024/25 ist geplant. Die Umbenennung des Masterstudiums „Meteorology“* in „Meteorology and Climate Science“* ist geplant. Das Joint-Masterstudium „Physics of the Earth“* wird ehest möglich nach Abstimmung mit der Partneruniversität aufgelassen. Die weitere Entwicklung in diesem Studienbereich ist offen (abhängig von Personalentwicklungen).
Chemie	Chemie	
	Biologische Chemie	
	Chemie und Technologie der Materialien (gemeinsam eingerichtetes Studium mit der Technischen Universität Wien)	
	Lebensmittelchemie	
Physik	Physics*	
	Physics of the Earth* (Joint Curriculum mit der Comenius-Universität Bratislava)	
Meteorologie	Meteorology*	
Astronomie	Astronomy*	
Erdwissenschaften	Erdwissenschaften	

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	**Masterstudien**	
Geographie	Geography: Global Change and Sustainability* Kartographie und Geoinformation Raumforschung und Raumordnung Urban Studies* (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	Die Masterstudien „Raumforschung und Raumordnung“ sowie „Urban Studies“ sollen verbunden werden. Neuer Titel: „Urban Sustainability and Planning“*. Umsetzungszeitpunkt voraussichtlich Wintersemester 2025/26.
Biologie	Botanik/Botany* Cognition, Behavior und Neurobiology* Ecology and Ecosystems* Evolutionäre Anthropologie Molecular Biology* Molecular Microbiology, Microbial Ecology and Immunobiology* Molecular Precision Medicine* (gemeinsam eingerichtet mit der Medizinischen Universität Wien) Naturschutz und Biodiversitätsmanagement Zoologie	Der Titel des Masterstudiums „Botanik/Botany“* wird auf „Botany“* umgestellt. Das Masterstudium „Molecular Microbiology, Microbial Ecology and Immunobiology“* wird aufgelassen. Die Neueinrichtung eines Masterstudiums „Microbiome Science“* ist geplant (vgl. Kapitel 11.7 „Interdisziplinäre Studien“). Das Masterstudium „Evolutionary Systems Biology“* wird in „Evolutionary Genomics and Systems Biology“* umbenannt (vgl. Kapitel 11.7 „Interdisziplinäre Studien“)
Ernährungswissenschaften	Ernährungswissenschaften	
Psychologie	Psychologie	

Studienangebot zum 1. Oktober 2023		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	**Masterstudien**	
Sportwissenschaft	Sportwissenschaft European Master in Health and Physical Activity* (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	Die Bezeichnung des Bachelor- und Masterstudiums „Sportwissenschaft“ wird in „Sport- und Bewegungswissenschaft“ geändert.
Pharmazie	Pharmazie	
	Drug Discovery and Development*	

11.7. Interdisziplinäre Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2023
Masterstudien
Austrian Studies – Cultures, Literatures, Languages (Österreichstudien – Kulturen, Literaturen, Sprachen)
Computational Science*
Environmental Science*
Global Demography*
Gender Studies
Internationale Entwicklung
Middle European interdisciplinary master programme in Cognitive Science* (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)
Religionswissenschaft
East Asian Economy and Society*

Geplante interdisziplinäre Studien
Masterstudium „Religion in Europe“* in Planung. Geplanter Einrichtungszeitpunkt frühestens 2024/25. Masterstudium „Microbiome Science“* in Planung. Geplanter Einrichtungszeitpunkt Wintersemester 2025/26. Masterstudium mit dem Arbeitstitel „Governing socio-ecological transformations“* in Diskussion. Änderung der Bezeichnung des Masterstudiums „Environmental Science“* in „Environmental Systems: Processes – Pollution – Solutions“* ist geplant. Der Titel des Masterstudiums „Evolutionary Systems Biology“* wird in „Evolutionary Genomics and Systems Biology“* geändert.

Studienangebot zum 1. Oktober 2023
Masterstudien
Epistemologies of Science and Technologies (EST)
Bioinformatik (unter Beteiligung der Medizinischen Universität Wien)
Interdisziplinäre Ethik
Zeitgeschichte und Medien
Kultur und Gesellschaft des modernen Südasien
Interdisziplinäre Osteuropastudien
Evolutionary Systems Biology* (interdisziplinär orientiertes Masterstudium, gemeinsam eingerichtet mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)
Philosophy and Economics*
Data Science*
Digital Humanities
Business Analytics*
Green Chemistry* (gemeinsam eingerichtet mit der Technischen Universität Wien und der Universität für Bodenkultur Wien)
Neuroscience* (Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien)

Geplante interdisziplinäre Studien

11.8. Lehramtsstudien und Studien mit Lehramtsbezug

Studienangebot zum 1. Oktober 2023	Geplante Änderungen
Im Rahmen des **Bachelorstudiums** zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) an der Universität Wien müssen zwei der folgenden Unterrichtsfächer kombiniert werden: Bewegung und Sport Biologie und Umweltbildung Bosnisch/Kroatisch/Serbisch Chemie Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien) Deutsch Digitale Grundbildung und Informatik Englisch Ethik Evangelische Religion Französisch Geographie und wirtschaftliche Bildung Geschichte und Politische Bildung Griechisch Haushaltsökonomie und Ernährung Italienisch Katholische Religion Latein Mathematik Physik Polnisch Russisch Slowakisch Slowenisch Spanisch Tschechisch Ungarisch Inklusive Pädagogik (Spezialisierung)	Das Teilcurriculum des Unterrichtsfachs „Informatik“ läuft mit 31.10.2027 aus. Das Unterrichtsfach „Digitale Grundbildung und Informatik“ startet mit Wintersemester 2023/24.

Studienangebot zum 1. Oktober 2023	Geplante Änderungen
Im Rahmen des **Masterstudiums** zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) an der Universität Wien müssen zwei der folgenden Unterrichtsfächer kombiniert werden: Bewegung und Sport Biologie und Umweltbildung Bosnisch/Kroatisch/Serbisch Chemie Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien) Deutsch Englisch Ethik Evangelische Religion Französisch Geographie und wirtschaftliche Bildung Geschichte und Politische Bildung Griechisch Haushaltsökonomie und Ernährung Informatik Italienisch Katholische Religion Latein Mathematik Physik Polnisch Psychologie und Philosophie Russisch Slowakisch Slowenisch Spanisch Tschechisch Ungarisch Inklusive Pädagogik (Spezialisierung)	Es ist beabsichtigt, das Teilcurriculum für das Unterrichtsfach „Digitale Grundbildung und Informatik“ im Wintersemester 2024/25 einzurichten.
Weiters sind folgende nicht kombinationspflichtige Studien mit Bezug zur Lehrer*innenbildung eingerichtet: Bachelorstudium „Religionspädagogik“ und Masterstudium „Religionspädagogik“ Masterstudium Sinologie mit Schwerpunkt „Unterrichtskompetenz Chinesisch“ Masterstudium „Islamische Religionspädagogik“	

11.9. Doktoratsstudien

Studienangebot zum 1. Oktober 2023	Geplante Änderungen
Die Doktoratsstudien der Universität Wien sind in folgenden Curricula geregelt: • Curriculum für das PhD-Studium Theological Studies sowie für das Doktoratsstudium Evangelische Theologie und das Doktoratsstudium Katholische Theologie • Curriculum für das Doktoratsstudium der Rechtswissenschaften und das PhD-Studium Interdisciplinary Legal Studies • Curriculum für das PhD-Studium aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften sowie für das Doktoratsstudium der Wirtschaftswissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Sozialwissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Philosophie in Geistes- und Kulturwissenschaften, Philosophie und Bildungswissenschaft • Curriculum für das Doktoratsstudium der Naturwissenschaften sowie der technischen Wissenschaften aus dem Bereich der Naturwissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Naturwissenschaften sowie für das PhD-Studium der Naturwissenschaften aus dem Bereich der Lebenswissenschaften • Curriculum für das PhD-Studium Molecular Biosciences (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien) • Curriculum für das PhD-Studium Sportwissenschaft	

Redaktion: HR.in Mag.a Elisabeth Schramm
Druck und Herausgabe: Universität Wien.
Erscheinung: nach Bedarf; termingebundene Einschaltungen sind mindestens
7 Arbeitstage vor dem gewünschten Erscheinungsdatum in der Redaktion einzubringen.